Die weiße Frau.

Von

Wilkie Collins.

Aus dem Englischen

von

Dr. C. Büchele.

Dritter Band.

Landesbibliothek.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1862.

Digitized by Google

Die weiße Frau.

Von

Wilkie Collins.

Aus dem Englischen

von

Dr. C. Büchele.

Dritter Band.

Landesgewerbe Bibliothek.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1862.

Digitized by Google

Die weiße Frau.

Von

Wilkie Collins.

Aus dem Englischen

von

Dr. C. Büchele.

Dritter Band.

Landesbibliothek.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die weiße Frau.

Von

Wilkie Collins.

Aus dem Englischen

von

Dr. C. Büchele.

Dritter Band.

Landesbibliothek.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1862.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg in Stuttgart

Digitized by Google

Fortsetzung der Geschichte

durch

Elisa Michelson,

Wirthschafterin in Blackwater Park.

I.

Ich bin aufgefordert worden, genau anzugeben, was ich über die Fortschritte von Miß Halcombe's Krankheit, und über die Umstände weiß, unter welchen Lady Glyde von Blackwater Park nach London abgegangen ist.

Als Grund für die an mich gestellte Forderung hat man angegeben, daß mein Zeugniß im Interesse der Wahrheit nothwendig ist. Als Wittwe eines Geistlichen der englischen Kirche (durch Mißgeschick in die Nothwendigkeit versetzt, in Dienste zu gehen) bin ich gelehrt worden, das Gebot der Wahrheit über alle Rücksichten zu setzen. Ich füge mich also in diese Forderung, der ich vielleicht unter andern

Digitized by Google

Verhältniſſen, aus Widerwillen gegen eine Einmiſchung meiner Perſon in betrübende Familienangelegenheiten, Folge zu geben mich geweigert haben würde.

Ich machte mir keine Aufzeichnungen zur Zeit ſelbſt und bin deßhalb des Tages, des Datums nicht gewiß; aber ich glaube richtig daran zu ſein, wenn ich ſage, Miß Halcombe's ernſtliche Krankheit begann in der erſten Woche des Juli. Man frühſtückte ſpät zu Blackwater Park — zuweilen erſt um zehn Uhr, nie vor halb zehn Uhr. An dem Morgen, von dem ich nun rede, erſchien Miß Halcombe (gewöhnlich die Erſte, welche herunter kam) nicht an der Tafel. Nachdem die Familie eine Stunde gewartet hatte, wurde die Zimmermagd vom obern Stock hinaufgeſandt, um nach ihr zu ſehen, und kam wieder, furchtbar erſchrocken, aus dem Zimmer gelaufen. Ich begegnete derſelben auf der Treppe und eilte ſogleich zu Miß Halcombe, um zu ſehen, was ihr fehlte. Die arme Dame war unfähig, es mir zu ſagen. Sie lief mit einer Feder im Zimmer hin und her, ganz verrückt, in einem brennenden Fieber.

Lady Glyde (da ich nicht mehr lange in Sir Percivals Dienſten ſtehe, ſo darf ich, ohne eine Unſchicklichkeit zu begehen, meine frühere Gebieterin wohl bei ihrem Namen nennen, anſtatt Mylady zu ſagen) eilte zuerſt aus ihrem Schlafzimmer herbei. Sie war in ſchrecklicher Unruhe und Betrübniß, ſo daß man ſie zu Nichts gebrauchen konnte. Der Graf Foſco und ſeine Gemahlin, die unmittelbar heraufkamen, leiſteten beide die freundlichſten und beſten Dienſte. Mylady war mir behülflich, Miß

Digitized by Google

Halcombe zu Bette zu bringen. Seine Lordschaft der Graf blieb in dem Wohnzimmer und machte, nachdem er meinen Medicinkasten hatte holen lassen, Miß Halcombe eine Mixtur und ein kühlendes Waschmittel für den Kopf, um keine Zeit zu verlieren, ehe der Doctor erschien. Das Waschmittel wurde in Anwendung gebracht; aber die Arznei zu nehmen, dazu vermochten wir sie nicht. Sir Percival nahm es auf sich, den Doctor holen zu lassen. Er sandte einen Reitknecht zu Pferde nach dem nächsten Arzte, Mr. Dawson von Oak Lodge.

Mr. Dawson langte in weniger als einer Stunde an. Es war ein achtbarer, ältlicher Mann, in der ganzen Umgegend wohl bekannt; und es machte uns große Unruhe zu vernehmen, daß er den Fall für sehr bedenklich hielt.

Seine Lordschaft der Graf ließ sich mit Leutseligkeit in ein Gespräch mit Mr. Dawson ein und sprach seine Ansicht mit einer verständigen Offenheit aus. Mr. Dawson fragte nicht allzu höflich, ob seiner Lordschaft Rath von einem Doctor herkäme; und als er erfuhr, daß es der Rath eines Mannes sei, der Medicin, ohne sie zu seinem Beruf zu machen, studirt hatte, so gab er zur Antwort, es sei nicht seine Gewohnheit, mit Dilettanten-Doctoren sich in eine Consultation einzulassen. Der Graf lächelte mit wahrhaft christlicher Sanftmuth und verließ das Zimmer. Ehe er abging, sagte er mir, im Fall man seiner im Laufe des Tages bedürfte, wäre er in dem Boothause am Ufer des See's zu finden. Warum er wohl dahin gegangen sein mag, kann ich nicht sagen. Aber er ging wirklich und blieb den ganzen

Digitized by Google

Tag bis sieben Uhr, welches die Stunde des Diners war, hinweg. Vielleicht wünschte er ein Beispiel dafür zu geben, daß man das Haus so ruhig als möglich hielt. Es lag wenigstens ganz in seinem Character, so Etwas zu thun. Er ist ein sehr rücksichtsvoller Edelmann.

Miß Halcombe brachte eine sehr schlechte Nacht zu; das Fieber kam und wurde schlimmer gegen Morgen, anstatt besser. Da keine Wärterin in der Nachbarschaft zu ihrer Pflege bei der Hand war, so unterzogen wir, Mylady die Gräfin und ich, uns der Pflicht, einander abzulösen. Lady Glyde bestand, höchst unkluger Weise, darauf, bei uns aufzubleiben. Sie war zu heftig aufgeregt und von allzu zarter Gesundheit, um die Angst wegen Miß Halcombe mit Ruhe ertragen zu können. Sie that sich nur selbst weh, ohne daß sie in Wirklichkeit von dem geringsten Nutzen war. Eine sanftere, liebevollere Frau hat nie gelebt; aber sie weinte und äußerte Zeichen des Schreckens — zwei Schwächen, welche ihre Gegenwart ganz und gar für ein Krankenzimmer unstatthaft machten.

Sir Percival und der Graf erschienen Morgens, um Erkundigung einzuziehen.

Sir Percival (aus Betrübniß, wie ich mir vorstelle, über seiner Gattin Niedergeschlagenheit und über Miß Halcombe's Krankheit) erschien höchst bestürzt und unruhigen Gemüths. Seine Lordschaft dagegen bezeigte eine geziemende Fassung und Theilnahme. Er hielt seinen Strohhut in der einen, und sein Buch in der andern Hand und äußerte gegen Sir Percival vor meinen Ohren, er wolle wieder

Digitized by Google

ausgehen und am See studiren. „Wir wollen das Haus ruhig halten," sagte er. „Wir wollen daheim nicht rauchen, mein Freund, so lang Miß Halcombe krank ist. Sie gehen Ihren Weg, und ich will meinen Weg gehen. Wenn ich studire, bin ich gern allein. Guten Morgen, Mrs. Michelson."

Sir Percival war nicht so artig — vielleicht, sollte ich billiger sagen, nicht so gefaßt — um mit derselben höflichen Aufmerksamkeit sich von mir zu verabschieden. Die einzige Person im Hause, welche mich wirklich damals oder sonst auf dem Fuß einer Dame in unglücklichen Umständen behandelte, war der Graf. Er hatte die Manieren eines wahrhaften Edelmanns; er war rücksichtsvoll gegen Jedermann. Selbst die junge Person (Namens Fanny), Lady Glyde's Dienerin, war ihm nicht zu gering für seine Aufmerksamkeit. Als sie von Sir Percival fortgeschickt wurde, zeigte seine Lordschaft (während er mir gerade seine lieblichen kleinen Vögel zeigte) das freundliche Verlangen, zu erfahren, was aus derselben geworden wäre, wohin sie an dem Tage, da sie Blackwater Park verließ, gehen wollte, und so fort. An solchen kleinen zarten Aufmerksamkeiten zeigen sich immer die Vortheile aristokratischer Geburt von selbst. Ich halte keine Entschuldigung für nöthig, daß ich von solchen Einzelnheiten spreche; sie sind hier angegeben, um Sr. Lordschaft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dessen Character, wie ich Grund zu glauben habe, in gewissen Regionen ziemlich streng beurtheilt wird. Ein Edelmann, welcher eine Dame in bedrängten Umständen zu respectiren, und an dem Schicksal eines niedrigen Dienstmädchens

Digitized by Google

ein natürliches Interesse zu nehmen vermag, zeigt Grundsätze und Gefühle von allzu hohem Werthe, als daß man sie leicht in Zweifel ziehen könnte. Ich stelle keine Meinungen auf — ich gebe nur Thatsachen. Meine Aufgabe im Leben ist, nicht zu richten, auf daß ich nicht gerichtet werde. Eine der schönsten Predigten von meinem geliebten Gatten behandelte diesen Text. Ich lese sie beständig — in meinem eigenen Exemplar von der auf Subscription in den ersten Tagen meiner Wittwenschaft veranstalteten Ausgabe — und bei jeder neuen Lectüre schöpfe ich daraus neuen Zuwachs geistiger Wohlfahrt und Erbauung.

Es zeigte sich noch keine Besserung bei Miß Halcombe, und die zweite Nacht war noch schlimmer als die erste. Mr. Dawson war als Arzt äußerst fleißig. Die praktischen Pflichten der Wartung waren noch immer zwischen der Gräfin und mir getheilt. Lady Glyde blieb beharrlich bei uns auf, obwohl wir Beide in sie drangen, sich ein wenig zur Ruhe zu begeben. „Mein Platz ist an Marians Bette," war ihre einzige Antwort. „Ob ich krank oder gesund bin, Nichts wird mich vermögen, sie aus dem Auge zu lassen."

Gegen Mittag ging ich hinunter, um einige meiner regelmäßigen Geschäfte zu besorgen. Eine Stunde später, auf meinem Weg nach dem Krankenzimmer, sah ich den Grafen (welcher früh am Morgen zum dritten Mal ausgegangen war) in die Vorhalle treten, allem Anschein nach in der besten Stimmung von der Welt. Sir Percival streckte in demselben Augenblick seinen Kopf aus der Thüre

Digitized by Google

der Bibliothek heraus und redete seinen edeln Freund voll lebhafter Neugierde mit den Worten an:

„Haben Sie dieselbe gefunden?"

Seiner Lordschaft breites Gesicht verklärte sich zu dem ruhigsten Lächeln, aber er antwortete keine Sylbe. Zu gleicher Zeit drehte Sir Percival den Kopf um und warf mir einen möglichst groben Zornesblick zu.

„Kommen Sie herein und erzählen Sie mir davon," sagte er zu dem Grafen. „Wo Weiber in einem Hause sind, da laufen sie sicherlich immerdar Treppe auf und ab."

„Mein lieber Percival," bemerkte Seine Lordschaft freundlich, „Mrs. Michelson hat Pflichten. Bitte, zollen Sie der bewundernswerthen Erfüllung derselben ebenso aufrichtig Ihre Anerkennung wie ich! Wie steht es mit der Kranken, Mrs. Michelson?"

„Leider nicht besser, Mylord."

„Traurig — höchst traurig!" bemerkte der Graf. „Sie sehen ermüdet aus, Mrs. Michelson. Es ist hohe Zeit, daß Sie und meine Frau bei der Wartung eine Beihülfe erhalten. Ich glaube in der Lage zu sein, Ihnen diese Beihülfe zu verschaffen. Es sind Umstände eingetreten, welche Madame Fosco bestimmen, morgen oder übermorgen nach London zu reisen. Sie will Morgens früh abgehen und Nachts wieder heimkehren, und zur Erleichterung für Sie eine Wärterin von trefflicher Aufführung und Brauchbarkeit, welche gerade außer Dienst ist, mitbringen. Die Frau ist meiner Gattin als eine zuverläßige Person bekannt. Ehe dieselbe hier ist, a gen Sie, wenn es Ihnen gefällig ist, dem Doctor

Digitized by Google

Nichts davon, weil er jede Wärterin, welche ich besorge, mit bösen Augen ansehen wird. Wenn sie im Hause erscheint, wird sie für sich selbst sprechen; und Mr. Dawson wird anerkennen müssen, daß Nichts gegen ihre Anstellung einzuwenden ist. Lady Glyde wird dasselbe sagen. Bitte, vermelden Sie Lady Glyde meinen ehrerbietigen Respekt und meine Theilnahme."

Ich drückte Sr. Lordschaft meine dankbare Erkenntlichkeit für eine so freundliche Rücksicht aus. Sir Percival schnitt dieselbe kurz dadurch ab, daß er seinem edeln Freund zurief (wobei er sich, wie ich zu meinem Bedauern sagen muß, einer sehr profanen Redensart bediente), er solle in das Bücherzimmer kommen und ihn nicht länger dort warten lassen.

Ich stieg die Treppe hinauf. Wir sind arme irrende Geschöpfe, und so fest auch die Grundsätze einer Frau stehen mögen, so kann sie doch nicht immer gegen die Versuchung einer eiteln Neugierde auf ihrer Hut sein. Ich bekenne mit Scham, daß bei dieser Veranlassung eine eitle Neugierde die Oberhand über meine Grundsätze gewann und mir ein unziemliches Verlangen einflößte, in Bezug auf die Frage, welche Sir Percival unter der Thüre der Bibliothek an seinen edeln Freund gerichtet hatte, Etwas zu erfahren. Wer war es, den der Graf bei seinen fleißigen Morgenstreifereien in Blackwater Park zu finden erwartete? Eine Frau, wie nach dem Wortlaut von Sir Percivals Erkundigungen anzunehmen war. Ich hatte den Grafen nicht im Verdacht einer Unanständigkeit — ich kannte seinen

Digitized by Google

moralischen Character zu gut. Die einzige Frage, welche ich mir auferlegte, war: — Hatte er sie gefunden?

Um's kurz zu sagen: die Nacht verging wie gewöhnlich, ohne daß sie eine günstige Wendung in Miß Halcombe's Zustand mit sich brachte. Am nächsten Tage schien es ein wenig besser zu gehen. Den darauf folgenden Tag fuhr Mylady die Gräfin, ohne daß sie in meinem Beisein des Zwecks ihrer Reise erwähnte, mit dem Morgenzug nach London; ihr edler Gemahl begleitete sie mit seiner gewöhnlichen Aufmerksamkeit auf den Bahnhof.

Miß Halcombe war nun mir allein anvertraut, mit aller Aussicht, in Folge des Entschlusses ihrer Schwester, nicht von deren Bette zu weichen, Lady Glyde selbst demnächst abwarten zu müssen.

Der einzige Vorfall von einiger Wichtigkeit im Laufe des Tags war ein weiterer unangenehmer Zusammenstoß zwischen dem Doctor und dem Grafen.

Seine Lordschaft begab sich nach der Rückkehr von dem Bahnhofe in Miß Halcombe's Wohnzimmer, um seine Erkundigungen einzuziehen. Ich verließ das Schlafzimmer, um mit ihm zu reden, da Mr. Dawson und Lady Glyde gerade bei der Patientin waren. Der Graf stellte viele Fragen an mich über die Behandlung und die Symptome. Ich theilte ihm mit, daß die Behandlung, wie man es nenne, „salinischer" Art sei, und daß die Symptome zwischen den Fieberanfällen sicherlich auf zunehmende Schwäche und Erschöpfung schließen lassen. Gerade wie ich dieser letzten Punkte erwähnte, kam Mr. Dawson aus dem Schlafzimmer.

Digitized by Google

„Guten Morgen, Sir," sprach Seine Lordschaft, indem er auf die artigste Weise vortrat und dem Doctor mit einer, den Mann von vornehmer Erziehung verrathenden, wahrhaft unwiderstehlichen Entschlossenheit anredete, „ich fürchte sehr, Sie finden heute keine Besserung der Symptome?"

„Ich finde entschiedene Besserung," antwortete Mr. Dawson.

„Sie beharren noch immer bei Ihrer herabstimmenden Behandlung dieses Fieberfalls?" fuhr Seine Lordschaft fort.

„Ich beharre bei der Behandlung, welche durch meine Berufserfahrung gerechtfertigt ist," sagte Mr. Dawson.

„Erlauben Sie mir, Ihnen nur eine Frage über das so umfangreiche Thema der Berufserfahrung vorzulegen," bemerkte der Graf. „Ich nehme mir nicht mehr heraus, Ihnen einen Rath zu geben — ich nehme mir nicht mehr heraus, eine Frage zu machen. Sie leben, Sir, in ziemlicher Entfernung von den Centralpunkten wissenschaftlicher Thätigkeit — London und Paris. Haben Sie davon gehört, daß den zerstörenden Wirkungen des Fiebers auf vernünftige und verständliche Weise durch Stärkung des erschöpften Patienten mittelst Branntweins, Weins, Ammoniums und Chinins entgegengearbeitet wird? Ist diese neue Ketzerei der höchsten medicinischen Autoritäten jemals zu Ihren Ohren gedrungen? Ja oder Nein?"

„Wenn ein Mann von Beruf diese Frage mir vorlegt, so bin ich mit Vergnügen bereit, ihm zu antworten," sagte der Doctor, indem er die Thüre

Digitized by Google

zum Fortgehen öffnete. „Sie sind kein Mann von Beruf, also muß ich Ihnen gegenüber eine Antwort ablehnen.“

Da der Graf einen so unentschuldbaren groben Backenstreich erhielt, wandte er dem andern als praktischer Christ sogleich den Rücken und sagte auf die freundlichste Weise von der Welt: „Guten Morgen, Mr. Dawson.“

Wäre mein lieber seliger Gatte so glücklich gewesen, Seine Lordschaft zu kennen, wie hoch würde er und der Graf einander geschätzt haben.“

Mylady die Gräfin kehrte mit dem letzten Zug heute Nacht zurück und brachte die Wärterin von London mit. Man sagte mir, die Person heiße Mrs. Rubelle. Ihr persönliches Aussehen und ihr unvollkommenes Englisch, als sie sprach, ließen mich erkennen, daß sie eine Ausländerin war.

Ich habe immer einem Gefühl menschlicher Nachsicht gegen Ausländer in mir Raum gegeben. Sie besitzen nicht die Segnungen und Vortheile von uns und sind größtentheils in den blinden Irrthümern des Pabstthums erzogen. Es ist deßhalb immerdar bei mir Vorschrift und Regel, wie solches auch bei meinem theuren Gatten vor mir gewesen (siehe Predigt XXIX in der Sammlung von Sr. Ehrwürden, dem verstorbenen Magister Samuel Michelson): Was Du willst, daß dir die Leute thun sollen, thue ihnen auch. Ja, aus dieser doppelten Hinsicht will ich nicht sagen, daß mir Mrs. Rubelle als eine kleine, spindeldürre, schlaue Person von fünfzig Jahren oder so, mit einer dunkelbraunen oder kreolischen

Digitized by Google

Gesichtsfarbe und forschenden, hellgrauen Augen vorkam. Ich will aus den eben angeführten Gründen nicht erwähnen, daß ihr Anzug, obwohl von ganz glattem schwarzem Seidenzeug, für eine Person in ihrer Lebensstellung unschicklich kostbar im Gewebe und unnöthig fein in Verzierung und Ausputz war. Ich möchte so Etwas nicht von mir sagen lassen, und darum ist es meine Pflicht, es auch nicht von Mrs. Rubelle zu sagen. Ich will bloß angeben, daß ihr Benehmen vielleicht nicht unangenehm verschlossen — sondern nur auffallend ruhig und zurückhaltend war; daß sie viel um sich schaute und sehr wenig sprach, was ebensowohl von ihrer Bescheidenheit, als von einem Mißtrauen in Bezug auf ihre Stellung zu Blackwater Park herkommen mag; und daß sie es ablehnte, an dem Souper Theil zu nehmen (was wohl seltsam, aber sicher nicht Verdacht erregend war?), obwohl ich artiger Weise ihr auf meinem eigenen Zimmer Gesellschaft zu leisten mich erbot.

Auf des Grafen besondern Vorschlag (welcher der versöhnlichen Gemüthsart Sr. Lordschaft so ganz gleich sieht) wurde ausgemacht, daß Mrs. Rubelle ihren Dienst nicht eher antreten sollte, als bis der Doctor am nächsten Morgen sie gesehen und seine Zustimmung hiezu ertheilt hätte. Ich blieb die Nacht auf. Lady Glyde schien es gar nicht gern zu sehen, daß die neue Wärterin zur Pflege von Miß Halcombe angestellt werden sollte. Ein solcher Mangel an Edelsinn gegen eine Fremde von Seiten einer Dame ihrer Erziehung und Bildung überraschte mich. Ich wagte die Bemerkung: „My-

Digitized by Google

lady, wir müssen Alle daran gedenken, daß wir in unserem Urtheile über Leute unter unserem Stande nicht zu voreilig sind — besonders, wenn sie vom Auslande kommen." Lady Glyde schien nicht auf mich zu achten. Sie seufzte nur und küßte Miß Halcombe's Hand, welche gerade auf der Bettdecke lag. Kaum ein vorsichtiges Thun in einem Krankenzimmer, bei einer Patientin, die so wenig als möglich aufgeregt werden sollte. Aber die arme Lady Glyde verstand nichts von der Wartung — durchaus Nichts, wie ich leider sagen muß.

Am nächsten Morgen wurde Mrs. Rubelle in das Wohnzimmer geschickt, um sich dem Doctor auf seinem Weg auf das Schlafzimmer vorzustellen.

Ich ließ Lady Glyde bei Miß Halcombe, welche gerade ein wenig schlummerte, und gesellte mich zu Mrs. Rubelle, in der Absicht, ihr über ein Gefühl der Unruhe und Aufregung, wie es die Ungewißheit ihrer Lage nothwendig mit sich bringen mußte, freundlich hinwegzuhelfen. Sie schien es nicht in diesem Lichte anzusehen. Sie schien zum Voraus schon dessen ganz gewiß, daß sie bei Mr. Dawson Beifall finden würde, und saß ruhig da und schaute zum Fenster hinaus, ganz mit dem Anschein, als genieße sie einzig der Landluft. Manche hätten ein solches Benehmen für ein Zeichen eherner Selbstzuversicht halten können. Ich, darf ich wohl sagen, dachte edelmüthiger und schrieb es einer außerordentlichen Stärke des Geistes zu.

Anstatt daß der Doctor zu uns heraufkam, wurde ich zu dem Doctor gerufen. Mir kam dieser ungewöhnliche Umstand ziemlich seltsam vor, aber auf

Digitized by Google

Mrs. Rubelle schien er nicht den mindesten Eindruck zu machen. Sie sah, als ich abging, noch immer ruhig zum Fenster hinaus, genoß noch immer schweigend der Landluft.

Mr. Dawson war allein im Frühstückzimmer und wartete auf mich.

„Nun, eine neue Wärterin da, Mrs. Michelson," sagte der Doctor.

„Ja, Sir."

„Ich höre, die Frau des dicken, alten Ausländers, der sich immer in mein Geschäft zu mischen sucht, hat sie von London mitgebracht. Mrs. Michelson, der dicke, alte Ausländer ist ein Quacksalber."

Das war sehr grob. Ich gerieth natürlich in Bestürzung darüber.

„Wissen Sie, Sir," sagte ich, „daß Sie von einem Edelmann reden?"

„Bah! Es ist nicht der erste Quacksalber mit einem Stiel an seinem Namen. Es sind alle Grafen — zum Henker mit ihnen!"

„Er würde kein Freund von Sir Percival Glyde sein, Sir, wäre er nicht ein Glied der höchsten Aristokratie — die englische Aristokratie natürlich ausgenommen."

„Sehr wohl, Mrs. Michelson, nennen Sie ihn, wie Sie wollen, und lassen Sie uns auf die Wärterin zurückkommen. Ich habe bereits gegen sie Einwendung erhoben.

„Ohne sie gesehen zu haben, Sir?"

„Ja; ohne sie gesehen zu haben. Sie mag die beste Wärterin von der Welt sein; aber sie ist eine Wärterin, die ich nicht besorgt habe. Ich habe dieß

Digitized by Google

Sir Percival, als dem Herrn des Hauses, vorgestellt. Aber er unterstützt mich nicht. Er sagt, eine Wärterin, die ich herbeigeschafft hätte, würde auch eine Fremde aus London sein, und er ist der Meinung, man sollte mit der Frau einmal eine Probe machen, da die Tante seiner Frau sich die Mühe gegeben hätte, sie von London zu holen. Es liegt etwas Richtiges darin, und ich kann schicklicher Weise nicht Nein sagen. Aber ich habe zur Bedingung gemacht, daß sie auf der Stelle fort müsse, wenn ich Grund zu einer Klage über sie finde. Da ich als ärztlicher Beistand gewissermaßen das Recht zu einem solchen Vorschlag habe, so gab Sir Percival seine Zustimmung hiezu. Nun, Mrs. Michelson, ich weiß, ich kann mich auf Sie verlassen; und ich wünsche, daß Sie die ersten paar Tage ein scharfes Auge auf die Wärterin haben und darauf sehen, daß sie Miß Halcombe keine Medicin eingibt, als die meinige. Dieser Ihr ausländischer Edelmann stirbt vor Verlangen, seine quacksalberischen Heilmittel (den Mesmerismus mit eingeschlossen) an meiner Patientin zu erproben, und eine Wärterin, welche von seiner Frau mitgebracht worden ist, mag nur allzu sehr geneigt sein, ihm hiebei an die Hand zu gehen. Sie verstehen mich? Sehr wohl denn, wir wollen hinauf. Ist die Wärterin dort? Ich will ein Wort mit ihr reden, ehe sie in das Krankenzimmer geht."

Wir fanden Mrs. Rubelle noch immer behaglich am Fenster sitzend. Als ich sie Mr. Dawson vorstellte, schienen weder des Doctors argwöhnische Blicke, noch des Doctors forschende Fragen sie im Mindesten in Verwirrung zu setzen. Sie antwortete

Digitized by Google

ihm ruhig in ihrem gebrochenen Englisch, und obwohl er sie scharf ins Verhör nahm, gab sie sich doch nicht die geringste Blöße, so weit es die Kenntniß irgend eines Theils ihrer Pflichten betraf. Dieß war ohne Zweifel das Resultat der Geistesstärke, wie ich eben gesagt habe, und keineswegs einer ehernen Selbstzuversicht.

Wir traten Alle in das Schlafzimmer.

Mrs. Rubelle betrachtete sehr aufmerksam die Patientin, verneigte sich gegen Lady Glyde, stellte einige Kleinigkeiten im Zimmer zurecht und setzte sich dann ruhig in eine Ecke, um zu warten, bis man ihrer bedurfte. Mylady schien erschrocken und verdrießlich über das Erscheinen der fremden Wärterin. Niemand sprach ein Wort, aus Furcht, Miß Halcombe aufzuwecken, welche noch immer schlummerte — mit Ausnahme des Doctors, welcher flüsternd sich nach dem Verlauf der Nacht erkundigte. Ich antwortete leise: „Ganz wie gewöhnlich;" und dann ging Mr. Dawson hinaus. Lady Glyde folgte ihm, vermuthlich, um über Mrs. Rubelle mit ihm zu sprechen. Ich meines Theils war bereits darüber mit mir im Reinen, daß diese ausländische Person sich in ihrer Stellung behaupten würde. Sie hatte all ihren Witz beisammen; und sie verstand sicherlich ihr Geschäft. In so fern hätte ich selbst an dem Bette kaum viel bessere Dienste thun können.

Eingedenk der von Mr. Dawson erhaltenen Warnung, unterwarf ich Mrs. Rubelle die nächsten drei oder vier Tage in bestimmten Zeitabschnitten einer strengen Controle. Ich trat immer und immer wieder leise und plötzlich in das Zimmer, aber ich be-

Digitized by Google

traf sie niemals über einem verdächtigen Thun. Lady Glyde, welche sie so aufmerksam wie ich bewachte, entdeckte gleichfalls Nichts. Ich wurde niemals ein Zeichen gewahr, daß es bei den Medicinalflaschen nicht mit rechten Dingen zuging; ich sah niemals, daß Mrs. Rubelle mit dem Grafen, oder der Graf mit ihr ein Wort sprach. Sie pflegte Miß Halcombe mit unbestrittener Sorgfalt und Besonnenheit. Die arme Dame schwankte zwischen einer Art schläfriger Erschöpfung, halb Schwäche, halb Schlummer, und zwischen Fieberanfällen, welche mehr oder weniger ein Phantasiren mit sich brachten, hin und her. Mrs. Rubelle störte sie niemals im ersten Falle, und erschreckte sie niemals im zweiten, dadurch, daß sie allzu schnell in der Eigenschaft einer Fremden an der Seite des Betts erschien. Ehre, dem Ehre gebührt (ob Fremd oder Engländer) — und ich lasse Mrs. Rubelle ihr gebührendes Recht widerfahren. Sie war merkwürdig unmittheilsam in Bezug auf ihre Person und nahm in aller Ruhe zu wenig Rücksicht auf die Rathschläge erfahrener Personen, welche die Pflichten eines Krankenzimmers wohl verstanden — aber mit diesem Vorbehalt war sie eine gute Wärterin und gab weder Lady Glyde, noch Mr. Dawson nur den Schatten eines Grundes, Klage über sie zu führen.

Das nächste Ereigniß von Wichtigkeit, welches im Hause vorfiel, war die temporäre Abwesenheit des Grafen, verursacht durch Geschäfte, welche ihn nach London riefen. Er reiste (dünkt mir) am Morgen des vierten Tages nach der Ankunft von Mrs. Rubelle ab und sprach noch vor dem Schei-

Digitized by Google

den in meinem Beisein sehr ernsthaft mit Lady Glyde über Miß Halcombe.

„Trauen Sie," sagte er, „wenn Sie wollen, Mr. Dawson noch auf einige Tage. Wenn aber innerhalb dieser Zeit kein Wechsel zum Bessern eintritt, so rufen Sie ärztlichen Rath von London herbei, welchen dieses Maulthier von einem Doctor sich gefallen lassen muß. Stoßen Sie Mr. Dawson vor den Kopf und retten Sie Miß Halcombe. Ich spreche in allem Ernst, auf mein Ehrenwort und von Grund meines Herzens."

Seine Lordschaft sprach mit tiefer Empfindung und größter Freundlichkeit. Aber die Nerven der armen Lady Glyde sind so völlig zerrüttet, daß sie einen wahren Schrecken vor ihm zu haben schien. Sie zitterte vom Scheitel bis zur Ferse und ließ ihn Abschied nehmen, ohne daß sie nur ein Wort ihrerseits äußerte. Sie wandte sich zu mir, als er fort war, und sprach: „O, Mrs. Michelson, das Herz ist mir gebrochen, wegen meiner Schwester, und ich habe keinen Freund, der mir rathen könnte! Sind Sie der Meinung, Mr. Dawson sei im Irrthum? Diesen Morgen hat er mir selbst gesagt, es sei Nichts zu fürchten, und die Beiziehung eines weitern Arztes ganz unnöthig."

„Mit allem Respect vor Mr. Dawson," antwortete ich, „an Mylady's Stelle würde ich mir des Grafen Rath gesagt sein lassen."

Lady Glyde wandte sich plötzlich von mir ab, mit einem Anschein von Verzweiflung, wofür ich ganz und gar keinen Grund mir anzugeben vermochte.

Digitized by Google

„Sein Rath!“ sprach sie bei sich selbst. „Gott helfe uns — sein Rath!“

Der Graf war, soweit ich mich erinnere, eine Woche von Blackwater Park abwesend.

Sir Percival schien der Verlust Sr. Lordschaft vielfach nahe zu gehen, und er zeigte sich, dünkt mir, durch die Krankheit und Sorge im Hause sehr niedergedrückt und verändert. Gelegenheitlich bemerkt, war er so rastlos, daß ich nicht umhin konnte, es zu bemerken; er ging unstät hin und her und wanderte von einem Ort zum andern auf den Feldern herum. Seine Erkundigungen nach Miß Halcombe und nach seiner Gattin (deren wankende Gesundheit ihm aufrichtige Angst einzuflößen schien) zeugten von größter Aufmerksamkeit. Ich denke, sein Herz war sehr erweicht. Wäre um diese Zeit ein freundlicher geistlicher Berather — ein Freund, wie er einen an meinem trefflichen Gatten selig gefunden hätte — in seiner Nähe gewesen, es würden sich erfreuliche Fortschritte bei Sir Percival bezüglich seines sittlichen Zustandes ergeben haben. Ich irre mich selten in einem Punkte dieser Art, da ich in den glücklichen Tagen meiner Ehe die Erfahrung zur Führerin gehabt habe.

Mylady die Gräfin, welche jetzt allein Sir Percival unten Gesellschaft leistete, vernachläßigte ihn ziemlich, wie es mir vorkam. Oder mochte es auch sein, daß er sie vernachläßigte. Ein Fremder hätte beinahe auf den Gedanken gerathen können, sie seien nunmehr, da sie allein waren, verpflichtet, einander wirklich zu vermeiden. Dieß konnte natürlich nicht

Digitized by Google

der Fall sein. Aber nichts destoweniger kam es doch so, daß die Gräfin zur Zeit des zweiten Frühstücks ihr Diner einnahm und dann immer gegen Abend oben sich einfand, obwohl Mrs. Rubelle ihr die Pflichten der Wartung gänzlich abgenommen hatte. Sir Percival dinirte allein, und William, der Leibdiener, machte vor meinen Ohren die Bemerkung, daß sein Herr sich auf eine halbe Ration Speise und auf ein doppeltes Maß Getränke gesetzt habe. Ich lege einer so unverschämten Bemerkung wie diese, von Seiten eines Domestiken, kein Gewicht bei. Ich mißbilligte sie auf der Stelle, und wünsche zu verstehen zu geben, daß ich sie bei dieser Veranlassung noch einmal mißbillige.

Im Laufe der nächsten Paar Tage kam es uns Allen vor, als ob es mit Miß Halcombe ein wenig besser ginge. Unser Glaube an Mr. Dawson belebte sich wieder. Er selbst schien seiner Sache ganz gewiß und versicherte Lady Glyde, als sie mit ihm darüber sprach, er würde selbst den Vorschlag machen, noch einen weitern Arzt zu rufen, sobald nur ein Schatten von Zweifel in seinem Geiste aufstiege.

Die einzige Person unter uns, welche durch diese Worte nicht erleichtert schien, war die Gräfin. Sie sagte zu mir insgeheim, auf Mr. Dawson's Autorität allein könnte sie sich bezüglich Miß Halcombe's nicht zufrieden geben und erwarte mit Spannung ihres Gatten Ansicht von der Sache, bei seiner Rückkehr. Diese Rückkehr würde seinen Briefen zufolge in drei Tagen stattfinden. Der Graf und die Gräfin schrieben sich seit Sr. Lordschaft Abwesenheit täglich jeden Morgen. Sie waren in dieser Hinsicht,

Digitized by Google

wie in jeder andern, ein wahres Muster für Eheleute.

Am Abend des dritten Tages bemerkte ich eine Veränderung bei Miß Halcombe, welche mir ernstliche Besorgniß erregte. Mrs. Rubelle fiel es gleichfalls auf. Wir sagten darüber Nichts zu Lady Glyde, welche vor lauter Erschöpfung auf dem Sopha im Wohnzimmer eingeschlafen war.

Mr. Dawson machte diesen Abend später als gewöhnlich seinen Besuch. Sobald er seine Augen auf die Patientin warf, sah ich ihn die Farbe wechseln. Er suchte es zu verbergen, allein seine Miene verrieth Bestürzung und Unruhe. Man schickte einen Boten ab, um in seinem Wohnort seinen Medicinkasten zu holen; desinficirende Vorkehrungen wurden im Zimmer getroffen und auf seinen eigenen Befehl ihm ein Bett im Hause hergerichtet. „Hat das Fieber eine ansteckende Form angenommen?" flüsterte ich ihm zu. „Ich fürchte fast," antwortete er; „morgen früh werden wir es besser beurtheilen können."

Auf Mr. Dawsons eigene Ordre hielt man diese Verschlimmerung vor Lady Glyde geheim. Er selbst verbot ihr streng, aus Rücksicht auf ihre Gesundheit, diese Nacht im Krankenzimmer uns Gesellschaft zu leisten. Sie sträubte sich dagegen, es gab eine traurige Scene — allein er machte von seiner ärztlichen Autorität Gebrauch und setzte seinen Willen durch.

Am nächsten Morgen wurde einer der Diener um eilf Uhr nach London, mit einem Brief an einen dortigen Arzt gesandt; er hatte den Auftrag, den neuen Doctor mit dem nächstmöglichen Zug hieher zu bringen. Eine halbe Stunde, nachdem der Bote

Digitized by Google

abgegangen war, kehrte der Graf nach Blackwater Park zurück. Die Gräfin führte ihn auf ihre eigene Verantwortlichkeit sogleich herein, um nach der Kranken zu sehen. Ich konnte in diesem Verfahren nichts Unschickliches entdecken. Seine Lordschaft war ein verheiratheter Mann; alt genug, um Miß Halcombe's Vater zu sein; und er sah sie in Gegenwart einer Frau aus der Verwandtschaft, der Tante von Lady Glyde. Mr. Dawson protestirte gleichwohl gegen seine Anwesenheit im Zimmer; aber der Doctor war, wie ich deutlich bemerken konnte, selbst in zu großer Unruhe, als daß er dießmal ernstlichen Widerstand leistete.

Die arme leidende Dame kannte Niemand um sich her. Sie schien ihre Freunde für Feinde zu halten. Als der Graf sich ihrem Bette näherte, blieben ihre Augen, welche bisher ohne Unterlaß rings im Zimmer herumgeirrt waren, auf seinem Gesicht haften, mit einem so entsetzlich starren Schreckensblick, daß ich bis zu meinem Sterbetag daran denken werde. Der Graf setzte sich neben ihr nieder, befühlte ihr Puls und Schläfe; betrachtete sie sehr aufmerksam, und wandte sich dann mit einem solchen Ausdruck der Entrüstung und Verachtung in seinem Angesicht nach dem Doctor um, daß Mr. Dawson die Worte auf den Lippen versagten und er einen Moment blaß vor Zorn und Unruhe dastand — blaß und vollkommen sprachlos.

Seine Lordschaft richtete dann den Blick auf mich.

„Wann trat der Wechsel ein?“ fragte er.

Ich nannte ihm die Zeit.

„Ist Lady Glyde seitdem im Zimmer gewesen?“

Digitized by Google

Ich verneinte es. Der Doctor hatte am vergangenen Abend ihr absolut verboten, in das Zimmer zu kommen, und dieses Verbot am Morgen wiederholt.

„Sind Sie und Mrs. Rubelle in Kenntniß von dem vollen Umfang des Unheils gesetzt worden —" war seine nächste Frage.

„Wir hatten erfahren," antwortete ich, „daß die Krankheit für ansteckend gehalten würde." Er fiel mir ins Wort, ehe ich noch weiter hinzusetzen konnte.

„Es ist der Typhus," sagte er.

In der Minute, welche zwischen diesen Fragen und Antworten vergangen war, hatte sich Mr. Dawson erholt und redete den Grafen mit seiner gewöhnlichen Festigkeit an.

„Es ist nicht der Typhus," bemerkte er scharf. „Ich protestire gegen diese Aufdringlichkeit, Sir. Niemand hat das Recht, hier Fragen zu stellen, außer mir. Ich habe meine Pflicht nach bestem Wissen gethan —"

Der Graf unterbrach ihn — nicht mit Worten, sondern nur mit einem Wink nach dem Bette. Mr. Dawson schien diese stillschweigende Einsprache gegen sein Wissen zu fühlen, und darüber nur noch zorniger zu werden.

„Ich behaupte, ich habe meine Pflicht gethan," wiederholte er. „Man hat nach einem Arzte von London gesandt. Mit ihm will ich über die Natur des Fiebers consultiren, und sonst mit Niemand. Ich bestehe darauf, daß Sie das Zimmer verlassen."

„Ich habe dieses Zimmer betreten, Sir, im hei-

Digitized by Google

ligen Interesse der Menschlichkeit," antwortete der Graf. „Und in demselben Interesse werde ich es, wenn die Ankunft des Arztes sich verzögert, wieder betreten. Ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam, daß das Fieber in den Typhus umgeschlagen ist, und daß Ihre Behandlung für diesen beklagenswerthen Wechsel verantwortlich ist. Wenn diese unglückliche Dame stirbt, so werde ich vor einem Gerichtshofe Zeugniß abgeben, daß Ihre Unwissenheit und Halsstarrigkeit die Schuld an deren Tod trägt."

Ehe Mr. Dawson eine Antwort geben, ehe der Graf uns verlassen konnte, ging die Thüre von dem Wohnzimmer auf, und wir erblickten Lady Glyde auf der Schwelle.

„Ich muß und will hinein," sagte sie mit außerordentlicher Festigkeit.

Anstatt sie zurückzuhalten, zog sich der Graf in das Wohnzimmer zurück und machte ihr Platz, um hereinzukommen. Unter allen andern Umständen war er der letzte Mann in der Welt, der Etwas vergaß; hier aber, in der Ueberraschung des Augenblicks, dachte er offenbar nicht an die Gefahr einer Ansteckung vom Typhus, und an die dringende Nothwendigkeit, Lady Glyde zu zwingen, geeignete Sorge für sich selbst zu tragen.

Zu meinem Erstaunen zeigte Mr. Dawson mehr Geistesgegenwart. Er hielt Mylady bei dem ersten Schritte, welchen sie nach dem Krankenbette thun wollte, zurück. „Es thut mir aufrichtig leid, es macht mir wahrhaften Kummer," sagte er. „Das Fieber kann, fürchte ich, ansteckend sein. Bis ich

Digitized by Google

darüber Gewißheit habe, bitte ich Sie dringend, sich von dem Zimmer fern zu halten."

Sie sträubte sich einen Augenblick dagegen; dann ließ sie plötzlich die Arme sinken und neigte sich vorwärts. Sie war von einer Ohnmacht befallen. Die Gräfin und ich nahmen sie dem Doctor ab und brachten sie auf ihr eigenes Zimmer. Der Graf schritt uns voraus und wartete auf dem Gange, bis ich herauskam und ihm sagte, daß wir sie wieder zum Bewußtsein gebracht hatten.

Ich kehrte zu dem Doctor zurück, um ihm auf Lady Glyde's Verlangen zu melden, daß sie ihn augenblicklich zu sprechen wünsche. Er entfernte sich sogleich, um Mylady in ihrer Aufregung zu beruhigen und ihr die Versicherung zu geben, daß im Laufe weniger Stunden der zweite Arzt erscheinen werde. Diese Stunden verstrichen sehr langsam. Sir Percival und der Graf waren unten bei einander und schickten von Zeit zu Zeit herauf, um Erkundigungen einzuziehen. Endlich, zwischen vier und fünf Uhr, erschien zu unserer Erleichterung der Arzt.

Er war ein jüngerer Mann, als Mr. Dawson; sehr ernst und sehr entschieden. Was er von der vorangegangenen Behandlung dachte, vermag ich nicht zu sagen; aber es fiel mir auf, daß er mehr Fragen an mich und an Mrs. Rubelle, als an den Doctor stellte, und daß er nicht mit sonderlichem Interesse auf das, was Mr. Dawson sagte, zu achten schien, während er dessen Patientin prüfend beobachtete. Ich kam nach den Wahrnehmungen, welche ich dabei machte, auf den Gedanken, daß der Graf mit der Krankheit vollkommen Recht gehabt hätte;

Digitized by Google

und wurde natürlich in dieser Idee bestärkt, als Mr. Dawson nach einer Weile die einzige wichtige Frage stellte, zu deren Entscheidung der Doctor von London herbeigerufen worden war.

„Was ist Ihre Meinung von dem Fieber?" redete er ihn an.

„Typhus," erwiederte der Arzt. „Typhus ohne allen Zweifel."

Die ruhige ausländische Person, Mrs. Rubelle, legte ihre dünnen braunen Hände über einander und blickte mich mit einem sehr bezeichnenden Lächeln an. Der Graf selbst hätte kaum befriedigter aussehen können, wäre er im Zimmer zugegen und Zeuge von der Bestätigung seiner eigenen Ansicht gewesen.

Nachdem er uns einige zweckmäßige Andeutungen über die Behandlung der Kranken gegeben und noch erwähnt hatte, daß er in fünf Tagen wieder kommen würde, zog sich der Arzt zurück, um mit Mr. Dawson sich privatim zu berathen. Ob Aussicht zu Miß Halcombe's Genesung vorhanden sei oder nicht, darüber traute er sich kein Urtheil abzugeben; er sagte, in diesem Stadium der Krankheit wäre es unmöglich, sich für das Eine oder Andere auszusprechen.

Die fünf Tage verstrichen unter ängstlicher Besorgniß.

Gräfin Fosco und ich, wir übernahmen es wechselsweise, Mrs. Rubelle abzulösen; Miß Halcombe's Zustand wurde immer schlimmer und erforderte unsere äußerste Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Lady Glyde (wie Mr. Dawson erklärte, nur durch ihre

Digitized by Google

eigene Spannung und die Gewalt, die sie sich um ihrer Schwester willen anthat, aufrecht erhalten) erholte sich merkwürdig und zeigte eine Festigkeit und Entschiedenheit, welche ich ihr nimmermehr zugetraut hätte. Sie bestand darauf, zwei- oder dreimal des Tags das Krankenzimmer zu besuchen, um Miß Halcombe mit eigenen Augen zu sehen, indem sie versprach, dem Bette nicht allzu nahe kommen zu wollen, wenn der Doctor in so weit ihren Wünschen nachgäbe. Mr. Dawson machte sehr ungern das geforderte Zugeständniß: ich glaube, er erkannte die Hoffnungslosigkeit, mit ihr zu streiten. Sie kam jeden Tag herein und hielt, sich selbst verläugnend, ihr Versprechen. Mir selbst verursachte es persönlich solchen Kummer (indem ich meines eigenen Schmerzes bei der letzten Krankheit meines Gatten gedachte), sie unter diesen Umständen so schwer leiden zu sehen, daß ich bitten muß, nicht länger bei diesem Punkte verweilen zu dürfen. Angenehmer ist es mir, zu erwähnen, daß kein weiterer Zwist zwischen Mr. Dawson und dem Grafen vorfiel. Seine Lordschaft zog die Erkundigungen immer durch einen Abgesandten ein und blieb beständig in der Gesellschaft von Sir Percival Glyde unten.

Am fünften Tag kam der Arzt wieder und gab uns einige Hoffnung. Er erklärte, der zehnte Tag von dem ersten Auftreten des Typhus würde wahrscheinlich über den Ausgang der Krankheit entscheiden, und sein dritter Besuch sollte an diesem Tage stattfinden. Die Zwischenzeit verfloß wie bisher — außer daß der Graf eines Morgens wieder nach London reiste und Nachts zurückkehrte.

Digitized by Google

Am zehnten Tage gefiel es der barmherzigen Vorsehung, unser Haus von aller fernern Angst und Unruhe zu erlösen. Der Arzt gab die bestimmte Versicherung, daß Miß Halcombe außer Gefahr sei. „Sie braucht jetzt keinen Doctor mehr — Alles, was sie bedarf, ist sorgfältige Pflege und Wartung noch für einige Zeit, und das, sehe ich, hat sie.“ Dieß waren seine eigenen Worte. Diesen Abend las ich meines Gatten rührende Predigt über Genesung von Krankheit mit größerer Freude und mehr Nutzen (in geistiger Beziehung), als ich jemals daraus gezogen zu haben mich erinnere.

Die Wirkung dieser frohen Kunde auf die arme Lady Glyde war, wie ich leider sagen muß, allzu gewaltig. Sie war zu schwach, um die heftige Reaction zu ertragen, und einen oder zwei Tage versank sie in einen Zustand von Schwäche und Abgespanntheit, daß sie genöthigt war, das Zimmer zu hüten. Ruhe und Stille und später Luftveränderung waren die einzigen Mittel, welche Mr. Dawson ihr verordnen konnte. Es war ein Glück, daß die Umstände sich nicht schlimmer gestalteten, denn schon den nächsten Tag, nachdem sie auf ihr Zimmer gesprochen war, brach zwischen dem Grafen und dem Doctor wieder eine Mißhelligkeit aus; und dießmal war der Streit zwischen ihnen so ernsthafter Natur, daß Mr. Dawson das Haus verließ.

Ich war im Augenblick nicht gegenwärtig, aber ich erfuhr, daß es sich bei dem Streit um die Kost handelte, welche Miß Halcombe hinfort, um ihre Genesung zu fördern, nach der noch vom Fieber herrührenden Erschöpfung erhalten sollte. Mr. Dawson

Digitized by Google

schien, da seine Patientin nunmehr gerettet war, weniger als je geneigt, sich einer nicht berufsmäßigen Einmischung unterzuordnen; und der Graf verlor (ich kann mir nicht vorstellen, warum) alle Selbstbeherrschung, welche er bei frühern Veranlassungen so klug behauptet hatte, und verhöhnte den Doctor immerfort wegen des Irrthums in Bezug auf das Fieber, als es in Typhus umschlug. Der unglückliche Handel endete damit, daß Mr. Dawson an Sir Percival appellirte und (nun da er ohne absolute Gefahr für Miß Halcombe ausbleiben konnte) seine Dienste Blackwater Park ganz zu entziehen drohte, wenn des Grafen Einmischung nicht von diesem Augenblicke an peremtorisch beseitigt würde. Sir Percivals Erwiederung (obwohl nicht vorsätzlich unhöflich) hatte nur den Erfolg, daß aus Uebel ärger wurde; und Mr. Dawson entfernte sich deßhalb aus dem Hause in einem Zustande äußerster Entrüstung über die ihm vom Grafen Fosco widerfahrene Behandlung, und sandte am nächsten Morgen seine Rechnung.

Wir wurden also jetzt ohne ärztliche Pflege gelassen. Obwohl das Bedürfniß eines andern Arztes nicht in Wirklichkeit vorhanden sein mochte — denn Pflege und Wartung war, wie der Doctor aus London bemerkt hatte, Alles, was Miß Halcombe brauchte — würde ich doch, wenn man meine Meinung zu Rathe gezogen hätte, darauf bestanden haben, ärztlichen Beistand von einer andern Seite, schon um der Form willen, beizuziehen.

Sir Percival schien die Sache nicht in diesem Lichte anzusehen. Er sagte, es würde Zeit genug

sein, nach einem andern Doctor zu senden, wenn sich bei Miß Halcombe Zeichen eines Rückfalls ergäben. Mittlerweile hätten wir bei jedem geringfügigern Bedenken uns bei dem Grafen Rathe zu erholen, und wir sollten nicht unnöthiger Weise unsere Patientin in ihrem gegenwärtigen schwachen und nervösen Zustande durch die Gegenwart eines Fremden an ihrem Bette stören. Es lag ohne Zweifel viel Vernünftiges in diesen Erwägungen, aber sie ließen doch eine kleine Aengstlichkeit bei mir zurück. Auch war ich in meinem Innern nicht ganz beruhigt darüber, ob es recht sei, daß man des Doctors Ausbleiben vor Lady Glyde, wie es wirklich geschah, verheimlichte. Es war ein frommer Betrug, ich will es zugeben — denn sie befand sich in einem Zustande, wo sie neue Angst nicht ertragen konnte. Aber es blieb eben doch ein Betrug, und in sofern für eine Person von meinen Grundsätzen im besten Fall ein bedenkliches Verfahren.

Ein zweites mißfälliges Ereigniß, welches noch an demselben Tage eintrat und mich unglaublich überraschte, sollte noch um ein Beträchtliches das Gefühl der Unruhe erhöhen, welche jetzt auf meinem Geiste lastete.

Ich erhielt Befehl, vor Sir Percival in der Bibliothek zu erscheinen. Der Graf, welcher dort war, als ich eintrat, erhob sich sogleich und ließ uns allein. Sir Percival forderte mich artig auf, Platz zu nehmen; dann redete er mich, zu meinem großen Erstaunen, folgendermaßen an:

„Ich muß mit Ihnen, Mrs. Michelson, über eine Sache sprechen, die bei mir schon seit einiger

Digitized by Google

Zeit beſchloſſen iſt, und ohne die Krankheit und Verwirrung im Hauſe ſchon früher zur Sprache gekommen wäre. Mit deutlichen Worten, ich habe Gründe zu dem Wunſche, meinem Aufenthalte hier auf der Stelle ein Ziel zu ſetzen — nur daß Sie natürlich zur Aufſicht, wie bisher, im Hauſe bleiben. Sobald Lady Glyde und Miß Halcombe reiſen können, müſſen ſie beide eine Luftveränderung haben. Meine Freunde, Graf Foſco und die Gräfin, ſcheiden noch früher, um ſich in der Nachbarſchaft von London niederzulaſſen. Und für mich gibt es Gründe, das Haus keiner Geſellſchaft mehr zu öffnen, da ich außerdem zum Zweck habe, ſo viel als möglich zu ſparen. Ich tadle Sie nicht — aber meine Ausgaben ſind hier viel zu ſchwer. Kurz, ich werde die Pferde verkaufen und der ganzen Dienerſchaft auf einmal den Abſchied geben. Ich thue niemals Etwas halb, wie Sie wiſſen; und mein Wille iſt, daß das Haus morgen um dieſe Zeit von einem Pack nutzloſen Volkes befreit iſt."

Ich hörte ihm zu, vor Erſtaunen ganz außer mir.

„Wollen Sie damit ſagen, Sir Percival, daß ich die ganze, unter meiner Aufſicht ſtehende Haus-Dienerſchaft, ohne die gewöhnliche Monatsaufkündigung fortſchicke?" fragte ich.

„Allerdings. Wir ſind Alle aus dem Hauſe vor dem nächſten Monat; und ich habe nicht im Sinn, die Domeſtiken hier müßiggehen zu laſſen, wenn kein Herr da iſt, welcher auf ſie Acht hat."

„Wer ſoll aber die Küche beſorgen, Sir Percival, ſo lang Sie noch hier verweilen?"

„Margarethe Porcher kann ſieden und braten —

Digitized by Google

behalten Sie dieſe. Was brauche ich eine Köchin, wenn ich nicht geſonnen bin, Diners zu geben?"

„Die Magd, deren Sie erwähnt haben, iſt die unverſtändigſte im ganzen Hauſe, Sir Percival —"

„Behalten Sie dieſelbe, ſage ich Ihnen, und nehmen Sie ein Weib aus dem Dorfe zum Scheuern und Putzen, die Sie hernach wieder fortſchicken. Meine wöchentlichen Ausgaben ſollen und müſſen auf der Stelle herabgeſetzt werden. Ich laſſe Sie nicht kommen, um Einwendungen zu machen, Mrs. Michelſon — ich laſſe Sie kommen, um meine ökonomiſchen Plane zur Ausführung zu bringen. Sie ſchicken morgen das ganze faulenzeriſche Domeſtikenpack fort, mit Ausnahme der Porcher. Sie iſt ſtark wie ein Pferd — und wir wollen ſie arbeiten laſſen, wie ein Pferd."

„Sie werden mich entſchuldigen, wenn ich Sie darauf aufmerkſam mache, Sir Percival, daß wenn die Diener morgen gehen ſollen, ſie auch anſtatt der Monatsaufkündigung einen Monatslohn erhalten müſſen."

„Meinetwegen! Ein Monatlohn erſpart einen Monat Verſchwendung und Völlerei in der Geſindeſtube."

Dieſe letzte Bemerkung warf einen Makel beleidigendſter Art auf meine Führung des Hausweſens. Ich hatte jedoch zu viel Achtung vor mir ſelbſt, als daß ich mich gegen eine ſo grobe Verunglimpfung vertheidigte. Chriſtliche Rückſicht auf die hilfloſe Lage von Miß Halcombe und Lady Glyde und auf die ernſtliche Bedrängniß, in welche meine plötzliche Entfernung ſie verſetzen konnte, hielt mich allein ab,

Digitized by Google

meine Stelle augenblicklich aufzugeben. Ich erhob mich sogleich. Ich würde mich in meiner eigenen Werthschätzung erniedrigt haben, wenn ich gestattet hätte, die Unterredung nur noch um einen Moment zu verlängern.

„Nach dieser letzten Bemerkung, Sir Percival, habe ich Nichts mehr zu sagen. Ihre Befehle sollen vollzogen werden." Mit diesen Worten machte ich eine Verbeugung, in welche ich den Ausdruck kältesten Respectes zu legen bemüht war, und verließ das Zimmer.

Am nächsten Tage zogen die Diener in Masse ab. Sir Percival verabschiedete in eigener Person die Reit- und Stallknechte, indem er sie mit allen Pferden, außer einem, nach London sandte. Von der ganzen Dienerschaft in und außer dem Hause blieben jetzt nur außer mir selbst Margaretha Porcher und der Gärtner; der letzte wohnte in seinem eigenen Häuschen und erhielt den Auftrag, das einzige, in den Stallungen zurückbleibende Pferd zu besorgen.

Das Haus in diesem seltsamen, verödeten Zustande; die Herrin desselben krank in ihrem Zimmer; Miß Halcombe noch immer so hilflos wie ein Kind; ärztlicher Beistand unmöglich, da der Doctor in Feindschaft von uns geschieden war: — wahrhaftig, unter solchen Umständen war es nicht unnatürlich, daß mir gleichfalls der Muth sank, und ich meine gewöhnliche Fassung nur mit Mühe aufrecht erhalten konnte. Ich fühlte mich unbehaglich in meinem Innern. Ich wünschte, die armen Damen wären wieder wohl gewesen; ich wünschte mich selbst weit weg von Blackwater Park.

Digitized by Google

II.

Das nächste eintretende Ereigniß war von so sonderbarer Natur, daß es mir ein Gefühl abergläubischer Ueberraschung verursacht haben würde, wenn mein Geist nicht grundsätzlich gegen jede heidnische Schwäche dieser Art gestärkt gewesen wäre. Der unbehaglichen Empfindung, daß es nicht mit rechten Dingen in der Familie zugehe, welche eben in mir den Wunsch, weit weg von Blackwater Park zu sein, erzeugt hatte, folgte wirklich, wunderbarer Weise, meine Abreise aus dem Hause. Es ist wahr, diese Abreise beschränkte sich nur auf einen kurzen Zeitraum: aber ein solches Zusammentreffen ist meiner Ansicht nach darum nicht weniger merkwürdig.

Meine Abreise fand unter folgenden Umständen statt.

Einen oder zwei Tage, nachdem die Diener sämmtlich abgezogen waren, wurde ich wiederum zu Sir Percival berufen. Der unverdiente Flecken, den er auf meine Führung des Haushalts geworfen hatte, hielt mich, wie ich mit Stolz sagen darf, nicht ab, nach meinen besten Kräften Böses mit Gutem zu vergelten, und ich gehorchte seinem Begehren so bereitwillig und respectvoll wie immer. Es kostete mich zwar einen Kampf mit der gefallenen Natur, die nun unser Aller Loos ist, ehe ich meine Empfindungen zu unterdrücken vermochte, aber da ich an Strenge gegen mich selbst gewöhnt bin, so brachte ich das Opfer.

Ich fand Sir Percival und den Grafen Fosco

Digitized by Google

wieder bei einander sitzend. Dießmal blieb Seine Lordschaft bei der Unterredung gegenwärtig und war Sir Percival bei der Enthüllung seiner Absichten behilflich.

Der Gegenstand, auf welchen sie nunmehr meine Aufmerksamkeit lenkten, betraf die heilsame Luftveränderung, von der wir Alle hofften, daß sie für Miß Halcombe und Lady Glyde von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein würde. Sir Percival bemerkte, die beiden Damen würden wahrscheinlich (gemäß einer Einladung von Friedrich Fairlie, Esquire) den Herbst zu Limmeridgehouse in Cumberland zubringen. Aber ehe sie sich dorthin begeben, sei es seine Ansicht, worin er von dem Grafen Fosco bestärkt wurde (welcher nunmehr das Gespräch aufnahm und es bis zum Ende fortführte), daß dieselben noch zuvor den Vortheil eines kurzen Aufenthalts in dem milden Klima von Torquay genießen sollten. Die Hauptaufgabe sei nunmehr, an jenem Orte eine Wohnung zu miethen, welche alle Bequemlichkeiten und Vortheile gewähre, deren dieselben benöthigt seien; und die Hauptschwierigkeit, eine erfahrene Person zu finden, welche die Fähigkeit besitze, die rechte Wohnung, die man brauche, auszuwählen. In dieser Noth wünsche sich der Graf zu Sir Percivals Frommen zu erkundigen, ob ich Nichts dagegen habe, den Damen meinen Beistand zu leihen und in deren Interesse mich selbst nach Torquay zu begeben.

Für eine Person in meiner Lage war es unmöglich, einem in solcher Form gemachten Vorschlag ein positives Nein entgegen zu setzen.

Ich wagte nur die Vorstellung zu machen, zu

Digitized by Google

welchen ernstlichen Uebelständen meine Entfernung von Blackwater Park führen müsse, da außerordentlicher Weise alle Dienstboten des Hauses, mit Ausnahme von Margaretha Porcher, fortgeschickt seien. Aber Sir Percival und Seine Lordschaft erklärten, sie seien gern bereit, um der beiden Kranken willen sich jeder Unbequemlichkeit zu unterwerfen. Hierauf machte ich den respectvollen Vorschlag, an einen Commissionär zu Torquay zu schreiben; aber man gab mir dagegen zu bedenken, wie unklug es wäre, eine Wohnung zu miethen, ohne vorher Einsicht davon genommen zu haben. Man erinnerte mich ferner daran, die Gräfin (welche andern Falls selbst nach Devonshire gegangen wäre) könne, bei Lady Glyde's gegenwärtigem Zustande, ihre Nichte unmöglich verlassen; und Sir Percival und der Graf haben mit einander Geschäfte abzumachen, welche ihnen die Nothwendigkeit auferlegen, in Blackwater Park zu bleiben. Kurz, es wurde mir klar gezeigt, daß wenn ich den Auftrag zu übernehmen mich weigere, Niemand sonst damit betraut werden könne. Unter solchen Umständen konnte ich Sir Percival nur die Erklärung geben, ich stelle meine Dienste Miß Halcombe und Lady Glyde zur Verfügung.

Es wurde deßhalb ausgemacht, daß ich am nächsten Morgen abreisen, mich einen oder zwei Tage mit Prüfung der passendsten Häuser in Torquay beschäftigen, und von da, sobald als ich schicklicher Weise vermöchte, mit meinem Berichte zurückkehren sollte. Seine Lordschaft händigte mir sodann ein Blatt Papier ein, worauf alle die Punkte verzeichnet waren, welche bei dem Logis, zu dessen Bestellung

Digitized by Google

ich abgeschickt wurde, nicht außer Acht gelassen werden sollten; und Sir Percival fügte noch eine Notiz über den Preis bei, bis zu welchem ich im äußersten Falle gehen dürfte.

Ich gelangte, als ich diese Instruktionen überlas, zu der Ueberzeugung, daß eine Wohnung, wie die hier beschriebene, an keinem Badorte zu finden wäre, und daß, selbst wenn sich zufällig eine solche entdecken ließe, sie gewiß nicht auf Bedingungen, wie ich sie zu bieten Erlaubniß hatte, auf irgend eine Zeit abgelassen würde. Ich deutete den beiden Gentlemen auf diese Schwierigkeiten hin, aber Sir Percival, der mir zu antworten unternahm, schien dieselben als solche nicht zu erkennen. Es schickte sich nicht für mich, über die Sache zu streiten. Ich sagte also kein Wort weiter, hegte aber die feste Ueberzeugung, daß das Geschäft, in welchem ich verschickt wurde, von Schwierigkeiten umgeben war, welche meinen Auftrag schon von vorn herein beinahe hoffnungslos machten.

Ehe ich abreiste, trug ich Sorge, mich selbst zu versichern, daß es mit Miß Halcombe auf günstigem Wege war.

Es lag ein peinlicher Ausdruck von Angst in ihrem Angesicht, welcher mir die Besorgniß einflößte, daß es ihr, als sie wieder zu richtiger Besinnung kam, nicht wohl zu Muthe war. Doch nahmen ihre Kräfte rascher zu, als ich mir zu denken gewagt hätte, und sie war im Stande, Lady Glyde freundliche Grüße zu senden und ihr sagen zu lassen, sie gehe schnell der Genesung entgegen, und Mylady zu bitten, dieselbe möchte nicht allzu früh sich zumuthen,

Digitized by Google

was über ihre Kräfte ginge. Ich verließ sie unter der Pflege von Mrs. Rubelle, welche fortwährend nach ihrer stillen Weise sich unabhängig von Jedermann im Hause erhielt. Als ich vor meinem Abgange auch an Lady Glyde's Thüre klopfte, erhielt ich zur Antwort, sie sei noch überaus schwach und niedergeschlagen; so belehrte mich die Gräfin, welche derselben auf ihrem Zimmer Gesellschaft leistete. Sir Percival und der Graf befanden sich auf der Straße nach dem Thorhäuschen, als ich in der Chaise an ihnen vorüber fuhr. Ich machte ihnen meine Verbeugung und verließ das Haus, in welchem von der gesammten Dienerschaft, außer Margaretha Porcher, nicht eine lebende Seele zurückgeblieben war.

Jedermann mußte erkennen, was mir selbst seit jener Zeit klar geworden, daß diese Umstände mehr als ungewöhnlich, daß sie beinahe verdächtig waren. Es sei mir jedoch vergönnt, noch beizufügen, daß es für mich in meiner abhängigen Stellung eine Unmöglichkeit war, anders zu handeln, als von mir geschah.

Der Erfolg meines Auftrags zu Torquay war genau so, wie ich vorhergesehen hatte. In dem ganzen Orte ließ sich keine Wohnung auffinden, wie ich meinen Instructionen nach suchte; und der Preis, den ich zu bieten Erlaubniß hatte, stellte sich für den gegebenen Zweck viel zu niedrig heraus, selbst wenn ich im Stande gewesen wäre, zu entdecken, was ich bedurfte. Ich kehrte also nach Blackwater Park zurück und meldete Sir Percival, der mir unter der Thüre begegnete, daß meine Reise zu keinem Ziele geführt hatte. Er schien zu sehr mit andern Dingen

Digitized by Google

beschäftigt, als daß er sich viel um das Mißlingen meines Auftrags kümmerte, und aus seinen ersten Worten erfuhr ich, daß es sogar in der kurzen Zeit meiner Abwesenheit eine andere bemerkenswerthe Aenderung im Hause gegeben hatte.

Der Graf und die Gräfin Fosco hatten Blackwater Park verlassen, um ihre neue Wohnung in St. John's Wood zu beziehen.

Ueber den Grund dieser plözlichen Abreise erhielt ich keine Aufklärung — man erzählte mir einfach, der Graf habe noch besonders aufgegeben, mir seine freundlichen Complimente auszurichten. Als ich mich bei Sir Percival zu erkundigen wagte, ob Lady Glyde nach dem Abgang der Gräfin Jemand zur Bedienung hätte, erwiederte er, Margaretha Porcher sorge für deren Bequemlichkeit, und setzte hinzu, man habe ein Weib aus dem Dorfe kommen lassen, um, was es unten im Hause zu thun gebe, noch zu besorgen.

Diese Antwort erschütterte mich wahrhaft: — es lag eine so schreiende Unschicklichkeit darin, daß man eine gemeine Hausmagd dazu bestimmte, die Stelle einer vertrauten Dienerin bei Lady Glyde einzunehmen. Ich ging sogleich die Treppe hinauf und traf Margaretha auf dem Gang vor dem Schlafzimmer. Man war ihrer Dienste nicht benöthigt gewesen (natürlich genug), da ihre Herrin sich diesen Morgen so weit erholt hatte, um im Stande zu sein, ihr Bett zu verlassen. Ich erkundigte mich sofort nach Miß Halcombe, erhielt aber eine grobe, brummige Antwort, daß ich nun so klug war, wie zuvor. Ich fand nicht für gut, die Frage zu wiederholen und

Digitized by Google

vielleicht eine impertinente Erwiederung dadurch hervorzurufen. Es war nach jeder Hinsicht für eine Person in meiner Stellung schicklicher, mich unmittelbar nach Lady Glyde's Zimmer zu begeben.

Ich fand, daß sich Mylady's Gesundheit in den letzten paar Tagen allerdings gebessert hatte. Obwohl noch überaus schwach und nervös, besaß sie doch Kraft genug, ohne Beihülfe aufzustehen und langsam im Zimmer hin und her zu wandeln, ohne daß diese Anstrengung mehr als ein leichtes Gefühl von Mattigkeit bei ihr zurückließ. Sie hatte Miß Halcombe's wegen diesen Morgen ein wenig Angst bekommen, da ihr durch Niemand von derselben Kunde gebracht worden war. Mir schien diese Unterlassung einen tadelnswerthen Mangel an Aufmerksamkeit von Seiten der Mrs. Rubelle in sich zu schließen; aber ich sagte Nichts und blieb bei Lady Glyde, um ihr beim Ankleiden behülflich zu sein. Als sie fertig war, verließen wir Beide das Zimmer mit einander, um zu Miß Halcombe zu gehen.

Auf dem Gang wurden wir durch das Erscheinen von Sir Percival aufgehalten. Es sah aus, als ob er absichtlich hier auf uns gewartet hätte.

„Wohin wollen Sie?" fragte er Lady Glyde.

„Auf Marians Zimmer," antwortete sie.

„Sie können sich eine Täuschung ersparen," bemerkte Sir Percival, „wenn ich Ihnen sogleich sage, daß Sie dieselbe hier nicht finden."

„Hier nicht finden!"

„Nein. Sie hat gestern Morgen mit Fosco und seiner Frau das Haus verlassen."

Lady Glyde war nicht stark genug, um das Ueber-

Digitized by Google

raschende, das in einer so außerordentlichen Mittheilung lag, zu ertragen. Sie erblaßte furchtbar und lehnte sich an die Wand, während sie ihren Gatten todesstill anschaute.

Ich war selbst so erstaunt, daß ich kaum wußte, was ich sagen sollte. Ich fragte Sir Percival, ob er wirklich damit andeuten wolle, daß Miß Halcombe Blackwater Park verlassen habe?

„Allerdings," antwortete er.

„In ihrem Zustand, Sir Percival! Ohne ihrer Absichten gegen Lady Glyde zu erwähnen!"

Bevor er antworten konnte, erholte sich Mylady ein wenig und nahm das Wort.

„Unmöglich!" rief sie in lautem, erschrockenem Tone, indem sie einen oder zwei Schritte von der Wand vorwärts ging. „Wo war der Doctor? Wo war Mr. Dawson, als Marian abreiste?"

„Mr. Dawson war nicht nöthig, und war auch nicht hier," sagte Sir Percival. „Er blieb aus eigenem Antrieb weg, an sich Beweises genug, daß sie so viel Kraft besaß, um zu reisen. Wie Sie mich so anstarren? Wenn Sie nicht glauben, daß sie fort ist, so sehen Sie selbst nach. Oeffnen Sie die Thüre zu ihrem Zimmer, und zu allen andern Zimmern, wenn es Ihnen beliebt."

Sie nahm ihn beim Wort, und ich folgte ihr. Es befand sich Niemand in Miß Halcombe's Zimmer, als Margaretha Porcher, welche damit beschäftigt war, dasselbe in Ordnung zu bringen. Nirgends war eine Person zu sehen, weder in den Gast- noch in den Ankleidezimmern, als wir hernach einen Blick in dieselben warfen. Sir Percival wartete noch

Digitized by Google

immer auf uns im Gange. Als wir das letzte Zimmer, welches wir untersucht hatten, verließen, flüsterte mir Lady Glyde zu: „Gehen Sie nicht, Mrs. Michelson! Verlassen Sie mich nicht, um Gottes willen!“ Ehe ich ihr Etwas erwiedern konnte, war sie wieder draußen auf dem Gang und sprach mit ihrem Gatten.

„Was hat dieß zu bedeuten, Sir Percival? Ich verlange — ich bitte und beschwöre Sie, mir zu sagen, was dieß zu bedeuten hat?“

„Es bedeutet,“ antwortete er, „daß Miß Halcombe gestern Morgen sich stark genug fühlte, aufzustehen und sich ankleiden zu lassen; und daß sie darauf bestand, Fosco's Abreise nach London zu benützen um gleichfalls dorthin zu gehen.“

„Nach London!“

„Ja — auf ihrem Wege nach Limmeridge.“

Lady Glyde drehte sich um und wandte sich an mich.

„Sie sahen Miß Halcombe zuletzt,“ sagte sie. „Erklären Sie mir bestimmt, Mrs. Michelson, ist Ihnen dieselbe so vorgekommen, daß sie zu reisen im Stande war?“

„Nach meiner Meinung, nein, Mylady!“

Sir Percival drehte sich nun seinerseits sogleich um und wandte sich gleichfalls an mich.

„Haben Sie vor Ihrer Abreise,“ sprach er, „zu der Wärterin gesagt oder nicht gesagt, Miß Halcombe sehe viel stärker und besser aus?“

„Allerdings habe ich diese Bemerkung gemacht, Sir Percival.“

Digitized by Google

Im Augenblick, da ich diese Antwort gab, richtete er das Wort wieder an Mylady.

„Setzen Sie nun die eine von Mrs. Michelson's Meinungen ordentlich gegen die andere," sagte er, „und versuchen Sie es, an eine vollkommen klare Sache vernünftig zu denken. Wäre sie nicht so wohlauf gewesen, um sie von hier fortzubringen, glauben Sie, Jemand von uns hätte es riskirt, sie ziehen zu lassen? Sie hatte drei sachkundige Leute bei sich, um nach ihr zu sehen — Fosco und ihre Tante, und Mrs. Rubelle, welche expreß für diesen Zweck mit ihnen ging. Sie nahmen gestern einen großen Wagen und machten ihr auf dem Sitze ein Bett zurecht, im Fall sie sich ermüdet fühlte. Heute gehen Fosco und Mrs. Rubelle selbst mit ihr nach Cumberland —"

„Warum geht Marian nach Limmeridge und läßt mich hier allein?" sagte Mylady, Sir Percival in's Wort fallend.

„Weil Ihr Oheim Sie nicht aufnehmen will, ehe er Ihre Schwester gesehen hat," erwiederte er. „Haben Sie den Brief vergessen, welchen er an Sie beim Beginn Ihrer Krankheit schrieb? Er wurde Ihnen gezeigt; Sie lasen ihn selbst und sollten sich dessen erinnern."

„Ich erinnere mich."

„Wenn dem so ist, warum sollte es Sie überraschen, daß sie hinwegging? Sie wollen nach Limmeridge zurück; und dieselbe hat sich dorthin begeben, um Ihres Oheims Erlaubniß für Sie, auf seine eigenen Bedingungen hin, einzuholen."

Digitized by Google

Die Augen der armen Lady Glyde füllten sich mit Thränen.

„Marian hat mich früher nie verlassen," sagte sie, „ohne mir zuvor Lebewohl zu sagen."

„Sie würde Ihnen auch dießmal Lebewohl gesagt haben," antwortete Sir Percival, „wäre sie nicht für ihre eigene Person und für Sie in Besorgniß gewesen. Es war ihr wohl bewußt, daß Sie versuchen würden, sie aufzuhalten; es war ihr wohl bewußt, daß Sie ihr durch Weinen Kummer machen würden. Haben Sie mir noch weiteren Vorhalt zu machen? Wenn dem so ist, so müssen Sie hinunterkommen und im Speisesaal mir Ihre Fragen vorlegen. Diese Quälereien bringen mich um. Ich bedarf ein Glas Wein."

Er verließ uns plötzlich.

Sein Benehmen während dieser ganzen seltsamen Unterredung schien mir ganz anders, als ich es sonst von ihm gewohnt war. Er zeigte hin und wieder fast ebenso viel Aufregung und Verwirrung, wie seine Gemahlin selbst. Ich hätte mir niemals vorgestellt, daß seine Gesundheit so zärtlicher Art, und seine Fassung so leicht zu erschüttern war.

Ich suchte Lady Glyde zu bestimmen, in ihr Zimmer zurückzukehren; aber es war vergeblich. Sie blieb auf dem Gang stehen, mit dem Aussehen einer Frau, deren Geist von panischem Schrecken befallen ist.

„Es ist mit meiner Schwester Etwas vorgefallen," sagte sie.

„Bedenken Sie, Mylady," warf ich ein, „welche erstaunliche Energie Miß Halcombe besitzt. Sie konnte wohl einer Anstrengung fähig sein, zu welcher

Digitized by Google

andern Damen in einer solchen Lage die Kraft gefehlt hätte. Ich hoffe und glaube, daß an der Sache nichts Unrechtes ist — ganz gewiß."

„Ich muß Marian folgen!" sagte Mylady, noch immer mit demselben Aussehen panischen Schreckens. „Ich muß gehen, wohin sie gegangen ist; ich muß mit eigenen Augen sehen, daß sie am Leben und wohl ist. Kommen Sie! Kommen Sie hinab zu Sir Percival!"

Ich zögerte, befürchtend, meine Gegenwart möchte als Zudringlichkeit betrachtet werden. Ich versuchte, Mylady dieß vorzustellen, aber sie war taub für mich.

Sie hielt meinen Arm so fest, daß sie mich zwang, mit ihr hinabzugehen; und sie klammerte sich an mich mit all der geringen Kraft, die sie hatte, an, im Augenblick, da ich die Thüre zum Speisesaal öffnete.

Sir Percival saß am Tisch, mit einer Caraffe Wein vor sich. Er erhob das Glas an die Lippen, als wir eintraten, und leerte es auf einen Zug. Da ich sah, daß er mich zornig anblickte, als er das Glas wieder niedersetzte, so versuchte ich es, mich wegen meiner zufälligen Anwesenheit im Zimmer zu entschuldigen.

„Denken Sie etwa, es gehen hier Geheimnisse vor?" stieß er plötzlich heraus. „Da ist Nichts dergleichen — man spielt nicht unter der Decke; es wird Nichts vor Ihnen oder vor sonst Jemand verborgen." Nachdem er diese seltsamen Worte, laut und streng, ausgesprochen hatte, füllte er sich noch ein Glas Wein und fragte Lady Glyde, was sie von ihm wolle.

„Wenn meine Schwester im Stande ist zu reisen,

Digitized by Google

so bin ich es auch," sagte Mylady mit mehr Festigkeit, als sie bisher gezeigt hatte. „Ich komme, Sie zu bitten, meiner ängstlichen Besorgniß um Marian Etwas zugut zu halten und mich ihr sogleich, mit dem Nachmittagszug, folgen zu lassen."

„Sie müssen bis morgen warten," erwiederte Sir Percival, „und dann können Sie, wenn Sie nicht bessern Rath annehmen wollen, gehen. Es ist, dünkt mir, keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Sie zu Letzterem geneigt sind — so will ich mit der Abendpost an Fosco schreiben."

Er sprach diese letzten Worte, indem er sein Glas an's Licht hielt und den Wein darin betrachtete, anstatt Lady Glyde anzusehen. Er schaute ihr wirklich während des ganzen Gesprächs nicht einmal in's Gesicht. Ein so auffallender Mangel an guter Sitte bei einem Gentleman seines Rangs machte, ich muß es gestehen, einen sehr peinlichen Eindruck auf mich.

„Warum wollen Sie an Graf Fosco schreiben?" fragte sie in höchstem Erstaunen.

„Um ihm anzuzeigen, daß er Sie mit dem Mittagszug zu erwarten hat," sagte Sir Percival. „Er wird Sie auf dem Bahnhof empfangen, wenn Sie in London ankommen, und Sie mit sich nehmen, um in Ihrer Tante Haus, in St. Johns Wood zu übernachten."

Lady Glyde's Arm begann heftig an meinem Arm zu zittern — warum, konnte ich mir nicht vorstellen.

„Es ist nicht nöthig, daß Graf Fosco mich empfängt," sagte sie. „Ich möchte lieber in London gar nicht übernachten."

Digitized by Google

„Sie müssen. Sie können die ganze Reise nach Cumberland nicht in einem Tage machen. Sie müssen die Nacht in London bleiben, und ich finde nicht für gut, daß Sie, allein wie Sie sind, in ein Hotel gehen. Fosco hat sich gegen Ihren Oheim erboten, Sie unterwegs in seinem Hause aufzunehmen, und Ihr Oheim ist darauf eingegangen. Hier! hier ist ein Brief von ihm, an Ihre Adresse. Ich hätte ihn diesen Morgen hinauf schicken sollen; aber ich vergaß es."

Lady Glyde sah den Brief einen Augenblick an und überreichte ihn mir.

„Lesen Sie denselben," sagte sie schwach. „Ich weiß nicht, was an mir ist; ich vermag ihn selbst nicht zu lesen."

Es war ein Briefchen von nur vier Zeilen — so kurz und so gleichgültig, daß ich mich darüber nicht genug verwundern konnte. Wenn ich mich recht erinnere, so enthielt es nicht weiter als folgende Worte:

„‚Theuerste Laura! Bitte, komm' sobald Du willst. Uebernachte unterwegs zu London in Deiner Tante Haus. Bedaure von der lieben Marian Krankheit zu hören. Stets liebevoll der Deinige.

„‚Friedrich Fairlie.'"

„Ich möchte lieber nicht dahin gehen — ich möchte lieber nicht in London übernachten," sagte Mylady, lebhaft diese Worte ausstoßend, ehe ich noch das Briefchen, so kurz es war, ganz gelesen hatte. „Schreiben Sie nicht an den Grafen Fosco! Bitte, schreiben Sie nicht an ihn!"

Sir Percival füllte sich wieder ein Glas aus

Digitized by Google

der Caraffe, so ungeschickt, daß er sie umstieß und aller Wein über den Tisch floß. „Mein Gesicht scheint mir zu versagen," murrte er in sich hinein, mit seltsamer, brummiger Stimme. Ich begann nach seinem Aussehen und Benehmen zu [illegible], daß der Wein ihm in den Kopf stieg.

„Bitte, schreiben Sie nicht an den Grafen Fosco!" flehte Lady Glyde noch dringender als zuvor.

„Warum nicht, möchte ich wissen?" schrie Sir Percival mit einem plötzlichen Ausbruch von Zorn, der uns Beiden Schrecken einjagte. „Wo können Sie schicklicher zu London bleiben, als an dem Orte, welchen Ihr Oheim selbst Ihnen bestimmt — im Hause Ihrer Tante? Fragen Sie Mrs. Michelson."

Das ihr vorgeschlagene Uebereinkommen war so unbestreitbar das richtige und allein geeignete, daß ich Nichts dagegen einzuwenden wußte. So sehr ich in anderer Hinsicht Lady Glyde bemitleidete, konnte ich doch ihre ungerechten Vorurtheile gegen Graf Fosco nicht theilen. Ich habe niemals eine Dame von ihrem Rang und ihrer Stellung im Leben getroffen, welche so beklagenswerth engherzig in Bezug auf Ausländer war. Weder ihres Oheims Briefchen, noch Sir Percivals wachsende Ungeduld schienen die geringste Wirkung auf sie zu haben. Noch immer machte sie Einwendungen gegen das Uebernachten in London; noch immer flehte sie ihren Gatten an, nicht an den Grafen zu schreiben.

„Genug davon!" rief Sir Percival, indem er uns grob den Rücken kehrte. „Wenn Sie nicht Verstand genug haben, zu wissen, was für Sie das Beste ist, so müssen es andere Leute für Sie wissen.

Digitized by Google

Die Uebereinkunft ist getroffen, und jetzt muß es ein Ende haben. Man begehrt von Ihnen nur, daß Sie thun, was Miß Halcombe vor Ihnen gethan hat —"

„Marian?" wiederholte Mylady, mit den Zeichen wahrer Bestürzung; „Marian im Hause des Grafen Fosco schlafen!"

„Ja, in des Grafen Fosco Hause. Sie schlief dort, vergangene Nacht, um von der Reise auszuruhen. Und Sie werden ihrem Beispiel folgen, und thun, was Ihr Oheim Sie heißt. Sie haben morgen Nacht in Fosco's Hause zu schlafen, wie Ihre Schwester that, um von der Reise auszuruhen. Werfen Sie mir nicht allzu viele Hindernisse in den Weg! Machen Sie nicht, daß ich es bereue, Sie überhaupt ziehen zu lassen!"

Er sprang auf und ging plötzlich auf die Veranda durch die offene Glasthüre hinaus.

„Entschuldigen Sie, Mylady," flüsterte ich, „wenn ich die Ansicht ausspreche, wir würden besser thun, nicht abzuwarten, bis Sir Percival wieder hereinkommt. Ich fürchte sehr, er ist vom Wein überreizt."

Sie willigte matt und zerstreut ein, das Zimmer zu verlassen.

Sobald wir wieder wohlbehalten oben waren, that ich alles Mögliche, Mylady Muth einzusprechen. Ich gab ihr zu bedenken, daß Mr. Fairlie's Briefe an Miß Halcombe und an sie selbst ein Verfahren, wie das eingeschlagene, sicherlich nicht bloß gutheißen, sondern sogar nothwendig machen. Sie stimmte bei und gab sogar aus eigenem Antrieb zu, daß beide Briefe streng im Einklang mit ihres Oheims eigen-

Digitized by Google

thümlichem Character seien — aber ihre Besorgniß wegen Miß Halcombe, und ihre unerklärliche Furcht, in des Grafen Hause zu London zu übernachten, blieb noch immer, trotz aller Vorstellungen, die ich dagegen erheben konnte, unerschüttert. Ich hielt es für meine Pflicht, gegen Lady's ungünstige Meinung von Sr. Lordschaft mit aller schicklichen Milde und Achtung zu protestiren.

„Mylady wird mir," bemerkte ich schließlich, „meine Freiheit verzeihen, aber es heißt: ‚an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.' Ich bin überzeugt, des Grafen beharrliche Freundlichkeit und beharrliche Aufmerksamkeit seit dem ersten Anfang von Miß Halcombe's Krankheit verdient unser bestes Zutrauen und unsere Werthschätzung. Selbst Sr. Lordschaft ernstes Zerwürfniß mit Mr. Dawson ist ganz und gar nur seiner ängstlichen Sorge für Miß Halcombe beizumessen."

„Was für ein Zerwürfniß?" fragte Mylady mit einem Blick plötzlicher Theilnahme.

Ich erzählte ihr die unglücklichen Umstände, unter welchen Mr. Dawson seine ärztliche Behandlung zurückgezogen hatte — und erwähnte derselben um so gerner, weil ich es mißbilligte, daß Sir Percival noch immer vor Lady Glyde ein Geheimniß (wie es in meiner Gegenwart geschehen war) aus dem ganzen Vorfall machte.

Mylady fuhr auf, mit allem Anschein, als ob sie durch das, was ich ihr erzählt hatte, nur noch in höherem Grade erregt und beunruhigt worden wäre.

„Schlimmer! Schlimmer, als ich dachte!" sprach

Digitized by Google

sie, mit einer Miene der Bestürzung im Zimmer auf- und abgehend. „Der Graf wußte, daß Mr. Dawson niemals seine Einwilligung zu einer Reise von Miß Halcombe geben würde — deßhalb insultirte er vorsätzlich den Doctor, um ihn aus dem Hause zu bringen."

„O, Mylady! Mylady!" warnte ich.

„Mrs. Michelson!" fuhr sie heftig fort, „so viel man auch Worte machen mag, sie werden mich niemals überzeugen, daß meine Schwester mit ihrer eigenen Zustimmung in dieses Mannes Gewalt und in dieses Mannes Hause ist. Mein Abscheu vor ihm ist so groß, daß Nichts, was Sir Percival sagen kann, kein Brief, den mein Oheim schreiben kann, mich bewegen würde, wenn ich nur meine eigenen Gefühle zu Rathe zu ziehen hätte, unter seinem Dach Speise oder Trank zu mir zu nehmen, oder der Ruhe zu pflegen. Aber die peinliche Ungewißheit über Marians Schicksal gibt mir den Muth, ihr überall hin — ihr selbst in des Grafen Haus zu folgen."

Ich erachtete es für Pflicht, bei diesem Punkte zu bemerken, daß Miß Halcombe, nach Sir Percivals Erzählung von der Sache, bereits nach Cumberland abgegangen sei.

„Ich fürchte mich, es zu glauben!" antwortete Mylady. „Ich fürchte, sie ist noch in jenes Mannes Hause. Irre ich mich — ist sie wirklich nach Limmeridge gegangen — so bin ich entschlossen, ich werde morgen nicht unter des Grafen Fosco Dach schlafen. Meine theuerste Freundin in der Welt, nächst meiner Schwester, wohnt in der Nähe von

Digitized by Google

London. Sie haben doch mich, Sie haben Miß Halcombe von Mrs. Vesey sprechen hören? Ich gedenke an sie zu schreiben und sie um ein Obdach über Nacht in ihrem Hause zu bitten. Ich weiß nicht, wie ich dort hin kommen soll — ich weiß nicht, wie ich dem Grafen ausweichen soll, aber an jenen Zufluchtsort will ich mich retten, wenn meine Schwester nach Cumberland gegangen ist. Alles, um was ich Sie bitte, ist, selbst dafür zu sorgen, daß mein Brief an Mrs. Vesey heute Nacht so gewiß nach London abgeht, als Sir Percivals Brief an den Grafen Fosco abgeht. Ich habe Gründe, dem Postbeutel unten nicht zu trauen. Wollen Sie mein Geheimniß bewahren und mir dabei behülflich sein? Es ist die letzte Gefälligkeit vielleicht, um die ich Sie in meinem Leben bitten werde."

Ich zögerte — mir kam das Alles sehr sonderbar vor — ich fürchtete fast, Mylady's Geist habe durch die Angst und die Leiden der letzten Zeit eine kleine Störung erlitten. Auf meine eigene Gefahr gab ich jedoch zuletzt meine Einwilligung. Wäre der Brief an eine fremde Person, oder an Jemand anders, als an eine, mir aus vorangegangenen Berichten so wohlbekannte Dame, wie Mrs. Vesey, gerichtet gewesen, ich hätte es wohl abgeschlagen. Ich danke Gott — im Hinblick auf das, was später geschah — ich danke Gott, daß ich weder diesem, noch jedem andern Wunsche, den Lady Glyde am letzten Tage ihres Aufenthalts zu Blackwater Park gegen mich aussprach, ein Hinderniß in den Weg legte.

Der Brief wurde geschrieben und in meine Hände

Digitized by Google

übergeben. Ich selbst habe ihn selbigen Abend in den Postschalter im Dorfe gesteckt.

Für den Rest des Tages sahen wir Nichts mehr von Sir Percival.

Ich schlief auf Lady Glyde's besonderes Verlangen in dem an das ihrige anstoßenden Zimmer, bei offener Thüre zwischen uns. Es lag etwas so Ungewöhnliches und Schreckliches in der Oede und Verlassenheit des Hauses, daß ich meinerseits froh war, eine Gefährtin in meiner Nähe zu haben. Mylady blieb noch spät auf, las Briefe und verbrannte sie, nahm aus ihren Schubladen und Schränken allerhand Kleinigkeiten, auf welche sie einen Werth legte, als ob sie nie mehr nach Blackwater Park zurückzukehren gedächte. Ihr Schlaf war überaus unruhig, als sie endlich zu Bette ging; sie schrie mehrmals auf — einmal so laut, daß ich selbst daran erwachte. Welcher Art auch ihre Träume gewesen sein mochten, sie erachtete es nicht für passend, mir davon Mittheilung zu machen. Vielleicht hatte ich in meiner Lage kein Recht, Etwas der Art von ihr zu erwarten. Es macht jetzt Nichts. Ich war dessen ungeachtet für sie besorgt — in der That herzlich besorgt.

Der nächste Tag war schön und sonnig. Sir Percival kam nach dem Frühstück herauf, um uns zu sagen, daß die Chaise um drei Viertel auf Zwölf vor der Thüre sein würde, da der Zug nach London zwanzig Minuten später auf unserer Station anhielte. Er kündigte Lady Glyde an, daß er auszugehen genöthigt wäre, setzte aber bei, daß er hoffe, vor ihrer Abreise zurück zu sein. Wenn ein unvorhergesehener Zufall ihn aufhalte, so solle

Digitized by Google

ich sie auf den Bahnhof begleiten und specielle Sorge tragen, daß sie rechtzeitig zu dem Zug eintreffe. Sir Percival gab diese Anordnungen in großer Hast, indem er die ganze Zeit im Zimmer auf- und abging. Mylady schaute ihm aufmerksam nach, bei jedem Schritt, den er machte. Er dagegen sah sie nicht ein einziges Mal an.

Sie nahm nur das Wort, als er ausgeredet hatte, und hielt ihn dann auf, als er auf die Thüre zuging, indem sie ihm die Hand reichte.

„Ich werde Sie nicht mehr sehen," sagte sie in sehr markirtem Tone. „Wir scheiden hier — wir scheiden hier wohl auf immer. Wollen Sie versuchen, mir zu vergeben, Percival, so herzlich, wie ich Ihnen vergebe?"

Sein ganzes Gesicht überzog sich mit einer schrecklichen Blässe, und große Tropfen traten auf seine kahle Stirne. „Ich werde wieder kommen," sagte er — und eilte durch die Thüre, als ob seiner Gattin Abschiedsworte ihn aus dem Zimmer gescheucht hätten.

Ich hatte Sir Percival niemals wohl leiden mögen — aber die Art und Weise, wie er sich von Lady Glyde trennte, flößte mir wahrhaftig Schaam ein, daß ich sein Brod gegessen und in seinem Dienste gelebt hatte. Ich gedachte, der armen Dame einige Worte christlichen Trostes zu sagen; aber es lag Etwas in ihrer Miene, als sie ihrem Gatten nachsah, wie die Thüre sich hinter ihm schloß, was mich bewog, von meinem Vorsatz abzustehen und Stillschweigen zu beobachten.

Zur bestimmten Zeit fuhr die Chaise am Thore

Digitized by Google

vor. Mylady hatte Recht, — Sir Percival kam nicht mehr. Ich wartete auf ihn bis zum letzten Augenblick — und wartete vergeblich.

Eine positive Verantwortlichkeit lag nicht auf meinen Schultern, und dennoch fühlte ich mich nicht ruhig im Gemüthe. „Es ist also Ihr eigener freier Wille," sagte ich, „als die Chaise an dem Thorwächterhäuschen vorüber fuhr, „daß Sie, Mylady, nach London gehen?"

„Ich will überall hin gehen," antwortete sie, „wenn ich nur der schrecklichen Spannung, unter welcher ich diesen Augenblick leide, damit ein Ziel setzen kann."

Sie machte mich beinahe ebenso ängstlich und ungewiß über Miß Halcombe, wie es ihr selbst zu Muthe war. Ich erlaubte mir die Bitte an sie, mir eine Zeile zu schreiben, wenn Alles in London gut gehe. Sie antwortete: „Recht gern, Mrs. Michelson." — „Wir Alle haben unser Kreuz zu tragen, Mylady," fuhr ich fort, als ich sie, nachdem sie jenes Versprechen gegeben, schweigsam und nachdenklich sah. Sie gab keine Antwort darauf: sie schien zu sehr in ihre eigenen Gedanken vertieft zu sein, um auf mich zu hören. „Ich fürchte, Mylady, Sie haben diese Nacht schlecht geschlafen," bemerkte ich, nachdem ich eine Weile gewartet hatte. — „Ja," antwortete sie, „ich wurde durch furchtbare Träume gestört." — „Wirklich, Mylady?" Ich dachte, sie werde mir jetzt ihre Träume erzählen; aber nein; als sie wieder das Wort nahm, geschah es nur, um eine Frage zu stellen. „Haben Sie den Brief an Mrs. Vesey eigenhändig auf die Post gegeben?" — „Ja, Mylady."

Digitized by Google

„Hat Sir Percival gestern gesagt, Graf Fosco werde mich auf dem Bahnhofe in London empfangen?“

„Ja, Mylady.“

Sie stieß einen schweren Seufzer aus, als ich die letzte Frage beantwortete, und sprach nicht weiter.

Wir kamen kaum zwei Minuten vor der Zeit auf dem Bahnhof an. Der Gärtner, welcher uns gefahren hatte, sorgte für Unterbringung des Gepäcks, während ich das Billet löste. Das Pfeifen des Zugs ließ sich hören, als ich mich Mylady auf der Plattform wieder anschloß. Sie sah sehr sonderbar aus und preßte ihre Hand auf das Herz, als ob ein plötzlicher Schmerz oder Schreck diesen Augenblick sie befallen hätte.

„Ich wünsche, Sie gingen mit mir!“ sagte sie, mich lebhaft am Arme fassend, als ich ihr das Billet übergab.

Wenn es noch Zeit gewesen; wenn es mir Tags zuvor so zu Muth gewesen wäre, wie gerade damals, ich hätte es so einzurichten gesucht, daß ich sie begleitete — selbst wenn ein solches Thun mich genöthigt hätte, Sir Percival auf der Stelle aufzukünden. So wie die Sache jetzt stand, kamen die Wünsche, welche sie erst im letzten Augenblicke aussprach, allzu spät, als daß ich denselben noch Folge leisten konnte. Sie schien dieß selbst zu begreifen, ehe ich es ihr noch erklären konnte, und wiederholte das Verlangen, mich zur Reisegefährtin zu haben, nicht weiter. Der Zug kam an der Plattform an. Sie gab dem Gärtner ein Geschenk für seine Kinder,

Digitized by Google

und faßte meine Hand in ihrer einfachen, herzlichen Weise, ehe sie in den Wagen stieg.

„Sie sind sehr freundlich gegen mich und meine Schwester gewesen," sagte sie, „freundlich, da wir beide freundlos waren. Ich werde Ihrer dankbar gedenken, so lang ich Leben und Gedächtniß habe. Leben Sie wohl — und Gott segne Sie!"

Sie sprach diese Worte mit einem Tone und einem Blicke, welche Thränen in meine Augen lockten — sie sprach dieselben, als ob sie mir für immer Lebewohl gesagt hätte.

„Leben Sie wohl, Mylady," sagte ich, ihr in den Wagen helfend und sie zu ermuntern bemüht. „Leben Sie wohl, nur für jetzt. Leben Sie wohl und empfangen Sie meine besten und freundlichsten Wünsche für glücklichere Zeiten!"

Sie schüttelte den Kopf und schauerte zusammen, als sie im Wagen Platz nahm. Der Conducteur schloß die Thüre. „Glauben Sie an Träume?" flüsterte sie mir am Fenster zu. „Meine Träume vergangene Nacht waren Träume, dergleichen ich noch nie gehabt habe. Die Schrecknisse derselben lasten noch immer auf mir." Die Pfeife ertönte, ehe ich eine Antwort geben konnte, und der Zug fuhr davon. Ihr bleiches, stilles Antlitz wandte sich zum letzten Mal mir zu; es sah so ernst und sorgenvoll vom Fenster aus mich an. Sie winkte mit der Hand — ich sah sie nicht mehr.

Gegen fünf Uhr Abends, an demselben Tag, da ich mitten unter den Geschäften des Haushalts, welche mir nun oblagen, ein Bischen freie Zeit für mich

Digitized by Google

hatte, saß ich allein in meinem Zimmer und suchte mein Gemüth durch einen Band von meines Gatten Predigten zu beruhigen. Zum ersten Mal in meinem Leben fand ich, daß meine Aufmerksamkeit von diesen frommen, tröstenden Worten abirrte. Da ich daraus den Schluß zog, Lady Glyde's Abreise habe eine ernstlichere Störung in mir hervorgebracht, als ich bisher selbst gedacht hatte, so legte ich das Buch beiseite und ging hinaus, um einen Gang in dem Garten zu machen. Sir Percival war meines Wissens noch nicht zurückgekehrt; so brauchte ich also kein Bedenken zu tragen, mich im Freien sehen zu lassen.

Als ich um die Ecke des Hauses bog und den Garten überschauen konnte, erschrack ich nicht wenig, eine fremde Person in demselben auf- und abgehen zu sehen. Die fremde Person war eine Frau — sie hielt hin und wieder läßig am Wege still und pflückte sich Blumen.

Als ich näher kam, hörte sie mich und wandte sich um. Das Blut gerann mir in den Adern. Die fremde Frau im Garten war Mrs. Rubelle.

Ich war nicht im Stande, einen Schritt zu thun, oder ein Wort hervorzubringen. Sie kam, so gelassen wie immer, mit ihren Blumen auf mich zu.

„Was gibt es, Madame?" fragte sie ruhig.

„Sie hier!" stieß ich mit Mühe heraus. „Nicht nach London gegangen! Nicht nach Cumberland gegangen!"

Mrs. Rubelle roch an ihren Blumen, mit einem Lächeln malitiösen Bedauerns.

Digitized by Google

„Sicherlich nicht," sagte sie. „Ich habe Blackwater Park niemals verlassen."

Ich sammelte mir so viel Athem und Muth, als nöthig war, um noch eine zweite Frage zu machen.

„Wo ist Miß Halcombe?"

Mrs. Rubelle lächelte mir dießmal offen zu und erwiederte mir mit den Worten:

„Miß Halcombe, Madame, hat Blackwater Park ebenso wenig verlassen."

Als ich diese staunenerregende Antwort vernahm, kehrten mit Schrecken alle meine Gedanken zu dem Augenblick zurück, in welchem ich mich von Lady Glyde verabschiedet hatte. Ich vermag kaum zu sagen, daß ich mir selbst Vorwürfe machte — aber in jenem Moment hätte ich, dünkt mir, die Ersparnisse von manchem harten Jahr dafür gegeben, wäre mir vier Stunden früher bekannt geworden, was ich jetzt wußte.

Mrs. Rubelle wartete, ruhig an ihrem Strauße ordnend, als wolle sie mir Zeit lassen, noch mehr zu sagen.

Ich war nicht im Stande dazu. Ich dachte an Lady Glyde's verzehrte Kraft und schwächliche Gesundheit; und ich zitterte vor dem Augenblick, wenn die erschütternde Entdeckung, welche ich gemacht hatte, auch zu ihrer Kenntniß kommen würde. Eine Minute oder auch mehr benahm mir die Besorgniß für die armen Damen alle Sprache. Nach Verfluß dieser Zeit sah Mrs. Rubelle von ihren Blumen auf, schaute seitwärts und sagte: „Hier ist Sir Percival, Madame, von seinem Ritt zurückgekehrt."

Digitized by Google

Ich sah ihn so bald als sie. Er kam auf uns zu, indem er gottloser Weise mit seiner Reitpeitsche nach den Blumen hieb. Als er nahe genug war, um mir ins Gesicht zu sehen, hielt er an, schlug mit der Reitpeitsche an seinen Stiefel und brach in ein Gelächter aus, so heiser und gewaltsam, daß die Vögel erschrocken von den Bäumen, bei welchen er stand, hinwegflogen.

„Nun, Mrs. Michelson," sagte er, „haben Sie es endlich herausgefunden — he?"

Ich gab keine Antwort.

Er wandte sich zu Mrs. Rubelle.

„Wann haben Sie sich im Garten gezeigt?"

„Erst vor einer halben Stunde, Sir. Sie haben mir gesagt, ich könnte mich wieder frei bewegen, sobald Lady Glyde nach London abgegangen wäre."

„Ganz recht. Ich table Sie nicht — ich fragte nur so." Er wartete einen Augenblick und wandte sich dann noch einmal an mich. „Sie können es kaum glauben, nicht wahr?" sagte er spöttisch. „Hier! Kommen Sie und sehen Sie selbst."

Er ging nach der Vorderseite des Hauses hinum. Ich folgte ihm; Mrs. Rubelle folgte mir. Nachdem er durch das eiserne Gitter getreten war, blieb er stehen und deutete mit seiner Peitsche nach dem unbewohnten Mittelflügel des Gebäudes.

„Dort!" sagte er. „Schauen sie nach dem ersten Stock hinauf. Sie kennen die alten Elisabethanischen Schlafzimmer. Miß Halcombe ist diesen Augenblick in einem der besten derselben behaglich und wohl aufgehoben. Gehen Sie mit ihr hinein (Sie haben Ihren Schlüssel bei sich?); führen Sie Mrs.

Digitized by Google

Michelson hinein und gestatten Sie ihr, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß dießmal kein Betrug im Spiele ist."

Der Ton, in welchem er zu mir sprach, und die paar Minuten, welche seit unserem Abgang aus dem Garten verflossen waren, halfen mir dazu, wieder ein wenig Fassung zu gewinnen. Was ich in diesem kritischen Moment gethan haben möchte, wenn ich mein ganzes Leben in Dienstbarkeit zugebracht hätte, vermag ich nicht zu sagen. So wie es nun war, konnte ich bei den Gefühlen, Grundsätzen, so wie der Erziehung einer Dame, deren ich mich rühmen durfte, nicht das mindeste Bedenken tragen, welches der rechte Weg wäre, den ich einzuschlagen hatte. Meine Pflicht gegen mich selbst, und meine Pflicht gegen Lady Glyde verboten mir gleicher Weise, länger in den Diensten eines Mannes zu bleiben, welcher uns Beide durch eine Reihe abscheulicher Verräthereien schändlich betrogen hatte.

„Ich muß um Erlaubniß bitten, Sir Percival, einige Worte mit Ihnen privatim zu sprechen," sagte ich. „Wenn das geschehen ist, werde ich bereit sein, mich mit dieser Person nach Miß Halcombe's Zimmer zu begeben."

Mrs. Rubelle, der ich mit einer leichten Wendung des Kopfes dieß zu verstehen gegeben hatte, schnüffelte auf eine insolente Weise an ihrem Blumenstrauße, entfernte sich und schritt sehr bedächtig der Hausthüre zu.

„Nun," sagte Sir Percival scharf, „was ist's?"

„Ich wünsche Ihnen zu erklären, Sir, daß ich Willens bin, die Stellung, welche ich bisher zu

Blackwater Park inne hatte, aufzugeben." So war es buchstäblich, daß ich mich ausdrückte. Ich hatte mir vorgenommen, die ersten Worte, welche ich in seiner Gegenwart spräche, sollten nur Worte sein, worin ich ihm meine Absicht, seinen Dienst zu verlassen, andeutete.

Er warf mir einen seiner schwärzesten Blicke zu und fuhr mit seinen Händen wild in die Taschen seines Reitrocks.

„Warum?" sagte er; „warum, möchte ich wissen?"

„Es steht mir nicht an, Sir Percival, über das, was in diesem Hause stattgefunden, eine Meinung auszusprechen. Ich habe nicht das Verlangen, irgend einen Anstoß zu geben. Ich wünsche nur zu erklären, daß ich es mit meiner Pflicht gegen Lady Glyde und gegen mich selbst nicht verträglich finde, länger in Ihrem Dienste zu bleiben."

„Aber mit Ihrer Pflicht gegen mich ist es verträglich, daß Sie da hinstehen und mir einen Verdacht in's Gesicht werfen," fuhr er im heftigsten Tone auf. „Ich sehe, wohin Sie hinaus wollen. Sie haben sich da Ihre eigene gemeine, versteckte Meinung von einem unschuldigen Betrug gebildet, welchen man sich mit Lady Glyde zu deren eigenem Besten erlaubt hat. Es war für ihre Gesundheit wesentlich, daß man sogleich eine Luftveränderung mit ihr vornahm — und Sie wissen so gut als ich, daß sie niemals gegangen wäre, wenn man ihr gesagt hätte, Miß Halcombe bleibe hier noch zurück. Sie ist in ihrem eigenen Interesse getäuscht worden — und ich kümmere mich nicht darum, wer es auch weiß. Gehen Sie, wenn es Ihnen beliebt — es

Digitized by Google

sind Wirthschafterinnen genug zu haben, so gut wie Sie, ohne daß man darnach fragt. Gehen Sie, wenn Sie wollen — aber nehmen Sie sich in Acht, etwa scandalöse Geschichten über mich und meine Angelegenheiten auszustreuen, wenn Sie aus meinem Dienste getreten sind. Sagen Sie die Wahrheit, und Nichts als die Wahrheit, oder es soll Ihnen schlimm bekommen! Sehen Sie selbst Miß Halcombe; überzeugen Sie sich, ob für sie nicht in dem einen Theile des Hauses, so gut wie in dem andern gesorgt worden ist. Erinnern Sie sich an des Doctors eigenes Gebot, daß man mit Lady Glyde eine Luftveränderung vornehmen sollte, sobald sich nur immer die Möglichkeit hiezu ergäbe. Behalten Sie Das alles wohl in Ihrem Gedächtniß — und dann sagen Sie etwas gegen mich und mein Thun, wenn Sie es wagen!"

Er stieß diese Worte alle wild in einem Athem hervor, hin und her gehend und mit der Peitsche um sich in die Luft schlagend.

Nichts, was er sagen oder thun mochte, erschütterte meine Ansicht über die ganze schmähliche Reihe von Unwahrheiten, welche er Tags zuvor gesagt hatte, oder über den grausamen Betrug, durch welchen er Lady Glyde von ihrer Schwester getrennt und es möglich gemacht hatte, sie nach London zu schicken, während sie vor Angst um Miß Halcombe halb verrückt war. Ich behielt natürlich diese Gedanken für mich und sagte Nichts, was ihn noch mehr hätte reizen können; aber ich war nichts desto weniger entschlossen, bei meinem Vorsatz zu beharren. Eine sanfte Antwort entwaffnet den Zorn; und ich

Digitized by Google

unterdrückte demnach, was ich im Innern empfand, als die Reihe zu antworten an mir war.

„So lang ich in Ihrem Dienste bin, Sir Percival," sagte ich, „kenne ich hoffentlich meine Pflicht genugsam, um nicht nach Ihren Beweggründen zu forschen. Bin ich aus Ihrem Dienste, so kenne ich meine Stellung hoffentlich genugsam, um nicht von Dingen zu sprechen, welche mich Nichts angehen —"

„Wann wünschen Sie zu gehen?" fragte er, mir ohne Umstände in's Wort fallend. „Denken Sie ja nicht, es sei mir viel darum zu thun, Sie zu halten — denken Sie ja nicht, ich kümmere mich viel darum, ob Sie das Haus verlassen. Ich verfahre in dieser Sache vollkommen redlich und offen, von Anfang bis zu Ende. Wann wünschen Sie zu gehen?"

„Ich möchte von hier fort, sobald es Ihnen nur irgend genehm ist, Sir Percival."

„Es handelt sich nicht darum, ob es mir genehm ist. Ich werde ein- für allemal morgen früh außer dem Hause sein, und Ihre Rechnungen kann ich noch heute Nacht in's Reine bringen. Wenn es Ihnen darum zu thun ist, sich nach Jemands Bequemlichkeit zu richten, so thäten Sie besser daran, an Miß Halcombe zu denken. Mrs. Rubelle's Zeit ist heute aus, und sie hat Gründe zu dem Wunsche, heute Nacht in London zu sein. Wenn Sie sogleich gehen, so hat Miß Halcombe nicht eine Seele im Haus, welche sich ihrer annimmt."

Ich hoffe, es ist unnöthig für mich, zu bemerken, daß ich durchaus unfähig war, Miß Halcombe in einer solchen Noth, wie Lady Clyde und sie selbst befallen hatte, im Stich zu lassen. Nachdem ich mich

Digitized by Google

bestimmt aus Sir Percivals Munde versichert hatte, daß Mrs. Rubelle sogleich abgehen würde, wenn ich deren Stelle einnähme, und nachdem ich zu gleicher Zeit die Erlaubniß ausgewirkt hatte, Mr. Dawson wieder zur Behandlung seiner Patientin beizuziehen, gab ich bereitwillig meine Zustimmung, in Blackwater Park zu bleiben, bis Miß Halcombe meiner Dienste nicht mehr bedürfte. Es wurde verabredet, daß ich Sir Percivals Sachwalter, eine Woche bevor ich abging, Anzeige hievon machen sollte. Dieser würde es dann auf sich nehmen, die nöthigen Vorkehrungen zur Ernennung meiner Nachfolgerin zu treffen. Die Sache wurde in sehr wenigen Worten abgemacht. Am Schlusse drehte sich Sir Percival schnell auf den Absätzen um und stellte es mir frei, mich Mrs. Rubelle wieder anzuschließen. Diese seltsame ausländische Person war mittlerweile gelassen auf der Thürschwelle sitzen geblieben und hatte gewartet, bis ich ihr nach Miß Halcombe's Zimmer folgen konnte.

Ich war kaum halbwegs beim Hause, als Sir Percival, welcher die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hatte, plötzlich Halt machte und mich zurückrief.

„Warum verlassen Sie meinen Dienst?" fragte er.

Die Frage war nach dem, was eben zwischen uns vorgefallen, so außerordentlich, daß ich kaum wußte, was ich darauf antworten sollte.

„Merken Sie wohl! Ich weiß nicht, warum Sie gehen," fuhr er fort. „Sie müssen, stelle ich mir vor, einen Grund für Ihren Austritt angeben, wenn Sie eine andere Stelle suchen. Was für

Digitized by Google

einen Grund? Den Aufbruch der Familie? So wird's sein!"

„Gegen einen solchen Grund läßt sich durchaus Nichts einwenden —"

„Sehr wohl! Das ist Alles, was ich zu wissen brauche. Wenn die Leute sich nach Ihrem Dienstzeugnisse erkundigen, so ist das Ihr Grund, wie Sie selbst angegeben haben. Sie gehen in Folge des Aufbruchs der Familie."

Er wandte sich wieder ab, ehe ich noch ein Wort hinzusetzen konnte, und ging rasch hinaus auf das Feld. Sein Benehmen war eben so sonderbar, wie seine Sprache. Ich bekenne, er machte mir wirklich Unruhe.

Selbst die Geduld von Mrs. Rubelle war erschöpft, als ich unter der Hausthüre zu ihr stieß.

„Endlich!" sagte sie, ihre magern ausländischen Achseln zuckend. Sie führte mich nach der bewohnten Seite des Hauses, stieg die Treppe hinauf und öffnete mit ihrem Schlüssel die Thüre am Ende des Ganges, welcher mit den alten Elisabethanischen Zimmern in Verbindung stand — eine Thüre, welche zu meiner Zeit niemals vorher benützt worden war. Die Zimmer selbst kannte ich wohl, da ich sie selbst, bei verschiedenen Veranlassungen, von der andern Seite des Hauses aus betreten hatte. Mrs. Rubelle hielt vor der dritten Thüre längs der alten Gallerie, händigte mir den Schlüssel dazu ein, zugleich mit dem Schlüssel der Verbindungsthüre, und sagte, ich würde Miß Halcombe in diesem Zimmer finden. Ehe ich eintrat, erachtete ich es für wünschenswerth, ihr zu verstehen zu geben, daß es jetzt mit ihrer

Digitized by Google

Wartung ein Ende hätte. Ich sagte ihr also in klaren Worten, daß die Pflege der kranken Dame hinfort ganz auf meine Person übergegangen sei.

„Das ist mir sehr lieb zu vernehmen, Madame," sagte Mrs. Rubelle. „Ich wünsche sehr, fortzukommen."

„Werden Sie noch heute abgehen?" fragte ich, um meiner Sache recht gewiß zu sein.

„Jetzt, da Sie die Pflege übernommen haben, schon in einer halben Stunde. Sir Percival hat die Güte gehabt, mir den Gärtner und die Chaise zur Verfügung zu stellen, wenn ich deren bedürfte. Ich brauche sie in einer halben Stunde, um nach dem Bahnhof zu gelangen. Ich habe schon im Voraus gepackt. Ich wünsche Ihnen guten Tag, Madame."

Sie machte einen lebhaften Knicks und kehrte durch die Gallerie zurück, indem sie eine leichte Melodie summte und mit dem Blumenstrauße in der Hand munter den Takt dazu schlug. Ich bin aufrichtig erfreut, sagen zu können, es war das letzte Mal, daß ich Mrs. Rubelle sah.

Als ich in das Zimmer trat, schlief Miß Halcombe gerade. Ich betrachtete sie sorgsam, wie sie in dem düstern, hohen, altmodischen Bette da lag. Es hatte sich wenigstens in keiner Hinsicht mit ihr verschlimmert, seit sie mir das letzte Mal zu Gesicht gekommen war. Ebenso wenig hatte man sie, wie ich zu erklären verpflichtet bin, so weit ich irgend wahrnehmen konnte, vernachläßigt. Das Zimmer war düster und staubig und dunkel, aber das Fenster (welches auf einen einsamen Hof an der Rück-

Digitized by Google

ſeite des Hauſes ging) war geöffnet, um friſche Luft einzulaſſen, und Alles, was ſich thun ließ, um den Ort behaglicher zu machen, war geſchehen. Die ganze Grauſamkeit von Sir Percivals Betrug war auf die arme Lady Glyde gefallen. Die Gewaltthat, welche von ihm oder Mrs. Rubelle an Miß Halcombe begangen worden war, beſtand, ſo weit ich zu erkennen vermochte, in dem erſten und einzigen Unrecht, daß man ihren bisherigen Aufenthaltsort gewechſelt und verheimlicht hatte.

Ich ſchlich mich hinweg, indem ich die kranke Dame ihrem friedlichen Schlafe überließ, um dem Gärtner Inſtructionen wegen Berufung des Doctors zu geben. Ich trug demſelben auf, nachdem er Mrs. Rubelle auf den Bahnhof gebracht hätte, bei Mr. Dawſon anzufahren und in meinem Namen die Botſchaft zu hinterlaſſen, daß ich ihn bäte, mich zu beſuchen. Ich wußte, er würde mir zulieb kommen und auch bleiben, wenn er fände, daß Graf Joſco das Haus verlaſſen hatte.

Im Verlauf der Zeit kehrte der Gärtner zurück und ſagte, er ſei vor Mr. Dawſons Wohnung angefahren, nachdem er Mrs. Rubelle auf dem Bahnhof zurückgelaſſen hätte. Der Doctor ließ mir ſagen, daß er ſelbſt leidend ſei, aber wo möglich am nächſten Morgen vorſprechen werde.

Nachdem er ſich dieſer Botſchaft entledigt hatte, wollte der Gärtner ſich zurückziehen, aber ich hielt ihn noch auf und begehrte von ihm, er ſolle, noch ehe es finſter würde, hieher kommen und dieſe Nacht in einem der leeren Schlafzimmer aufbleiben, damit ich ihn rufen könne, im Fall ich ſeiner bedürfe. Er

Digitized by Google

konnte sich ziemlich leicht vorstellen, daß ich nicht geneigt war, die ganze Nacht allein in dem ödesten Theile des öden Hauses zu bleiben, und wir machten aus, daß er zwischen acht und neun Uhr hieher kommen sollte.

Er kam pünktlich; und ich hatte Grund, mir Glück zu wünschen, daß ich diese Vorsicht, ihn hieher zu rufen, gebraucht hatte. Vor Mitternacht machte sich Sir Percivals seltsame Gemüthsstimmung auf die gewaltsamste und beunruhigendste Weise Luft; und wenn der Gärtner nicht zur Stelle gewesen wäre, um ihn augenblicklich zu beruhigen, so wage ich kaum zu denken, was hätte geschehen können.

Beinahe den ganzen Nachmittag und Abend war er um das Haus und auf dem Felde mit unstetem, reizbarem Wesen herumgelaufen, da er aller Wahrscheinlichkeit nach, wie ich mir dachte, bei seinem einsiedlerischen Diner eine übermäßige Quantität Weines zu sich genommen hatte. Wie dem nun sein mag, ich hörte ihn in dem neuen Flügel des Hauses laut und zornig rufen, als ob ich, das Letzte in der Nacht, einen Gang über die Gallerie hin und her machte. Der Gärtner lief sogleich hinunter zu ihm, und ich schloß die Verbindungsthüre, um wo möglich zu verhüten, daß der Lärm nicht zu Miß Halcombe's Ohren gelangte. Es dauerte eine volle halbe Stunde, ehe der Gärtner zurückkam. Er erzählte, sein Herr sei ganz von Sinnen — nicht in Folge des Trinkens, wie ich vermuthet hatte, sondern einer grundlosen Bestürzung oder einer Raserei, die ihn befallen, deren Grund man sich gar nicht denken könne. Er hatte Sir Percival auf dem Hausflur

Digitized by Google

auf- und abgehend gefunden, und ihn mit allem Anschein der heftigsten Leidenschaft schwören gehört, er werde nicht eine Minute mehr allein in einem solchen Kerkerloche, wie sein Haus, bleiben und noch mitten in der Nacht seine Reise antreten und ein Stück weit fahren. Als der Gärtner sich ihm näherte, jagte er ihn unter Flüchen und Drohungen hinaus und gebot ihm, sogleich das Pferd an die Chaise zu spannen. Eine Viertelstunde nachher war Sir Percival in den Hof gekommen, war in die Chaise gesprungen, und nachdem er das Pferd mit der Peitsche in Galopp gesetzt hatte, hinweggefahren, das Gesicht im Mondschein so blaß wie Asche. Der Gärtner hatte gehört, wie er unter Schreien und Fluchen den Wärter im Thorhäuschen weckte und aufzuschließen befahl — hatte gehört, wie die Räder in der stillen Nacht wüthend davon rollten, als das Thor geöffnet war — und sonst Nichts mehr vernommen.

Den nächsten Tag, oder einen oder zwei später, ich entsinne mich dessen nicht mehr, wurde die Chaise von Knowlesbury, unserem nächsten Städtchen, durch den Wirth in der alten Schenke zurückgebracht. Sir Percival hatte hier angehalten und war später mit der Eisenbahn weiter gefahren — wohin er wollte, konnte der Mann nicht sagen. Weitere Kunde über Sir Percivals Treiben erhielt ich niemals, weder von ihm, noch von sonst Jemand; und ich weiß diesen Augenblick nicht einmal, ob er in England, oder außerhalb des Landes ist. Wir sind einander niemals mehr begegnet, seit er von seinem eigenen Hause wie ein flüchtiger Verbrecher hinwegfuhr, und

Digitized by Google

ich hoffe und bete von ganzem Herzen, daß wir einander auch nie wieder treffen.

Mein eigener Antheil an dieser traurigen Familiengeschichte neigt sich dem Ende zu.

Man hat mich davon unterrichtet, daß die einzelnen Umstände von Miß Halcombe's Erwachen, und was zwischen uns sonst noch vorging, als sie mich an ihrem Bette sitzen sah, für den Zweck, welcher durch die gegenwärtige Erzählung erreicht werden soll, nicht wesentlich sind. Es wird für mich genügen, wenn ich hier bemerke, daß sie sich nicht auf die Mittel besinnen konnte, welche man angewendet hatte, um sie von dem bewohnten nach dem unbewohnten Theile des Hauses zu bringen. Sie lag damals in einem tiefen Schlafe; ob derselbe von Natur sich einstellte, oder künstlich hervorgebracht wurde, vermochte sie nicht anzugeben. Bei meiner Abwesenheit in Torquay und nach dem Abgang aller Diener des Hauses, mit Ausnahme von Margaretha Porcher (welche, wenn sie nicht an der Arbeit war, beständig aß und trank oder schlief), hatte sich die heimliche Uebersiedlung Miß Halcombe's aus einem Theile des Hauses in den andern ohne Zweifel leicht bewerkstelligen lassen. Mrs. Rubelle hatte (wie ich selbst entdeckte, als ich mich im Zimmer umsah) Mundvorräthe und alle andern Bedürfnisse, selbst die Mittel, Wasser oder Fleischbrühe warm zu machen, ohne daß man ein Feuer anzündete, während der wenigen Tage ihrer Einsperrung mit der kranken Dame zu ihrer völligen Disposition. Sie hatte sich geweigert, die Fragen, welche Miß Halcombe natürlich an sie stellte, zu beantworten, aber in an-

Digitized by Google

derer Hinsicht sie weder unfreundlich noch nachläßig behandelt. Die Schmach, daß sie sich zu einem elenden Betruge hergab, ist die einzige, welche ich mit gutem Gewissen Mrs. Rubelle zur Last legen darf.

Ich brauche mich nicht auf die Einzelnheiten einzulassen (und es ist ein Trost für mich, dieß zu wissen), in Bezug auf die Wirkung, welche die Nachricht von Lady Glyde's Abreise, oder die noch viel traurigere Botschaft, welche nur allzu bald nachher zu uns nach Blackwater Park gelangte, auf Miß Halcombe hervorbrachte. In beiden Fällen hatte ich ihren Geist so sanft und behutsam als möglich darauf vorbereitet, während ich des Doctors Rath nur in letzterer Hinsicht zu meiner Richtschnur hatte, da Dawson noch einige Tage, nachdem ich ihn hatte rufen lassen, selbst allzu unwohl war, als daß er ins Haus kommen konnte. Es war eine traurige Zeit, eine Zeit, welche in Gedanken zurückzurufen, oder zu beschreiben, mir jetzt noch Schmerz verursacht. Die kostbaren Segnungen religiösen Trostes, welche ich zu spenden bemüht war, drangen nur langsam in Miß Halcombe's Herz, aber ich hoffe und glaube, sie blieben zuletzt nicht aus. Ich verließ sie nicht eher, als bis ihre Kräfte hergestellt waren. Der Bahnzug, welcher mich aus diesem elenden Hause erlöste, war derselbe, welcher auch sie hinwegführte. Wir schieden sehr betrübt in London. Ich blieb bei einem Verwandten in Islington; und sie fuhr weiter nach Mr. Fairlie's Wohnsitz in Cumberland.

Ich habe nur noch einige Zeilen beizufügen, ehe

Digitized by Google

ich diese peinliche Aussage schließe. Sie werden mir von einem Gefühl der Pflicht dictirt.

Fürs Erste wünsche ich meine persönliche Ueberzeugung hier niederzulegen, daß im Zusammenhang mit den Ereignissen, welche ich bisher erzählt habe, den Grafen Fosco durchaus kein Tadel trifft. Man hat mich unterrichtet, daß ein schrecklicher Verdacht sich erhoben hat, und daß das Benehmen Sr. Lordschaft sehr ernsten Deutungen unterworfen worden ist. Meine Ueberzeugung von des Grafen Unschuld bleibt gleichwohl völlig unerschüttert. Wenn er Sir Percival bei meiner Absendung nach Torquay behülflich war, so geschah dieß unter der Eingebung einer Illusion, um deren willen er als Ausländer und der Verhältnisse Unkundiger nicht zu tadeln ist. Wenn er dabei betheiligt war, Mrs. Rubelle nach Blackwater Park zu bringen, so war es ein Unglück für ihn, und nicht sein Fehler, daß diese ausländische Person niedrig genug war, einen Betrug zu unterstützen, welcher von dem Herrn des Hauses entworfen und ausgeführt worden ist.

Fürs Zweite wünsche ich mein Bedauern auszusprechen, daß ich mich durchaus nicht genau des Tages zu erinnern vermag, an welchem Lady Glyde von Blackwater Park nach London abgereist ist. Man sagt mir, es sei von der äußersten Wichtigkeit, das Datum dieser beklagenswerthen Reise mit völliger Gewißheit zu bestimmen; und ich habe meinem Gedächtniß alle Gewalt angethan, dasselbe mir zurückzurufen. Alle Mühe ist vergeblich gewesen. Ich kann mich jetzt nur noch erinnern, daß es gegen die zweite Hälfte des Monats Juli geschah. Wir Alle

Digitized by Google

wiſſen, wie ſchwer es nach Verfluß von einiger Zeit hält, ein früheres Datum präcis feſtzuſtellen, wenn man es nicht zuvor zu Papier gebracht hat. Dieſe Schwierigkeit wird in meinem Fall noch durch die beunruhigenden und verwirrenden Vorfälle erhöht, welche gerade zur Zeit von Lady Glyde's Abreiſe ſtattgefunden haben. Ich wünſche herzlich, ich hätte mir damals ſchriftliche Aufzeichnungen gemacht. Ich wünſche herzlich, mein Gedächtniß beſäße in Hinſicht auf das Datum noch dieſelbe Friſche, mit welcher es mir das Angeſicht der armen Dame, als es zum letzten Mal ſo kummervoll von dem Wagenfenſter auf mich gerichtet war, noch immer vorhält.

Digitized by Google

Fortsetzung der Geschichte

in

Verschiedenen Erzählungen.

1) Erzählung von Ester Pinhorn,

Köchin im Dienste des Grafen Fosco.

(Aus ihrer eigenen Aussage erhoben.)

Ich bedaure sagen zu müssen, daß ich niemals Lesen oder Schreiben gelernt habe. Mein Leben lang habe ich hart arbeiten müssen und mir dabei einen guten Ruf bewahrt. Ich weiß, daß es sündig und gottlos ist, Etwas zu sagen, das nicht so ist; und ich will mich getreulich hüten, bei dieser Veranlassung es zu thun. Alles, was ich weiß, will ich erzählen; und ich bitte demüthig den Gentleman, welcher dasselbe zu Papier bringt, im Verlaufe davon meine Sprache richtiger zu geben und es mir zugut zu halten, daß ich nicht studirt bin.

Vergangenen Sommer traf es sich, daß ich ohne

Digitized by Google

Platz war (nicht durch meine eigene Schuld); und ich hörte von einer Stelle als bürgerliche Köchin, Nr. 5, Foreſt-Road, St. John's Wood. Ich nahm die Stelle an, auf Probe. Meines Herrn Name war Foſco. Meine Frau war eine engliſche Dame. Er war Graf und ſie war Gräfin. Es war noch ein Mädchen da, für die Arbeit im Hauſe, als ich dort hin kam. Sie war nicht übermäßig ſauber und ordentlich — aber ſonſt nicht unrecht. Ich und ſie, wir waren die einzigen Dienſtboten im Hauſe.

Unſere Herrſchaft kam erſt nach unſerem Eintritt. Sobald ſie anlangte, ſagte man uns unten, es werde Geſellſchaft vom Lande erwartet.

Die Geſellſchaft war meiner Frau Nichte, und das hintere Schlafzimmer wurde für ſie hergerichtet. Meine Gebieterin erwähnte gegen mich, Lady Glyde (ſo hieß ſie) befinde ſich in ſchlechten Geſundheitsumſtänden, und es müſſe beim Kochen ganz beſonders darauf Rückſicht genommen werden. Sie ſollte noch denſelben Tag kommen, ſo weit ich mich erinnern kann; aber was Sie auch thun wollen, verlaſſen Sie ſich nicht auf mein Gedächtniß in der Sache. Es thut mir leid, daß ich's ſagen muß, aber fragen Sie mich nicht nach Monatstagen und dergleichen. Außer Sonntagen, achte ich die halbe Zeit nicht auf ſie; ich muß hart arbeiten und bin nicht ſtudirt. Alles was ich weiß, iſt, daß Lady Glyde kam; und als dieß geſchah, verurſachte ſie uns wahrhaftig einen ſchönen Schrecken. Ich weiß nicht, wie der Herr ſie ins Haus brachte, da ich gerade hart am Geſchäft war. Aber er brachte ſie, dünkt mir, Nachmittags; und die Hausmagd öffnete ihnen

Digitized by Google

die Thüre und geleitete sie in das Wohnzimmer. Ehe sie lang unten in der Küche bei mir war, vernahmen wir einen Tumult oben, und die Glocke aus dem Wohnzimmer läutete wie wahnsinnig, und die Stimme meiner Frau rief uns zu Hülfe.

Wir sprangen beide hinauf; und da sahen wir die Lady auf dem Sopha liegen, mit einem geisterhaften weißen Gesicht, die Hände fest geballt und den Kopf zur Seite niederhängend. Sie hatte einen plötzlichen Schrecken bekommen, sagte meine Frau; und der Herr sagte uns, sie sei von Convulsionen befallen worden. Ich eilte hinweg, da ich in der Nachbarschaft etwas besser bekannt war, als die andern, um den nächsten Doctor zu Hülfe zu rufen. Am ersten zur Hand waren Goodricke und Garth, welche in ihrem Beruf gemeinschaftlich arbeiteten und, wie ich gehört hatte, in der ganzen Umgegend von St. John's Wood einen guten Namen und gute Kundschaft hatten. Mr. Goodricke war zu Hause, und er kehrte direct mit mir zurück.

Es dauerte jedoch einige Zeit, ehe er sich selbst viel nützlich machen konnte. Die arme unglückliche Lady gerieth aus einem Anfall in den andern — und so ging es fort, bis sie völlig ermattet und so hilflos wie ein neugebornes Kind war. Wir brachten sie dann zu Bette. Mr. Goodricke ging nach Hause, um Medicin zu holen, und kehrte in einer Viertelstunde oder auch weniger zurück. Außer der Medicin brachte er ein Stück hohles Mahagoniholz mit sich, das wie eine Trompete aussah; und nachdem er eine kleine Weile gewartet hatte, legte er

Digitized by Google

das eine Ende davon der Lady auf's Herz, das andere an sein Ohr und horchte aufmerksam.

Als er fertig war, sagte er zu meiner Frau, welche sich im Zimmer befand, „das ist ein sehr ernster Fall," sagte er; „ich rathe Ihnen, sogleich an Lady Glyde's Freunde zu schreiben." — Meine Frau sagte zu ihm: „Ist es eine Herzkrankheit?" — Und er sagte: „Ja; eine Herzkrankheit höchst gefährlicher Art." Er erklärte ihr deutlich, was er von der Sache hielte; das war aber für meinen Verstand zu hoch. Aber so viel weiß ich, er schloß mit den Worten, er fürchte, weder sein, noch irgend eines Doctors Beistand werde hier großen Nutzen bringen.

Meine Frau nahm diese schlimme Kunde ruhiger auf, als mein Herr. Es war ein dicker, fetter, sonderbarer, ältlicher Mann, der Vögel und weiße Mäuse hält und mit ihnen redet, als ob es gerade Christenkinder wären. Er schien sich das, was vorging, schrecklich zu Herzen zu nehmen. „Ach! arme Lady Glyde! Arme liebe Lady Glyde!" sagte er und marschirte im Zimmer hin und her und rang seine fetten Hände mehr wie ein Schauspieler, als wie ein Gentleman. Für einmal, daß meine Frau den Doctor fragte, ob Aussicht wäre, daß die Lady davon käme, fragte er wenigstens fünfzigmal. Ich muß sagen, er quälte uns Alle — und als er zuletzt ruhig war, ging er hinaus in ein spannengroßes Gärtchen hinter dem Hause und brach dort einen Quark Blumen ab und befahl mir, sie hinauf zu nehmen und damit das Krankenzimmer schön zu machen. Als ob das etwas hälfe! Ich denke, es muß manchmal nicht ganz richtig im Kopfe gewesen

sein. Sonst aber war er kein schlechter Herr; er führte eine fabelhaft höfliche Sprache und er wußte Einem recht hübsch Honig um den Mund zu streichen. Ich hatte ihn viel lieber, als meine Frau. Sie war so hart, als nur irgend Jemand sein konnte.

Gegen die Nacht erholte sich die Lady ein wenig. Sie war vorher durch die Krämpfe so erschöpft gewesen, daß sie weder Hand noch Fuß rührte, noch ein Wort mit Jemand sprach. Sie bewegte sich jetzt im Bette und warf einen starren Blick im Zimmer herum und dann auf uns. Sie muß früher, da sie gesund war, recht hübsch ausgesehen haben, mit blondem Haar, blauen Augen und so fort. Ihre Ruhe wurde Nachts gestört — so hörte ich wenigstens von meiner Frau, welche allein bei ihr aufblieb. Ich ging nur einmal hinein, ehe ich mich zu Bette legte, um zu sehen, ob ich noch Etwas thun könnte; und da redete sie auf eine confuse, irre Weise mit sich selbst. Sie schien ein heftiges Verlangen zu haben, mit Jemand, der irgendwo fern von ihr war, zu sprechen. Das erste Mal konnte ich den Namen nicht auffangen; und das zweite Mal klopfte der Herr an die Thüre, wie gewöhnlich den Mund voll Fragen, und einen lumpigen Blumenstrauß in der Hand.

Als ich am andern Morgen hinein ging, lag die Lady wieder rein abgemattet da, in einem leichten Schlafe, wie es schien. Mr. Goodricke brachte seinen Geschäftsgenossen, Mr. Garth mit sich, um Raths zu pflegen. Sie sagten, man dürfe sie in ihrer Ruhe durchaus nicht stören. Sie legten meiner Frau am andern Ende des Zimmers eine Menge

Digitized by Google

Fragen vor, wie die Gesundheitsumstände der Lady früher gewesen wären, wer sie behandelt, und ob sie oft und lang unter Geistesstörung gelitten hätte. Ich erinnere mich noch, daß meine Frau die letzte Frage mit Ja beantwortete. Und Mr. Goodricke blickte Mr. Garth an und schüttelte den Kopf. Sie schienen zu denken, daß diese Störung mit dem Herzfehler der Lady im Zusammenhang stehe. Sie war dem Ansehen nach nur ein schwächliches Ding, das arme Geschöpf! Sehr wenig Kraft, von jeher, möchte ich sagen — sehr wenig Kraft.

Später an demselben Morgen, als sie erwachte, schlug es bei der Lady plötzlich um, und es wurde ihr anscheinend viel besser. Man ließ mich nicht herein, um sie zu sehen, ebenso wenig die Hausmagd, aus dem Grunde, daß sie nicht durch Fremde gestört würde. Was ich über ihre Besserung hörte, kam von meinem Herrn. Er war wegen dieses Wechsels wunderbar gut aufgeräumt und schaute vom Garten aus zum Küchenfenster herein, mit seinem großen, stolzen, krausausgeputzten weißen Hut auf dem Kopf, zum Ausgehen gerichtet.

„Gute Frau Köchin," sagte er, „mit Lady Glyde geht es besser. Mir ist wohler zu Muth, als je; und ich will ausgehen, um meine dicken Beine auf einem kleinen sonnigen Sommerspaziergang zu strecken. Soll ich Etwas für Sie bestellen, soll ich auf dem Markt für Sie einkaufen, Frau Köchin? Was machen Sie da? Eine nette Torte zum Diner? Viel Kruste, wenn's Ihnen gefällig ist — viel braune Kruste, das zergeht und krümelt sich köstlich im Munde." Das war seine Art so. Er war über Sechzig und

Digitized by Google

ein Liebhaber von Pasteten. Das fällt mir gerade ein!

Der Doctor kam wieder Vormittags und sah selbst, daß es mit Lady Glyde seit dem Erwachen besser war. Er verbot, mit ihr zu reden, oder sie mit uns reden zu lassen, im Fall sie hiezu aufgelegt wäre, indem er erklärte, sie müsse vor Allem durchaus ruhig gehalten und so viel wie möglich zum Schlafen gebracht werden. Sie hatte, schien es, wenn ich sie sah, nie den Wunsch, zu sprechen — außer am Abend zuvor, da ich nicht herausbringen konnte, was sie sagte — sie war wohl allzu schwach hiezu. Mr. Goodricke war ihretwegen gar nicht so wohl zu Muthe, wie meinem Herrn. Er sagte nichts, als er die Treppe herabkam, als daß er um fünf Uhr wieder vorsprechen werde.

Um diese Zeit (noch ehe der Herr wieder nach Hause gekommen war) klingelte es heftig in dem Schlafzimmer, und meine Frau sprang auf die Treppe heraus und rief mir zu, ich solle Mr. Goodricke holen und ihm sagen, daß die Lady in Ohnmacht gefallen sei. Ich holte meinen Hut und Shawl, als es das gute Glück wollte, daß der Doctor selbst zu seinem versprochenen Besuch in's Haus kam.

Ich ließ ihn ein und ging mit ihm die Treppe hinauf.

„Mit Lady Glyde ging es wie gewöhnlich," sagte meine Frau zu ihm unter der Thüre; „als sie erwachte, schaute sie auf eine sonderbare, unsichere Weise um; auf einmal hörte ich sie einen halblauten Schrei ausstoßen und dann fiel sie in Ohnmacht." Der Doctor trat an das Bett und beugte sich über

Digitized by Google

die kranke Lady herein. Er nahm bei dem Anblick derselben auf einmal eine sehr ernste Miene an und legte ihr die Hand auf's Herz.

Meine Frau schaute Mr. Goodricke starr in's Gesicht. „Nicht todt!" sagte sie flüsternd und vom Scheitel bis zur Ferse zitternd.

„Ja," sagte der Doctor sehr ruhig und ernst. „Todt. Ich fürchtete, es würde so ein Fall plötzlich eintreten, als ich gestern ihr Herz untersuchte. Meine Frau trat von dem Bette zurück, während er sprach, noch immer am ganzen Leibe zitternd. „Todt!" flüsterte sie bei sich; „todt so plötzlich! todt so bald! Was wird der Graf sagen?" Mr. Goodricke rieth ihr, hinabzugehen und sich ein wenig zu fassen. „Sie sind die ganze Nacht aufgewesen," sagte er, „und Ihre Nerven sind sehr angegriffen. Diese Person," sagte er, mich meinend, „diese Person kann im Zimmer bleiben, bis ich nach dem nöthigen Beistand schicke." — Meine Frau that, wie er ihr sagte. — „Ich muß den Grafen vorbereiten," sprach sie. „Ich muß den Grafen sorgsam vorbereiten." Und so verließ sie uns, vom Kopf bis zum Fuße bebend, und ging hinaus.

„Ihr Herr ist ein Ausländer," sagte Mr. Goodricke, als meine Frau fort war. „Versteht er es, einen Todesfall zu Protokoll zu nehmen?" — „Ich kann Ihnen das nicht genau angeben, Sir," sage ich, „aber ich glaube, nein." Der Doctor besann sich eine Minute und sagte dann: „Gewöhnlich thue ich dergleichen nicht, aber es kann der Familie in diesem Fall Unruhe ersparen, wenn ich selbst den Tod zu Protokoll nehme. Ich komme in einer halben

Digitized by Google

Stunde an dem District-Bureau vorüber und kann dann leicht hineinsehen. Seien Sie so gut und melden Sie, daß ich dieß thun werde." — „Ja, Sir," sage ich, „und man wird Ihnen gewiß dafür Dank wissen, daß Sie so freundlich sind, daran zu denken." — „Sie haben wohl nicht die Absicht hier zu bleiben, bis ich Ihnen die geeignete Person schicke?" sagt er. — „Doch, Sir," sage ich, „ich will bei der armen Lady bis dahin bleiben. Ich stelle mir vor, es ließ sich nicht mehr thun, Sir, als was geschehen ist?" — „Nein," sagt er; „Nichts; sie muß, bevor ich sie sah, kläglich gelitten haben: der Fall war hoffnungslos, als ich gerufen wurde." — „Ach, mein Himmel! es kommt mit uns Allen dahin, früher oder später, nicht wahr, Sir?" sage ich. Er gab keine Antwort darauf; es schien ihm nicht um's Reden zu thun zu sein. Er sagte „Guten Tag" und ging fort.

Ich blieb an dem Bette von da an, bis zu der Zeit, da Mr. Goodricke, wie er versprochen hatte, die Person sandte. Sie hieß mit Namen Jane Gould. Sie kam mir als eine respectabel aussehende Frau vor. Sie machte keine Bemerkung, außer daß sie sagte, sie wisse, wozu man sie begehre, und sie habe ihrer Zeit schon viele eingewickelt.

Wie der Herr die Kunde aufnahm, als er sie zuerst hörte, ist mehr, als ich sagen kann, da ich nicht gegenwärtig gewesen bin. Als ich ihn erblickte, sah er schrecklich niedergebeugt aus, so viel ist sicher. Er saß ruhig in einer Ecke, seine fetten Hände über den Knieen hängend, den Kopf gesenkt und die Augen in's Leere starrend. Er sah nicht sowohl bekümmert,

Digitized by Google

als verblüfft und betäubt aus, über das, was vorgefallen war. Meine Frau ordnete Alles an, was zu dem Begräbniß erforderlich war. Es muß ein schönes Geld gekostet haben: der Sarg insbesondere war sehr schön. Der Gemahl der todten Lady war fort, wie wir hörten, in fremden Landen. Aber meine Frau (die ihre Tante war) verständigte sich darüber mit ihren Freunden auf dem Lande (in Cumberland, dünkt mir), daß sie dort in demselben Grabe neben ihrer Mutter beerdigt werden sollte. Alles wurde, in Beziehung auf das Begräbniß, sehr schön gemacht, wie ich noch einmal sagen muß; und der Herr ging selbst mit, um der Beerdigung auf dem Lande beizuwohnen. Er sah sehr stattlich aus, in seiner tiefen Trauer, mit seinem dicken, feierlichen Gesicht, seinem langsamen Gang und seinem breiten Hutband — das that er!

Schließlich habe ich noch, zur Antwort auf die mir vorgelegten Fragen, zu erklären,

1. daß weder ich, noch meine Mitmagd jemals meinen Herrn selbst der Lady Glyde Medicin geben sah;

2. daß er niemals meines Wissens und Glaubens mit Lady Glyde allein im Zimmer war;

3. daß ich nicht sagen kann, was den plötzlichen Schrecken verursacht hat, von welchem, wie meine Frau mir mittheilte, die Lady bei ihrer ersten Ankunft im Hause befallen worden war. Die Ursache davon wurde niemals, weder mir, noch meiner Mitmagd erklärt.

Obige Aussage ist in meinem Beisein verlesen worden. Ich habe Nichts beizusetzen oder hin-

Digitized by Google

weg zu nehmen. Ich erkläre auf meinen Eid als Christin, das ist die Wahrheit.

(Unterzeichnet)

Ester Pinhorn (Ihr † Zeichen).

2) Die Erzählung des Doctors.

An den Registrator des Unterdistrictes, in welchem der untenerwähnte Todesfall stattfand. — Ich bescheinige hiebei, daß ich Lady Glyde, an ihrem letzten Geburtstag einundzwanzig Jahre alt, behandelte; daß ich sie zum letzten Mal sah, am Donnerstag den 25. Juli 1850; daß sie an demselben Tage starb, Nr. 5 Forest-Road, St. John's Wood; und daß die Ursache ihres Todes Aneurisma *) war. Dauer der Krankheit unbekannt.

(Unterzeichnet)

Alfred Goodricke.

Berufstitel: M. R. C. S. Eng. **).

Adresse: 12, Croydon Gardens St. John's Wood.

3) Die Erzählung von Jane Gould.

Ich war die Person, die Mr. Goodricke holen ließ, um mit den Ueberresten einer Dame, welche in dem, durch das vorhergehende Certificat benannten

---

*) Pulsadergeschwulst. A. d. U.

**) Member of the Royal College of Surgeons, Mitglied des königlichen Collegiums der Chirurgen in England. A. d. U.

Digitized by Google

Hause gestorben war, zu verfahren, wie Recht und Pflicht ist. Ich fand den Leichnam unter der Hut der Dienstmagd Ester Pinhorn. Ich blieb bei demselben und richtete ihn zu gehöriger Zeit für das Begräbniß zu. Er wurde in meiner Gegenwart in den Sarg gelegt; und ich sah diesen später zuschrauben, ehe er fortgeschafft wurde. Als dieß geschehen war, und nicht eher, erhielt ich meine Gebühr und verließ das Haus. Personen, welche von meinem Character sich Kunde verschaffen wollen, verweise ich auf Mr. Goodricke. Er wird Zeugniß ablegen, daß man auf meine Bereitwilligkeit, die Wahrheit zu sagen, sich verlassen kann.

(Unterzeichnet)

Jane Gould.

4) Die Erzählung von dem Grabstein.

Geweiht dem Andenken von Laura, Lady Glyde, Gattin von Sir Percival Glyde, Baronet, von Blackwater Park, Hampshire; und Tochter des verstorbenen Philipp Fairlie, Esquire, von Limmeridgehouse, in dieser Pfarrei. Geboren den 27. März 1829; verehelicht den 22. December 1849; gestorben den 25. Juli 1850.

5) Die Erzählung von Walter Hartright.

Früh im Sommer 1850 verließen ich und meine noch am Leben gebliebenen Gefährten die Wildnisse

Digitized by Google

und Wälder von Central-Amerika, um in die Heimath zurückzukehren. An der Küste angelangt, gingen wir nach England unter Segel. Das Schiff scheiterte im Golf von Mexiko; ich war Einer der Wenigen, welche mit dem Leben davon kamen. Es war meine dritte Rettung aus Todesgefahr. Tod durch Krankheit, Tod durch die Indianer, Tod durch Ertrinken — hatte mich bedroht; alle drei Mal war er an mir vorübergegangen.

Die, welche den Schiffbruch überlebten, wurden von einem amerikanischen Schiff, das auf der Fahrt nach Liverpool begriffen war, an Bord genommen. Das Schiff langte am 13. Oktober 1850 im Hafen an. Wir landeten spät Nachmittags; und ich kam dieselbe Nacht noch in London an.

Diese Blätter enthalten nicht den Bericht von meinen Wanderungen und Gefahren fern von der Heimath. Die Beweggründe, welche mich aus meinem Vaterlande und von meinen Freunden hinweg in eine neue Welt von Abenteuer und Gefahr geführt hatten, sind bekannt. Von jenem selbstauferlegten Exil kehrte ich zurück, wie ich gehofft, gebetet und geglaubt hatte, daß es sein sollte — ein veränderter Mann. An dem Gesundbrunnen eines neuen Lebens hatte ich meine Natur frisch gestärkt. In der strengen Schule der Noth und Gefahr hatte mein Wille gelernt, fest zu sein, mein Herz, entschlossen, mein Geist, auf sich selbst zu vertrauen. Ich war ausgezogen, meiner Zukunft zu entfliehen. Ich kehrte zurück, ihr in's Gesicht zu schauen, wie es ein Mann thun soll.

Ihr in's Gesicht zu schauen mit jener unvermeid-

Digitized by Google

lichen Beherrschung meiner selbst, welche sie, wie ich wohl wußte, von mir fordern würde. Ich hatte mich losgerissen von der schlimmsten Bitterkeit vergangener Zeit, aber nicht von meines Herzens Erinnerung an die Sorge und Zärtlichkeit jener merkwürdigen Zeit. Ich hatte nicht aufgehört, die eine nie wieder gut zu machende Täuschung meines Lebens zu fühlen — ich hatte nur gelernt, sie zu ertragen. Laura Fairlie war in allen meinen Gedanken, als das Schiff mich hinwegführte, und ich zum letzten Mal nach England zurückschaute. Laura Fairlie war in allen meinen Gedanken, als das Schiff mich zurückbrachte und das Morgenlicht mir die befreundete Küste in der Ferne zeigte.

Meine Feder schreibt die alten Buchstaben, wie mein Herz zu der alten Liebe zurückkehrt. Ich schreibe noch immer von ihr als Laura Fairlie. Es ist hart, an sie zu denken, es ist hart, von ihr zu reden, unter ihres Gatten Namen.

Es ist nicht nöthig, weitere Worte der Erklärung beizufügen, daß ich zum zweiten Mal in diesen Blättern auftrete. Diese Erzählung mag, wenn ich die Kraft und den Muth, sie zu schreiben, habe, nun ihren Fortgang nehmen.

Meine ersten Besorgnisse und ersten Hoffnungen concentrirten sich, als der Morgen anbrach, auf den Personen meiner Mutter und meiner Schwester. Ich fühlte die Nothwendigkeit, sie auf die Freude und Ueberraschung meiner Rückkehr vorzubereiten, nach einer Abwesenheit, in welcher es ihnen Monate lang unmöglich gewesen war, irgend eine Kunde von mir zu erhalten. Früh am Morgen schickte ich

Digitized by Google

einen Brief in das Häuschen zu Hampstead; und eine Stunde später folgte ich selbst.

Als das erste Wiedersehen vorüber war, als die Ruhe und Fassung früherer Tage uns allmälig wiederkehrte, erkannte ich Etwas in meiner Mutter Angesicht, das mir sagte, daß ein geheimer Druck schwer auf ihrem Herzen lastete. Es lag mehr als Liebe — es lag Kummer in den ängstlichen Augen, welche mich so zärtlich anblickten; es lag Mitleid in der freundlichen Hand, welche langsam und innig die meinige umschloß. Wir hatten keine Geheimnisse vor einander. Sie wußte, wie die Hoffnung meines Lebens gescheitert war — sie wußte, warum ich sie verlassen hatte. Es schwebte mir schon auf den Lippen, so gelassen als möglich zu fragen, ob ein Brief an mich von Miß Halcombe angelangt wäre — ob es nichts Neues von ihrer Schwester für mich gäbe. Aber als ich meiner Mutter in's Gesicht sah, verlor ich den Muth, selbst in dieser behutsamen Form zu fragen. Ich vermochte nur besorgt und zurückhaltend zu sagen:

„Du hast mir Etwas zu erzählen."

Meine Schwester, die bisher uns gegenüber gesessen war, stand plötzlich auf, ohne mit einem Wort zu erklären, warum — stand auf und verließ das Zimmer.

Meine Mutter rückte näher zu mir auf dem Sopha und legte die Arme um meinen Hals. Diese zärtlichen Arme zitterten; die Thränen flossen schnell über das treue, liebevolle Angesicht.

„Walter!" flüsterte sie — „Du, mein theuerstes Gut! Mein Herz ist schwer um Deinetwillen! O,

Digitized by Google

mein Sohn, mein Sohn! Halt' im Gedächtniß, daß ich Dir noch geblieben bin!"

Mein Haupt sank an ihren Busen. Sie hatte mit diesen Worten Alles gesagt!

. . . . . .

Es war der Morgen des dritten Tags seit meiner Rückkehr — der Morgen des sechzehnten Oktober.

Ich war bei ihnen in ihrem Häuschen geblieben. Ich hatte mir alle Mühe gegeben, das Glück meiner Rückkehr *ihnen* nicht zu verbittern, wie es *mir* verbittert worden war. Ich hatte Alles gethan, was ein Mann vermag, mich von diesem Schlag zu erheben und mich mit Resignation in mein Schicksal zu fügen — meinen tiefen Gram milde, nicht verzweiflungsvoll in mein Herz zu versenken. Es war vergeblich, hoffnungslos. Keine Thränen brachten meinen schmerzenden Augen Linderung, kein Trost kam mir von der Sympathie meiner Schwester, von der Liebe meiner Mutter.

Am dritten Morgen eröffnete ich ihnen mein Herz. Endlich kamen die Worte über meine Lippen, welche auszusprechen an dem Tage, da meine Mutter mir von ihrem Tod gesagt hatte, mich so sehr verlangte.

„Laßt mich allein auf eine kleine Weile fortgehen," sagte ich. „Ich werde es besser ertragen, wenn ich noch einmal den Ort geschaut habe, wo ich sie zuerst sah — wenn ich an dem Grabe, wo man sie zur Ruhe gelegt hat, gekniet und gebetet habe."

Ich trat meine Reise an — meine Reise zu dem Grabe von Laura Fairlie.

Digitized by Google

Es war ein stiller Herbstnachmittag, als ich auf der einsamen Station anhielt und meinen Weg zu Fuß auf der wohlbekannten Straße fortsetzte. Die blasse Sonne schien nur noch schwach durch die dünnen, weißen Wolken, die Luft war warm und still; das friedliche Aussehen der öden Landschaft war beschattet und verdüstert durch den Einfluß des scheidenden Jahres.

Ich erreichte das Moor; ich stand wieder auf dem Hügelabhang; ich blickte auf, über den Pfad hinweg — und dort waren die vertrauten Gartenbäume in der Ferne, der helle, stattlich sich ausdehnende Halbkreis der Allee, die hohen weißen Mauern von Limmeridgehouse. Die wechselvollen Erlebnisse der Vergangenheit, die Wanderungen und Gefahren von Monaten und Monaten schrumpften in meinem Geist in Nichts zusammen. Es war, als ob meine Füße erst gestern den duftenden Haidegrund betreten hätten! Ich glaubte, sie mir entgegenkommen zu sehen, mit ihrem kleinen, das Gesicht beschattenden Strohhut, mit dem einfachen, in der Luft flatternden Kleide, und mit dem wohlgefüllten Skizzenbuch fertig in der Hand.

O, Tod, Du hast Deinen Stachel! O, Grab, Du hast Deinen Sieg!

Ich wandte mich zur Seite; und dort unter mir, in dem Thale, lag die einsame graue Kirche: das Portal, wo ich auf die Ankunft der weißen Frau gewartet hatte; die Hügel, welche den stillen Begräbnißplatz umkreisten; der Bach, der kalt über sein steinernes Bette dahinplätscherte. Dort war das Marmorkreuz, schön und weiß, zu Häupten des

Digitized by Google

Grabes — des Grabes, das nun Mutter und Tochter zugleich umschloß.

Ich näherte mich dem Grabe. Ich stieg noch einmal über den niedrigen Schrittstein und entblößte mein Haupt, als ich den geheiligten Grund betrat. Geheiligt der Sanftmuth und Güte, geheiligt der Ehrfurcht und dem Gram.

Ich blieb vor dem Piedestal stehen, auf welchem das Kreuz sich erhob. Auf der einen Seite desselben, auf der, welche mir am nächsten war, fiel die neu eingegrabene Inschrift mir in die Augen — mit den harten, klaren, grausamen schwarzen Buchstaben, welche mir die Geschichte ihres Lebens und ihres Todes erzählten. Ich versuchte sie zu lesen. Ich las wirklich, so weit der Name ging. „Geweiht dem Andenken von Laura — „die freundlichen blauen Augen, trübe von Thränen; das schöne Haupt, matt sich neigend; die unschuldigen Scheideworte, welche mich anflehten, sie zu verlassen — o, und dennoch eine glücklichere letzte Erinnerung, als diese hier; die Erinnerung, welche ich mit mir hinweg nahm, die Erinnerung, welche ich mit mir an ihr Grab zurückbringe!

Zum zweiten Mal versuchte ich die Inschrift zu lesen. Ich sah am Ende das Datum ihres Todes; und darüber —

Darüber waren Linien auf dem Marmor; da war ein Name in denselben, der meine Gedanken an sie störte. Ich ging auf die andere Seite des Grabes, wo Nichts zu lesen war — Nichts von irdischer Gemeinheit, um sich zwischen ihren Geist und den meinigen zu drängen.

Digitized by Google

Ich kniete nieder an dem Grabe. Ich legte meine Hände, ich legte mein Haupt auf den breiten, weißen Stein, und schloß meine Augen vor der Welt rings herum, vor dem Lichte oben. Ich ließ sie zurückkommen zu mir. O, meine Geliebte! meine Geliebte! mein Herz darf jetzt zu Dir sprechen! Es ist wieder erst gestern, seitdem wir uns getrennt haben — gestern, seitdem Deine theure Hand in der meinigen lag — gestern, seitdem meine Augen zum letzten Mal Dich schauten. O meine Geliebte! Meine Geliebte!

. . . . . .

Die Zeit war dahin geschwunden und Stille gleich dichter Nacht über ihr hereingebrochen.

Der erste Laut, der sich vernehmen ließ, nach dem himmlischen Frieden, schwebte leise heran, gleich einem vorüberziehenden Abendlüftchen, über das Gras auf dem Begräbnißplatze. Ich hörte ihn langsam nahe kommen — bis er verändert mein Ohr traf — gleich Fußtritten, die sich herwärts bewegten — dann anhielten.

Ich schaute auf.

Die Sonne war dem Untergehen nahe. Die Wolken hatten sich getheilt. Das schief einfallende Licht senkte sich weich auf die Hügel. Der Schluß des Tages war kalt und hell und still in dem ruhigen Thale des Todes.

Gegenüber von mir, auf dem Begräbnißplatz, neben einander stehend in der kalten Klarheit des tiefern Lichtes, sah ich zwei Frauen. Sie blickten auf das Grab; sie blickten auf mich.

Zwei.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Sie traten ein wenig vor, und hielten wieder an. Ihre Schleier waren niedergelassen und verbargen mir ihr Angesicht. Als sie anhielten, hob eine derselben ihren Schleier. In dem stillen Abendlicht sah ich das Angesicht von Marian Halcombe.

Verändert, verändert, als wenn Jahre über sie hingegangen wären! Die Augen groß und wild, und mich mit einem seltsamen Ausdruck des Schreckens anschauend. Das Gesicht kläglich abgezehrt und verwelkt. Schmerz und Furcht und Gram hatten sich tief in dasselbe eingegraben.

Ich trat ihr von meinem Platze aus einen Schritt entgegen. Sie rührte sich nicht — sie sprach nicht. Die verschleierte Frau neben ihr stieß einen schwachen Schrei aus. Ich hielt an. Der Quell meines Lebens stand still, und der Schauer einer unaussprechlichen Angst durchrieselte mich vom Scheitel bis zur Ferse.

Die Frau mit dem verschleierten Gesichte verließ ihre Begleiterin und kam langsam auf mich zu. Allein geblieben, allein stehend, sprach Marian Halcombe. Es war die Stimme, deren ich mich so wohl erinnerte — die Stimme, nicht verändert wie die erschrockenen Augen und das verwelkte Angesicht.

„Mein Traum! Mein Traum!“ hörte ich sie sagen, leise in der schrecklichen Stille. Dann fiel sie auf die Kniee und hob die gefalteten Hände zum Himmel. „Vater! stärke ihn! Vater! hilf ihm in dieser Stunde der Noth!“

Die Frau kam heran; kam langsam und schweigend heran. — Ich blickte sie an — sie und Niemand anders, von diesem Augenblick an.

Digitized by Google

Die Stimme, die jenes Gebet für mich sprach, stammelte und verstummte beinahe — erhob sich dann plötzlich wieder und rief mir voll Entsetzen, rief mir voll Verzweiflung zu, und forderte mich auf, hinwegzugehen.

Aber die verschleierte Frau hatte mir Leib und Seele gefangen genommen. Sie hielt auf der einen Seite des Grabes an. Wir standen einander gegenüber, Auge in Auge, mit dem Grabstein zwischen uns. Sie befand sich hart an der Inschrift an der Seite des Piedestals. Ihr Kleid berührte die schwarzen Buchstaben.

Die Stimme kam näher und ließ sich immer leidenschaftlicher vernehmen. „Verbergen Sie Ihr Angesicht! Sehen Sie nicht auf sie! O, um Gottes willen, schone ihn!"

Die Frau hob ihren Schleier.

„Geweiht dem Andenken von Laura, Lady Glyde —"

Laura, Lady Glyde stand neben der Inschrift und blickte mich über das Grab hinweg an.

Digitized by Google

Fortsetzung der Geschichte

von

Walter Hartright.

I.

Ich schlage ein neues Blatt um. Ich rücke meine Erzählung um eine Woche vor.

Die Geschichte des Zeitraums, den ich solchergestalt übergehe, muß unberichtet bleiben. Es wird mir schwach um's Herz, mein Geist versinkt in Finsterniß und Verwirrung, wenn ich desselben gedenke. Dieß darf nicht sein, wenn ich, der ich schreibe, diejenigen, welche lesen, schuldiger Maßen führen soll. Dieß darf nicht sein, wenn der Faden, welcher durch die Windungen der Geschichte leitet, von Anfang bis zu Ende entwirrt in meinen Händen bleiben soll.

Ein plötzlich verändertes Leben — sein ganzer Zweck neu geschaffen: seine Hoffnungen und Besorgnisse, seine Kämpfe, seine Interessen und seine Opfer, alle auf einmal und für immer in eine neue Rich-

Digitized by Google

tung gebracht — das ist die Aussicht, welche sich nunmehr vor mir eröffnet, gleich dem Panorama von einer Bergesspitze. Ich blieb bei meiner Erzählung in dem stillen Schatten der Kirche von Limmeridge stehen: ich nehme sie eine Woche später wieder auf in dem Lärm und Getümmel einer Londoner Straße.

Die Straße ist in einer volkreichen und armen Nachbarschaft. Das Erdgeschoß von einem der Häuser darin ist von einem kleinen Zeitungsverkäufers-Laden eingenommen, und der erste und zweite Stock sind als möblirte Wohnungen der geringsten Art zu vermiethen.

Ich habe diese beiden Stockwerke unter einem angenommenen Namen gemiethet. In dem obern wohne ich, mit einem Arbeitszimmer und einem Schlafzimmer, in dem untern wohnen unter demselben angenommenen Namen zwei Frauen, welche für meine Schwestern gelten. Ich verdiene mein Brod mit Zeichnen und Holzschneiden für die wohlfeilen Zeitschriften. Unsere ärmliche Behausung, unser niedriger Beruf, unsere angenommene Verwandtschaft und unser angenommener Name, sollen gleichmäßig als Mittel dienen, uns in dem Häuserwald von London zu verbergen. Wir zählen nicht mehr zu den Leuten, welche offen und bekannt leben. Ich bin ein obscurer, unbemerkter Mann, ohne Gönner oder Freund, mir zu helfen. Marian Halcombe ist jetzt Nichts als meine ältere Schwester, welche mit ihrer Hände Arbeit für die Bedürfnisse unseres Haushalts sorgt. Wir Beide sind in der Schätzung Anderer zugleich die Geäfften und die Ver-

Digitized by Google

mittler bei einem kecken Betrug. Wir gelten für die Mitschuldigen der wahnsinnigen Anna Catherick, welche den Namen, den Rang und die lebendige Persönlichkeit der todten Lady Glyde beansprucht.

Dieß ist unsere Lage. Dieß ist die veränderte Ansicht, unter welcher wir fortan in dieser Erzählung auf vielen, vielen von den folgenden Blättern auftreten.

In den Augen von Vernunft und Gesetz, in der Meinung von Verwandten und Freunden, in jeder angenommenen Formalität civilisirter Gesellschaft liegt „Laura Lady Glyde" begraben bei ihrer Mutter auf dem Kirchhof von Limmeridge. Zu ihren Lebzeiten noch gestrichen, mochte die Tochter von Philipp Fairlie und die Gattin von Percival Glyde noch immer für ihre Schwester, noch immer für mich existiren, aber für alle Welt sonst war sie todt. Todt für ihren Oheim, welcher sich von ihr losgesagt hatte; todt für die Diener des Hauses, welche sie nicht erkannt hatten; todt für die obrigkeitlichen Personen, welche ihr Vermögen auf ihren Gatten und ihre Tante übertragen hatten; todt für meine Mutter und meine Schwester, welche mich für das Spielzeug einer Abenteurerin und das Opfer eines Betrugs hielten; social, moralisch, legal — todt.

Und doch noch — lebend. Lebend in Armuth und im Verborgenen. Lebend, bei dem armen Zeichenlehrer, der ihren Kampf ausfechten und ihr den Weg zur Rückkehr zu ihrem Platz in der Welt der lebendigen Wesen bahnen wollte.

Stieg ein Argwohn, erzeugt durch meine eigene Kenntniß von Anna Catherick's Aehnlichkeit mit ihr, in meinem Geiste auf, als ihr Gesicht sich zum

Digitized by Google

ersten Mal vor mir enthüllte? Nicht der Schatten eines Argwohns, von dem Augenblick an, da sie neben der Inschrift, welche ihren Tod berichtete, den Schleier gelüftet hatte.

Ehe die Sonne jenes Tages unterging, ehe der letzte Schimmer des Hauses, welches sich vor ihr verschlossen hatte, aus unserem Blick entschwand, waren die Abschiedsworte, welche ich bei unserer Trennung in Limmeridge ausgesprochen hatte, von uns Beiden in's Gedächtniß zurückgerufen, von mir wiederholt, von ihr erkannt worden. „Wenn je die Zeit kommt, wo die Ergebung meines ganzen Herzens, meiner ganzen Seele und aller Kraft Ihnen einen Augenblick des Glücks gewähren, oder einen Augenblick des Kummers ersparen kann, so gedenken Sie des armen Zeichenlehrers, der Ihnen Unterricht gegeben hat." Sie, die jetzt so wenig Gedächtniß für das Leid und den Schrecken einer spätern Zeit hatte, erinnerte sich jener Worte und legte ihr armes Haupt unschuldig und vertrauensvoll an die Brust des Mannes, welcher dieselben gesprochen hatte. In jenem Augenblick, als sie mich bei meinem Namen nannte, als sie sagte, „man hat versucht, mich Alles vergessen zu machen, Walter; aber ich erinnere mich Marians, ich erinnere mich Ihrer noch;" — in jenem Augenblick gab ich, der ich schon längst meine Liebe gegeben hatte, ihr mein Leben, und dankte Gott, daß es mein war, es ihr zu schenken. Ja! Die Zeit war gekommen. Von tausend und tausend Meilen her; durch Wald und Wildniß, wo Gefährten, stärker als ich, an meiner Seite gefallen waren; durch dreimal erneute und

Digitized by Google

dreimal vereitelte Todesgefahr, hatte die Hand, welche die Menschen auf dunkelm Pfade der Zukunft entgegenführt, mich dießmal mit ihr zusammengebracht. Verlassen und verstoßen, hart geprüft und traurig verändert; ihre Schönheit verwelkt, ihr Geist überwölkt; ihrer Stellung in der Welt, ihres Platzes unter den lebenden Wesen beraubt — konnte ich ihr nunmehr die Ergebenheit meines ganzen Herzens, meiner ganzen Seele und aller Kraft ohne Tadel zu ihren theuern Füßen niederlegen. Nach dem Rechte ihres Unglücks, nach dem Rechte ihrer Freundlosigkeit war sie endlich mein! Mein, sie zu stützen, zu vertheidigen, zu pflegen, zu erquicken. Mein, sie zu lieben und zu ehren, als Vater und Bruder zugleich. Mein, ihr durch alle Gefahren und alle Opfer, durch den hoffnungslosen Kampf gegen Rang und Macht, durch den langen Streit mit bewaffnetem Betrug und gefestigtem Erfolg, durch die Einbuße meines Rufes, durch den Verlust meiner Freunde, durch das Wagniß meines Lebens hindurch zu ihrem Rechte zu verhelfen.

II.

Meine Stellung ist bezeichnet; meine Beweggründe sind erkannt. Die Geschichte von Marian und die Geschichte von Laura muß zunächst folgen.

Ich werde beide Erzählungen nicht in den (oft unterbrochenen, oft nothwendig verwirrten) Worten der Sprechenden selbst, sondern in den Worten des kurzen, klaren, absichtlich einfachen Auszugs geben, welchen ich zur Richtschnur für mich selbst, und zur Richt-

Digitized by Google

schnur für meinen gesetzlichen Berather zu Papier gebracht habe. So wird das verwirrte Gewebe sehr schnell und sehr verständlich sich auseinanderlegen lassen.

Die Geschichte von Marian beginnt, wo die Erzählung der Wirthschafterin zu Blackwater Park abgebrochen hat.

Nach Lady Glyde's Abreise aus ihres Gatten Hause wurde die Thatsache dieser Abreise und die Beschaffenheit der Umstände, unter welchen sie stattgefunden hatte, Miß Halcombe von der Wirthschafterin mitgetheilt. Erst einige Tage später (wie viele Tage es gerade waren, getraute sich Mrs. Michelson, da sie sich über den Gegenstand keine schriftliche Aufzeichnung gemacht hatte, nicht mit Bestimmtheit anzugeben) langte ein Brief von Madame Fosco an, welche Lady Glyde's plötzlichen Tod im Hause des Grafen Fosco meldete. Der Brief vermied es, ein Datum zu erwähnen, und stellte es somit Mrs. Michelsons Besonnenheit anheim, die Botschaft entweder sogleich Miß Halcombe zur Kunde zu bringen, oder so lange damit zu warten, bis die Gesundheit der Dame fester hergestellt war.

Nachdem sie Mr. Dawson, welcher durch Unwohlsein selbst eine Zeit lang verhindert worden war, seine ärztliche Behandlung zu Blackwater Park wieder aufzunehmen, zu Rathe gezogen hatte, eröffnete Mrs. Michelson, mit des Doctors Gutheißen und in des Doctors Gegenwart, entweder an dem Tage, wo der Brief eingelaufen war, oder einen Tag später die erhaltene Botschaft. Es ist nicht nöthig, dabei zu verweilen, welche Wirkung die Nachricht von Lady Glyde's plötzlichem Tod auf ihre Schwe-

Digitized by Google

ſter hervorgebracht hatte. Für den gegenwärtigen Zweck iſt es nur von Wichtigkeit, zu bemerken, daß ſie erſt nach drei Wochen zu reiſen im Stande war. Nach Verfluß dieſer Zeit begab ſie ſich, von der Wirthſchafterin begleitet, nach London. Dort trennten ſie ſich, nachdem Mrs. Michelſon zuvor Miß Halcombe, für den Fall, daß ſie in ſpäterer Zeit mit einander in Communication treten wollten, ihre Adreſſe mitgetheilt hatte.

Sobald ſie die Wirthſchafterin verlaſſen hatte, wandte ſich Miß Halcombe nach dem Bureau der Herren Gilmore und Kyrle, um mit dem letztern Gentleman in Mr. Gilmore's Abweſenheit Raths zu pflegen. Sie erwähnte gegen Mr. Kyrle, was ſie vor Jedermann ſonſt (Mrs. Michelſon eingeſchloſſen) geheim zu halten für gut befunden hatte — ihres Verdachts in Bezug auf die Umſtände, unter welchen Lady Glyde mit Tod abgegangen ſein ſollte. Mr. Kyrle, welcher kurz zuvor einen freundſchaftlichen Beweis ſeines Eifers, Miß Halcombe zu dienen, gegeben hatte, unternahm es ſogleich, Erkundigungen einzuziehen, ſoweit es die delikate und gefährliche Natur des ihm hiezu gemachten Vorſchlags geſtattete.

Um dieſen Theil der Sache abzumachen, ehe ich weiter gehe, mag hier erwähnt werden, daß Graf Foſco auf die Verſicherung von Mr. Kyrle, er habe den Auftrag von Miß Halcombe, alle Einzelnheiten über Lady Glyde's Tod, die ihr bisher noch nicht zu Ohren gekommen, zu ſammeln, demſelben bereitwilligſt an die Hand ging. Mr. Kyrle wurde mit dem Arzte, Mr. Goodricke, und mit den zwei Mägden in Communication geſezt. Da es keine Mög-

Digitized by Google

lichkeit war, sich bestimmte Gewißheit über das Datum von Lady Glyde's Abreise von Blackwater Park zu verschaffen, so war das Resultat von dem Zeugniß des Doctors und der Magd und von den freiwilligen Aussagen des Grafen Fosco und seiner Gattin entscheidend für die Ueberzeugung von Mr. Kyrle. Er konnte einzig annehmen, daß die Heftigkeit von Miß Halcombe's Leiden über den Verlust ihrer Schwester ihr Urtheil auf eine höchst beklagenswerthe Weise mißleitet hatte, und er schrieb ihr, daß der erschütternde Verdacht, auf welchen sie angespielt hatte, nach seiner Meinung auch des allergeringsten Grundes der Wahrheit ermangelte. So begann und endete die von Mr. Gilmore's Geschäftstheilhaber eingeleitete Nachforschung.

Mittlerweile war Miß Halcombe nach Limmeridgehouse zurückgekehrt und hatte dort alle die Nebenaufschlüsse, die sie zu erlangen im Stande war, gesammelt.

Mr. Fairlie hatte die erste Nachricht von dem Tode seiner Nichte durch seine Schwester, Madame Fosco, erhalten; auch dieser Brief enthielt keine genaue Bezugnahme auf Zeit und Datum. Er hatte seiner Schwester Vorschlag, daß die verstorbene Lady in ihrer Mutter Grab auf dem Kirchhof von Limmeridge beigesetzt werden sollte, seine Zustimmung ertheilt. Graf Fosco hatte die Ueberreste derselben nach Cumberland begleitet und dem Leichenbegängniß zu Limmeridge, welches am dreißigsten Juli stattfand, beigewohnt. Es waren bei demselben, zum Zeichen der Achtung, alle Bewohner des Dorfes und der Nachbarschaft zugegen. Am folgenden Tage

Digitized by Google

wurde die Inschrift (ursprünglich, wie es hieß, von der Tante der verstorbenen Lady entworfen und ihrem Bruder, Mr. Fairlie, zur Genehmigung vorgelegt) auf der einen Seite des Grabmonuments eingegraben.

Am Tage des Leichenbegängnisses und noch einen Tag nachher weilte Graf Fosco als Gast zu Limmeridgehouse; es hatte aber keine Unterredung zwischen Mr. Fairlie und ihm stattgefunden, da solche von dem Erstern abgelehnt worden war. Sie hatten schriftlich mit einander verhandelt; und auf diesem Wege hatte Graf Fosco Mr. Fairlie mit den Details von der letzten Krankheit und dem Tode seiner Nichte bekannt gemacht. Der Brief, welcher diese Aufschlüsse gab, enthielt außer dem, was wir bereits wissen, nichts Neues; aber eine sehr merkwürdige Stelle fand sich in der Nachschrift. Sie bezog sich auf Anna Catherick.

Der Hauptinhalt der fraglichen Stelle war folgender:

Sie unterrichtete zuerst Mr. Fairlie davon, daß Anna Catherick (über welche er von Miß Halcombe bei ihrer Rückkehr nach Limmeridge alles Nähere erfahren könnte) in der Nachbarschaft von Blackwater Park aufgespürt und ergriffen und zum zweiten Mal unter die Aufsicht des Arztes, aus dessen Haft sie schon einmal sich geflüchtet hatte, gestellt worden war.

So weit lautete der erste Theil des Postscripts. Der zweite Theil machte Mr. Fairlie darauf aufmerksam, daß Anna Catherick Geisteskrankheit durch die lange Freiheit von jeder Controle sich verschlimmert habe, und daß der wahnsinnige Haß und Arg-

Digitized by Google

wohn gegen Sir Percival Glyde, eine ihrer auffallendſten Wahnbethörungen in früherer Zeit, unter einer neuangenommenen Form noch immer exiſtire. Die letzte auf Sir Percival bezügliche Idee der unglücklichen Frau gehe dahin, ihm Verdruß und Betrübniß zu bereiten, und ſich, ihrer Vorſtellung nach, bei den Patienten und Wärterinnen dadurch in höheren Reſpect zu ſetzen, daß ſie den Character ſeiner verſtorbenen Gattin annehme; der Plan zu dieſem Vorgeben ſei bei ihr augenſcheinlich aufgetaucht, nach einer verſtohlenen Unterredung, zu welcher ſie Lady Glyde zu bewegen gewußt, und wobei ſie die außerordentliche zufällige Aehnlichkeit zwiſchen der verſtorbenen Lady und ſich ſelbſt wahrgenommen habe. Es ſei im höchſten Grade unwahrſcheinlich, daß es ihr zum zweiten Mal gelinge, aus der Irrenanſtalt zu entkommen, aber doch immerhin möglich, daß ſie Lady Glyde's Verwandte mit Briefen beläſtige; und in dieſem Fall wiſſe jetzt Mr. Fairlie nach der vorangegangenen Warnung, wie er dieſelben aufzunehmen habe.

Das Poſtſcript ſolchen Inhalts wurde Miß Halcombe, als ſie zu Limmeridge ankam, vorgelegt. Ebenſo ſetzte man ſie in den Beſitz der Kleider, welche Lady Glyde getragen, und der andern Effecten, welche ſie in ihrer Tante Haus mitgebracht hatte. Sie waren von Madame Foſco ſorgfältig geſammelt und nach Cumberland geſchickt worden.

So war der Stand der Dinge, als Miß Halcombe zu Anfang Septembers zu Limmeridge ankam. Kurz hernach wurde ſie in Folge eines Rückfalls genöthigt, das Zimmer zu hüten: ihre geſchwächten

Digitized by Google

physischen Kräfte unterlagen der schweren geistigen Trübsal, unter welcher sie nunmehr litt. Sie gelangte zwar im Laufe eines Monats wieder zu Kräften, aber ihr Verdacht rücksichtlich der Umstände, welche der Beschreibung nach ihrer Schwester Tod begleiteten, blieb noch immer unerschüttert. Sie hatte in der Zwischenzeit von Sir Percival nichts gehört; aber von Madame Fosco waren ihr Briefe zugekommen, worin sich deren Gatte und sie selbst auf's Liebevollste nach ihr erkundigten. Anstatt diese Briefe zu beantworten, traf Miß Halcombe Anstalten, das Haus in St. John's Wood und das Treiben von deren Insaßen insgeheim beobachten zu lassen.

Nichts Verdächtiges wurde entdeckt. Dasselbe Resultat ergaben die Nachforschungen, welche heimlich in Bezug auf Mrs. Rubelle angestellt wurden. Sie war vor etwa sechs Monaten mit ihrem Mann zu London angelangt. Sie waren von Lyon gekommen und hatten ein Haus in der Nachbarschaft von Leicestersquare gemiethet, um dasselbe zu einem Kost- und Logirhaus für Fremde, welche in großer Anzahl zu der Ausstellung von 1851 in England erwartet wurden, einzurichten. Nichts war gegen den Mann, noch gegen die Frau in der Nachbarschaft bekannt. Es waren stille Leute, und sie hatten bis jetzt, was sie schuldig waren, ehrlich bezahlt. Die letzten Erkundigungen galten Sir Percival Glyde. Er hatte sich in Paris niedergelassen und lebte dort ruhig in einem kleinen Kreise englischer und französischer Freunde.

Auf allen Punkten abgeschlagen, aber noch nicht

Digitized by Google

im Stande, sich zur Ruhe zu begeben, beschloß Miß Halcombe zunächst die Irrenanstalt zu besuchen, in welcher Anna Catherick ihrer Vermuthung nach zum zweiten Mal eingeschlossen war. Sie hatte eine lebhafte Neugierde hinsichtlich der Frau in frühern Tagen empfunden, und war jetzt doppelt dabei interessirt — für's Erste, um sich zu vergewissern, ob der Bericht von Anna Cathericks Versuch, sich für Lady Glyde auszugeben, gegründet sei; und für's Zweite (wenn er sich als wahr erwies), für sich selbst zu entdecken, welches die wirklichen Beweggründe des armen Geschöpfes bei einem solchen Betruge waren.

Obwohl Graf Fosco's Brief an Mr. Fairlie die Adresse der Irrenanstalt nicht erwähnte, so legte doch diese wichtige Auslassung Miß Halcombe keine Schwierigkeiten in den Weg. Als Mr. Hartright mit Anna Catherick zu Limmeridge zusammengetroffen war, hatte sie ihm die Localität mitgetheilt, wo das Haus gelegen war; und Miß Halcombe hatte sich diesen Punkt in ihrem Tagebuch mit allen den sonstigen Einzelnheiten der Unterredung, wie sie dieselben von Mr. Hartrights eigenen Lippen gehört hatte, genau notirt. Demgemäß suchte sie in dem betreffenden Eintrage nach und schrieb die Adresse heraus, versah sich mit des Grafen Brief an Mr. Fairlie, als einer Art von Beglaubigungsschreiben, welches ihr von Nutzen sein konnte, und machte sich am eilften October nach der Irrenanstalt auf.

Sie brachte die Nacht des Eilften in London zu. Es war ihre Absicht gewesen, in dem von Lady Glyde's alter Gouvernante bewohnten Hause zu übernachten; aber Mrs. Vesey's Erregung bei Anblick

Digitized by Google

von ihrer verlorenen Schülerin nächster und bester Freundin war so betrübender Art, daß Miß Halcombe den Gedanken, bei ihr zu bleiben, Vorsichts halber aufgab und in ein achtbares, ihr von Mrs. Vesey's verheiratheter Schwester empfohlenes Logir- und Kosthaus sich zurückzog. Am nächsten Tag begab sie sich nach der Irrenanstalt, welche nicht weit von London, auf der Nordseite der Hauptstadt lag.

Sie wurde unmittelbar bei dem Eigenthümer vorgelassen.

Anfangs schien er entschieden abgeneigt, sie mit seiner Patientin in Communication treten zu lassen. Aber als sie ihm das Postscript in Graf Fosco's Brief zeigte — als sie ihn darauf aufmerksam machte, daß sie die dort erwähnte Miß Halcombe sei; daß sie eine nahe Verwandte der verstorbenen Lady Glyde, und darum natürlich aus Familienrücksichten dabei interessirt sei, selbst die Ausdehnung von Anna Catherick's Wahn in Bezug auf ihre verstorbene Schwester kennen zu lernen — da änderte sich Ton und Benehmen des Eigenthümers der Irrenanstalt, und er zog seine Einwendungen zurück. Er fühlte wahrscheinlich, daß eine fortgesetzte Weigerung, unter solchen Umständen, nicht bloß ein Act der Unhöflichkeit an sich sein, sondern auch zu dem Schluß führen würde, das Thun und Treiben in seiner Anstalt sei nicht der Art, um eine Prüfung von respectablen Fremden zu ertragen.

Miß Halcombe gelangte für sich zu der Ueberzeugung, daß der Eigenthümer der Irrenanstalt von Sir Percival und dem Grafen nicht in's Vertrauen gezogen worden war. Schon die Einwilligung an

Digitized by Google

ſich, daß ſie ſeine Patientin ſehen dürfe, mochte einen Beweis dafür liefern, und ſeine Bereitwilligkeit zu Einräumungen, welche einem Mitſchuldigen nicht über die Lippen gekommen wären, konnte ſicherlich für einen zweiten Beweis gelten.

Er theilte zum Beiſpiel im Laufe des einleitenden Geſprächs, welches ſtattfand, Miß Halcombe mit, daß Anna Catherick am ſiebenundzwanzigſten Juli von dem Grafen Foſco mit Order und Certificat, wie ſolche erforderlich waren, zu ihm zurückgebracht worden ſei; desgleichen, daß der Graf ein Schreiben mit Erklärungen und Inſtruktionen, von Sir Percival Glyde unterſchrieben, vorgezeigt habe. Bei Wiederaufnahme der Inwohnerin hatte der Inhaber der Anſtalt, wie er anerkennen zu müſſen erklärte, einige ſeltſame Perſonalveränderungen an ihr wahrgenommen. Solche Veränderungen waren jedoch nicht ohne Vorgang in den Erfahrungen, welche er ſich bei Geiſteskranken gebildet hatte. Irrſinnige Leute zeigen ſich oft, bemerkte er, äußerlich wie innerlich, zu dieſer Zeit ganz anders, als zu jener, da der Wechſel vom Beſſern zum Schlimmern, oder vom Schlimmern zum Beſſern, nothwendig auch dadurch ſich kund gebe, daß er Veränderungen in der äußern Erſcheinung mit ſich bringe. Wie er ſolche zugebe, ſo müſſe er auch eine Modifikation in der Form von Anna Catherick Irrwahn zugeben, welche ohne Zweifel in ihrem Benehmen und Ausdruck ſich abſpiegle. Aber zu Zeiten ſetzen ihn noch immer gewiſſe Differenzen zwiſchen ſeiner Patientin, ehe ſie entflohen, und zwiſchen ſeiner Patientin, ſeitdem ſie

Digitized by Google

wieder zurückgebracht worden sei, in wahre Verlegenheit. Diese Differenzen seien allzu gering, als daß sie sich beschreiben lassen. Er könne nicht sagen, daß sie sich absolut an Größe, Gestalt, oder Teint, oder an Farbe des Haares und der Augen, oder in der allgemeinen Form des Gesichtes verändert habe: die Veränderung sei mehr Etwas, das er fühle, als das er sehe. Kurz, der Fall habe ihm von Anfang viel zu schaffen gemacht, und die Reihe der daran sich knüpfenden Bedenklichkeiten sei jetzt noch um eine vermehrt.

Es läßt sich nicht sagen, daß diese Unterredung damit endigte, Miß Halcombe's Geist auf das, was kommen sollte, auch nur halbwegs vorzubereiten. Aber sie brachte nichts desto weniger eine sehr ernste Wirkung auf sie hervor. Sie fühlte sich durch dieselbe so ergriffen und niedergedrückt, daß es einiger Zeit bedurfte, bis sie wieder so viel Fassung gewonnen hatte, um dem Vorsteher des Asyls nach dem Theil des Hauses zu folgen, wo die Insassen unter Verwahrsam gehalten wurden.

Auf eine Nachfrage stellte es sich heraus, daß die muthmaßliche Anna Catherick gerade auf dem an die Anstalt stoßenden freien Platze sich einige Bewegung machte. Eine der Wärterinnen erbot sich, Miß Halcombe dahin zu führen; der Vorsteher des Asyls war auf einige Minuten im Hause zurückgeblieben, um einen Fall, der seine Thätigkeit in Anspruch nahm, abzumachen, und hatte versprochen, sich bei seinem Besuche auf dem freien Platze wieder einzufinden.

Die Wärterin führte Miß Halcombe nach einem

Digitized by Google

entfernteren Theil des Grundstücks, welcher hübsch angelegt war, und schlug dann, nachdem sie sich hier ein wenig umgesehen hatte, einen auf beiden Seiten von Gebüsch beschatteten Rasenweg ein. Als sie denselben eine Strecke weit verfolgt hatten, kamen zwei Frauen langsam heran. Die Wärterin deutete auf sie und sprach: „Dort ist Anna Catherick, Madame, mit der ihr beigegebenen Dienerin. Diese wird jede Frage, welche Sie zu stellen wünschen, beantworten." Mit diesen Worten entfernte sich die Wärterin, um zu ihren Geschäften im Hause zurückzukehren.

Miß Halcombe setzte ihren Weg fort; die beiden Frauen auf der andern Seite gleichfalls. Als sie noch ein Dutzend Schritte von einander entfernt waren, hielt eine der Frauen einen Augenblick an, schaute lebhaft auf die fremde Dame, riß sich schnell von der Wärterin los und stürzte den nächsten Augenblick in Miß Halcombe's Arme. In diesem Moment erkannte Miß Halcombe ihre Schwester — erkannte die Todtgeglaubte.

Zum Glück für den Erfolg der später ergriffenen Maßregeln war gerade Niemand außer der Wärterin gegenwärtig. Sie war eine junge Person und über das, was sie sah, so erschrocken, daß sie zuerst gar nicht vermochte, abwehrend dazwischen zu treten. Als sie hiezu sich im Stande fühlte, wurden ihre Dienste völlig von Miß Halcombe in Anspruch genommen, welche unter der Anstrengung, ihre eigenen Sinne bei einer so erschütternden Entdeckung beisammen zu behalten, einen Augenblick zusammengebrochen war. Nachdem sie einige Minuten

Digitized by Google

in der frischen Luft und dem kühlen Schatten zugebracht hatte, half ihre natürliche Energie und ihr Muth ihr ein wenig auf, und sie gewann so weit wieder die Herrschaft über sich selbst, um die Nothwendigkeit zu fühlen, ihre Geistesgegenwart um ihrer unglücklichen Schwester willen zurückzurufen.

Sie erhielt Erlaubniß, mit der Patientin allein zu sprechen, unter der Bedingung, daß sie beide innerhalb Gesichtsweite von der Wärterin blieben. Es war keine Zeit zu Fragen — es war nur Zeit für Miß Halcombe, der unglücklichen Dame die Nothwendigkeit der Selbstbeherrschung einzuprägen und sie in diesem Fall unmittelbarer Hülfe und Errettung zu versichern. Die Aussicht, durch Gehorsam gegen ihrer Schwester Anweisungen aus der Irrenanstalt zu entkommen, genügte, Lady Glyde zu beruhigen und ihr begreiflich zu machen, was von ihr begehrt wurde. Miß Halcombe kehrte sofort zu der Wärterin zurück, legte alles Gold, das sie bei sich hatte (drei Souverains), ihr in die Hand und fragte, wann und wo sie mit ihr allein sprechen könne.

Die Frau war Anfangs überrascht und mißtrauisch. Aber auf Miß Halcombe's Erklärung, daß sie nur einige Fragen an sie zu stellen wünsche, welche sie in ihrem jetzigen aufgeregten Zustand nicht machen könne, und daß sie nicht die Absicht hege, die Wärterin zu einer Verletzung ihrer Pflicht zu mißleiten, nahm die Frau das Geld und schlug drei Uhr am nächsten Tage als die Zeit der Unterredung vor. Sie könne dann nach dem Diner der Patientin eine halbe Stunde hinausschlüpfen und

Digitized by Google

wolle die Dame an einem abgelegenen Orte außerhalb der hohen nördlichen Mauer, welche die zum Hause gehörigen Grundstücke umschließe, treffen. Miß Halcombe hatte nur noch Zeit, ihre Zustimmung zu geben und ihrer Schwester zuzuflüstern, sie werde am nächsten Tage von ihr hören, als der Vorsteher des Asyls sich zu ihnen gesellte. Er bemerkte die Aufregung der Besucherin, für welche Miß Halcombe als Grund angab, daß ihre Begegnung mit Anna Catherick sie zuerst etwas erschreckt habe. Sie verabschiedete sich sobald als möglich — das heißt, sobald sie ihren Muth soweit zusammenzunehmen vermochte, daß sie sich von dem Anblick ihrer unglücklichen Schwester losriß.

Ein wenig Ueberlegung, als die Fähigkeit zu überlegen zurückkehrte, überzeugte sie, daß jeder Versuch, die Identität von Lady Glyde zu erweisen und sie auf gesetzlichem Wege zu erlösen, einen Aufschub in sich schlöße, der für die Verstandeskräfte ihrer Schwester, welche bereits durch den Schrecken der über sie verhängten Lage erschüttert waren, sich verderblich erweisen würde. Schon auf dem Rückwege nach London hatte sich also Miß Halcombe entschlossen, Lady Glyde's Flucht insgeheim mit Hülfe der Wärterin zu bewerkstelligen.

Sie begab sich sogleich zu ihrem Stockmäckler und machte ihr ganzes geringes Vermögen, das sie in Staatspapieren besaß, nicht ganz siebenhundert Pfund, zu Gelde. Entschlossen, im Fall der Noth den Preis für die Freiheit ihrer Schwester mit jedem Pfennig, den sie in der Welt hatte, zu bezahlen, erschien sie am folgenden Tage, mit der ganzen Summe

Digitized by Google

in Banknoten, bei dem verabredeten Stelldichein außerhalb der Mauer der Irrenanstalt.

Die Wärterin war da. Miß Halcombe suchte dem Gegenstand vorsichtig mit vielen einleitenden Fragen beizukommen. Sie entdeckte unter Anderem, daß der Wärterin, welche ehedem der wirklichen Anna Catherick beigegeben war, die Verantwortlichkeit für die Flucht der Patientin (obwohl sie deßhalb kein Tadel treffen konnte) aufgebürdet worden war, und daß sie deßhalb ihren Platz verloren hatte. Dieselbe Strafe, wurde hinzugefügt, sollte die nunmehr mit ihr redende Person treffen, wenn die angebliche Anna Catherick zum zweiten Mal vermißt würde; zudem hatte die Wärterin in diesem Fall ein specielles Interesse, ihren Platz zu behalten. Sie war verlobt; und sie und ihr künftiger Mann warteten nur, bis sie zwischen zwei- und dreihundert Pfund zusammengespart hatten, um ein Geschäft anzufangen. Der Lohn der Wärterin war gut; und sie hatte bei strenger Sparsamkeit die Aussicht, mit ihrem kleinen Zuschusse im Lauf von zwei Jahren die erforderliche Summe aufzubringen.

Auf diesen Wink hin nahm Miß Halcombe das Wort. Sie erklärte ihr, daß die angebliche Anna Catherick ihr nahe verwandt; daß sie durch einen fatalen Mißgriff in das Irrenhaus gebracht worden sei; und daß die Wärterin ein gutes und christliches Werk thun würde, wenn sie sich zum Mittel ihrer Wiedervereinigung hergäbe. Ohne der Frau nur zu einem einzigen Einwurf Zeit zu lassen, nahm Miß Halcombe vier Banknoten von je hundert Pfund aus ihrem Taschenbuch und bot sie derselben als

Digitized by Google

Entschädigung für das Wagniß, dem sie sich unterzöge, und für den Verlust ihrer Stelle, an.

Die Wärterin zögerte vor lauter Zweifel und Ueberraschung. Miß Halcombe arbeitete fest auf ihr Ziel hin.

„Sie thun ein gutes Werk," wiederholte sie, „Sie leisten der bedrängtesten, unglücklichsten Frau von der Welt einen Beistand. Zum Lohn ist hier Ihr Beibringen in die Ehe. Führen Sie dieselbe wohlbehalten mir zu; und diese vier Banknoten gehören Ihnen, ehe ich meine Hand nach ihr ausstrecke."

„Wollen Sie mir ein Schreiben dieses Inhalts geben, welches ich meinem Liebhaber zeigen kann, wenn er wissen will, wie ich zu dem Geld gekommen sei?" fragte die Frau.

„Ich bringe den Brief mit mir, geschrieben und unterzeichnet."

„Dann will ich es riskiren," sagte die Wärterin.

„Wann?"

„Morgen."

Es wurde in der Eile noch ausgemacht, daß Miß Halcombe am nächsten Morgen früh wieder zurückkehren und außerhalb Sicht unter den Bäumen warten — jedoch immerdar in der Nähe des stillen Platzes unter der nördlichen Mauer sich halten sollte. Die Wärterin konnte die Zeit, wann sie eintreffen würde, nicht bestimmen, da die Vorsicht gebot, die Zeit abzupassen und sich von den Umständen leiten zu lassen. Mit diesem Uebereinkommen trennten sie sich.

Miß Halcombe war vor zehn Uhr am nächsten

Digitized by Google

Morgen mit dem versprochenen Schreiben und den versprochenen Banknoten zur Stelle. Sie wartete über anderthalb Stunden. Nach Verfluß dieser Zeit kam die Wärterin schnell, mit Lady Glyde am Arm, um die Ecke der Mauer. Im Augenblick, da sie zusammentrafen, legte Miß Halcombe die Banknoten und das Schreiben in ihre Hand — und die Schwestern waren wieder vereinigt.

Die Wärterin hatte Lady Glyde in trefflicher Vorsorge mit ihrem eigenen Hut, Schleier und Shawl bekleidet. Miß Halcombe hielt sie nur so lang auf, um ihr ein Mittel anzugeben, die Verfolgung auf eine falsche Fährte zu leiten, wenn die Flucht in der Irrenanstalt entdeckt würde. Sie sollte in's Haus zurückkehren, vor den Ohren der andern Wärterinnen erwähnen, daß Anna Catherick in letzter Zeit über die Entfernung von London nach Hampshire sich erkundigt hätte; bis zum letzten Augenblick, wo die Entdeckung unvermeidlich wäre, warten, und dann Lärm machen, daß Anna nirgends zu finden wäre. Die angeblichen Erkundigungen über Hampshire würden, wenn der Vorsteher des Asyls davon Mittheilung erhielte, diesen zu der Annahme verleiten, seine Patientin sei unter dem Einfluß des Wahns, der ihr beharrlich die Versicherung eingebe, sie sei Lady Glyde, nach Blackwater Park zurückgekehrt; und die erste Verfolgung würde, aller Wahrscheinlichkeit gemäß, nach jener Seite gerichtet werden.

Die Wärterin versprach, diesen Rath zu befolgen — und um so bereitwilliger, da er ihr ein Mittel bot, sich dadurch, daß sie in dem Asyl blieb und so wenigstens den Schein der Unschuld wahrte, gegen

Digitized by Google

schlimmere Fragen, als den Verlust ihres Platzes sicher zu stellen. Sie kehrte sogleich in das Haus zurück; und Miß Halcombe verlor keine Zeit, ihre Schwester zurück nach London zu nehmen. Sie benützten noch denselben Nachmittag den Bahnzug nach Carlisle und kamen in der Nacht ohne Unfall oder Schwierigkeit irgend einer Art zu Limmeridge an.

Während der zweiten Hälfte ihrer Reise waren sie ganz allein im Wagen, und Miß Halcombe war im Stande, sich so weit von der Vergangenheit Kenntniß zu verschaffen, als ihrer Schwester verwirrtes und geschwächtes Gedächtniß sich darauf noch besinnen konnte. Die so gewonnene schreckliche Geschichte der Verschwörung erfolgte nur in Bruchstücken, die überaus unzusammenhängend an sich und weit aus einander gehalten waren. So unvollkommen die Enthüllung sich auch darstellte, so muß sie dennoch hier eingeschalten werden, ehe diese erklärende Erzählung mit den Ereignissen des nächsten Tages zu Limmeridgehouse schließt.

Lady Glyde's Erinnerungen an die Ereignisse, welche auf ihre Abreise von Blackwater Park folgten, begannen mit ihrer Ankunft auf dem Bahnhof des südwestlichen Schienenwegs. Sie hatte es unterlassen, sich von dem Tage, an welchem sie die Reise antrat, zuvor eine schriftliche Aufzeichnung zu machen. Alle Hoffnung, dieses wichtige Datum durch ein Zeugniß von ihr oder Mrs. Michelson zu bestimmen, mußte aufgegeben werden.

Bei der Ankunft des Zugs an der Plattform

Digitized by Google

des Bahnhofs fand sie den Grafen Fosco auf sie wartend. Er war an der Wagenthüre, sobald der Portier sie öffnen konnte. Der Zug war ungewöhnlich stark besetzt und es entstand große Verwirrung bei der Gepäckabgabe. Eine Person, welche Graf Fosco mitgebracht hatte, sorgte für das Lady Glyde angehörige Gepäck. Es war mit ihrem Namen bezeichnet. Sie entfernte sich allein mit dem Grafen in einem Fuhrwerk, von welchem sie im Augenblick keine besondere Notiz nahm.

Ihre erste Frage, als sie den Bahnhof verließ, bezog sich auf Miß Halcombe. Der Graf unterrichtete sie, Miß Halcombe sei noch nicht nach Cumberland gegangen; bei einer nachträglichen Ueberlegung seien ihm Zweifel aufgestiegen, ob es klug sei, sie eine so lange Reise ohne vorangängige Rast von ein paar Tagen machen zu lassen.

Lady Glyde erkundigte sich weiter, ob ihre Schwester im Hause des Grafen sich befände. Was sie für eine Antwort erhalten hatte, darauf konnte sie sich nicht mehr deutlich besinnen; nur dessen erinnerte sie sich noch bestimmt, daß der Graf erklärte, er bringe sie eben zu ihrer Schwester. Lady Glyde's Kenntniß von London war so beschränkt, daß sie zur Zeit nicht sagen konnte, durch welche Straßen sie fuhren. Aber sie verließen niemals die Straßen und kamen niemals an Gärten oder Bäumen vorüber. Als der Wagen anhielt, geschah es in einer kleinen Straße, hinter einem freien Platze, auf welchem Läden und öffentliche Gebäude und eine Menge Leute sich befanden. Aus diesen Erinnerungen (deren Lady Glyde gewiß war) scheint klar hervor-

Digitized by Google

zugehen, daß Graf Fosco sie nicht in seine eigene Wohnung in der Vorstadt St. John's Wood brachte.

Sie traten in das Haus und stiegen die Treppe hinauf zu einem Hinterzimmer, entweder im ersten oder zweiten Stock. Das Gepäck wurde mit Vorsicht hereingebracht. Eine Magd öffnete die Thüre, und ein Mann mit einem dunkeln Bart, offenbar ein Ausländer, kam ihnen auf dem Hausflur entgegen und zeigte ihnen mit großer Höflichkeit den Weg die Treppe hinauf. In Erwiederung auf Lady Glyde's Fragen versicherte sie der Graf, Miß Halcombe wäre im Hause und sie würde sogleich von ihrer Schwester Ankunft unterrichtet werden. Er und der Ausländer entfernten sich dann und ließen sie allein im Zimmer. Es war ärmlich als Wohnzimmer ausgestattet und ging auf die Hinterseite von Häusern hinaus.

Der Ort war auffallend ruhig; kein Fußtritt auf der Treppe, auf oder ab, zu vernehmen — sie hörte nur in dem Zimmer unter ihr ein dumpf brausendes Geräusch von Männerstimmen. Sie war noch nicht lang allein geblieben, als der Graf zurückkehrte, um ihr zu melden, Miß Halcombe genieße eben einiger Ruhe und dürfe eine Weile nicht gestört werden. Er war bei seinem Eintritt in das Zimmer von einem Gentleman (einem Engländer) begleitet, den er bei ihr als seinen Freund einführte.

Nach dieser seltsamen Vorstellung — in deren Verlauf keine Namen, wie sich Lady Glyde ganz genau erinnerte, erwähnt worden waren — ließ man sie mit dem Fremden allein. Er war vollkommen höflich; aber er erschreckte und verwirrte sie durch

Digitized by Google

einige seltsame Fragen über ihre eigene Person, und durch die sonderbare Art, sie anzusehen, während er dieselben stellte. Nach kurzem Verweilen ging er hinweg; und eine oder zwei Minuten später kam ein zweiter Fremder — gleichfalls ein Engländer — herein. Diese Person stellte sich wieder als einen Freund des Grafen Fosco vor; und er schaute sie nun seinerseits sehr wunderlich an und legte ihr einige curiose Fragen vor — ohne jedoch, wie sie sich wohl erinnerte, sie jemals mit ihrem Namen anzureden; und zog dann, nach einer kleinen Weile, gleich dem ersten Mann wieder ab. Nunmehr aber war sie in solcher Furcht um ihrer selbst, in solcher Unruhe um ihrer Schwester willen, daß der Gedanke in ihr aufgestiegen war, sich die Treppe hinunter zu wagen und den Schutz und Beistand der einzigen Frau, die sie im Hause gesehen hatte — der Magd, welche die Hausthüre öffnete, anzusprechen.

Gerade, als sie sich von ihrem Stuhl erhoben hatte, kam der Graf in das Zimmer zurück.

Im Augenblick, da er erschien, fragte sie ängstlich, wie lang das Wiedersehen zwischen ihrer Schwester und ihr noch hinausgeschoben würde. Zuerst ertheilte er eine ausweichende Antwort, gestand aber, da er gedrängt wurde, mit großem scheinbaren Widerstreben zu, daß Miß Halcombe keineswegs sich so wohl befände, als er bisher vorgegeben hätte. Der Ton und das Benehmen, womit er dieß erwiederte, beunruhigten Lady Glyde, oder steigerten vielmehr das unbehagliche Gefühl, welches sie in Gesellschaft der beiden Fremden angewandelt hatte, dermaßen, daß eine plötzliche Schwäche sie befiel,

Digitized by Google

und sie um ein Glas Wasser zu bitten genöthigt war. Der Graf rief an der Thüre nach Wasser und einem Fläschchen Riechsalz. Beides wurde von dem ausländisch aussehenden Mann mit dem Bart gebracht. Das Wasser hatte, als Lady Glyde es zu trinken versuchte, einen so fremdartigen Geschmack, daß es nur ihre Schwäche vermehrte; und sie griff hastig nach dem Fläschchen mit Hirschhornsalz von dem Grafen Fosco, und roch daran. Denselben Augenblick wurde es ihr schwindlig im Kopfe. Der Graf fing das Fläschchen auf, als es ihr aus der Hand fiel; und das Letzte, dessen sie sich noch bewußt wurde, war, daß er dasselbe wiederum ihr unter die Nase hielt.

Von diesem Punkte an fanden sich ihre Erinnerungen verwirrt, fragmentarisch und schwer vereinbar mit jeder vernünftigen Wahrscheinlichkeit.

Sie selbst hatte das Gefühl, als ob sie spät am Abend wieder zur Besinnung gekommen wäre; dann das Haus verlassen; sofort, wie es ihre Absicht schon in Blackwater Park gewesen, in Mrs. Vesey's Wohnung sich begeben; dort Thee getrunken und die Nacht unter Mrs. Vesey's Dach zugebracht hätte. Sie war völlig außer Standes, anzugeben, wie, oder wann oder in welcher Gesellschaft sie das Haus verließ, in welches Graf Fosco sie geführt hatte. Aber sie blieb beharrlich dabei, sie wäre bei Mrs. Vesey gewesen, und, was noch außerordentlicher erschien, Mrs. Rubelle hätte ihr geholfen, sich zu entkleiden und zu Bette zu gehen! Sie konnte sich nicht erinnern, worüber man bei Mrs. Vesey gesprochen, oder wen sie dort, außer jener Dame, ge-

Digitized by Google

sehen hätte, oder warum Mrs. Rubelle in jenem Hause zu ihrem Beistande gegenwärtig gewesen wäre.

Ihre Erinnerung an das, was am nächsten Morgen geschah, war noch unbestimmter und unzuverläßlicher.

Sie hatte eine düstere Vorstellung davon, daß sie (zu welcher Stunde konnte sie nicht sagen) mit dem Grafen Fosco — und wieder mit Mrs. Rubelle, als weiblichen Begleiterin ausgefahren wäre. Aber wann und warum sie Mrs. Vesey verlassen hätte, vermochte sie nicht anzugeben; ebenso wenig wußte sie, welche Richtung das Fuhrwerk eingeschlagen, oder wo es mit ihr angehalten hätte, ob der Graf Fosco und Mrs. Rubelle die ganze Zeit, da sie auswärts gewesen, bei ihr geblieben wären, oder nicht. Auf diesem Punkte ergab sich in ihrer traurigen Geschichte eine völlige Lücke. Es fand sich bei ihr nicht der leiseste Eindruck vor, den sie hätte mittheilen können — keine Vorstellung, ob ein Tag, oder mehr als ein Tag vergangen wäre — bis sie plötzlich an einem fremden Ort, umgeben von Frauen, die ihr sämmtlich unbekannt waren, wieder zu sich kam.

Dieß war die Irrenanstalt. Hier hörte sie sich zuerst mit Anna Cathericks Namen benannt; und hier — ein höchst bemerkenswerther Umstand in der Geschichte der Verschwörung — belehrten sie ihre eigenen Augen, daß sie Anna Cathericks Kleider trug. Die Wärterin hatte sie die erste Nacht im Irrenhause auf die Zeichen in jedem Artikel ihres Untergewands, wie es abgelegt wurde, aufmerksam gemacht und ihr, jedoch durchaus nicht in gereiztem oder unfreundlichem Ton, gesagt: „Da sehen Sie

Digitized by Google

Ihren eigenen Namen in Ihren Kleidern und plagen Sie uns Alle nicht mehr damit, daß Sie Lady Glyde sein wollen. Sie ist todt und begraben; und Sie leben und sind wohl auf. Sehen Sie jetzt Ihre Kleider an! Da steht es, in guter Zeichentinte; und da werden Sie es an allen Ihren alten Sachen finden, die wir im Hause aufbewahrt haben — Anna Catherick, so deutlich wie gedruckt!" Und da stand es, als Miß Halcombe die leinenen Kleider, welche ihre Schwester trug, in der Nacht ihrer Ankunft zu Limmeridgehouse untersuchte.

Das waren die einzigen Erinnerungen — alle ungewiß, einige davon widersprechend — welche durch vorsichtige Fragen von Lady Glyde auf der Reise nach Cumberland herausgebracht werden konnten. Miß Halcombe vermied es, bezüglich der Ereignisse in dem Irrenhause weiter in sie zu dringen, da ihr Geist augenscheinlich noch nicht im Stande war, die Prüfung einer Rückkehr zu denselben zu überstehen. Aus der freien Angabe des Eigenthümers vom Irrenhause war ersichtlich, daß sie dort am siebenundzwanzigsten Juli aufgenommen worden war. Von diesem Datum an bis zum fünfzehnten October (dem Tage ihrer Erlösung) war sie unter Verwahrsam gewesen; ihre Identität mit Anna Catherick wurde systematisch festgehalten und ihr gesunder Verstand vom ersten bis zum letzten Augenblick praktisch abgeläugnet. Weniger fein ausgeglichene Seelenkräfte, weniger zart organisirte Constitutionen hätten unter einer solchen Feuerprobe leiden müssen. Kein Mensch hätte es durchgemacht und wäre ohne Folgen davon gekommen.

Digitized by Google

Zu Limmeridge spät am Abend des Fünfzehnten angelangt, entschloß sich Miß Halcombe vorsichtiger Weise, erst am nächsten Morgen mit dem Versuch zur Herstellung der Identität von Lady Glyde aufzutreten.

Das Erste, was sie am Morgen that, war, daß sie sich zu Mr. Fairlie auf sein Zimmer begab und unter Beobachtung der größten Behutsamkeit und Vorsicht ihm zuletzt ausführlich erzählte, was geschehen war. Sobald er sich von seiner ersten Ueberraschung und Unruhe erholt hatte, erklärte er Miß Halcombe zornig, sie habe sich von Anna Catherick täuschen lassen. Er verwies sie auf Graf Fosco's Brief und auf das, was sie ihm selbst von der persönlichen Aehnlichkeit zwischen Anna und seiner verstorbenen Nichte gesagt hätte, und weigerte sich entschieden, nur eine Minute lang eine Wahnsinnige vor sich zu lassen, mit deren Einführung in sein Haus sie ihm schon Schimpf und Schande angethan hätte.

Miß Halcombe verließ das Zimmer; wartete, bis die erste Hitze ihrer Entrüstung sich gelegt hatte; entschied sich nach vorangegangener Ueberlegung dahin, daß Mr. Fairlie schon im Interesse der gemeinsten Menschlichkeit seine Nichte sehen sollte, ehe er ihr als einer Fremden seine Thüre verschlöße, und nahm daher ohne vorangegangene Meldung Lady Glyde mit sich auf sein Zimmer. Der Diener war an der Thüre postirt, um ihren Eintritt zu wehren, aber Miß Halcombe ließ sich von ihm nicht zurückhalten und drang bis zu Mr. Fairlie hinein, ihre Schwester an der Hand führend.

Digitized by Google

Die nun folgende Scene, obwohl nur einige Minuten während, war zu schmerzlich, um sich beschreiben zu lassen — Miß Halcombe selbst bebte davor zurück, nur auf sie Bezug zu nehmen. Genug, Mr. Fairlie erklärte in den bestimmtesten Ausdrücken, daß er die in sein Zimmer gebrachte Frau nicht anerkenne; daß er in ihrem Gesicht und Benehmen Nichts sehe, was ihm nur einen Augenblick Zweifel erregen könne, seine Nichte liege auf dem Kirchhof von Limmeridge begraben; und daß er das Gesetz zu seinem Schutz anrufen werde, wenn man sie vor Ablauf des Tages nicht aus seinem Hause entfernt habe.

Wenn man auch von Mr. Fairlie's Selbstsucht, Indolenz und gewöhnlicher Gefühllosigkeit die schlimmste Meinung hatte, war es doch offenbar unmöglich, anzunehmen, daß er der Infamie fähig sei, insgeheim seines Bruders Kind zu erkennen und offen zu verstoßen. Miß Halcombe nahm menschlicher und gefühlvoller Weise den Einfluß von Vorurtheil und Unruhe, welche ihn hinderten, von seinen Verstandeskräften den gehörigen Gebrauch zu machen, in möglichste Berücksichtigung und erklärte sich daraus, was eben geschehen war. Aber als sie sofort die Dienerschaft auf die Probe stellte und fand, daß auch sie jedenfalls ungewiß waren, um nur so viel zu sagen, ob die ihnen vorgestellte Dame ihre Gebieterin, oder Anna Catherick wäre, von deren Aehnlichkeit mit jener sie alle gehört hatten, so war der traurige Schluß unvermeidlich, daß die in Lady Glyde's Angesicht und Manier durch ihre Gefangenhaltung im Irrenhaus hervorgebrachte Veränderung viel ernste-

rer Natur war, als Miß Halcombe zuerst vermuthet hatte. Der niedrige Betrug, der ihren Tod constatirt hatte, bot selbst ihrer Anerkennung in dem Hause, wo sie geboren war, und unter den Leuten Trotz, mit denen sie zusammengelebt hatte.

In einer weniger kritischen Lage wären selbst jetzt noch die erforderlichen Bemühungen nicht als hoffnungslos aufgegeben worden.

Es wurde zum Beispiel Fanny, die Zofe, welche zufällig von Limmeridge abwesend war, in zwei Tagen zurückerwartet, und es wäre zum Anfang immer die Möglichkeit gewesen, daß sie dieselbe erkannte, da sie in viel anhaltenderer Communication mit ihrer Gebieterin, und viel herzlicher als die andern Dienstboten ihr zugethan gewesen war. Ebenso hätte Lady Glyde insgeheim im Hause oder im Dorfe sich aufhalten und warten können, bis sich ihre Gesundheit wieder etwas erholt, und ihr Geist wieder größere Festigkeit gewonnen hatte. Wenn nur ihr Gedächtniß ihr wieder mit größerer Verläßlichkeit zu Diensten stand, konnte sie sich natürlich auf Personen und Ereignisse in vergangener Zeit mit einer Sicherheit und Vertrautheit beziehen, welche keine Betrügerin zu erheucheln im Stande gewesen wäre, und so hätte die Identität ihrer Person, welche durch ihre eigene Erscheinung nicht festgestellt wurde, sich in der Folge, mit Hülfe der Zeit, durch das sicherere Zeugniß ihrer eigenen Worte erweisen lassen.

Aber die Umstände, unter welchen sie ihre Freiheit wieder erlangt hatte, machten jede Ergreifung solcher Mittel einfach unausführbar. Die Verfolgung von der Irrenanstalt aus, welche nur für den

Digitized by Google

Augenblick nach Hampshire abgelenkt worden war, mußte unfehlbar ihren nächsten Weg nach Cumberland nehmen. Die zur Aufsuchung der Flüchtigen ausgeschickten Personen konnten in wenigen Stunden zu Limmeridgehouse ankommen; und bei Mr. Fairlie's gegenwärtiger Gemüthsstimmung durften sie auf die unmittelbare Anwendung seines lokalen Einflusses und Ansehens zu ihrem Beistande rechnen. Die gemeinste Rücksicht auf Lady Glyde's Sicherheit machte es Miß Halcombe zur Pflicht, auf die Bemühung, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zu verzichten und sie sogleich von dem Orte zu entfernen, der jetzt unter allen am gefährlichsten für sie war — von der Nachbarschaft ihres eigenen Hauses.

Eine unmittelbare Rückkehr nach London war die erste und klügste Sicherheitsmaßregel, welche sich von selbst darbot. In der großen Stadt ließen sich schnell und sicher alle Spuren von ihnen verwischen. Da waren keine Vorkehrungen zu treffen — keine Worte freundlichen Lebewohls mit Jemand auszutauschen. In den Abendstunden dieses merkwürdigen Tags, des sechszehnten, rief Miß Halcombe ihre Schwester zu einer letzten Anstrengung des Muthes auf, und da keine lebende Seele sie beim Scheiden mit ihren Wünschen begleitete, zogen sie allein in die Welt hinaus und wandten Limmeridgehouse für immer den Rücken.

Sie hatten den Hügel über dem Kirchhof passirt, als Lady Glyde darauf bestand, umzukehren und einen letzten Blick auf ihrer Mutter Grab zu werfen. Miß Halcombe versuchte, ihren Entschluß zu erschüttern, aber dießmal vergeblich. Sie war un-

Digitized by Google

beweglich. Ihre trüben Augen leuchteten von einem plötzlichen Feuer auf und erglänzten durch den Schleier, der darüber hing; ihre abgezehrten Finger drückten sich von Minute zu Minute fester um den freundlichen Arm, an dem sie sich bisher so lose gehalten hatten. Ich glaube in meiner Seele, daß die Hand Gottes ihnen den Weg rückwärts zeigte, und daß das unschuldigste und gebeugteste seiner Geschöpfe in diesem furchtbaren Augenblick auserlesen war, sie zu sehen.

Sie wandten ihre Schritte nach dem Begräbnißplatze zurück und besiegelten durch diesen Act die Zukunft unseres dreifachen Lebens.

III.

Dieß war die Geschichte der Vergangenheit — die Geschichte, soweit wir davon kannten.

Zwei Schlüsse boten sich, nachdem ich dieselbe angehört hatte, meinem Geiste von selbst dar. Fürs Erste erkannte ich dunkel, welches die Natur der Verschwörung gewesen war; wie man die möglichen Fälle in Acht genommen und die Umstände benützt hatte, um einem so kecken und verwickelten Verbrechen Strafloſigkeit zu sichern. Während alle Details noch ein Geheimniß für mich blieben, war die niederträchtige Weise, wie man die persönliche Aehnlichkeit zwischen der weißen Frau und Lady Glyde in Berechnung gezogen hatte, über allen Zweifel erhaben. Es war klar, daß Anna Catherick als Lady Glyde in Graf Fosco's Haus eingeführt worden; es war

Digitized by Google

klar, daß Lady Glyde die Stelle der todten Frau in der Irrenanstalt eingenommen hatte — wobei man die Unterschiebung so einzuleiten wußte, daß unschuldige Leute (der Doctor und die beiden Dienstboten gewiß, und der Vorsteher der Irrenanstalt wahrscheinlich) zu Mitschuldigen des Verbrechens gemacht wurden.

Der zweite Schluß ergab sich als nothwendige Folge aus dem ersten. Wir Drei hatten keine Gnade von dem Grafen Fosco und von Sir Percival zu erwarten. Der Erfolg der Verschwörung hatte den beiden Männern einen reinen Gewinn von dreißigtausend Pfund gebracht — zwanzigtausend dem einen: zehntausend dem andern, durch seine Frau. Sie hatten dieses, wie manches andere Interesse, bei dem Bestreben, sich dadurch Straflosigkeit zu sichern, daß die That nicht ruchbar wurde; und sie ließen gewiß keinen Stein unumgedreht, kein Opfer unversucht, keinen Verrath unprobirt, um den Ort zu entdecken, wo ihr Opfer verborgen war, um sie von den einzigen Freunden, die sie in der Welt hatte — von Marian Halcombe und mir zu scheiden.

Das Bewußtsein dieser ernstlichen Gefahr — einer Gefahr, welche jeder Tag und jede Stunde uns näher und näher rücken konnte — war das einzige Motiv, welches mich zu der Wahl unseres Zufluchtsortes leitete. Ich wählte denselben in dem fernen Osten von London, wo es am wenigsten müssige Leute gab, um auf den Straßen herumzulungern und umzuschauen. Ich wählte ihn in einer armen und volkreichen Nachbarschaft — weil, je härter der Kampf für die Existenz unter Männern

Digitized by Google

und Weibern um uns her, desto geringer die Wahrscheinlichkeit war, daß sie Zeit hatten, oder es der Mühe werth hielten, von zufälligen Fremden, welche unter sie kamen, Notiz zu nehmen. Das waren die großen Vortheile, worauf ich sah; aber unsere Localität war gleichfalls in einer andern, kaum minder wichtigen Rücksicht ein Gewinn für uns. Wir konnten von meiner täglichen Handarbeit wohlfeil leben; wir konnten jeden Pfennig, den wir besaßen, zurücklegen zur Förderung des Zweckes — des gerechten Zweckes, ein schändliches Unrecht wieder gut zu machen, welchen ich jetzt von Anfang bis zu Ende beharrlich im Auge behielt.

In einer Woche hatten wir, Marian Halcombe und ich, uns darüber verständigt, wie unsere neue Lebensweise eingerichtet werden sollte.

Es waren keine andern Miethleute im Hause, und wir konnten aus- und eingehen, ohne durch den Laden zu müssen. Ich traf für jetzt wenigstens die Bestimmung, daß weder Marian noch Laura sich Etwas vor der Thüre zu schaffen machen sollten, ohne daß ich bei ihnen war; und daß sie in meiner Abwesenheit durchaus unter keinem Vorwande irgend Jemand in ihr Zimmer lassen sollten. Nachdem diese Regel festgestellt war, ging ich zu einem Freund, den ich in frühern Tagen gekannt — einem Holzschneider, der ein großes Geschäft hatte — um Arbeit zu suchen, wobei ich ihm zu gleicher Zeit bemerkte, daß ich Gründe für den Wunsch hätte, unbekannt zu bleiben.

Er machte sogleich den Schluß, daß ich in Schulden stecke, drückte sein Bedauern in den ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Formen aus und versprach dann, zu meinem Beistande zu thun, was er könnte. Ich ließ ihn auf seinem Glauben und nahm die Arbeit an, die er zu geben hatte. Er wußte, daß er auf meine Erfahrung und auf meinen Fleiß sich verlassen konnte. Ich hatte, was ihm fehlte, Ausdauer und Leichtigkeit; und obwohl mein Verdienst gering war, reichte er doch für unsere Bedürfnisse. Sobald wir uns darüber Gewißheit verschafft hatten, warfen wir, Marian Halcombe und ich, unser Besitzthum zusammen. Sie hatte zwischen zwei- bis dreihundert Pfund noch von ihrem Vermögen übrig: ich besaß beinahe ebenso viel noch von dem Erlös und dem Verkauf meiner Zeichenlehrers-Praxis, den ich vor meiner Abreise von England bewerkstelligt hatte. Zusammen machte das über vierhundert Pfund aus. Ich legte dieses kleine Vermögen in eine Bank, zur Bestreitung der Unkosten jener geheimen Erkundigungen und Nachforschungen, welche ich einzuleiten, oder wenn ich Niemand zum Beistand finden konnte, selbst zu übernehmen entschlossen war. Wir berechneten unsere wöchentlichen Ausgaben bis auf den letzten Pfennig und rührten niemals unsern kleinen Fond an, außer in Laura's Interesse und für Laura's Sache.

Die Hausarbeit, welche, wenn wir einer fremden Person in unserer Nähe zu trauen gewagt hätten, von einer Magd gethan worden wäre, übernahm am ersten Tage, als ein ihr zukommendes Recht, Marian Halcombe. „Wozu Frauenhände zu brauchen sind," sagte sie, „früh und spät, das sollen diese meine Hände thun." Sie zitterten, als sie

Digitized by Google

dieſelben ausſtreckte. Die abgemagerten Arme erzählten ihre traurige Geſchichte von der Vergangenheit, als ſie die Aermel des ärmlichen, einfachen Kleides aufſchlug, welches ſie der Sicherheit wegen trug, aber der unverlöſchbare Geiſt der Frau brannte noch hell in ihren Augen. Ich ſah die dicken Thränen in denſelben aufſteigen und langſam über ihre Wangen rollen, als ſie mich anſah. Sie wiſchte ſie mit einem Anflug ihrer alten Energie hinweg und lächelte mit einem ſchwachen Widerſchein ihrer alten heitern Laune. „Zweifeln Sie nicht an meinem Muthe, Walter," ſagte ſie vorbauend, „meine Schwäche weinte, nicht ich. Die Hausarbeit ſoll über ſie den Sieg davon tragen, wenn ich es nicht vermag." — Und ſie hielt ihr Wort — der Sieg war gewonnen, als wir am Abend uns wieder trafen und ſie ſich niederſetzte, um auszuruhen. Ihre großen, ſteten, ſchwarzen Augen ſchauten mich mit jenem Schimmer klarer Feſtigkeit, der in vergangenen Tagen aus ihnen leuchtete, an. „Ich bin jetzt ganz gebrochen," ſagte ſie, „ich verdiene, daß man mir meinen Theil an der Arbeit anvertraut." Ehe ich antworten konnte, ſetzte ſie flüſternd hinzu, „und ich verdiene auch, daß man mir meinen Antheil an dem Riſiko und der Gefahr anvertraut. Gedenken Sie deſſen, wenn die Zeit kommt!"

Und ich gedachte deſſen, als die Zeit kam.

Schon zu Ende Octobers hatte unſere tägliche Lebensweiſe ihre beſtimmte Form angenommen, und wir Drei waren in unſerem Verſteck ſo völlig iſolirt, als ob das Haus, wo wir wohnten, ein ödes

Digitized by Google

Eiland, und das große Straßennetz mit den Tausenden unserer Nebenmenschen rings herum das Gewässer eines unbegrenzten Meeres gewesen wäre. Ich konnte jetzt auf einige freie Zeit rechnen, um in Erwägung zu ziehen, wie sich mein künftiger Operationsplan gestalten, und wie ich von Anfang an mit gehöriger Sicherheit für den bevorstehenden Kampf mit Sir Percival und dem Grafen mich waffnen müsse.

Ich gab alle Hoffnung auf, meine oder Marians Anerkennung von Laura als Beweis für die Identität ihrer Person geltend machen zu können. Hätten wir sie weniger geliebt, wäre der uns von dieser Liebe eingepflanzte Instinct nicht weit sicherer, als jeder Beobachtungsproceß gewesen, so würden selbst wir bei ihrem ersten Anblick Bedenken getragen haben.

Der äußere, durch das Leiden und den Schrecken der Vergangenheit bewirkte Wechsel hatte die verhängnißvolle Aehnlichkeit zwischen Anna Catherick und ihr furchtbar, fast hoffnungslos gesteigert. In meiner Erzählung von den Ereignissen zur Zeit meines Aufenthalts in Limmeridgehouse habe ich in Folge meiner eigenen Beobachtung Beider angegeben, daß die Aehnlichkeit, so ergreifend sie im Allgemeinen war, bei Prüfung im Einzelnen dennoch in manchen wichtigen Punkten sich nicht durchführen ließ. In jenen frühern Tagen hätte, wären sie neben einander gestanden, gewiß Niemand nur einen Augenblick die Eine für die Andere nehmen können — wie es bei Zwillingen öfters schon geschehen ist. Das konnte ich jetzt nicht sagen. Kummer und Lei-

Digitized by Google

den, welche auch nur in einem vorübergehenden Gedanken mit der Zukunft von Laura Fairlie in Verbindung zu setzen ich einst mir selbst zum Vorwurf gemacht, hatten ihr entweihendes Malzeichen der Jugend und Schönheit ihres Gesichtes aufgedrückt, und die verhängnißvolle Aehnlichkeit, welche ich einst nur in der Vorstellung gesehen, und mit Schaudern gesehen hatte, war jetzt eine wirkliche, lebendige Aehnlichkeit, welche meinen eigenen Augen sich aufdrängte. Fremde, Bekannte, selbst Freunde, welche sie nicht ansahen, wie wir sie ansahen, hätten, wäre sie ihnen in den ersten Tagen nach ihrer Erlösung aus der Irrenanstalt gezeigt worden, Zweifel darüber gehabt, ob sie die Laura Fairlie wäre, welche sie einst gesehen, und es hätte sie deßhalb kein Tadel treffen können.

Die einzig übrige Möglichkeit, auf die sich meinem ersten Gedanken nach mit einiger Sicherheit bauen ließ — die Möglichkeit, an die Erinnerung von Personen und Ereignissen, mit welchen ein Betrüger nicht vertraut sein konnte, zu appelliren, erwies sich, nach dem traurigen Ergebnisse unserer spätern Erfahrung, als hoffnungslos. Jeder leichte Wink, den Marian oder ich vorsichtig gegen sie fallen ließ, jedes leichte Mittel, das wir versuchten, die geschwächten, erschütterten Seelenkräfte langsam zu stärken und zu befestigen, war an sich ein neuer Protest gegen das Wagniß, ihren Geist zu der leidvollen, schrecklichen Vergangenheit zurückzuführen.

Die einzigen Ereignisse, welche wir zu ihrer Aufmunterung zurückzurufen wagten, waren die kleinen, unbedeutenden häuslichen Vorkommenheiten aus jener glücklichen Zeit zu Limmeridge, als ich zuerst dort-

Digitized by Google

hin kam und sie Zeichnen lehrte. Der Tag, an welchem ich jene Erinnerungen dadurch weckte, daß ich ihr die Skizze des Sommerhauses zeigte, welches sie mir am Morgen unseres Abschieds gegeben, und von welchem ich seitdem mich niemals getrennt hatte, war der Geburtstag unserer ersten Hoffnung. Sanft und allmälig dämmerte die Erinnerung an die alten Spaziergänge und Fahrten in ihr auf, und die armen, matten, gramvollen Augen schauten Marian und mich mit einem Interesse, mit einem Ausdruck noch unsichern Sinnens an, welches wir von diesem Momente mit Sorgfalt pflegten und lebendig erhielten. Ich brachte ihr eine kleine Farbenschachtel und ein Skizzenbuch, wie jenes, das ich am Morgen unserer ersten Begegnung in ihren Händen gesehen hatte. Noch einmal — wehe mir, noch einmal! — in spärlichen, von meiner Arbeit ersparten Stunden, in dem düstern Londoner Lichte, in dem ärmlichen Londoner Zimmer, saß ich an ihrer Seite, um die unsichern Versuche zu leiten, der schwachen Hand zu helfen. Tag für Tag stärkte und verstärkte ich das neue Interesse, bis endlich dessen Stelle auf dem leeren Blatte ihrer Existenz gesichert war — bis sie an ihr Zeichnen denken, davon reden, es geduldig für sich treiben konnte, mit einem schwachen Wiederschein des unschuldigen Vergnügens bei meiner Aufmunterung, der zunehmenden Freude über ihre Fortschritte, welche dem verlorenen Leben und dem verlorenen Glück vergangener Tage angehörte.

Wir kamen langsam ihrem Geiste mit diesen einfachen Mitteln zu Hülfe; wir nahmen sie zwischen uns zu Spaziergängen an schönen Tagen, auf einem

Digitized by Google

stillen alten City-Square in der Nähe, wo sie durch Nichts verwirrt oder beunruhigt werden konnte; wir ersparten einige Pfund von dem Fond bei dem Bankier, um ihr Wein und die leichte, stärkende Nahrung, deren sie bedurfte, anzuschaffen; wir unterhielten sie Abends mit Kinder-Kartenspielen, mit Albums voll Bilder, welche ich von dem Holzschneider, der mir Beschäftigung gab, entlehnte — durch diese und ähnliche kleinliche Aufmerksamkeiten arbeiteten wir auf Beruhigung und Festigung ihres Geistes hin und hofften so froh als möglich Alles von Zeit und Sorgfalt und Liebe, die niemals läßig wurde und niemals an ihr verzweifelte. Aber sie unbarmherzig aus ihrer Einsamkeit und Ruhe zu reißen, sie Fremden oder Bekannten, die nicht viel besser als Fremde waren, gegenüber zu stellen; die schmerzlichen Eindrücke des vergangenen Lebens, welche wir so eifrig zu verwischen gesucht hatten, wieder hervorzurufen — das wollten wir, selbst in unserm eigenen Interesse, nicht wagen. Welche Opfer es auch kosten, welche langen, traurigen, herzbrechenden Verzögerungen es auch mit sich bringen mochte, das Unrecht, welches ihr angethan worden war, mußte, wenn menschliche Hände ihm beizukommen vermochten, ohne ihr Wissen und ohne ihre Beihülfe wieder gut gemacht werden.

Sobald dieser Entschluß einmal fest stand, war es nothwendig, sich darüber zu entscheiden, welcher Schritt zuerst gethan, welches Wagniß zuerst unternommen werden sollte.

Nach einer Besprechung mit Marian beschloß ich, damit zu beginnen, daß ich so viel als möglich Thatsachen sammelte — dann Mr. Kyrle (von dem wir

Digitized by Google

wußten, daß wir uns auf ihn verlassen konnten) zu Rathe zog und mir von ihm für's Erste Gewißheit verschaffte, ob das Rechtsmittel vernünftiger Weise in unserem Bereiche lag. Ich war es Laura's Interessen schuldig, nicht ihre ganze Zukunft auf meine alleinigen Bemühungen zu bauen, so lang noch die geringste Aussicht vorhanden war, unsere Stellung durch Gewinn verläßlichen Beistands jeder Art zu befestigen.

Die erste Quelle der Unterweisung, an welche ich mich hielt, war das von Marian Halcombe zu Blackwater Park geführte Tagebuch. Es waren darin auf mich bezügliche Stellen, von welchen sie meinte, es sei besser, wenn ich sie nicht sehe. Sie las mir deßhalb aus dem Manuscript vor, und ich machte mir dazwischen die nöthigen Notizen. Wir fanden zu dieser Beschäftigung nur Zeit, indem wir bis spät in die Nacht aufblieben. Drei Nächte wurden diesem Zwecke gewidmet und reichten hin, mir Alles, was Marian sagen konnte, zu eigen zu machen.

Das Nächste war, so viel Nebenaufschlüsse zu erlangen, als ich von andern Leuten, ohne Argwohn zu erregen, mir verschaffen konnte. Ich ging selbst zu Mrs. Vesey, um mich zu versichern, ob Laura's Vorstellung, als habe sie dort übernachtet, richtig wäre oder nicht. In diesem Fall hielt ich, in Rücksicht auf Mrs. Vesey's Alter und Schwäche, so wie in allen folgenden Fällen ähnlicher Art aus Gründen der Vorsicht, unsere wirkliche Lage geheim und war immer bedacht, von Laura als „der verstorbenen Lady Glyde" zu sprechen.

Mrs. Vesey's Antwort auf meine Nachfragen bestätigte nur die Besorgniß, welche mir zuvor schon

Digitized by Google

aufgestiegen war. Laura hatte allerdings geschrieben, sie wolle die Nacht unter dem Dache ihrer alten Freundin zubringen — aber sie war niemals in das Haus gekommen.

Ihr Geist stellte ihr in diesem Fall, wie, fürchtete ich, in manchen andern irriger Weise Etwas, das sie nur zu thun im Sinn gehabt hatte, unter dem Lichte von etwas wirklich Geschehenem vor. Der unbewußte Widerspruch mit sich selbst ließ sich auf diese Weise leicht bei ihr erklären — aber er konnte wahrscheinlich zu ernsten Resultaten führen. Es war ein Stein des Anstoßes schon auf der Schwelle; es war eine Nullität in dem Beweisstück, welche sehr bedenklich gegen uns sprach.

Als ich nach dem Briefe fragte, welchen Laura von Blackwater Park an Mrs. Vesey geschrieben hatte, reichte man mir denselben ohne das Couvert, welches man in den Papierkorb geworfen und längst vernichtet hatte. In dem Briefe selbst war kein Datum — nicht einmal der Wochentag erwähnt. Er enthielt bloß die Zeilen: — „Theuerste Miß Vesey! Ich bin in großer Betrübniß und Angst und werde morgen Nacht zu Ihnen kommen und Sie um ein Nachtlager bitten. Ich kann in diesem Brief nicht sagen, wie es steht — ich schreibe in solcher Furcht, entdeckt zu werden, daß ich mich auf Nichts besinnen kann. Bitte, bleiben Sie zu Hause, um mich zu empfangen. Ich gebe Ihnen tausend Küsse und erzähle Ihnen Alles. Ihre liebevoll ergebene Laura." Was konnten diese Linien helfen? Nichts.

Nach meiner Heimkehr von Mrs. Vesey gab ich Marian Anleitung (mit Beobachtung derselben Vor-

Digitized by Google

ſicht, welche ich anwandte), an Mrs. Michelſon zu ſchreiben. Sie ſollte, ſchlug ich ihr vor, einen allgemeinen Verdacht gegen Graf Foſco's Benehmen ausſprechen und die Wirthſchafterin bitten, uns im Intereſſe der Wahrheit eine klare Darſtellung der Ereigniſſe zu geben. Während wir auf die Antwort warteten, welche in einer Woche eintraf, begab ich mich zu dem Doctor in St. John's Wood; ich gab mich für einen Abgeſandten von Miß Halcombe aus, welcher den Auftrag hatte, wo möglich noch mehr Einzelnheiten über Lady Glyde's letzte Krankheit zu ſammeln, als Mr. Kyrle ſich zu verſchaffen Zeit gefunden hatte. Mit Mr. Goodricke's Beiſtand gelangte ich zu einer Abſchrift von dem Certificat ihres Todes, und zu einer Unterredung mit der Frau (Jane Gould), welche den Auftrag hatte, den Leichnam für das Begräbniß zu richten. Durch dieſe Perſon verſchaffte ich mir auch die Mittel, mich mit der Magd, Eſter Pinhorn, in Communication zu ſetzen. Sie hatte kürzlich ihren Platz verlaſſen, in Folge eines Streites mit ihrer Herrin, und wohnte bei einigen Leuten in der Nachbarſchaft, welche Mrs. Gould kannte. Auf die angegebene Weiſe erhielt ich die Erzählungen von der Wirthſchafterin, dem Doctor, Jane Gould und Eſter Pinhorn, genau wie ſie in dieſen Blättern gegeben ſind.

Mit ſolchen Nebenaufſchlüſſen, wie ſie aus vorbemerkten Documenten ſich ergaben, ausgerüſtet, glaubte ich auch genugſam vorbereitet zu ſein, um mit Mr. Kyrle zu Rathe zu gehen, und Marian ſchrieb ihm deßhalb, um ihn mit meinem Namen

Digitized by Google

bekannt zu machen und Tag und Stunde zu bezeichnen, wo ich ihn in einem Privatgeschäft zu sprechen wünschte.

Ich hatte Morgens noch Zeit genug, um Laura ihren gewöhnlichen Spaziergang mit mir machen zu lassen und sie nachher ruhig an ihrer Zeichnung beschäftigt zu sehen. Sie blickte mich mit einem neuen Ausdruck von Angst im Gesichte an, als ich aufstand, um das Zimmer zu verlassen; und ihre Finger begannen wieder nach alter Weise besorgt mit Pinseln und Stiften auf dem Tische zu spielen.

„Sie sind meiner noch nicht müde?" sagte sie. „Sie gehen nicht fort, weil Sie meiner müde sind? Ich will versuchen, mich zu bessern — ich will mir Mühe geben, daß es wieder recht wird. Haben Sie mich noch so gern, wie sonst, Walter, nun da ich so blaß und mager, und beim Erlernen des Zeichnens so langsam bin?"

Sie sprach, wie wohl ein Kind gesprochen hätte; sie zeigte mir ihre Gedanken, wie wohl ein Kind sie gezeigt hätte. Ich blieb noch einige Minuten länger — blieb, um ihr zu sagen, daß sie mir nunmehr theurer sei, als sie jemals in vergangenen Zeiten gewesen. „Versuchen Sie nur, daß es wieder recht wird," sagte ich, die neue Hoffnung auf die Zukunft, welche ich in ihrem Geiste aufdämmern sah, ermuthigend, „geben Sie sich nur Mühe, daß es wieder recht wird, Marian und mir zulieb."

„Ja," sagte sie zu sich selbst, zu ihrer Zeichnung zurückkehrend, „ich muß es versuchen, weil sie Beide mich so lieb haben." Sie sah mich plötzlich wieder an. „Bleiben Sie nicht lang aus! Ich kann mit

meiner Zeichnung nicht recht fertig werden, Walter, wenn Sie nicht da sind, mir zu helfen."

„Ich werde bald wieder kommen, mein Liebling — bald wieder da sein, um zu sehen, wie Sie vorwärts kommen."

Meine Stimme zitterte ein wenig gegen meinen Willen. Ich zwang mich, aus dem Zimmer zu gehen. Es war jetzt keine Zeit, der Selbstbeherrschung zu entsagen, welche noch vor Ablauf des Tages mir in meiner Noth zu Statten kommen mochte.

Als ich die Thüre öffnete, bedeutete ich Marian durch einen Wink, mir bis an die Treppe zu folgen. Es war nothwendig, sie auf ein Resultat vorzubereiten, welches, wie ich fühlte, früher oder später eintreten mußte, wenn ich mich offen auf den Straßen zeigte.

„Ich werde wahrscheinlich in einigen Stunden zurück sein," sagte ich, „und Sie werden, wie gewöhnlich, Sorge tragen, Niemand in meiner Abwesenheit hereinzulassen. Wenn aber Etwas geschehen sollte —"

„Was kann geschehen?" fiel sie schnell ein. „Sagen Sie mir deutlich, Walter, ob Gefahr vorhanden ist — und ich werde ihr zu begegnen wissen."

„Die einzige Gefahr," antwortete ich, „ist, daß Sir Percival Glyde durch die Nachricht von Laura's Entrinnen nach London zurückgerufen worden sein mag. Sie wissen, daß er mich vor meiner Abreise aus England beobachten ließ; und daß er mich wahrscheinlich von Angesicht kennt, obwohl ich ihn nicht kenne."

Digitized by Google

Sie legte ihre Hand auf meine Schulter und blickte mich in ängstlichem Stillschweigen an. Ich sah, sie verstand die ernste Gefahr, welche uns bedrohte.

„Es ist nicht wahrscheinlich," fuhr ich fort, „daß ich sobald wieder in London gesehen werde, weder von Sir Percival selbst, noch von den Personen in seinem Dienste. Aber es ist doch möglich, daß mir Etwas widerfahren kann. In diesem Fall werden Sie nicht unruhig, wenn ich Nachts nicht heimkomme, und beantworten Sie Laura's Fragen, indem Sie mich so gut als möglich entschuldigen. Finde ich den geringsten Grund zum Argwohn, daß man mich beobachtet, so werde ich gute Sorge tragen, daß mir kein Spion bis zu diesem Hause folgt. Zweifeln Sie nicht an meiner Rückkehr, Marian, wenn sie sich auch verzögern sollte — und fürchten Sie Nichts."

„Nichts!" antwortete sie fest. „Sie sollen es nicht bedauern, daß Sie nur eine Frau zu Ihrem Beistand haben." Sie machte eine Pause und hielt mich noch einen Augenblick auf. „Seien Sie auf Ihrer Hut!" sagte sie, ängstlich meine Hand drückend — „seien Sie auf Ihrer Hut!"

Ich verließ sie und brach auf, mir den Weg zur Entdeckung zu bahnen — den dunkeln, ungewissen Weg, welcher an der Thüre des Rechtsanwalts begann.

Digitized by Google

IV.

Nicht das Geringste begegnete mir auf meinem Wege zu dem Bureau der Herren Gilmore und Kyrle in Chancery-lane.

Während meine Karte bei Mr. Kyrle abgegeben wurde, fiel mir ein Bedenken ein, das ich nicht zuvor in Erwägung gezogen zu haben, tief bedauerte. Die aus Marians Tagebuch geschöpfte Belehrung machte es mir zur Gewißheit, daß Graf Fosco ihren ersten Brief von Blackwater Park an Mr. Kyrle geöffnet und mit Hülfe seiner Frau den zweiten aufgefangen hatte. Er kannte daher sehr wohl die Adresse des Bureau's, und mochte natürlich den Schluß machen, daß wenn Marian nach Laura's Entweichung aus der Irrenanstalt Rath und Beistand bedurfte, sie noch einmal ihre Zuflucht zu Mr. Kyrle's Erfahrung nehmen würde. In diesem Fall war das Bureau in Chancery-lane der erste Platz, welchen Sir Percival bewachen lassen würde; und wenn dieselben Personen zu diesem Zweck auserwählt wurden, welche vor meiner Abreise von England mir zu folgen den Auftrag gehabt hatten, so erhielt die Thatsache meiner Rückkehr aller Wahrscheinlichkeit nach an dem heutigen Tage ihre Bestätigung. Ich hatte im Allgemeinen an die Möglichkeit, auf den Straßen erkannt zu werden, gedacht; aber die specielle, an das Bureau sich knüpfende Gefahr war mir erst diesen Augenblick eingefallen. Es war jetzt zu spät, diesen unglücklichen Fehler in meiner Berechnung wieder gut zu machen, — zu spät zu wünschen, daß ich meine Vorkehrungen so getroffen hätte,

Digitized by Google

um mit dem Rechtsanwalt an einem zwischen uns zuvor insgeheim verabredeten Orte zusammenzutreffen. Ich konnte mich bloß entschließen, bei meiner Entfernung von Chancery-lane alle Vorsicht zu beobachten und unter keinerlei Umständen geraden Wegs nach Hause zu gehen.

Nachdem ich einige Minuten gewartet, führte man mich in Mr. Kyrle's Privatzimmer. Es war ein blasser, magerer, ruhiger, besonnener Mann, mit sehr aufmerksamem Auge, sehr leiser Stimme und verschlossenem Benehmen; nicht sehr zuvorkommend (meinem Urtheil nach) mit seiner Sympathie, wo Fremde im Spiele waren, und nicht sehr geneigt, in seiner berufsmäßigen Ruhe sich stören zu lassen. Ein besserer Mann für meine Zwecke hätte sich kaum auffinden lassen. Gab er sich einmal zu einer Entscheidung her, und fiel diese Entscheidung günstig aus, so war die Haltbarkeit unserer Sache von diesem Augenblick so gut als erwiesen.

„Ehe ich auf das Geschäft, welches mich hieher führt, eingehe, Mr. Kyrle," sagte ich, „muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß die kurze Darlegung, die ich davon zu geben vermag, immerhin ein wenig Zeit in Anspruch nehmen wird."

„Meine Zeit steht zu Miß Halcombe's Verfügung," erwiederte er. „Wo es sich irgend um ihre Interessen handelt, repräsentire ich meinen Partner persönlich wie berufsmäßig. Dieß war die Bitte, welche er an mich stellte, als er aufhörte, einen activen Theil an dem Geschäfte zu nehmen."

„Darf ich fragen, ob Mr. Gilmore in England ist?"

Digitized by Google

„Nein: er lebt bei seinen Verwandten in Deutschland. Seine Gesundheit hat sich gebessert, aber die Zeit seiner Rückkehr ist noch ungewiß."

Während wir diese wenigen vorläufigen Worte wechselten, hatte er unter den vor ihm liegenden Papieren gesucht und brachte jetzt einen versiegelten Brief hervor. Ich dachte, er wolle mir den Brief übergeben; aber er änderte augenscheinlich seinen Vorsatz, legte ihn neben sich auf den Tisch, setzte sich in seinem Sessel zurecht und erwartete schweigend, was ich ihm zu sagen hatte.

Ohne einen Augenblick mit einleitenden Bemerkungen irgend welcher Art zu verlieren, begann ich meine Erzählung und brachte alle die bereits in diesen Blättern erzählten Begebenheiten vollständig zu seiner Kenntniß.

So sehr er Advokat vom Wirbel bis zur Zehe war, brachte ich ihn doch aus seiner berufsmäßigen Fassung. Ausdrücke des Unglaubens und Erstaunens, welche er nicht zurückhalten konnte, unterbrachen mich mehrmals, ehe ich fertig war. Ich führte jedoch die Sache bis zu Ende und stellte, sobald ich dort anlangte, keck die eine wichtige Frage:

„Was ist Ihre Meinung, Mr. Kyrle?"

Er war zu vorsichtig, um sich auf eine Antwort einzulassen, ehe er die Herrschaft über sich selbst wieder gewonnen hatte.

„Ehe ich meine Meinung ausspreche," sagte er, „muß ich um Erlaubniß bitten, mit einigen Fragen den Grund klar zu machen."

Er stellte die Fragen — scharfe, argwöhnische, ungläubige Fragen, welche mir in ihrem Verlaufe

Digitized by Google

deutlich bewiesen, daß er mich für das Opfer einer Illusion hielt; und daß er selbst ohne meine Empfehlung durch Miß Halcombe auf den Zweifel gerathen wäre, ob ich nicht die Ausführung eines schlau entworfenen Betrugs im Sinne habe.

„Glauben Sie, daß ich die Wahrheit gesprochen habe, Mr. Kyrle?" fragte ich, als er mit seiner Prüfung zu Ende war.

„So weit Ihre eigene Ueberzeugung dabei betheiligt ist, bin ich versichert, daß Sie die Wahrheit gesprochen haben," erwiederte er. „Ich hege die höchste Achtung vor Miß Halcombe, und ich habe daher allen Grund, einen Gentleman zu respectiren, dessen Vermittlung sie in einer Sache dieser Art vertraut. Ich will sogar, wenn Sie so wollen, noch weiter gehen und Höflichkeits und Beweises halber zugeben, daß die Identität von Lady Glyde, als einer lebenden Person, eine für Miß Halcombe und Sie entschiedene Thatsache ist. Aber Sie wollen von mir eine juridische Meinung. Als Anwalt, und einzig als Anwalt, halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihnen zu sagen, Mr. Hartright, daß Sie nicht den Schatten zu einem Rechtsfall haben."

„Sie fassen die Sache streng, Mr. Kyrle."

„Ich will versuchen, sie Ihnen ebenso faßlich zu machen. Die Zeugnisse für Lady Glyde's Tod sind, äußerlich betrachtet, klar und befriedigend. Da ist Ihrer Tante Aussage, zu beweisen, daß sie in das Haus des Grafen Fosco kam, daß sie krank wurde, und daß sie starb. Da ist das ärztliche Certificat, den Tod zu beweisen und zu zeigen, daß er unter natürlichen Umständen statt fand. Da ist die That-

Digitized by Google

sache des Begräbnisses zu Limmeridge, und der Wortlaut der Inschrift auf dem Grabstein. Dieß ist der Gegenstand, den Sie über den Haufen zu werfen begehren. Welche Rechtsmittel haben Sie Ihrerseits, um die Erklärung zu stützen, daß die Person, welche starb und begraben wurde, nicht Lady Glyde war? Lassen Sie uns die Hauptpunkte Ihrer Aussage durchgehen und schauen, was sie werth sind. Miß Halcombe geht in eine gewisse Privatirrenanstalt, und hier sieht sie eine gewisse Patientin. Es ist bekannt, daß eine Frau, Namens Anna Catherick, welche mit Lady Glyde eine außerordentliche Aehnlichkeit hat, aus der Anstalt entflohen ist; es ist bekannt, daß die vergangenen Juli dort aufgenommene Person als die zurückgebrachte Anna Catherick aufgenommen wurde; es ist bekannt, daß der Gentleman, welcher sie zurückbrachte, Mr. Fairlie darauf aufmerksam machte, es sei ein Theil ihres Irrsinns, sich beharrlich für seine verstorbene Nichte auszugeben; und es ist bekannt, daß sie wiederholt im Asyl (wo Niemand ihr Glauben schenkte) Lady Glyde zu sein erklärte. Das sind lauter Thatsachen. Was haben Sie dagegen zu setzen? Miß Halcombe's Wiedererkennen der Frau, welches Wiedererkennen durch spätere Ereignisse entkräftet oder bestritten wird. Behauptet Miß Halcombe ihrer angeblichen Schwester Identität gegenüber von dem Vorsteher der Anstalt, und ergreift sie gesetzliche Mittel, sie zu erlösen? Nein: sie besticht heimlich eine Wärterin, um sie entfliehen zu lassen. Als die Kranke auf diese verdächtige Weise befreit ist und zu Mr. Fairlie gebracht wird, erkennt er sie an? Nein. Erkennen die

Digitized by Google

Dienstboten sie an? Nein. Läßt man sie in der Nachbarschaft, um die Identität ihrer Person nachzuweisen und die Probe weiterer Maßregeln zu bestehen? Nein: sie wird insgeheim nach London gebracht. In der Zwischenzeit haben Sie dieselbe gleichfalls erkannt — aber Sie sind kein Verwandter; Sie sind nicht einmal ein alter Freund der Familie. Die Dienstboten widersprechen Ihnen; und Mr. Fairlie widerspricht Miß Halcombe; und die angebliche Lady Glyde widerspricht sich selbst. Sie erklärt, sie habe die Nacht in einem gewissen Hause in London zugebracht. Sie selbst geben Zeugniß, daß sie niemals jenem Hause nahe gekommen ist; Sie selbst räumen ein, daß ihr geistiger Zustand es Ihnen nicht gestattet, sie irgendwo vorzustellen, einer Prüfung zu unterwerfen, und sie für sich selbst sprechen zu lassen. Ich gehe, um die Zeit zu sparen, über kleinere Beweispunkte beiderseits hinweg und frage Sie nun, wenn dieser Fall vor einen Gerichtshof kommen — einer Jury vorgelegt werden sollte, welche verpflichtet ist, die Thatsachen so zu nehmen, wie sie vernünftiger Weise erscheinen — wo sind Ihre Beweise?"

Ich war genöthigt, eine Weile zu warten und mich zu sammeln, ehe ich ihm zu antworten vermochte. Es war zum ersten Mal, daß mir die Geschichte Laura's und die Geschichte Marians vom Gesichtspunkte eines Fremden dargestellt wurde — zum ersten Mal, daß die schrecklichen Hindernisse, welche auf unserem Pfade lagen, mir in ihrem wahren Character vor Augen gerückt wurden.

„Es ist außer Zweifel," sagte ich endlich, „daß

Digitized by Google

die Thatsachen, wie Sie dieselben dargestellt haben, allerdings gegen uns zu sprechen scheinen; aber —"

„Aber Sie denken, diese Thatsachen lassen sich wegdeuten," fiel Mr. Kyrle ein. „Lassen Sie mich Ihnen das Ergebniß meiner Erfahrung in diesem Punkte sagen. Wenn eine englische Jury zwischen einer einfachen Thatsache, auf der Oberfläche, und einer langen Erklärung unter der Oberfläche zu entscheiden hat, so gibt sie immerdar der Thatsache den Vorzug vor der Erklärung. Lady Glyde erklärt zum Beispiel (ich nenne die Lady, welche Sie vertreten, Beweises halber mit diesem Namen), sie habe in einem gewissen Hause übernachtet, und es ist erwiesen, daß sie in diesem Hause nicht übernachtet hat. Sie erklären dieß daraus, daß Sie auf ihren Gemüthszustand eingehen und daraus einen metaphysischen Schluß ableiten. Ich sage nicht, daß der Schluß unrichtig ist — ich sage nur, die Jury wird der Thatsache, daß sie sich selbst widerspricht, den Vorzug vor jedem Grunde zur Einsprache geben, den Sie beizubringen vermögen."

„Aber ist es nicht möglich," warf ich lebhaft ein, „vermittelst Geduld und Anstrengung Nebenbeweise aufzubringen? Miß Halcombe und ich, wir haben einige hundert Pfund —"

Er schaute mich mit halb unterdrücktem Mitleid an und schüttelte den Kopf.

„Betrachten Sie den Gegenstand, Mr. Hartright, von Ihrem eigenen Gesichtspunkt aus. Wenn Sie mit Sir Percival Glyde und dem Grafen Fosco Recht haben (was ich, wohlgemerkt, nicht zugebe), so wird Ihnen bei Ihrem Bestreben, neue Beweise

Digitized by Google

zu gewinnen, jede denkbare Schwierigkeit in den Weg geworfen werden. Jedes Hinderniß des Proceßgangs würde erhoben; jeder Punkt in dem Rechtsfall würde systematisch bestritten — und nachdem wir unsere Tausend, anstatt unsere Hundert ausgegeben haben, würde das Schlußergebniß aller Wahrscheinlichkeit gegen uns ausfallen. Fragen der Identität, wobei Fälle persönlicher Aehnlichkeit vorkommen, sind an sich am schwierigsten unter allen Fragen zu lösen — am schwierigsten, selbst wenn sie frei von den Verwicklungen sind, welche dem gegenwärtig besprochenen Fall anhängen. Ich finde in der That keine Aussicht, irgend ein Licht auf diese außerordentliche Sache zu werfen. Selbst wenn die auf dem Kirchhofe zu Limmeridge begrabene Person nicht Lady Glyde ist, so sah sie im Leben, Ihrer eigenen Aussage nach, dieser so gleich, daß wir Nichts gewinnen würden, wenn wir auch die obrigkeitliche Erlaubniß einholten, den Leichnam ausgraben zu lassen. Kurz, es ist vor Gericht Nichts zu machen, Mr. Hartright — wirklich Nichts zu machen."

Ich war entschlossen, den Glauben nicht fahren zu lassen, daß Etwas zu machen war; und in diesem Entschluß veränderte ich meinen Standpunkt und nahm noch einmal einen Anlauf.

„Gibt es keine andern Beweise, die wir vorbringen könnten, außer dem Beweis der Identität?" fragte ich.

„Nicht in Ihrer Lage," erwiederte er. „Der einfachste und sicherste aller Beweise, der Beweis durch Vergleichung der Daten liegt, wie Sie mir zu verstehen geben, außer Ihrem Bereich. Könnten

Digitized by Google

Sie einen Widerspruch zwischen dem Datum von des Doctors Certificat und dem Datum von Lady Glyde's Reise nach London darthun, so würde die Sache ein ganz anderes Ansehen haben, und ich wäre der Erste, welcher Ihnen sagte: Lassen Sie uns fortmachen."

„Dieses Datum mag aufzufinden sein, Mr. Kyrle."

„An dem Tage, wo es aufgefunden ist, werden Sie einen Rechtsfall haben. Haben Sie in diesem Augenblick eine Aussicht, es zu erlangen — so sagen Sie es mir, und wir wollen sehen, ob ich Ihnen mit meinem Rathe dienen kann."

Ich besann mich. Die Wirthschafterin konnte uns nicht helfen; Laura konnte uns nicht helfen; Marian ebenso wenig. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die einzigen lebenden Personen, welche das Datum kannten, Sir Percival und der Graf.

„Ich kann mir kein Mittel denken, mir für jetzt über das Datum Gewißheit zu verschaffen," sagte ich, „weil ich mir keine Personen denken kann, welche dasselbe bestimmt wissen, außer dem Grafen Fosco und Sir Percival."

Ueber Mr. Kyrle's ruhig aufmerksame Miene glitt zum ersten Mal ein Lächeln.

„Bei Ihrer Ansicht von dem Verfahren der beiden Gentlemen," sagte er, „hoffen Sie doch von dieser Seite aus auf keine Hülfe? Wenn sie sich geeinigt haben, durch eine Verschwörung sich große Geldsummen zu verschaffen, so ist es auf keinen Fall wahrscheinlich, daß sie es gestehen werden."

„Man kann sie zwingen, es zu gestehen, Mr. Kyrle."

Digitized by Google

„Wer?"

„Ich."

Wir standen Beide auf. Er schaute mir aufmerksam in's Gesicht, mit einem Anschein größeren Interesses, als er bisher gezeigt hatte. Ich konnte sehen, daß ich ihn ein wenig verwirrt hatte.

„Sie sind sehr entschlossen," sagte er. „Sie haben ohne Zweifel ein persönliches Motiv, weiter zu gehen, nach welchem zu forschen nicht meine Sache ist. Gestaltet sich die Sache in Zukunft zu einem Rechtsfall, so kann ich bloß sagen, daß ich nach besten Kräften Ihnen zu dienen geneigt bin. Zu gleicher Zeit muß ich Sie, sofern die Geldfrage immer einen Theil der Rechtsfrage ausmacht, darauf aufmerksam machen, daß ich wenig Hoffnung sehe, selbst wenn schließlich die Thatsache von Lady Glyde's Leben festgestellt würde, ihr Vermögen wieder zu erlangen. Der Fremde würde wahrscheinlich das Land verlassen, ehe das Verfahren eingeleitet wäre; und Sir Percivals Verlegenheiten sind zahlreich und drückend genug, um beinahe jede Geldsumme, die er besitzen mag, von ihm auf seine Gläubiger überzutragen. Sie wissen natürlich —"

Ich ließ ihn nicht weiter reden.

„Darf ich Sie bitten, Lady Glyde's Affairen aus dem Spiele zu lassen," sagte ich. „Ich habe nie in früheren Zeiten Etwas davon gewußt; und weiß auch jetzt Nichts von ihnen — außer daß ihr Vermögen verloren ist. Sie nehmen mit Recht an, daß ich persönliche Beweggründe habe, mich in die Sache zu mischen. Ich wünsche jedoch, daß diese

Digitized by Google

Beweggründe immerdar so uneigennützig bleiben, als sie im Augenblick sind."

Er versuchte mir in's Wort zu fallen und eine Erklärung zu geben. Ich war, glaube ich, durch die Wahrnehmung, daß er an mir gezweifelt hatte, ein wenig gereizt und fuhr, ohne ihn zum Wort kommen zu lassen, unhöflicher Weise fort.

„Dem Dienste, welchen ich Lady Glyde zu leisten gedenke, liegt weder eine Rücksicht auf Geld, noch eine Idee persönlichen Vortheils zu Grunde. Sie ist als Fremde aus dem Hause ihrer Geburt verstoßen worden — eine Lüge, welche ihren Tod meldet, ist auf ihrer Mutter Grabmal geschrieben worden — und da stehen zwei Männer lebend und straflos, welche dafür verantwortlich sind. Jenes Haus soll wieder zu ihrer Aufnahme geöffnet werden, in Gegenwart aller derer, welche dem falschen Leichenbegängniß zum Grabe folgten; jene Lüge soll öffentlich, auf Geheiß des Hauptes der Familie, von dem Grabmal vertilgt werden; und jene beiden Männer sollen für ihr Verbrechen mir Rechenschaft geben, wenn auch die Gerechtigkeit, welche auf dem Richterstuhl sitzt, zu ihrer Verfolgung machtlos ist. Ich habe mein Leben dieser Aufgabe geweiht; und allein, wie ich sehe, werde ich dieselbe, wenn Gott mir das Leben erhält, zum Vollzug bringen."

Er zog sich, ohne weiter Etwas zu sprechen, zu seinem Tisch zurück. Seine Miene verrieth deutlich, daß er dachte, meine Illusion habe die Oberhand über meine Vernunft gewonnen, und es für ganz nutzlos erachtete, mir noch einen weitern Rath zu geben.

Digitized by Google

„Wir bleiben Beide bei unserer Ansicht, Mr. Kyrle," sagte ich, „und müssen warten, bis die Ereignisse der Zukunft zwischen uns entscheiden. Inzwischen bin ich Ihnen für die Aufmerksamkeit, welche Sie meiner Erklärung geschenkt haben, sehr verpflichtet. Sie haben mir gezeigt, daß richterliche Hülfe, in jedem Sinne des Worts, außer unserem Bereich liegt. Den Rechtsbeweis können wir nicht aufbringen, und wir sind nicht reich genug, um die Gerichtskosten zu bezahlen. Mit dieser Gewißheit ist schon Etwas gewonnen."

Ich verbeugte mich und schritt nach der Thüre. Er rief mich zurück und gab mir den Brief, den ich ihn beim Beginn unserer Unterredung hatte auf den Tisch legen sehen.

„Dieser Brief kam vor einigen Tagen mit der Post," sagte er. „Vielleicht möchten Sie denselben wohl überliefern? Bitte, sagen Sie Miß Halcombe zugleich, daß ich aufrichtig bedaure, so weit außer Standes zu sein, ihr zu dienen — außer mit meinem Rathe, der ihr, fürchte ich, so wenig willkommen sein wird, als Ihnen."

Ich blickte, während er sprach, auf den Brief. Er trug die Adresse „Miß Halcombe. Abzugeben bei den Herren Gilmore und Kyrle, Chancery-lane." Die Handschrift war mir völlig unbekannt.

Als ich das Zimmer verließ, machte ich noch eine letzte Frage.

„Wissen Sie zufällig," sagte ich, „ob Sir Percival Glyde noch in Paris ist?"

„Er ist nach London zurückgekehrt," erwiederte

Digitized by Google

Mr. Kyrle. „Wenigstens hörte ich so von seinem Sachwalter, dem ich gestern begegnete.“

Nach dieser Antwort ging ich hinaus.

Als ich das Bureau verließ, war die erste zu beachtende Vorsicht, daß ich mich hütete, durch Stehenbleiben und Umschauen Aufmerksamkeit zu erregen. Ich ging bis zu einem der stillsten von den großen Squares im Norden von Holborn — hielt dann plötzlich an und drehte mich an einer Stelle um, wo eine lange Strecke Pflaster hinter mir lag.

Da standen zwei Männer an der Ecke des Square, welche gleichfalls angehalten hatten und sprechend bei einander standen. Nach einer augenblicklichen Ueberlegung kehrte ich zurück, um an ihnen vorüber zu kommen. Einer setzte sich, als ich näher rückte, in Bewegung und bog um die Ecke, welche von dem Square auf die Straße führte. Der Andere blieb auf seinem Posten. Ich schaute ihn im Vorbeigehen an und erkannte einen der Männer, welche mich vor meiner Abreise von England beobachtet hatten.

Hätte ich frei meinem Instinkte folgen dürfen, so hätte ich wahrscheinlich damit begonnen, den Mann anzureden, und damit geendet, ihn niederzuschlagen. Aber ich war verpflichtet, die Folgen zu bedenken. Wenn ich einmal öffentlich mir eine Verkehrtheit zu Schulden kommen ließ, so gab ich sogleich Sir Percival die Waffen in die Hand. Es blieb keine andere Wahl, als List gegen List zu setzen. Ich ging also die Straße hinab, wohin der zweite Mann sich zurückgezogen hatte, und sah ihn im Vorbeigehen unter einem Thorweg warten. Er war

Digitized by Google

mir fremd; und ich hatte willkommene Gelegenheit, mir für den Fall späterer Störung sein persönliches Aussehen zu merken. Nachdem dieß geschehen, ging ich wieder nordwärts, bis ich auf die Neue Straße gelangte. Hier wandte ich mich westlich (während die beiden Männer immerdar hinter mir her waren) und wartete an einer Stelle, die, wie ich wußte, nicht weit von einer Haltstation entfernt war, bis ein leeres, zweiräderiges Cabriolet an mir vorüber käme. In wenigen Minuten kam ein solches. Ich sprang hinein und gebot dem Kutscher, schnell dem Hydepark zuzufahren. Ein schnelles zweites Cabriolet für die Spione gab es nicht hinter mir. Ich sah sie auf die andere Seite der Straße stürzen und mir so rasch als möglich nacheilen, bis ihnen ein Cabriolet in den Weg käme, oder sie zu einer Haltstation für solche gelangten. Aber ich hatte einen Vorsprung vor ihnen; und als ich den Kutscher anhielt und ausstieg, waren sie nirgends zu sehen. Ich durchschritt Hydepark und überzeugte mich auf dem freien Felde, daß ich meiner Verfolger los war. Es war viele Stunden später — und schon finster geworden, als ich meine Schritte heimwärts wandte.

Ich fand Marian allein in dem kleinen Wohnzimmer auf mich wartend. Sie hatte Laura überredet, zur Ruhe zu gehen, nachdem sie ihr das Versprechen gegeben, mich, sobald ich heimkäme, ihre Zeichnung sehen zu lassen. Die kleine, trübe, schwache Skizze —. so unbedeutend an sich, so rührend in ihren Nebenbeziehungen — wurde sorgfältig auf dem Tisch mit Hülfe zweier Bücher ausgespannt und so

Digitized by Google

gelegt, daß der schwache Schimmer des einen Lichtes, das wir uns erlaubten, möglichst vortheilhaft darauf fiel. Ich setzte mich nieder, die Zeichnung zu betrachten und Marian flüsternd, was geschehen war, zu erzählen. Die Scheidewand, welche uns von dem nächsten Zimmer trennte, war so dünn, daß wir beinahe Laura's Athemzüge hören konnten und durch lautes Sprechen sie gestört hätten.

Marian bewahrte ihre Fassung, als ich ihr meine Unterredung mit Mr. Kyrle erzählte. Aber ihre Miene nahm einen besorgten Ausdruck an, als ich sofort auf die Männer zu sprechen kam, welche mir von dem Bureau des Rechtsanwalts gefolgt waren, und ihr die Entdeckung von Sir Percivals Rückkehr mittheilte.

„Schlimme Neuigkeiten, Walter," sagte sie, „die schlimmsten, die Sie bringen konnten. Haben Sie mir nichts weiter zu erzählen?"

„Ich habe Ihnen Etwas zu geben," erwiederte ich, ihr den Brief einhändigend, welchen Mr. Kyrle mir zur Besorgung übergeben hatte.

Sie blickte die Adresse an und erkannte sogleich die Handschrift.

„Sie kennen Ihren Correspondenten?" sagte ich.

„Nur allzu wohl," antwortete sie. „Mein Correspondent ist Graf Fosco."

Mit dieser Antwort öffnete sie das Schreiben. Ueber ihr Gesicht ergoß sich glühende Röthe, als sie dasselbe las — ihre Augen funkelten vor Zorn, als sie es mir zum Lesen reichte.

Der Brief enthielt folgende Zeilen:

„Angetrieben von ehrenvoller Bewunderung —

Digitized by Google

ehrenvoll für mich, ehrenvoll für Sie — schreibe ich, herrliche Marian, im Interesse Ihrer Ruhe, um Ihnen drei Worte des Trostes zu sagen:

„Fürchten Sie nichts!"

„Lassen Sie Ihr feines, natürliches Gefühl walten und bleiben Sie in der Zurückgezogenheit. Theure, bewundernswerthe Frau, rufen Sie keine gefährliche Oeffentlichkeit hervor. Resignation ist erhaben — machen Sie dieselbe sich zu eigen. Die bescheidene Ruhe des häuslichen Herdes ist ewig frisch — genießen Sie dieselbe. Die Stürme des Lebens gehen unschädlich über das Thal der Abgeschiedenheit dahin — bleiben Sie, theure Lady, in dem Thale.

„Thun Sie das; und ich ermächtige Sie, nichts zu fürchten. Kein neues Unglück soll Ihr Zartgefühl zerreißen — jenes Gefühl, das mir so kostbar ist, wie mein eigenes. Sie sollen nicht belästigt werden; die schöne Gefährtin Ihres stillen Aufenthalts soll nicht verfolgt werden. Sie hat ein neues Asyl in Ihrem Herzen gefunden. Unschätzbares Asyl! — ich beneide sie und lasse sie dort.

„Noch ein Wort liebevoller Warnung, väterlicher Vorsicht — und ich reiße mich los von dem Zauber, Sie anzureden; ich schließe diese glühenden Zeilen.

„Gehen Sie nicht weiter, als Sie bereits gegangen sind, compromittiren Sie nicht ernste Interessen; bedrohen Sie Niemand. Zwingen Sie mich nicht, ich beschwöre Sie, zum Handeln — Mich, den Mann der That — wenn es das

Digitized by Google

Lieblingsziel meines Ehrgeizes ist, passiv zu bleiben, das ungeheure Gebiet meiner Energie und Combination Ihnen zulieb zu beschränken. Haben Sie rasche Freunde, so mäßigen Sie deren beklagenswerthen Eifer. Kehrt Mr. Hartright nach England zurück, so treten Sie nicht in Communication mit demselben. Ich gehe meinen eigenen Pfad; und Percival folgt mir auf den Fersen. An dem Tage, da Mr. Hartright diesen Pfad durchkreuzt, ist er ein verlorner Mann."

Die einzige Unterschrift dieser Zeilen war der Anfangsbuchstabe F, von einem Kreis verschlungener Schnörkel umgeben. Ich warf den Brief auf den Tisch, mit aller Verachtung, welche er mir einflößte.

„Er versucht, Sie zu erschrecken — ein sicheres Zeichen, daß er selbst erschreckt ist," sagte ich.

Sie war eine allzu wahrhafte Frau, um den Brief so zu behandeln, wie ich gethan hatte. Die insolente Vertraulichkeit der Sprache war zu viel für ihre Selbstbeherrschung. Als sie über den Tisch herüber mich ansah, ballten sich ihre Hände in ihrem Schooße, und das alte, rasche, feurige Temperament flammte noch einmal hell auf ihren Wangen und in ihren Augen auf.

„Walter!" sagte sie, „wenn je einmal diese beiden Männer Ihrer Gnade preisgegeben sind und Sie einen davon schonen müssen — lassen Sie es den Grafen nicht sein."

„Ich will diesen Brief behalten, Marian, um meinem Gedächtniß nachzuhelfen, wenn die Zeit kommt."

Digitized by Google

Sie schaute mich aufmerksam an, als ich den Brief in mein Taschenbuch legte.

„Wenn die Zeit kommt?“ wiederholte sie. „Können Sie von der Zukunft sprechen, als ob Sie deren gewiß wären? — gewiß nach dem, was Sie in Mr. Kyrle's Bureau gehört haben, nach dem, was heute mit Ihnen geschehen ist?“

„Ich rechne die Zeit nicht von heute, Marian. Alles, was ich heute gethan habe, war, daß ich einen andern Mann, für mich zu handeln, suchte. Ich rechne von morgen an —“

„Warum von morgen?“

„Weil ich morgen selbst zu handeln gedenke.“

„Wie?“

„Ich werde mit dem ersten Zug nach Blackwater Park gehen und, hoffe ich, in der Nacht zurück sein.“

„Nach Blackwater!“

„Ja! Ich habe, seitdem ich Mr. Kyrle verließ, Zeit zum Nachdenken gehabt. Seine Meinung bestärkt in einem Punkte die meinige. Wir müssen bis auf's Aeußerste darnach trachten, dem Datum von Laura's Reise auf die Spur zu kommen. Der einzige schwache Punkt in der Verschwörung, und wahrscheinlich die einzige Möglichkeit eines Beweises, daß sie noch am Leben ist, liegt in der Entdeckung jenes Datums.“

„Sie meinen,“ sagte Marian, „die Entdeckung, daß Laura Blackwater Park erst nach dem Datum ihres Todes, wie es in dem Certificat des Doctors angegeben ist, verließ?

„Allerdings.“

„Was bringt Sie auf den Gedanken, daß es

Digitized by Google

erſt nachher geſchehen ſei? Laura kann uns über die Zeit, da ſie in London war, nichts angeben."

„Aber der Vorſteher der Irrenanſtalt erzählte Ihnen, daß ſie am ſieben und zwanzigſten Juli aufgenommen worden ſei. Ich zweifle, ob Graf Foſco im Stande war, ſie länger als eine Nacht, und zwar unkundig alles deſſen, was um ſie her vorging, in London zu halten. In dieſem Fall muß ſie am ſechsundzwanzigſten abgegangen und einen Tag nach dem aus des Doctors Certificat ſich ergebenden Datum ihres Todes in London angekommen ſein. Können wir dieſes Datum nachweiſen, ſo haben wir damit unſere Rechtsſache gegen Sir Percival und den Grafen gewonnen."

„Ja, ja — ich ſehe. Aber wie iſt der Beweis zu erlangen?"

„Mrs. Michelſons Erzählung hat mir zwei Mittel eingegeben, um den Verſuch zu Erreichung dieſes Zweckes zu machen. Das eine iſt, den Doctor, Mr. Dawſon, zu befragen — welcher wiſſen muß, wann er ſeine ärztliche Dienſtleiſtung zu Blackwater Park, nachdem Laura das Haus verlaſſen hatte, wieder aufnahm. Das andere iſt, Erkundigungen in dem Gaſthauſe einzuziehen, in welchem Sir Percival, als er Nachts allein abfuhr, einſtellte. Wir wiſſen, daß ſeine Abreiſe wenige Stunden nach der Laura's erfolgte; und wir können vielleicht das Datum auf dieſe Weiſe erlangen. Der Verſuch iſt wenigſtens der Mühe werth — und morgen, bin ich entſchloſſen, ſoll er gemacht werden."

„Und geſetzt, er ſchlägt fehl — ich denke jetzt an das Schlimmſte, Walter; aber ich will an das Beſte

Digitized by Google

denken, wenn bittere Täuschungen über uns verhängt werden — gesetzt, es kann Ihnen Niemand zu Blackwater behülflich sein?"

„Es gibt zwei Männer, welche mir behülflich sein können und behülflich sein sollen, in London — Sir Percival und der Graf. Unschuldige Leute mögen wohl das Datum vergessen — aber sie sind schuldig, und sie wissen es. Wenn mir Alles sonst fehlschlägt, so gedenke ich einem oder beiden auf meine eigenen Bedingungen hin ein Geständniß abzunöthigen."

Alles, was weiblich war, erglühte wieder in Mariens Angesicht, als ich sprach.

„Beginnen Sie mit dem Grafen!" flüsterte sie lebhaft. „Um meinetwillen, beginnen Sie mit dem Grafen!"

„Wir müssen um Laura's willen beginnen, wo am meisten Aussicht auf Erfolg ist," erwiederte ich.

Die Farbe schwand wieder von ihrem Antlitz und sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ja," sagte sie, „Sie haben Recht — es war niedrig und elend von mir, so zu reden. Ich will versuchen, geduldig zu sein, Walter, und jetzt besser einzuschlagen, als es in frühern Tagen der Fall war. Aber es ist mir immer noch Etwas von meinem alten Temperament geblieben — und ich will mich beherrschen, wenn ich an den Grafen denke!"

„Die Reihe wird an ihn kommen," sagte ich. „Aber bedenken Sie, es gibt bis jetzt keine schwache Stelle in seinem Leben, die uns bekannt ist." Ich wartete eine Weile, um ihr Zeit zu lassen, sich wie-

Digitized by Google

der zu fassen, und sprach dann die entscheidenden Worte aus.

„Marian! Es gibt eine schwache Stelle, die uns Beiden in Sir Percivals Leben bekannt ist —"

„Sie meinen das Geheimniß!"

„Ja: das Geheimniß. Damit allein können wir uns fest an ihm halten. Ich kann ihn mit keinem andern Mittel aus seiner sichern Stellung herausdrängen, ihn und seine Niederträchtigkeit an das Licht des Tages schleppen. Was auch der Graf gethan haben mag, Sir Percival hat sich zu der Verschwörung gegen Laura noch aus einem andern Motiv, als dem eines Geldgewinns, hergegeben. Sie haben gehört, wie er dem Grafen erzählte, er glaube, seine Frau wisse genug, um ihn zu ruiniren? Sie haben gehört, wie er sagte, er sei ein verlorner Mann, wenn das Geheimniß Anna Catherick's bekannt würde?"

„Ja! Ja! So ist es."

„Nun wohl, Marian, wenn unsere andern Hülfsquellen uns im Stiche lassen, so gedenke ich das Geheimniß herauszubringen. Mein alter Aberglaube klebt mir selbst jetzt noch an. Ich sehe wiederum die weiße Frau als die lebendige Einwirkung auf unser dreifaches Leben. Das Ende ist gesetzt; das Ende zieht uns fort — und Anna Catherick, todt in ihrem Grabe, deutet uns noch immer den Weg zu demselben an!"

Digitized by Google

V.

Die Geschichte meiner ersten Nachforschungen in Hampshire ist bald erzählt.

Meine frühzeitige Abreise von London setzte mich in den Stand, Mr. Dawsons Haus noch Vormittags zu erreichen. Unsere Unterredung führte, so weit sie den Zweck meines Besuchs betraf, zu keinem befriedigenden Resultat.

Aus Mr. Dawsons Büchern ergab sich allerdings, wann er seine ärztliche Behandlung bei Miß Halcombe zu Blackwater Park wieder aufgenommen hatte, aber es war nicht möglich, von diesem Datum aus, ohne solche Beihülfe von Mrs. Michelson, wie sie ihrer eigenen Aussage nach nicht zu leisten vermochte, mit einiger Genauigkeit zurückzurechnen. Sie konnte aus dem Gedächtniß nicht angeben (wer kann es jemals in ähnlichen Fällen?), wie viele Tage zwischen der Wiederaufnahme der ärztlichen Behandlung seiner Patientin von Seiten des Doctors und zwischen der vorhergegangenen Abreise von Lady Glyde verflossen waren. Sie wußte beinahe gewiß, den Umstand ihrer Abreise gegen Miß Halcombe, den Tag nachdem sie stattgefunden, erwähnt zu haben, — aber dann war es ihr ebenso unmöglich, das Datum des Tages, an welchem diese Enthüllung gemacht wurde, als das Datum des Tages zuvor, als Lady Glyde nach London aufgebrochen war, zu bestimmen. Ebenso wenig vermochte sie, auch nur mit einiger Annäherung an Genauigkeit, die Zeit, welche von der Abreise ihrer Gebieterin

Digitized by Google

bis zu dem Tage, da der undatirte Brief von Madame Fosco anlangte, zu berechnen. Endlich hatte, um die Reihe der Schwierigkeiten voll zu machen, der Doctor in Folge seiner eigenen Unpäßlichkeit es unterlassen, seinen gewöhnlichen Eintrag des Wochen- und Monatstages, da der Gärtner von Blackwater Park ihm Mrs. Michelsons Botschaft überbracht hatte, zu machen.

Der Hoffnung beraubt, von Mr. Dawson Beistand zu erhalten, beschloß ich, zunächst einen Versuch zu machen, ob ich das Datum von Sir Percivals Ankunft zu Knowlesbury feststellen könnte.

Es schien ein wahres Verhängniß obzuwalten! Als ich Knowlesbury erreichte, war das Gasthaus geschlossen und Zettel an der Mauer angeschlagen. Das Geschäft war, wie man mir sagte, seit der Eröffnung der Eisenbahn schlecht gegangen. Das neue Hotel auf der Station hatte nach und nach allen Verkehr an sich gezogen; und das alte Gasthaus (wie wir wissen, dasjenige, wo Sir Percival abgestiegen) war seit etwa zwei Monaten geschlossen. Der Eigenthümer hatte die Stadt mit all seinem Hab und Gut verlassen, und Niemand vermochte mir mit Gewißheit anzugeben, wohin er gegangen war. Die vier Leute, bei denen ich mich erkundigte, gaben mir vier verschiedene Andeutungen über seine Plane und Projecte, als er Knowlesbury verließ.

Es blieben mir noch einige Stunden, ehe der letzte Zug nach London abging; und ich fuhr wieder mit einem Einspänner von der Station Knowlesbury nach Blackwater Park zurück, in der Absicht, bei dem Gärtner und der Person im Thorhäuschen

Digitized by Google

Nachfrage zu halten. Waren auch sie außer Standes, mir an die Hand zu gehen, so sah ich meine Hülfsquellen für jetzt erschöpft, und konnte nach London zurückkehren.

Ich entließ den Einspänner eine Meile von dem Park und begab mich, nach den von dem Kutscher erhaltenen Anleitungen, allein nach dem Hause.

Als ich von der Hauptstraße in den Fußpfad einbog, sah ich einen Mann mit einer Reisetasche rasch vor mir her auf das Thorwärterhäuschen zugehen. Es war ein kleiner Mann, in abgeschabenes Schwarz gekleidet und mit einem merkwürdig großen Hut auf dem Kopfe. Ich nahm ihn (so weit es sich beurtheilen ließ) für einen Advokatenschreiber und hielt sogleich an, um den Abstand zwischen uns zu erweitern. Er hatte mich nicht gehört und verlor sich auch mir aus dem Gesicht, ohne umzuschauen. Als ich selbst eine kleine Weile nachher das Thor passirte, war er nicht sichtbar — er hatte sich augenscheinlich nach dem Hause begeben.

In dem Thorhäuschen befanden sich zwei Weiber. Die Eine derselben war alt; die Andere mußte, wie ich mir nach Marians Beschreibung dachte, Margaretha Porcher sein.

Ich fragte zuerst, ob Sir Percival zu Hause wäre; und als ich hierauf eine verneinende Antwort erhielt, forschte ich weiter, wann er dasselbe verlassen hatte. Keine der Frauen konnte mir mehr sagen, als daß er im Sommer hinweggegangen wäre. Aus Margaretha Porcher konnte ich nichts als leeres Lächeln und Kopfschütteln herausbringen. Die alte Frau war etwas intelligenter, und ich wußte es so einzu-

Digitized by Google

leiten, daß sie auf die Art und Weise, wie Sir Percival abgereist war, und auf den Schreck, den er ihr verursacht hatte, zu sprechen kam. Sie erinnerte sich, wie ihr Gebieter sie aus dem Bett gerufen, und welche Angst er ihr durch sein Fluchen eingejagt hatte — aber das Datum, wann das vorgefallen, ging, wie sie ehrlich gestand, „völlig über ihr Kopfhaus."

Bei meinem Abgang aus dem Thorhäuschen sah ich nicht weit davon den Gärtner an der Arbeit. Als ich ihn anredete, schaute er mich zuerst ziemlich mißtrauisch an; aber sobald ich Mrs. Michelsons Namen mit einer höflichen Anspielung auf ihn selbst zu Hülfe nahm, ließ er sich bereitwillig genug in ein Gespräch ein. Ich brauche nicht zu beschreiben, was zwischen uns vorging: es endete, wie alle meine bisherigen Bemühungen, das Datum zu entdecken, geendet hatten. Der Gärtner wußte, daß sein Gebieter „Nachts im Juli, in den letzten zehn oder vierzehn Tagen des Monats," weggefahren war — und nichts weiter.

Während wir mit einander sprachen, sah ich den schwarz gekleideten Mann mit dem großen Hut aus dem Hause kommen und in kleiner Entfernung stehen bleiben, um uns zu beobachten.

Ein gewisser Verdacht in Bezug auf das, was er in Blackwater Park zu thun hatte, war bereits in mir aufgestiegen. Er wurde noch erhöht durch des Gärtners Unvermögen (oder Weigerung), mir zu sagen, wer der Mann war; und ich beschloß deßhalb, mir wo möglich selbst Aufklärung dadurch zu verschaffen, daß ich ihn anredete. Die einfachste

Digitized by Google

Frage, die ich als Fremder stellen konnte, war, daß ich mich erkundigte, ob das Haus Besuchern gezeigt werden dürfe. Ich trat also sogleich auf den Mann zu und sprach ihn dahin lautend an.

Sein Blick und Benehmen verriethen mir unfehlbar, daß er wußte, wer ich war, und mich anreizen wollte, in einen Zank mit ihm mich einzulassen. Seine Antwort war unverschämt genug, um diesem Zweck zu entsprechen, wenn ich weniger entschlossen gewesen wäre, mich selbst zu beherrschen. So wie sich die Sache verhielt, begegnete ich ihm mit der entschiedensten Höflichkeit, entschuldigte mich wegen meines unabsichtlichen Eindringens (was er eine „gesezwidrige Uebertretung" nannte) und räumte das Feld. Es war genau so, wie ich geargwohnt hatte. Die Wiedererkennung meiner Person, als ich Mr. Kyrle's Bureau verließ, war augenscheinlich Sir Percival Glyde mitgetheilt worden; und der schwarz gekleidete Mann war in der Voraussetzung, daß ich in dem Hause oder in der Nachbarschaft Erkundigungen einziehen würde, nach Blackwater gesandt worden. Hätte ich ihm die geringste Möglichkeit gegeben, irgend eine gerichtliche Klage gegen mich anhängig zu machen, so wäre ohne Zweifel die Einmischung der Localbehörde, als Hemmschuh meines Verfahrens, und als Mittel, mich wenigstens auf einige Tage von Laura und Marian zu trennen, benützt worden.

Ich war darauf gefaßt, auf meinem Wege von Blackwater Park nach dem Bahnhof bewacht zu werden, gerade wie dieß Tags zuvor in London der Fall gewesen war. Aber ich konnte zur Zeit nicht

Digitized by Google

entdecken, ob man mir bei dieser Veranlassung wirklich nachging oder nicht. Der schwarze Mann hatte Mittel, meine Spur zu verfolgen, zu seiner Verfügung, welche mir unbekannt waren — aber ich sah Nichts von ihm in eigener Person, weder auf dem Weg zu der Station, noch später bei meiner Ankunft auf dem Londoner Bahnhof, am Abend. Ich ging zu Fuß nach Haus, indem ich die Vorsicht gebrauchte, ehe ich unserer Thüre mich näherte, rund auf der einsamsten Straße in der Nachbarschaft herumzugehen und zu wiederholten Malen stehen zu bleiben und auf den freien Raum hinter mir zurückzuschauen. Ich hatte zuerst diese Kriegslist gegen beargwohnten Verrath in den Wildnissen Centralamerika's anzuwenden gelernt — und jetzt machte ich wieder davon Gebrauch, zu demselben Zweck und nur mit noch größerer Vorsicht, im Herzen des civilisirten London!

Es war in meiner Abwesenheit nichts für Marian Beunruhigendes vorgefallen. Sie fragte begierig, welchen Erfolg ich gehabt hätte. Als ich es ihr erzählte, konnte sie ihr Erstaunen über die Gleichgültigkeit, womit ich von dem Mißlingen meiner bisherigen Nachforschungen sprach, nicht verhehlen.

Das Wahre an der Sache war, daß der schlechte Erfolg meiner Erkundigungen mich nicht im Mindesten niederbeugte. Ich hatte sie als eine Sache der Pflicht unternommen und Nichts davon erwartet. In meinem damaligen Gemüthszustand war es fast eine Erleichterung für mich, zu wissen, daß der Kampf jetzt zu einer Messung der Kräfte zwischen mir und Sir Percival zusammengedrängt war. Das Motiv der Rachsucht hatte sich stets und immerdar

Digitized by Google

meinen andern beſſern Beweggründen beigemiſcht, und ich geſtehe, es war eine gewiſſe Genugthuung für mich, zu fühlen, daß das ſicherſte Mittel — das einzige, übrig gebliebene Mittel — Laura's Sache zu dienen, darin beſtand, den Böſewicht, der ſie geheirathet hatte, mit feſter Hand zu packen.

Während ich anerkenne, daß ich nicht ſtark genug war, meine Beweggründe außerhalb des Bereichs von dieſem Inſtinct der Rache zu halten, kann ich auch ehrlich auf der andern Seite einen Punkt zu meinen Gunſten geltend machen. Keine niedrige Speculation auf die künftigen Beziehungen zwiſchen Laura und mir, und auf die Privat- und perſönlichen Zugeſtändniſſe, welche ich Sir Percival abnöthigen könnte, wenn ich ihn einmal meiner Gnade preisgegeben ſähe, kam mir jemals in den Sinn. Ich ſprach niemals zu mir ſelbſt: „Wenn ich wirklich Erfolg habe, ſoll es ein Reſultat deſſelben ſein, daß ich ihrem Gatten jede Gewalt nehme, ſie wieder von mir zu reißen.“ Ich konnte ſie nicht anſehen und mit ſolchen Vorſtellungen an die Zukunft denken. Der traurige Anblick des Wechſels, der mit ihrem früheren Selbſt vorgegangen war, machte das einzige Intereſſe meiner Liebe zu einem Intereſſe der Zärtlichkeit und des Mitleids, dergleichen ihr Vater, oder ihr Bruder gefühlt haben möchte, und dergleichen ich, Gott weiß es, in meinem inneren Herzen fühlte. Alle meine Hoffnungen gingen für jetzt nicht weiter, als bis zu dem Tage ihrer Geneſung. Da, wenn ſie wieder geſund und glücklich war — da, wenn ſie mich wieder anſchauen, wenn ſie wieder mit mir ſprechen konnte, wie ſie einſt ge-

Digitized by Google

than hatte — da endete die Zukunft meiner glücklichsten Gedanken und meiner theuersten Wünsche.

Diese Worte sind nicht unter den Einflüsterungen eitler Selbstbetrachtung geschrieben. Es kommen bald Stellen in dieser Erzählung, welche Andern den Gedanken eingeben werden, über mein Benehmen ein Urtheil zu fällen. Es ist billig, daß das Beste und Schlimmste an mir von dieser Zeit hübsch gegen einander abgewogen werde.

Am Morgen nach meiner Rückkehr von Hampshire nahm ich Marian hinauf in mein Arbeitszimmer, und hier legte ich ihr meinen Plan, so weit ich ihn bis jetzt entworfen hatte, vor, des einzigen angreifbaren Punktes im Leben von Sir Percival Glyde mich zu bemächtigen.

Der Weg zu dem Geheimniß führte durch das bisher uns Allen undurchdringliche Mysterium der weißen Frau. Man konnte demselben wohl nur dadurch beikommen, daß man sich des Beistandes von Anna Cathericks Mutter versicherte; und das einzige zuverlässige Mittel, auf Mrs. Catherick einzuwirken und sie zum Reden oder Handeln in der Sache zu bestimmen, war durch die Möglichkeit für mich bedingt, vor Allem von Mrs. Clements specielle Aufschlüsse über Local- und Familienverhältnisse zu erlangen. Nach reiflicher Ueberlegung des Gegenstandes gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß ich die neuen Nachforschungen nur beginnen könne, indem ich mich mit der treuen Freundin und Beschützerin Anna Cathericks in Communication setze.

Digitized by Google

Die erste Schwierigkeit war also, Mrs. Clements aufzufinden.

Marians schnelles Verständniß wußte dieser Noth sogleich auf die beste und einfachste Weise zu begegnen. Sie erbot sich, nach der Farm bei Limmeridge (Todds Corner) zu schreiben und dort nachzufragen, ob Mrs. Clements nicht in den letzten Monaten bei Mrs. Todd Etwas von sich habe hören lassen. Wie Mrs. Clements von Anna getrennt worden war, vermochten wir nicht anzugeben, aber nachdem diese Trennung erfolgt, kam es Mrs. Clements gewiß in den Sinn, sich nach der Vermißten in der Gegend zu erkundigen, an welche dieselbe bekannter Maßen die größte Anhänglichkeit hatte — nämlich in der Gegend von Limmeridge. Ich erkannte sogleich, daß Marians Vorschlag uns eine Aussicht auf Erfolg gewährte; und sie schrieb deßhalb an Mrs. Todd noch mit der Post desselben Tages.

Während wir die Antwort erwarteten, suchte ich mir aus dem Munde von Marian alle ihr zu Gebot stehende Kunde über Sir Percivals Familie und sein früheres Leben zu verschaffen. Sie konnte über diese Gegenstände nur vom Hörensagen reden, aber des Wenigen, was sie mitzutheilen hatte, war sie nach allen vernünftigen Gründen gewiß.

Sir Percival war ein einziges Kind. Sein Vater, Sir Felix Glyde, hatte von Geburt an unter einer schmerzhaften und unheilbaren Mißgestalt gelitten und deßhalb von frühen Jahren an jede Gesellschaft gemieden. Sein einziges Glück bestand im Genuß der Musik; und er hatte eine Frau geheirathet, welche rücksichtlich des Geschmacks mit ihm

Digitized by Google

harmonirte und eine vollendete Kennerin der Musik sein sollte. Er erbte noch in jungen Jahren Blackwater Park. Weder er noch seine Gattin zeigten, nachdem sie davon Besitz genommen hatten, irgend eine Lust, der Gesellschaft in der Nachbarschaft entgegen zu kommen; und Niemand unternahm es, sie ihrer Zurückgezogenheit zu entreißen, mit der einzigen leidigen Ausnahme des Rectors vom Kirchspiele.

Der Rector war der schlimmste aller unschuldigen Unheilanstifter — ein übereifriger Mann. Er hatte gehört, daß Sir Felix das Collegium mit dem Rufe verlassen hatte, wenig besser als ein Revolutionär in der Politik, und ein Ungläubiger in der Religion zu sein; und er gelangte gewissenhaft zu dem Schluß, daß es seine Pflicht und Schuldigkeit seie, den Gutsherrn zu ermahnen, den in der Gemeindekirche verkündigten gesunden Grundsätzen sein Ohr zu leihen. Sir Felix nahm die gutgemeinte, aber übel angebrachte Einmischung des Geistlichen mit heftigem Zorn auf und insultirte denselben öffentlich so gröblicher Weise, daß die Familien der Nachbarschaft ihre strengste Mißbilligung dem Baronet brieflich zu erkennen gaben, und selbst die Hintersaßen von Blackwater ihre Meinung darüber so stark, als sie es nur immer wagen durften, ausdrückten. Der Baronet, welcher durchaus keine Vorliebe für das Landleben und ebenso wenig irgend eine Anhänglichkeit an das Besitzthum oder an eine, auf demselben lebende Seele hatte, erklärte, er wolle der Gesellschaft zu Blackwater die Möglichkeit benehmen, ihm ein zweites Mal Verdruß zu machen, und verließ den Ort von dem Augenblick an.

Digitized by Google

Nach einem kurzen Aufenthalt in London reiste er mit seiner Gattin auf den Continent ab und kehrte niemals nach England zurück. Sie lebten theils in Frankreich, theils in Deutschland — immerdar in derselben strengen Zurückgezogenheit, welche das krankhafte Gefühl seiner persönlichen Mißgestalt Sir Felix zu einer Sache der Nothwendigkeit gemacht hatte. Ihr Sohn Percival war im Ausland geboren und von Privatlehrern erzogen worden. Von seinen Eltern verlor er zuerst die Mutter. Sein Vater starb einige Jahre später, entweder im Jahr 1825 oder 1826. Sir Percival war vor dieser Zeit als junger Mann ein- oder zweimal in England gewesen; aber seine Bekanntschaft mit dem verstorbenen Mr. Fairlie begann erst nach seines Vaters Tod. Sie wurden bald sehr vertraut mit einander, obwohl Sir Percival in jenen Tagen selten oder nie zu Limmeridgehouse zu sehen war. Mr. Friedrich Fairlie mochte ihn ein- oder zweimal in Mr. Philipp Fairlie's Gesellschaft getroffen haben, aber er konnte weder damals, noch sonst je viel von ihm wissen. Sir Percivals einziger vertrauter Freund in der Familie Fairlie war Laura's Vater gewesen.

Dieß waren alle Mittheilungen, welche ich von Marian erhalten konnte. Sie lieferten mir Nichts, was mir für meinen gegenwärtigen Zweck von Nutzen sein konnte, aber ich zeichnete dieselben dennoch sorgfältig auf, für den Fall, daß sie sich mir in kommender Zeit von einiger Wichtigkeit erweisen würden.

Mrs. Todd's Antwort (auf unsern Wunsch an ein von uns etwas entlegenes Postbureau adressirt) war an ihrem Bestimmungsort eingetroffen, als ich

Digitized by Google

sie abholen wollte. Von diesem Augenblick an wandten sich die Umstände, welche bisher stets gegen uns gewesen waren, zu unseren Gunsten. Mrs. Todd's Brief enthielt den ersten Punkt der Kunde, nach welcher wir bisher gesucht hatten.

Mrs. Clements hatte wirklich, wie wir vermutheten, nach Todd's Corner geschrieben, und dabei fürs Erste wegen der kurz angebundenen Art und Weise, wie sie und Anna ihre Freunde auf der Meierei (am Morgen, nachdem ich der weißen Frau auf dem Kirchhof von Limmeridge begegnet war) verlassen hatten, um Verzeihung gebeten, und hernach Mrs. Todd von Anna's Verschwinden Mittheilung gemacht und die Bitte beigefügt, sie möchte in der Nachbarschaft Erkundigungen einziehen, für den möglichen Fall, daß die Verlorne auf ihrer Irrfahrt nach Limmeridge zurückgerathen wäre. Dieser Bitte war natürlich die genaue Angabe der Adresse angehängt, unter der jede Mittheilung an sie gelangen würde; und diese Adresse hatte Mrs. Todd Marian übermacht. Sie lautete auf London und auf einen Punkt, der kaum eine halbe Stunde von unserer eigenen Wohnung entfernt war.

Sprichwörtlich zu reden, war ich entschlossen, nicht das Gras unter meinen Füßen wachsen zu lassen. Am nächsten Morgen machte ich mich auf, um eine Unterredung mit Mrs. Clements zu erlangen. Dieß war mein erster Schritt vorwärts auf dem Wege meiner Nachforschungen. Die Geschichte des verzweifelten Versuchs, zu dem ich jetzt bereit stand, beginnt auf diesem Punkte.

Digitized by Google

VI.

Die von Mrs. Todd mitgetheilte Adresse führte mich zu einem Wohnhause in einer respektabeln Straße unweit Gray's-Inn.

Als ich an die Thüre klopfte, wurde dieselbe von Mrs. Clements selbst geöffnet. Sie schien sich meiner nicht zu erinnern, und fragte, was mein Geschäft wäre. Ich erinnerte sie an unsere Begegnung auf dem Kirchhof zu Limmeridge, am Schlusse meines Gesprächs daselbst mit der weißen Frau, indem ich specielle Sorge trug, sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich der Mann wäre, welcher Anna Catherick (nach deren eigenen Erklärung) zur Flucht aus der Irrenanstalt Beistand geleistet hätte. Dieß war mein einziger Anspruch auf das Vertrauen von Mrs. Clements. Sie erinnerte sich an den Vorfall im Augenblick, da ich dessen Erwähnung that, und bat mich, voll ängstlichen Verlangens, zu erfahren, ob ich ihr Kunde von Anna brächte, in das Wohnzimmer einzutreten.

Es war mir unmöglich, ihr die ganze Wahrheit zu sagen, ohne zugleich mich in Einzelheiten über die Verschwörung einzulassen, welche einer Fremden anzuvertrauen gefährlich gewesen wäre. Ich konnte nur mit aller Sorgfalt mich davor hüten, falsche Hoffnungen bei ihr zu erregen, und dann erklären, daß der Zweck meines Besuchs sei, die Personen zu entdecken, welche für Anna's Verschwinden in Wirklichkeit verantwortlich wären. Ich fügte sogar, um mich gegen jeden spätern Vorwurf von Seiten mei-

Digitized by Google

nes Gewissens zu verwahren, noch hinzu, daß ich nicht die geringste Hoffnung hege, ihre Spur auffinden zu können; daß ich glaube, wir würden sie nie wieder lebend sehen; und daß mein Hauptinteresse bei der Sache darin bestehe, die beiden Männer, die meinem Verdacht nach bei deren Entführung betheiligt wären und die mir und theuren Freunden von mir schweres Unheil angethan hätten, zur Strafe zu ziehen. Nach dieser Erklärung überließ ich es Mrs. Clements selbst, zu erwägen, ob unser Interesse bei der Sache (so verschieden auch die Motive, welche auf uns wirkten, sein mochten) nicht dasselbe wäre, und ob sie nicht, selbst bei einigem Widerstreben, die Verpflichtung hätte, meinen Zweck dadurch zu fördern, daß sie das, was sie etwa selbst über den Gegenstand meiner Nachforschungen wußte, mir zur Kenntniß brächte.

Die arme Frau war anfänglich allzu verwirrt und beunruhigt, als daß sie völlig verstand, was ich ihr sagte. Sie konnte nur erwiedern, daß sie zum Dank für die von mir Anna erwiesene Freundlichkeit von Herzen bereit sei, mir alle möglichen Mittheilungen zu machen. Aber da sie selbst in ihren besten Tagen niemals große Fertigkeit und Gewandtheit besessen habe, sich mit Fremden in ein Gespräch einzulassen, so wolle sie mich bitten, ihr die rechte Anleitung zu geben und zu bestimmen, wo sie nach meinem Wunsche anfangen solle.

Da ich aus Erfahrung wußte, daß die klarste, von Personen, welche ihre Gedanken nicht zu ordnen gewohnt sind, erreichbare Erzählung diejenige ist, welche am Anfang weit genug zurückgeht, um in

Digitized by Google

deren Verlauf allen Hindernissen des Rückblicks auszuweichen, so bat ich Mrs. Clements, mir zuerst zu sagen, was nach ihrer Abreise von Limmeridge weiter geschehen wäre; und so führte ich sie durch sorgfältiges Befragen von einem Punkt zum andern, bis wir den Zeitpunkt von Anna's Verschwinden erreichten.

Der Hauptinhalt der auf solche Weise erhaltenen Kunde war folgender:

Nach dem Abgang von dem Meierhof Todd's Corner waren Mrs. Clements und Anna noch bis nach Derby gereist und dort um der letztern willen eine Woche geblieben. Sie hatten sich dann nach London begeben und die Wohnung, welche damals Mrs. Clements inne hatte, auf einen Monat oder noch länger bezogen, bis besondere, das Haus oder den Hauseigenthümer betreffende Umstände sie nöthigten, ihr Quartier zu wechseln. Anna's Furcht, in London oder dessen Nachbarschaft, wenn sie nur auszugehen wagten, entdeckt zu werden, hatte sich allmälig auch Mrs. Clements mitgetheilt, und sie war deßwegen zu dem Entschluß gelangt, sich nach einem der entlegensten Orte Englands — nach dem Städtchen Grimsby in Lincolnshire, wo ihr verstorbener Mann in seinen jungen Jahren gelebt hatte, zurückzuziehen. Seine Verwandten waren respectable, in dem Städtchen ansäßige Leute; sie hatten Mrs. Clements immerdar mit großer Freundlichkeit behandelt, und so war ihr der Gedanke gekommen, sie könne nichts Besseres thun als dorthin zu ziehen und von ihren Freunden sich berathen zu lassen. Anna wollte von einer Rückkehr zu ihrer Mutter nach

Digitized by Google

Welmingham Nichts hören, weil sie von jenem Ort nach der Irrenanstalt gebracht worden war, und weil sich mit Gewißheit annehmen ließ, Sir Percival werde dorthin sich wenden und sie wieder auffinden. Das war ein sehr gewichtiger Grund, und Mrs. Clements fühlte, daß er sich nicht beseitigen ließ.

In Grimsby hatten sich die ersten ernstlichen Symptome von Anna's Krankheit gezeigt. Sie erschienen bald nachdem die Vermählung Lady Glyde's durch die Zeitungen bekannt gemacht worden und auf diese Weise auch ihr zu Ohren gelangt war.

Der Arzt, welchen man zur Behandlung der Kranken berufen hatte, entdeckte sogleich, daß sie an einem bedenklichen Herzleiden darnieder lag. Die Krankheit dauerte lang, ließ große Schwäche zurück und kehrte in Zwischenräumen, obwohl minder streng, immer wieder. Sie blieben in Folge davon die ganze erste Hälfte des neuen Jahres zu Grimsby, und wären ohne Zweifel noch länger daselbst geblieben, wenn nicht Anna plötzlich damals den Entschluß gefaßt hätte, sich wieder nach Hampshire zurückzuwagen, zu dem Zwecke, eine geheime Unterredung mit Lady Glyde zu erlangen.

Mrs. Clements that Alles, was in ihrer Macht stand, die Ausführung dieses gewagten und unerklärlichen Vorhabens zu hintertreiben. Aber Anna ließ sich zu keiner Erklärung ihrer Beweggründe herbei, sondern äußerte nur, sie sei des Glaubens, daß ihr Tod nicht mehr ferne sei, und daß sie Etwas auf dem Herzen habe, was sie auf jede Gefahr hin Lady Glyde mittheilen müsse. Ihr Entschluß, dieses Vorhaben auszuführen, stand so fest, daß sie erklärte,

Digitized by Google

sie werde allein nach Hampshire gehen, wenn Mrs. Clements nicht geneigt sei, sie dahin zu begleiten. Als man den Doctor deßhalb zu Rathe zog, war er der Meinung, ein ernsthafter Widerspruch gegen ihre Wünsche würde aller Wahrscheinlichkeit nach einen neuen und vielleicht verhängnißvollen Anfall ihrer Krankheit herbeiführen; und Mrs. Clements fügte sich darauf hin in die Nothwendigkeit und gestattete unter traurigen Ahnungen von Noth und Gefahr Anna Catherick noch einmal, ihren eigenen Weg zu gehen.

Auf der Reise von London nach Hampshire entdeckte Mrs. Clements, daß einer ihrer Mitpassagiere mit der Gegend von Blackwater wohlbekannt war und ihr deßhalb allen Nachweis, dessen sie bedurfte, über die dortigen Localitäten zu geben vermochte. Auf diese Art erfuhr sie, daß der einzige Ort, wohin sie gehen konnten, ohne sich einer gefährlichen Nähe von Sir Percivals Wohnung auszusetzen, ein großes Dorf Namens Sandon war. Die Entfernung von Blackwater Park betrug zwischen drei und vier Meilen — und diesen Weg hin und zurück hatte Anna zu machen, so oft sie in der Nachbarschaft des See's erschien.

Die wenigen Tage, die sie in Sandon waren, ohne entdeckt zu werden, hatten sie, etwas entfernt vom Dorfe, in dem Häuschen einer anständigen Wittwe gewohnt, bei der ein Schlafzimmer zu vermiethen gewesen war, und von deren Stillschweigen wenigstens für die erste Woche sich zu versichern Mrs. Clements nichts unterlassen hatte. Sie war nicht minder eifrigst bemüht gewesen, Anna zu be-

Digitized by Google

ſtimmen, ſich für's Erſte mit einem Schreiben an Lady Glyde zu begnügen. Aber das Fehlſchlagen der Warnung, welche der anonyme, nach Limmeridge geſchickte Brief enthielt, hatte Anna den Vorſatz eingegeben, dießmal zu ſprechen, und demſelben beharrlich getreu ihre Aufgabe allein zu löſen.

Mrs. Clements folgte ihr nichts deſto weniger insgeheim, ſo oft ſie an den See ging — jedoch ohne daß ſie ſich ſo weit in die Nähe des Boothauſes wagte, um Zeuge deſſen zu ſein, was dort vorging. Als Anna zum letzten Mal aus der gefährlichen Nachbarſchaft heimkehrte, hatte der tägliche Marſch, und auf eine Entfernung, welche für ihre Kräfte viel zu groß war, die erſchöpfenden Folgen der Aufregung, unter welchen ſie an ſich litt, nur noch geſteigert, und das Ende davon war ſo, wie Mrs. Clements ſeither immer befürchtet hatte. Der alte Schmerz über dem Herzen und die andern Symptome der Krankheit zu Grimsby kehrten wieder; und Anna mußte zu Hauſe bleiben und das Bett hüten.

In dieſer Noth war das Erſte, woran Mrs. Clements, wie ſie aus Erfahrung wußte, zu denken hatte, daß ſie Anna in ihrer Seelenangſt zu beruhigen ſuchte; und zu dieſem Zweck ging die gute Frau am nächſten Tage ſelbſt an den See, in der Hoffnung, vielleicht Lady Glyde zu finden (welche, wie Anna ſagte, gewiß täglich ihren Spaziergang nach dem See machen würde), und ſie zu vermögen, nunmehr ſelbſt insgeheim in das Häuschen bei Sandon ſich zu begeben. Als ſie in die Gegend der Pflanzung gelangte, ſtieß Mrs. Clements zwar nicht

Digitized by Google

auf Lady Glyde, aber auf einen großen, dicken, ältlichen Gentleman mit einem Buche — mit andern Worten auf den Grafen Fosco.

Der Graf fragte, nachdem er sie einen Augenblick sehr aufmerksam betrachtet hatte, ob sie vielleicht Jemand hier zu finden erwarte, und setzte, ehe sie noch eine Antwort geben konnte, hinzu, er verweile auch hier mit einer Botschaft von Lady Glyde, sei aber nicht gewiß, ob die vor ihm befindliche Person der Beschreibung der Frau, welcher er eine Mittheilung zu machen wünsche, entspreche.

Mrs. Clements gestand ihm hierauf sogleich ihr Vorhaben und bat ihn, dadurch daß er seine Botschaft ihr anvertraue, zur Beschwichtigung von Anna's Angst beizutragen. Der Graf ging höchst bereitwillig und freundlich auf diese Bitte ein. Die Botschaft sei, versicherte er, von höchster Wichtigkeit. Lady Glyde ersuche Anna und deren Freundin dringend, sogleich nach London zurückzukehren, da sie die Gewißheit habe, daß Sir Percival sie entdecken werde, wenn sie länger in der Nachbarschaft von Blackwater Park bleiben. Sie selbst gehe in Kurzem nach London; und wenn Mrs. Clements und Anna zuerst sich dorthin begeben und Lady Glyde ihre Adresse mittheilen wollten, so würden sie in vierzehn Tagen oder noch früher von ihr hören und sie sehen. Der Graf setzte hinzu, er habe bereits selbst versucht, Anna eine freundschaftliche Warnung zu geben, aber sie sei über den Anblick eines Fremden allzu sehr in Schrecken gerathen, als daß sie ihm eine Annäherung und Besprechung vergönnt hätte.

Darauf erwiederte Mrs. Clements in größter

Digitized by Google

Unruhe und Bekümmerniß, sie habe keinen sehnlicheren Wunsch, als Anna wohlbehalten nach London zu bringen: aber es sei für jetzt keine Hoffnung, sie aus dieser gefährlichen Nachbarschaft hinwegzubringen, da sie diesen Augenblick krank in ihrem Bett liege. Der Graf erkundigte sich bei Mrs. Clements, ob sie ärztlichen Beistand eingeholt hätte; und da er hörte, daß sie es aus Furcht, ihre Lage dadurch im Dorfe an die Oeffentlichkeit zu bringen, bisher unterlassen, eröffnete er ihr, er selbst sei ein Arzt und wolle mit ihr, wenn sie es für gut finde, zurückkehren und nachsehen, was für Anna zu thun sei. Mrs. Clements, welche ein natürliches Vertrauen zu dem Grafen, als einen Mann, der von Lady Glyde mit einer geheimen Botschaft betraut worden war, empfand, nahm das Anerbieten dankbar an; und sie gingen miteinander nach dem Häuschen zurück.

Anna lag im Schlafe, als sie dort ankamen. Der Graf erschrack beim Anblick derselben (augenblicklich vor Erstaunen über ihre Aehnlichkeit mit Lady Glyde). Die arme Mrs. Clements bildete sich ein, nur der Umstand, daß er sie so krank sah, habe ihm solche Erschütterung verursacht. Er wollte nicht zugeben, daß man sie wecke, sondern begnügte sich damit, einige Fragen über die Symptome des Leidens an Mrs. Catherick zu stellen, dieselbe zu betrachten und ihr leicht den Puls zu fühlen. Der Ort Sandon war groß genug, um einen Krämer- und Droguistenladen zu haben; und dorthin begab sich der Graf, um ein Recept zu schreiben und die Arznei machen zu lassen. Er brachte sie selbst zurück

Digitized by Google

und erklärte Mrs. Clements, die Arznei sei ein mächtiges Reizmittel und werde ganz gewiß Anna so viel Kraft geben, um aufzustehen und die Strapazen einer nur wenige Stunden dauernden Reise nach London zu ertragen. Das Heilmittel solle zu bestimmten Zeiten an diesem und am folgenden Tage eingegeben werden. Am dritten Tage werde sie sich so weit wohl befinden, um die Reise antreten zu können, und er verabredete mit Mrs. Clements, er wolle sie auf der Station Blackwater treffen und sie mit dem Nachmittagszug abfahren sehen. Wären sie nicht dort, so würde er annehmen, daß es mit Anna schlechter stände, und sogleich nach dem Häuschen aufbrechen.

Wie die Ereignisse sich gestalteten, trat ein solcher Nothfall nicht ein.

Die Arznei brachte eine außerordentliche Wirkung auf Anna hervor, und die guten Folgen derselben wurden durch die Versicherung unterstützt, welche Mrs. Clements ihr nun geben konnte, daß sie in Kurzem Lady Glyde zu London sehen würde. An dem bestimmten Tage und zur Stunde (nachdem sie nicht ganz eine Woche in Hampshire sich aufgehalten hatten) stellten sie sich auf der Station ein. Der Graf erwartete sie hier und besprach sich mit einer ältlichen Dame, welche augenscheinlich im Begriff war, mit demselben Zug nach London zu reisen. Er leistete ihnen aufs Freundlichste Beistand und brachte sie selbst in den Wagen, indem er Mrs. Clements noch bat, nicht zu vergessen, ihre Adresse an Lady Glyde zu senden. Die ältliche Dame fuhr nicht in derselben Wagenabtheilung; und sie wußten

Digitized by Google

nicht zu sagen, was aus ihr bei der Ankunft auf dem Londoner Bahnhof wurde. Mrs. Clements verschaffte sich eine anständige Wohnung in einer stillen Nachbarschaft; und dann schrieb sie, ihrem Versprechen gemäß an Lady Glyde, um dieselbe von ihrer Adresse in Kenntniß zu setzen.

Ueber vierzehn Tage vergingen, und keine Antwort erfolgte.

Nach Verfluß dieser Zeit kam eine Dame (dieselbe ältliche Dame, welche sie auf der Station getroffen hatten) in einem Cabriolet angefahren und erklärte, sie erscheine im Auftrage von Lady Glyde, welche sich eben in einem Hotel zu London befinde und Mrs. Clements zu sehen wünsche, um mit ihr sich über eine spätere Unterredung mit Anna zu verständigen. Mrs. Clements erklärte ihre Bereitwilligkeit (im Beisein von Anna, welche sie selbst hierum ersuchte), hiezu behülflich zu sein, besonders als man sie versicherte, daß ihre Abwesenheit von Hause höchstens eine halbe Stunde dauern werde. Sie und die ältliche Dame (offenbar Madame Fosco) fuhren also in dem Cabriolet ab. Nachdem der Kutscher eine Strecke weit gefahren war, ließ jene vor einem Laden, noch ehe sie im Hotel anlangten, halten und bat Mrs. Clements, einige Minuten auf sie zu warten, da sie noch einen Einkauf, der ihr bisher außer Acht gekommen, in der Geschwindigkeit machen müsse. Sie ließ sich nicht mehr sehen.

Nachdem Mrs. Clements eine Weile gewartet hatte, wurde sie von einer Unruhe befallen und gebot dem Kutscher, nach ihrer Wohnung zurückzu-

Digitized by Google

fahren. Als sie dort nach einer Abwesenheit von einer guten halben Stunde anlangte, war Anna fort.

Die einzige Aufklärung, die im Hause zu erlangen war, kam aus dem Munde der Magd, welche die Miethsleute bediente. Sie hatte die Thüre einem Straßenjungen geöffnet, welcher einen Brief an „die junge Frau, welche im zweiten Stock wohnte" (den Theil des Hauses, welchen Mrs. Clements inne hatte) abgab. Die Magd hatte den Brief überliefert und war dann wieder hinabgegangen; fünf Minuten später bemerkte sie, wie Anna die Hausthüre öffnete und mit Hut und Shawl ausging. Sie hatte wahrscheinlich den Brief mitgenommen, denn er war nirgends aufzufinden, und es ließ sich deßhalb unmöglich bestimmen, welches Mittel man angewendet hatte, um sie aus dem Hause zu locken. Es mußte jedenfalls sehr stark wirkender Art gewesen sein, — denn aus eigenem Antrieb wagte sie sich niemals allein auf die Straßen von London. Hätte Mrs. Clements dieß nicht aus Erfahrung gewußt, so wäre sie durch Nichts zu vermögen gewesen, auch nur auf die kurze Zeit von einer halben Stunde mit dem Cabriolet sich zu entfernen.

Sobald Mrs. Clements wieder zur Besinnung gekommen war, gerieth sie natürlich zuerst auf den Gedanken, hinzugehen und in der Irrenanstalt, wohin man, wie sie fürchtete, Anna wieder zurückgebracht hatte, Erkundigungen einzuziehen.

Sie ging am nächsten Tage dorthin — da sie die Lokalität, wo das Haus sich befand, aus Anna's eigenem Munde erfahren hatte. Die Antwort, welche sie erhielt, lautete (da sie aller Wahrscheinlichkeit

Digitized by Google

nach einen oder zwei Tage, bevor die falsche Anna Catherick wirklich der Anstalt zur Verwahrung übergeben worden war, dort angeklopft hatte) dahin, daß man von keiner solchen Person oder deren Rückkehr in das Asyl wüßte. Sie schrieb hierauf an Mrs. Catherick zu Welmingham, um zu erfahren, ob sie von ihrer Tochter Etwas gesehen und gehört hätte, erhielt aber eine verneinende Antwort darauf. Mit dem Eintreffen derselben war sie am Ziele ihrer Hilfsmittel und wußte ebenso wenig, wo sie noch weitere Erkundigungen einziehen, als was sie überhaupt in der Sache beginnen sollte. Von dieser Zeit an war sie in völliger Unkenntniß über die Ursache von Anna's Verschwinden und über das Ende von Anna's Geschichte geblieben.

VII.

Bis hieher war die Kunde, welche ich von Mrs. Catherick eingezogen hatte — obwohl dadurch Thatsachen festgestellt wurden, die mir bis jetzt unbekannt gewesen — nur von präliminarischem oder einleitendem Character. Es war klar, daß die ganze Reihe von Betrügereien, welche zum Zweck hatte, Anna Catherick nach London zu bringen und von Mrs. Clements zu trennen, einzig das Werk des Grafen Fosco und der Gräfin war; und die Frage, ob irgend ein Theil von dem Verfahren des Mannes oder der Frau von der Art sich erwiese, daß man sie dadurch in den Bereich des Gesetzes ziehen könnte, mochte einer spätern Ueberlegung wohl werth sein.

Digitized by Google

Aber der Zweck, den ich gegenwärtig im Auge hatte, schrieb mir eine andere Richtung vor als diese. Meinem Besuch bei Mrs. Clements lag unmittelbar die Absicht zu Grunde, Sir Percivals Geheimniß wenigstens entfernt auf die Spur zu kommen; und sie hatte bis jetzt noch Nichts gesagt, was mich diesem wichtigen Ziele irgend näher brachte. Ich erkannte die Nothwendigkeit, die Erinnerung an andere Zeiten, Personen und Ereignisse, als diejenigen, bei welchen ihr Gedächtniß bisher geweilt hatte, in ihr zu wecken; und als ich nun wieder das Wort nahm, geschah es, indem ich indirect auf diesen Zweck hinarbeitete.

„Ich wünsche, ich könnte Ihnen in dieser Trübsal von einigem Nutzen sein," sagte ich. „Alles was mir zu Gebot steht, ist nur die herzliche Theilnahme an Ihrem Unglück. Wäre Anna Ihr eigenes Kind gewesen, Mrs. Clements, Sie hätten keine bereitwilligere Opfer für sie bringen können."

„Es ist kein großes Verdienst dabei, Sir," sagte Mrs. Clements einfach. „Das arme Ding war so gut wie mein eigenes Kind; ich nahm mich seiner an, da es noch in der Wiege lag, Sir; ich zog es ohne Mutterbrust auf — und ein hartes Stück Arbeit war's, es davon zu bringen. Ihr Verlust würde mir nicht so sehr zu Herzen gehen, hätte ich ihr nicht die ersten Kleidchen gemacht und sie das Gehen gelehrt. Ich sagte immer, sie sei mir zum Trost geschickt, da ich niemals weder Kind noch Kegel hatte*). Und nun da sie verloren ist, kommen mir

*) Im Englischen chick or child, Küchlein oder Kind. A. d. U.

die alten Zeiten immer wieder in den Sinn; und selbst in meinem Alter kann ich der Thränen um sie mich nicht erwehren — wahrhaftig nicht, Sir!"

Ich wartete eine Weile, um Mrs. Clements Zeit zu geben, sich wieder zu fassen. Sollte das Licht, nach dem ich schon so lang geblickt hatte, über mir — immer noch in weiter Ferne — in den Erinnerungen der guten Frau an Anna's Kindertage aufdämmern?

„Haben Sie Mrs. Catherick vor Anna's Geburt gekannt?" fragte ich.

„Nicht sehr lang, Sir — nicht über vier Monate. Wir sahen einander sehr oft in jener Zeit, standen aber nie auf sehr freundschaftlichem Fuße."

Ihre Stimme wurde fester, als sie diese Antwort gab. So schmerzlich manche ihrer Erinnerungen sein mochten, so bemerkte ich doch, daß es ihrem Geiste unbewußt zu einer gewissen Erleichterung diente, zu den nur undeutlich sichtbaren Kümmernissen der Vergangenheit zurückzukehren, nachdem er so lang bei den lebhaften Sorgen der Gegenwart geweilt hatte.

„Sind Sie und Mrs. Catherick Nachbarinnen gewesen?" forschte ich weiter, indem ich ihr Gedächtniß auf eine möglichst Vertrauen erweckende Weise in die rechte Bahn zu leiten bemüht war.

„Ja, Sir — Nachbarn zu Alt-Welmingham."

„Alt-Welmingham? Es gibt also zwei Orte dieses Namens in Hampshire?"

„Ja, Sir, so war es in jenen Tagen — wohl vor dreiundzwanzig Jahren. Man baute eine neue Stadt etwa zwei Meilen davon, mehr am Flusse —

und Alt-Welmingham, welches niemals viel mehr als ein Dorf gewesen war, wurde mit der Zeit verlassen. Die neue Stadt heißt jetzt Welmingham — aber die alte Gemeindekirche ist noch immer, was sie gewesen. Sie steht allein, denn die Häuser rings herum sind abgetragen oder in Trümmer zerfallen. Ich habe traurige Veränderungen erlebt. Es war zu meiner Zeit ein angenehmer, hübscher Ort."

„Haben Sie dort vor Ihrer Heirath gewohnt, Mrs. Clements?"

„Nein, Sir — ich bin aus Norfolk gebürtig. Auch mein Mann war ursprünglich dort nicht zu Hause. Er stammte aus Grimsby, wie ich Ihnen schon gesagt habe, und machte dort seine Lehrzeit durch. Aber da er Freunde im Süden hatte und hörte, daß es dort Platz gab, begann er ein Geschäft zu Southampton. Es war nur von kleiner Art, aber er verdiente sich genug für einen einfachen Mann, um sich darauf zur Ruhe zu setzen, und er ließ sich zu Alt-Welmingham nieder. Ich ging mit ihm dahin, als er mich heirathete. Wir beide waren nicht mehr jung; aber wir lebten sehr glücklich mit einander — glücklicher, als unser Nachbar, Mr. Catherick, mit seinem Weibe lebte, als sie ein Jahr oder zwei später nach Alt-Welmingham kamen."

„War Ihr Mann schon vorher mit ihnen bekannt?"

„Mit Catherick, Sir — aber nicht mit seiner Frau. Sie war uns beiden fremd. Irgend ein Gentleman hatte sich für Catherick interessirt, und er bekam die Stelle eines Küsters an der Kirche zu Welmingham, was der Grund war, weßhalb er sich

Digitized by Google

in unserer Nachbarschaft niederließ. Er brachte seine kürzlich geehlichte Frau mit sich; und wir hörten im Laufe der Zeit, daß sie Kammermädchen in einer Familie zu Varneck-Hall, unweit Southampton, gewesen war. Es hatte Catherick schwere Arbeit gekostet, sie zur Heirath herumzubringen — da sie sich ungewöhnlich hoch hielt. Er hatte gebeten und gebeten, und endlich die Sache aufgegeben, da er sah, daß sie so gar nichts davon wissen wollte. Als er zurückgetreten war, da schlug es bei ihr gerade zum Gegentheil um, und sie kam ihm nun aus eigenem Antrieb entgegen, ohne Sinn und Verstand, wie es schien. Mein armer Mann sagte immer, das war die rechte Zeit, wo er ihr den Text hätte lesen sollen. Aber Catherick war zu sehr in sie verliebt, Etwas der Art zu thun; er legte ihr niemals Etwas in den Weg, weder vor der Heirath, noch nach derselben. Er war in seinen Gefühlen ein rasch aufbrausender Mann, und ließ sich von denselben bald auf die eine, bald auf die andere Art allzu sehr hinreißen; und er würde eine bessere Frau, als Mrs. Catherick verdorben haben, wenn eine bessere ihn geheirathet hätte. Ich spreche nicht gern schlecht von Jemand, Sir — aber sie war ein herzloses Weib, mit einem schrecklichen Eigenwillen; ganz entzückt über thörichte Bewunderung und schöne Kleider, und hielt es nicht der Mühe werth, Catherick, so freundlich er sie behandelte, auch nur äußerlich und Anstands halber einige Achtung zu bezeigen. Mein Mann dachte von Anfang an, als sie in unsere Nähe zogen, das würde kein gutes Ende nehmen; und seine Worte erwiesen sich nur zu wahr. Ehe sie volle vier Monate in unserer

Digitized by Google

Nachbarschaft gelebt hatten, gab es einen schrecklichen Scandal und einen elenden Bruch in ihrem Haushalt. Beide waren schuldig — ich fürchte, beide waren gleich schuldig."

„Sie meinen Mann und Frau?"

„O nein, Sir! Ich meine nicht Catherick — er war nur zu bemitleiden; ich meinte sein Weib und die Person —"

„Und die Person, welche den Scandal verursachte?"

„Ja, Sir. Ein Gentleman von Geburt und Erziehung, der ein besseres Beispiel hätte geben sollen. Sie kennen ihn, Sir — und meine arme, liebe Anna kannte ihn auch, nur zu wohl."

„Sir Percival Glyde?"

„Ja. Sir Percival Glyde."

Mein Herz klopfte heftig — es war mir, als ob ich den Schlüssel in der Hand hätte. Wie wenig wußte ich damals von den Windungen des Labyrinths, welche mich noch irre führen sollten!

„Lebte Sir Percival damals in Ihrer Nähe?" fragte ich.

„Nein, Sir. Er kam als Fremder zu uns. Sein Vater war noch nicht lang zuvor im Auslande gestorben. Ich erinnere mich, er war in Trauer. Er quartierte sich in einem kleinen Gasthause am Fluß ein (man hat es seitdem niedergerissen); Gentlemen kamen gern dahin, des Fischens wegen. Man nahm zuerst nicht viel Notiz von ihm — es war etwas ganz Gewöhnliches, daß Gentlemen aus allen Gegenden Englands herkamen, um in unserem Fluß zu fischen."

Digitized by Google

„Erschien er in dem Dorfe, ehe Anna geboren wurde?"

„Ja, Sir. Anna wurde im Juni des Jahrs Tausend achthundert und siebenundzwanzig geboren — und mir dünkt, er kam zu Ende Aprils, oder zu Anfang Mai's."

„Er war Ihnen allen fremd? Fremd selbst Mrs. Catherick, wie den übrigen Nachbarn?"

„So dachten wir Anfangs, Sir. Aber als der Scandal ausbrach, glaubte Niemand mehr daran, daß sie einander vorher nicht gekannt hätten. Ich erinnere mich desselben noch, wie wenn es gestern gewesen wäre. Catherick kam eines Nachts in unsern Garten und weckte uns, indem er eine Handvoll Sand vom Gange an unser Fenster warf. Ich hörte, wie er meinen Mann bat, um Gotteswillen herunter zu kommen, er hätte mit ihm zu sprechen. Sie redeten lang mit einander unter dem Portale. Als mein Mann zurück kam, zitterte er am ganzen Leibe. Er setzte sich am Bette nieder und sprach zu mir: ‚Lisbeth! Ich habe immer gesagt, es sei ein schlechtes Weib, ich habe immer gesagt, die Sache werde ein schlechtes Ende nehmen — und ich fürchte in meinem Sinn, das Ende ist schon da. Catherick hat eine Menge Spitzentaschentücher und zwei schöne Ringe und eine neue goldene Uhr und Kette in seines Weibes Schublade gefunden — Dinge, wie sie nur eine geborne Lady je haben konnte — und sein Weib wollte nicht sagen, wie sie dazu gekommen war.' — ‚Denkt er, sie habe dieselben gestohlen?' sage ich. — ‚Nein,' erwiedert er, ‚stehlen wäre schlecht genug. Aber es ist noch schlechter; sie hatte

keine Gelegenheit, dergleichen Dinge zu stehlen, und sie ist nicht die Frau, um sie zu nehmen, wenn sie auch Gelegenheit hätte. Es sind Geschenke, Lisbeth — inwendig in der Uhr stehen ihre eigenen Anfangsbuchstaben eingravirt — und Catherick hat sie mit jenem Gentleman in Trauer — Sir Percival Glyde insgeheim sprechen und sich aufführen sehen, wie keine verheirathete Frau thun sollte. Sage Du Nichts davon — ich habe Catherick für heute Nacht beruhigt. Ich habe ihm gesagt, er solle selbst reinen Mund halten und Augen und Ohren weit aufthun, und einen oder zwei Tage warten, bis er völlige Gewißheit habe.' — ‚Ich glaube, ihr habt beide Unrecht,' sage ich. ‚Es ist wider die Natur, daß Mrs. Catherick, in einer wohlhäbigen, achtbaren Stellung hier, sich mit einem hergelaufenen Fremden, wie Sir Percival Glyde einlassen sollte.' — ‚Ah, aber ist er für sie ein Fremder?' fragt mein Mann. ‚Du vergissest, wie Cathericks Frau ihn zur Heirath brachte. Sie kam aus eigenem Antrieb zu ihm, nachdem sie vorher, da er um sie anhielt, einmal über das andere Nein gesagt hatte. Es hat gottlose Frauen vor ihr gegeben, Lisbeth, welche ehrliche Männer, von denen sie geliebt wurden, als Mittel, ihren Ruf zu retten, mißbraucht haben — und ich fürchte gar sehr, Mrs. Catherick ist so gottlos, wie die Schlimmste von ihnen. Wir werden sehen,' sagt mein Mann, ‚wir werden bald sehen.' — Und schon zwei Tage später sahen wir wirklich.

Mrs. Clements wartete einen Augenblick, ehe sie fortfuhr. In diesem Augenblick stiegen mir wieder Zweifel auf, ob der Schlüssel, den ich gefunden

Digitized by Google

zu haben glaubte, mich wirklich, Alles recht betrachtet, zu dem Centralgeheimniß des Labyrinthes führen würde. War dieſe gemeine, nur allzu gemeine Geſchichte von eines Mannes Verrath und eines Weibes Schwäche der Schlüſſel zu dem Myſterium, welches Sir Percival Glyde mit lebenslänglichem Schrecken geſchlagen hatte?

„Nun wohl, Sir,“ fuhr Mrs. Clements fort, „Catherick nahm meines Mannes Rath an — und wartete. Und wie ich Ihnen geſagt habe, er hatte nicht lang zu warten. Am zweiten Tag fand er ſeine Frau und Sir Percival ganz vertraulich neben der Sakriſtei der Kirche zuſammenflüſternd. Sie dachten wohl, ſcheint mir, die Nachbarſchaft der Sakriſtei wäre der letzte Platz in der Welt, wo man ſie ſuchen würde — doch wie dem nun ſein mag, dort waren ſie. Sir Percival, anſcheinend überraſcht und verwirrt, vertheidigte ſich auf eine ſo verdächtige Weiſe, daß der arme Catherick, von deſſen hitzigem Temperament ich Ihnen bereits geſagt habe, in eine Art von Raſerei über ſeine eigene Schmach gerieth und nach Sir Percival ſchlug. Er war (leider daß ich es ſagen muß) dem Mann, der ihn gekränkt hatte, nicht gewachſen — und wurde aufs Grauſamſte geſchlagen, ehe die Nachbarn, welche bei dem lauten Lärm zur Stelle gekommen waren, hinzueilen und ſie von einander reißen konnten. Dieß Alles geſchah gegen Abend, und noch vor Einbruch der Nacht, wo mein Mann nach Cathericks Hauſe ging, war er fort, Niemand wußte, wohin. Keine lebende Seele im Dorfe ſah ihn jemals wieder. Er wußte jetzt nur zu wohl, was ſeine Frau für einen

Digitized by Google

niederträchtigen Grund gehabt hatte, ihn zu heirathen; und er fühlte sein Unglück und seine Schmach — besonders nach dem, was ihm mit Sir Percival begegnet war — zu lebhaft. Der Geistliche des Kirchspiels erließ einen Aufruf an ihn in der Zeitung und forderte ihn auf, heimzukehren mit der Versicherung, daß er weder seine Stelle, noch seine Freunde verlieren würde. Aber Catherick hatte zu viel Stolz und Character, wie manche Leute sagten — zu viel Gefühl, wie mir dünkt, Sir — um seinen Nachbarn wieder ins Gesicht zu sehen und das Andenken an die erlittene Schmach durch sein Leben niederzukämpfen. Mein Mann hörte von ihm, als er England verließ; und zum zweiten Mal, als er sich in Amerika niedergelassen hatte und es ihm wohl ging. Dort lebt er noch, so viel ich weiß; aber Niemand von uns in dem alten Lande — sein gottloses Weib am wenigsten — wird aller Wahrscheinlichkeit ihn jemals wieder zu Gesicht bekommen."

„Was wurde aus Sir Percival?" fragte ich. „Blieb er in der Nachbarschaft?"

„Nein, Sir. Der Platz wurde zu heiß für ihn, um sich dort zu halten. Man hörte in derselben Nacht, da der Scandal ausgebrochen war, daß er sich mit Mrs. Catherick zankte — und am nächsten Morgen packte er sich fort.

„Und Mrs. Catherick? Gewiß blieb sie nicht in dem Dorfe, unter den Leuten, die von ihrer Schmach wußten."

„Dennoch, Sir. Sie war unempfindlich und herzlos genug, um der Meinung aller ihrer Nachbarn offenen Trotz zu bieten. Sie erklärte Jeder-

mann, von dem Geistlichen abwärts, sie seie das Opfer eines schrecklichen Irrthums, und all die Scandalmacher im Orte sollten sie nicht vertreiben und ihr damit das scheinbare Geständniß einer Schuld entlocken. Zu meiner Zeit blieb sie stets in Alt-Welmingham, und späterhin, als die neue Stadt im Werden begriffen war, und die respectabeln Nachbarn sich ihr zuwandten, siedelte sie gleichfalls dorthin über, als ob sie sich einmal vorgesetzt hätte, unter ihnen zu leben und sie bis zum letzten Augenblick zu ärgern. Dort ist sie noch, und dort wird sie, den Besten zum Trotz, bleiben bis zu ihrem Sterbetag.

„Aber wie hat sie diese lange Reihe von Jahren gelebt?“ fragte ich. „War ihr Mann im Stande und Willens, sie zu unterstützen?“

„Beides, Sir,“ antwortete Mrs. Clements. „In dem zweiten Briefe, den er an meinen guten Mann schrieb, erklärte er, sie habe einmal seinen Namen getragen und in seinem Hause gelebt, und so gottlos sie sei, dürfe sie doch nicht verhungern, gleich einem Bettler auf der Straße. Er vermöge schon so viel aufzubringen, um ihr ein kleines Jahrgeld auszusetzen, und sie solle vierteljährlich bei einem Hause in London auf ihn ziehen.“

„Hat sie das Jahrgeld angenommen?“

„Nicht einen Pfennig davon, Sir. Sie erklärte, Sie wolle Catherick niemals, und wenn sie hundert Jahre alt würde, nur für einen Bissen Brodes oder einen Tropfen Wassers verpflichtet sein. Und sie hat ihr Wort seither gehalten. Als mein armer Mann starb und mir Alles hinterließ, kam mit den

Digitized by Google

andern Dingen auch Cathericks Brief in meinen Besitz — und ich sagte ihr, sie sollte es mich wissen lassen, wenn sie je ein Bedürfniß hätte. „Ich will es ganz England wissen lassen, wenn ich Etwas brauche," erwiederte sie, „ehe ich es Catherick oder einem Freunde Cathericks sage. Nehmen Sie das als Ihre Antwort, und geben Sie es ihm zur Antwort, wenn er je wieder schreibt."

„Sind Sie der Meinung, daß sie eigenes Geld hat?"

„Wenn je, doch sehr wenig, Sir. Man sagte, und fürchte ich, nicht mit Unrecht, daß die Mittel des Unterhalts ihr insgeheim von Sir Percival Glyde zukommen."

Nach dieser letzten Antwort wartete ich eine Weile, um das, was ich gehört hatte, in Erwägung zu ziehen. Nahm ich die Geschichte bis hieher ohne Vorbehalt an, so war jetzt klar, daß ich der Enthüllung des Geheimnisses weder direct noch indirect um einen Schritt näher gekommen war, und daß die Verfolgung meines Ziels wiederum damit endete, mir das Mißlingen möglichst greifbar und entmuthigend vor Augen zu halten.

Aber einen Punkt gab es in der Erzählung, der es mir wieder zweifelhaft machte, ob ich sie nur so kurzweg aufnehmen dürfe, und mir den Gedanken an etwas unter der Oberfläche Verborgenes nahe legte.

Ich konnte mir den Umstand nicht recht erklären, daß des Küsters schuldige Frau freiwillig auf dem Schauplatz ihrer Schmach das Leben hinschleppte. Die erwähnte eigene Versicherung der Frau, sie habe

Digitized by Google

zu dieser seltsamen Handlungsweise, als praktischer Bestätigung ihrer Unschuld sich entschlossen, genügte mir nicht. Meinem Geiste schien es natürlicher und wahrscheinlicher, anzunehmen, daß sie in dieser Sache nicht so vollkommen frei verfuhr, als sie selbst behauptete. Verhielt es sich wirklich so, wer war dann wohl am ehesten die Person, welche solche Gewalt über sie besaß, um sie zum Verbleiben in Welmingham zu bestimmen? Ohne Zweifel die Person, von welcher sie die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt bezog. Sie hatte Unterstützung von ihrem Mann ausgeschlagen; sie besaß keine eigenen genügenden Geldmittel; sie war ein freundloses, entwürdigtes Weib: aus welcher Quelle konnte sie also Hülfe schöpfen, als aus derjenigen, auf welche die Erzählung hindeutete — Sir Percival Glyde?

Auf diese Annahmen weiter bauend und immer der einen bestimmten Thatsache als Richtschnur für mich eingedenk, daß Mrs. Catherick im Besitze des Geheimnisses war, wurde es mir leicht begreiflich, daß es in Sir Percivals Interesse lag, sie in Welmingham festzuhalten, weil ihr Ruf an diesem Orte sie so isoliren mußte, daß sie außer allem Verkehr mit Nachbarinnen blieb, und ihr jede Gelegenheit benahm, sich in Augenblicken freien Gedankenaustausches mit neugierigen Busenfreundinnen ein unvorsichtiges Wort entschlüpfen zu lassen. Aber was war das zu verbergende Geheimniß? Nicht Sir Percivals schändliche Verbindung mit Mrs. Cathericks Schmach — denn die Nachbarn waren eben die Leute, welche davon wußten. Nicht der Verdacht, daß er Anna's Vater war — denn Welmingham

Digitized by Google

war der Ort, wo dieser Verdacht nothwendig existiren mußte. Nahm ich den mir beschriebenen äußern Schein der Schuld so kurzweg an, wie Andere es gethan hatten; zog ich daraus denselben oberflächlichen Schluß, zu welchem Mr. Catherick und alle seine Nachbarn gelangt waren — wo ging aus Allem, was ich gehört hatte, die Vermuthung eines gefährlichen Geheimnisses hervor, welches seit jener Zeit bis heute im Verborgenen geblieben war.

Und doch lag in jenen verstohlenen Zusammenkünften, in jenem vertraulichen Zusammenflüstern zwischen des Küsters Frau und dem „Gentleman in Trauer" ohne allen Zweifel der Schlüssel zur Entdeckung.

War es möglich, daß der äußere Schein in diesem Fall nach einer Richtung gewiesen hatte, während die Wahrheit immerdar unverdächtig nach einer andern Richtung lag? Konnte Mrs. Cathericks Versicherung, sie sei das Opfer eines schrecklichen Irrthums, doch möglicher Weise richtig sein? Oder, deren Falschheit angenommen, konnte der Schluß, welcher den Baronet mit ihrer Schuld in Zusammenhang brachte, auf einen unbegreiflichen Irrthum gebaut sein? Hatte Sir Percival etwa zufällig den an sich falschen Verdacht aufrecht erhalten, um einen andern thatsächlichen Verdacht von sich abzuleiten? Hier, wenn ich ihn überhaupt finden konnte, — hier war der Zugang zu dem Geheimniß, verborgen unter der Oberfläche der scheinbar nichts versprechenden Geschichte, welche ich gehört hatte.

Meine nächsten Fragen zielten nun auf den einen Zweck, mir Gewißheit zu verschaffen, ob Mr. Ca-

Digitized by Google

therick mit oder ohne Grund an seines Weibes schlechte Aufführung geglaubt hatte. Die Antworten, welche ich von Mrs. Clements erhielt, ließen mir über diesen Punkt nicht den geringsten Zweifel. Mrs. Catherick hatte nach den klarsten Zeugnissen ihren Ruf noch in ledigem Stande durch den Umgang mit einer unbekannten Person compromittirt; und hatte geheirathet, um denselben vor der Welt zu retten. Durch Berechnung von Zeit und Ort, worauf ich nicht näher einzugehen brauche, war es positiv erwiesen worden, daß die Tochter, welche ihres Mannes Namen trug, nicht ihres Mannes Kind war.

Die Beantwortung der nächsten Frage, ob es ebenso gewiß wäre, daß Sir Percival Anna's Vater sei, war schon mit größeren Schwierigkeiten verknüpft. Ich befand mich nicht in der Lage, die Wahrscheinlichkeit nach der einen oder andern Seite in diesem Fall an einem bessern Probirstein, als dem persönlicher Aehnlichkeit, zu prüfen.

„Ich vermuthe, Sie haben Sir Percival, da er in dem Dorfe war, oft gesehen?" sagte ich.

„Ja, Sir — sehr oft," erwiederte Mrs. Clements.

„Haben Sie jemals bemerkt, daß Anna ihm gleich sah?"

„Sie sah ihm gar nicht gleich, Sir."

„Sah sie dann ihrer Mutter gleich?"

„Ebenso wenig, Sir. Mrs. Catherick war schwärzlich und voll im Gesicht."

Nicht gleich der Mutter und nicht gleich dem (angenommenen) Vater. Ich wußte wohl, daß man

Digitized by Google

sich auf das Zeugniß persönlicher Aehnlichkeit nicht unbedingt verlassen konnte — aber auf der andern Seite war es deßhalb auch nicht ganz verwerflich. War es möglich, den Beweis dadurch zu verstärken, daß man irgend entscheidende Thatsachen in Bezug auf Mrs. Catherick und Sir Percivals Leben, ehe sie in Alt-Welmingham erschienen, auffand? Als ich meine nächsten Fragen stellte, hatte ich solche im Auge.

„Als Sir Percival zuerst sich in Ihrer Nachbarschaft einfand," sagte ich, „haben Sie gehört, woher er unmittelbar kam?"

„Nein, Sir. Einige sagten, von Blackwater Park, Andere, von Schottland — aber Niemand wußte es genau."

„Ist Mrs. Catherick im Dienste zu Varneck-Hall gestanden, unmittelbar vor ihrer Heirath?"

„Ja, Sir."

„Und ist sie lang in ihrem Platze gewesen?"

„Drei oder vier Jahre, Sir; ich bin dessen nicht ganz gewiß."

„Haben Sie je den Namen des Gentlemans erfahren, dem Varneck-Hall damals gehörte?"

„Ja, Sir. Sein Name war Major Donthorne."

„Hat Mr. Catherick, oder Jemand von Ihren Bekannten jemals gehört, daß Sir Percival ein Freund von Major Donthorne war, oder Sir Percival in der Nachbarschaft von Varneck-Hall gesehen?"

„Catherick niemals, Sir, soweit ich mich erinnern kann — auch sonst Niemand, daß ich wüßte."

Ich notirte mir Major Donthorne's Namen und

Digitized by Google

Adreſſe, für den Fall, daß er vielleicht noch am Leben wäre, oder daß es in ſpäterer Zeit ſich von einigem Nutzen erwieſe, an ihn ſich zu wenden. Mittlerweile war der Eindruck, den ich in meinem Geiſt aufgenommen hatte, entſchieden gegen die Annahme, daß Sir Percival Anna's Vater ſei, und entſchieden dem Schluſſe günſtig, daß das Geheimniß ſeiner verſtohlenen Zuſammenkünfte mit Mrs. Catherick außer allem Zuſammenhang mit der Schmach ſtand, welche die Frau auf ihres Mannes guten Namen gebracht hatte. Ich konnte mir keine weitere Fragen denken, welche ſich etwa zur Verſtärkung dieſes Eindrucks machen ließen — ich konnte nur Mrs. Clements aufmuntern, noch weiter von Anna's Kindertagen zu reden, und auf jede zufällige Idee, die ſich mir etwa dabei darbieten mochte, ein wachſames Auge halten.

„Ich habe bis jetzt noch nicht gehört," ſagte ich, „wie das arme, in lauter Sünde und Elend geborene Kind Ihrer Sorgfalt, Mrs. Clements, anvertraut wurde."

„Es war ſonſt Niemand da, Sir, um das kleine, hilfloſe Geſchöpf in die Hand zu nehmen," erwiederte Mrs. Clements. „Die gottloſe Mutter ſchien es zu haſſen — als ob das arme Kind ſchuldig wäre! — von dem Tage ſeiner Geburt an. Mir wurde ſchwer ums Herz um des Kindes willen; und ich erbot mich, es aufzuziehen, als ob es mein eigen wäre."

„Iſt Anna von dieſer Zeit an ganz unter Ihrer Pflege geblieben?"

„Nicht ganz, Sir. Mrs. Catherick hatte zu Zei-

Digitized by Google

ten ihre Launen und Grillen deßhalb, und machte dann hin und wieder Ansprüche auf das Kind, als ob sie mir für die Erziehung desselben Verdruß machen wollte. Aber diese ihre Anfälle dauerten niemals lange Zeit. Die arme kleine Anna wurde mir immer wieder gebracht, und war immer froh, zurückzukommen — obgleich sie wohl nur ein düsteres Leben in meinem Hause führte, da sie nicht wie andere Kinder, zu ihrer Aufheiterung Spielgenossen hatte. Unsere längste Trennung trat zu der Zeit ein, als ihre Mutter sie nach Limmeridge nahm. Gerade damals verlor ich meinen Mann; und ich fühlte, es war ebenso gut, in jener Lage, daß Anna sich nicht im Hause befand. Sie war damals zwischen zehn und eilf Jahre alt; langsam beim Lernen, die arme Seele, und nicht so munter wie andere Kinder — aber ein so nettes kleines Mädchen zum Ansehen, als man nur wünschen konnte. Ich wartete zu Hause, bis ihre Mutter sie wieder zurückbrachte; und erbot mich dann, sie mit mir nach London zu nehmen — das Wahre an der Sache war, Sir, daß ich mich nicht darein finden konnte, zu Alt-Welmingham zu bleiben, da nach meines Mannes Tod der Ort für mich so verändert und düster war."

„Und hat Mrs. Catherick Ihren Vorschlag angenommen?"

„Nein, Sir. Sie kam aus dem Norden zurück, härter und verbitterter als je. Die Leute sagten, sie habe von Anfang an Sir Percival um Erlaubniß zur Reise bitten müssen; und sie sei zur Wartung ihrer sterbenden Schwester nur deßhalb nach Limmeridge gegangen, weil es hieß, die arme Frau

Digitized by Google

habe sich Geld erspart — während sie, wie sich nachher ergab, kaum das Geld zu den Begräbnißkosten hinterließ. Wahrscheinlich genug, daß diese Umstände Mrs. Catherick verstimmten — aber wie dem nun sein mag, sie wollte Nichts davon hören, daß ich das Kind mitnahm. Es schien, sie wolle uns Beide gern dadurch betrüben, daß sie uns von einander trennte. Alles, was ich thun konnte, war, Anna meine Adresse zu geben und ihr insgeheim zu sagen, sie sollte, wenn sie jemals in Noth wäre, zu mir kommen. Aber Jahre vergingen, ehe dieß ihr möglich wurde. Ich sah sie nicht mehr, die arme Seele, bis sie aus der Irrenanstalt entflohen war."

„Sie wissen, Mrs. Clements, warum Sir Percival sie einsperren ließ?"

„Ich weiß nur, was Anna selbst mir sagte. Das arme Ding sprach darüber stets sehr unklares und verwirrtes Zeug. Ihre Mutter, erzählte sie, sei im Besitz eines Geheimnisses von Sir Percival, und sie habe ihr dasselbe entdeckt, lang nachdem ich aus Hampshire weggezogen wäre — und als Sir Percival erfahren, daß sie es auch wisse, habe er sie einsperren lassen. Aber sie konnte niemals sagen, was es war, wenn ich sie darnach fragte. Alles, was ich aus ihr herausbrachte, war, daß ihre Mutter, wenn sie es so wollte, Sir Percivals Verderben und Untergang herbeiführen könne. Mrs Catherick mag ihr gerade so viel, und nicht mehr darüber mitgetheilt haben. Ich möchte fast für gewiß annehmen, daß ich die ganze Wahrheit von Anna

vernommen hätte, wenn dieselbe ihr, wie sie vorgab, bekannt gewesen wäre — und sie bildete sich sehr wahrscheinlich nur ein, daß sie dieselbe wisse."

Dieser Gedanke war mir selbst schon mehr als einmal durch den Kopf gegangen. Ich hatte schon Marian gesagt, ich zweifle, ob Laura wirklich auf dem Punkt gewesen sei, eine wichtige Entdeckung zu machen, als sie und Anna Catherick durch den Grafen Fosco im Boothause gestört wurden. Es stimmte vollkommen mit Anna's Geistesleiden zusammen, daß sie sich eine absolute Kenntniß des Geheimnisses auf keinen bessern Grund, als auf einen unbestimmten Verdacht hin beilegte, welchen sie aus Winken, die ihre Mutter unvorsichtiger Weise in ihrer Gegenwart hatte fallen lassen, ableitete. Sir Percival's schuldbewußtes Mißtrauen flößte ihm in diesem Fall unfehlbar die falsche Idee ein, Anna wisse Alles von ihrer Mutter, gerade wie er nachher dem gleich falschen Verdacht, seine Gattin wisse Alles von Anna, in seinem Geiste Raum gegeben hatte.

Die Zeit verging; der Morgen schwand dahin. Es war zweifelhaft, ob ich bei längerem Verbleiben noch Etwas mehr von Mrs. Clements hören würde, was mir überhaupt für meinen Zweck Nutzen bringen könnte. Ich hatte bereits jene Lokal- und Familienverhältnisse in Bezug auf Mrs. Catherick entdeckt, auf deren Auffindung ich ausgegangen; ich war zu gewissen, mir ganz neuen Schlüssen gelangt, welche mir bei der Regelung des Laufes von meinem fernern Verfahren höchst förderlich sein konnten. Ich stand auf, um mich zu verabschieden und Mrs. Clements für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der

sie meinen Erkundigungen entgegen gekommen war, zu danken.

„Ich fürchte, Sie haben mich für sehr neugierig gehalten," sagte ich. „Ich habe Sie mit mehr Fragen belästigt, als viele Leute zu beantworten geneigt gewesen wären."

„Ich bin von Herzen gern bereit, Sir, Ihnen Alles zu sagen, was ich vermag," antwortete Mrs. Clements. Sie hielt an und warf mir einen flehenden Blick zu. „Aber ich wünsche," sagte die arme Frau, „Sie hätten mir Etwas mehr über Anna gesagt. Ich glaubte, als Sie kamen, Etwas in Ihrem Gesicht zu sehen, das mich ahnen ließ, Sie könnten es. Sie stellen sich gar nicht vor, wie hart es ist, nicht einmal zu wissen, ob sie noch am Leben, oder todt ist. Sie sagten, Sie erwarten niemals, daß wir sie noch im Leben sehen würden. Wissen Sie, Sir — wissen Sie wahrhaftig — daß es Gott gefallen hat, sie zu sich zu nehmen?"

Gegen eine solche Ansprache fühlte ich mich nicht gewaffnet; es wäre unaussprechlich gemein und grausam von mir gewesen, wenn ich ihr Widerstand geleistet hätte.

„Ich fürchte, es ist an der Wahrheit nicht zu zweifeln," antwortete ich sanft; „ich bin in meinem Innern gewiß, daß ihre Leiden auf dieser Welt vorüber sind."

Die arme Frau sank in ihren Sessel und verbarg ihr Angesicht vor mir. „O, Sir," rief sie, „woher wissen Sie das? Wer kann es Ihnen gesagt haben?"

„Niemand hat es mir gesagt, Mrs. Clements.

Aber ich habe Gründe, dessen gewiß zu sein — Gründe, welche Sie, ich verspreche es Ihnen, erfahren sollen, sobald ich sie mit Sicherheit erklären kann. Ich bin überzeugt, sie wurde in ihren letzten Augenblicken nicht vernachläßigt; ich bin überzeugt, das Herzleiden, welches ihr so viel zu schaffen machte, war die wirkliche Ursache ihres Todes. Sie sollen zu derselben Ueberzeugung wie ich gelangen, bald — Sie sollen erfahren, in Kurzem, daß sie auf einem stillen Dorfkirchhof begraben ist; an einem hübschen, friedlichen Orte, welchen Sie selbst für sie ausgewählt haben würden."

„Todt!" rief Mrs. Clements; „todt so jung — und ich bin noch da, es zu hören! Ich habe ihr das erste Kleidchen gemacht. Ich habe sie gehen gelehrt. Das erste Mal, da sie Mutter sagte, sagte sie es zu mir — und nun bin ich noch da, und Anna ist dahin! Haben Sie nicht gesagt, Sir," setzte die arme Frau hinzu, indem sie das Taschentuch von ihrem Angesicht wegnahm und zum ersten Mal mich wieder ansah — „haben Sie nicht gesagt, sie sei hübsch begraben worden? War es ein solches Leichenbegängniß, wie sie gehabt haben würde, wenn sie wirklich mein Kind gewesen wäre?"

Ich gab ihr diese Versicherung. Sie schien über meine Antwort einen unerklärlichen Stolz zu empfinden — einen Trost daraus zu ziehen, welchen andere und höhere Betrachtungen ihr nicht zu gewähren vermochten. „Es hätte mir das Herz gebrochen," sagte sie aufrichtig, „wenn Anna nicht nett begraben worden wäre — aber, wie wissen Sie das, Sir? Wer hat es Ihnen gesagt?" Ich bat sie noch ein-

Digitized by Google

mal, zu warten, bis ich rückhaltslos mit ihr sprechen könnte. „Sie werden mich gewiß wieder sehen," sagte ich, „denn ich habe Sie noch um eine Gefälligkeit zu ersuchen, wenn Sie sich wieder etwas mehr gefaßt haben — vielleicht in einem oder zwei Tagen."

„Sie brauchen meinethalben nicht zu warten, Sir," sagte Mrs. Clements. „Achten Sie nicht auf meine Thränen, wenn ich Ihnen von Nutzen sein kann. Wenn Sie noch Etwas auf dem Herzen haben, das Sie mir sagen wollen, Sir — bitte, so mag es jetzt geschehen."

„Ich wünschte nur noch eine Frage an Sie zu richten," sagte ich. „Ich möchte nur Mrs. Cathericks Adresse zu Welmingham erfahren."

Mein Verlangen jagte Mrs. Clements solchen Schrecken ein, daß für den Augenblick selbst die Botschaft von Anna's Tod darüber vergessen schien. Ihre Thränen hörten plötzlich auf zu fließen und sie saß da und blickte mich in hellem Erstaunen an.

„Um Gotteswillen, Sir!" sagte sie, „was wollen Sie von Mrs. Catherick?"

„Was ich will, Mrs. Clements?" erwiederte ich; „ich wünsche das Geheimniß ihrer verstohlenen Zusammenkünfte mit Sir Percival Glyde zu erfahren. Es liegt etwas mehr in dem, was Sie mir von dem spätern Benehmen der Frau und von jenes Mannes spätern Beziehungen zu ihr erzählt haben. Es besteht ein Geheimniß zwischen jenen Beiden, wovon Niemand von uns Etwas weiß — und ich gehe zu Mrs. Catherick, mit dem Entschluß, es herauszubringen.

Digitized by Google

„Bedenken Sie es zweimal, Sir!“ sagte Mrs. Clements, indem sie sich sehr ernsthaft erhob und ihre Hand auf meinen Arm legte. „Sie ist eine schreckliche Frau — Sie kennen dieselbe nicht so wie ich. Bedenken Sie es zweimal!“

„Ich weiß, Ihre Warnung ist gut gemeint, Mrs. Clements. Aber ich bin entschlossen, diese Frau zu sehen, was auch daraus entstehen mag.“

Mrs. Clements schaute mir ängstlich ins Gesicht.

„Ich sehe, Sie haben es sich einmal in den Kopf gesetzt, Sir,“ sagte sie. „Ich will Ihnen die Adresse geben.“

Ich schrieb sie in mein Taschenbuch und faßte dann ihre Hand, mich von ihr zu verabschieden.

„Sie sollen von mir hören, bald,“ sagte ich; „Sie sollen Alles erfahren, was ich Ihnen zu erzählen versprochen habe.“

Mrs. Clements seufzte und schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Der Rath einer alten Frau verdient bisweilen schon einige Beachtung, Sir,“ sagte sie. „Bedenken Sie es zweimal, ehe Sie nach Welmingham gehen.“

VIII.

Als ich nach meiner Unterredung mit Mrs. Clements wieder zu Hause anlangte, wurde ich von einer anscheinenden Veränderung in Laura sehr betroffen.

Die unwandelbare Sanftmuth und Geduld, welche durch langes Mißgeschick auf eine so grausame Probe

Digitized by Google

gestellt und doch niemals überwältigt worden war, schien jetzt plötzlich von ihr gewichen zu sein. Gefühllos für alle Versuche Marians, sie zu besänftigen und zu unterhalten, saß sie da, ihre vernachläßigte Zeichnung weit auf dem Tische weggeschoben; ihre Augen hartnäckig zu Boden geschlagen, ihre Finger rastlos auf dem Schooße sich verschlingend und wieder lösend. Marian stand auf, als ich eintrat, mit schweigender Betrübniß in ihrem Angesicht, wartete einen Augenblick, um zu sehen, ob Laura bei meiner Annäherung aufschauen würde, flüsterte mir zu: „versuchen Sie es, Leben in sie zu bringen;" und verließ das Zimmer.

Ich ließ mich auf dem leeren Stuhle nieder, umschloß sanft die armen, abgemagerten, rastlosen Finger und nahm ihre beiden Hände in die meinige.

„Woran denken Sie, Laura? Sagen Sie es mir, mein Liebling — versuchen Sie, mir zu sagen, was es ist."

Sie kämpfte mit sich selbst und erhob ihre Augen zu den meinigen. „Ich kann mich nicht glücklich fühlen," sagte sie, „ich kann nicht umhin zu denken —" Sie hielt an, neigte sich ein wenig vorwärts und legte ihr Haupt auf meine Schulter, mit einer schrecklichen, stummen Hilflosigkeit, die mir im Herzen weh that.

„Versuchen Sie, es mir zu sagen," wiederholte ich sanft, „lassen Sie mich wissen, warum Sie nicht glücklich sind."

„Ich bin so nutzlos — ich bin eine solche Last für Sie beide," antwortete sie mit einem matten, hoffnungslosen Seufzer. „Sie arbeiten und verdie-

Digitized by Google

nen Geld, Walter; und Marian hilft Ihnen. Warum gibt es Nichts, das ich thun kann? Am Ende werden Sie Marian lieber haben, als mich — ja wohl, weil ich so hilflos bin! O, bitte, bitte, behandeln Sie mich nicht wie ein Kind!"

Ich hob ihren Kopf in die Höhe, strich das verwirrte Haar, das ihr über das Gesicht fiel, zurück und küßte sie — meine arme, verwelkte Blume! meine verlorne, niedergebeugte Schwester! — „Sie sollen uns helfen, Laura," sagte ich; „Sie sollen heute noch anfangen, mein Liebling!"

Sie schaute mich mit einer fieberischen Erregung, mit einem athemlosen Interesse an, welches mich für die neubelebte Hoffnung, die ich durch diese wenigen Worte ins Dasein gerufen hatte, zittern machte.

Ich stand auf, brachte ihre Zeichnungsmaterialien in Ordnung und legte sie wieder vor sie hin.

„Sie wissen, daß ich arbeite und durch Zeichnen Geld verdiene," sagte ich. „Nun, da Sie sich so viele Mühe gegeben, da Sie so große Fortschritte gemacht haben, sollen Sie auch beginnen, zu arbeiten und Geld zu verdienen. Versuchen Sie diese kleine Skizze so sauber und nett als möglich fertig zu machen. Wenn es geschehen ist, will ich sie mitnehmen; und dieselbe Person, welche alle meine Arbeiten kauft, wird auch sie kaufen. Sie sollen Ihren Verdienst selbst aufbewahren, und Marian soll zu Ihnen kommen und Ihre Hülfe ansprechen, so oft sie in gleicher Absicht zu mir kommt. Denken Sie daran, wie nützlich Sie sich uns Beiden machen können, und Sie werden bald so glücklich sein, Laura,

Digitized by Google

als der Tag lang ist." In ihrem Gesicht sprach sich ein frischer Eifer aus und es erheiterte sich zu einem Lächeln. In dem Augenblick, da es zum Vorschein kam, in dem Augenblick, da sie wieder nach dem Bleistifte griff, das sie bei Seite gelegt hatte, sah sie fast wieder wie die Laura vergangener Tage aus.

Ich hatte die neuen Zeichen neu erwachender Stärke in ihrem Geiste, welche unbewußt in ihrer Wahrnehmung der Arbeiten, die ihrer Schwester und mein Leben ausfüllten, sich aussprachen, richtig gedeutet. Marian erkannte, als ich ihr von dem, was geschehen, Mittheilung machte, gleich mir, daß sie sich darnach sehnte, ihre eigene kleine Stellung von Wichtigkeit einzunehmen, und sich damit in ihrer eigenen, wie in unserer Schätzung zu heben — und von diesem Tag an förderten wir liebevoll diesen neuen Ehrgeiz, welcher die hoffnungsvolle Aussicht auf eine glücklichere Zukunft, die jetzt nicht mehr so fern sein mochte, uns eröffnete. Ihre Zeichnungen wurden, wie sie dieselben fertigte, oder fertig zu machen suchte, in meine Hände gelegt; und Marian nahm sie von mir und verbarg sie sorgfältig; und ich legte eine kleine wöchentliche Steuer von meinem Verdienst bei Seite, welche man ihr als den Erlös von Fremden für die armen, schwachen, werthlosen Skizzen, deren einziger Käufer ich war, einhändigte. Es war manchmal hart, unsern unschuldigen Betrug aufrecht zu erhalten, wenn sie stolz ihre Börse hervorzog, um ihren Antheil zu den Haushaltungskosten beizutragen, und neugierig, mit ernstem Interesse fragte, ob ich oder sie am meisten in der Woche ver-

Digitized by Google

dient hätten. Alle diese verborgenen Zeichnungen sind noch in meinem Besitze: sie sind für mich unbezahlbare Schätze — die theuern Erinnerungen, die ich mit Liebe mein Lebenlang aufbewahre — die Freunde in vergangenen Unglückstagen, von welchen mein Herz niemals sich trennen, welche meine Zärtlichkeit niemals vergessen wird.

Tändle ich da mit dem, was mir als Pflicht durch meine Aufgabe geboten ist? Schaue ich vorwärts nach jener glücklichen Zeit, bis zu welcher meine Erzählung doch noch nicht gelangt ist? Ja. Zurück wieder — zurück zu den Tagen von Zweifel und Furcht, da der Geist in mir unter der eisigen Stille beharrlicher Spannung schwer für sein Leben kämpfte. Ich habe auf meinem Marsche eine Weile angehalten und ausgeruht. Es ist vielleicht keine Zeit verloren, wenn die Freunde, welche diese Blätter lesen, auch eine Pause gemacht und ausgeruht haben.

Ich benützte die erste sich darbietende Gelegenheit, um mit Marian insgeheim zu sprechen und ihr das Resultat der am Morgen eingezogenen Erkundigungen mitzutheilen. Sie schien über den Zweck meiner beschlossenen Reise nach Welmingham derselben Meinung zu sein, welche Mrs. Clements bereits gegen mich ausgesprochen hatte.

„Gewiß, Walter," sagte sie, „Sie wissen noch zu wenig, als daß Sie darauf die Hoffnung bauen könnten, Mrs. Catherick zu vertraulichen Eröffnungen zu zwingen. Ist es klug, zu diesen äußersten Mitteln zu schreiten, ehe Sie alle die sicherern und einfachern, die zur Erreichung Ihres Zwecks führen kön-

Digitized by Google

nen, erschöpft haben? Als Sie mir sagten, Sir Percival und der Graf seien die einzigen lebenden Personen, welche das genaue Datum von Laura's Reise wissen, da vergaßen Sie, und vergaß ich, daß es noch eine dritte Person gab, welche es sicher kennen muß — ich meine Mrs. Rubelle. Würde es nicht viel leichter und viel weniger gefährlich sein, auf ein Geständniß von ihr auszugehen, als es von Sir Percival selbst zu erzwingen?"

„Es möchte leichter sein," erwiederte ich, „aber wir kennen den ganzen Umfang von Mrs. Rubelle's Connivenz und Interesse bei der Verschwörung nicht; und wir sind deßhalb auch nicht gewiß, daß sich das Datum ihrem Geist in dem Grade eingeprägt hat, als dieß bei Sir Percival und dem Grafen zweifelsohne geschehen ist. Es ist jetzt zu spät, mit Mrs. Rubelle die Zeit zu verlieren, welche für die Entdeckung des einen angreifbaren Punktes in Sir Percivals Leben von höchster Wichtigkeit ist. Denken Sie nicht ein wenig zu ernsthaft, Marian, an die Gefahr, welcher ich mich durch meine Rückkehr nach Hampshire aussetzen könnte? Regt sich nicht die Besorgniß bei Ihnen, Sir Percival Glyde möchte am Ende mir mehr als überlegen sein?"

„Er wird Ihnen nicht überlegen sein," antwortete sie entschieden, „weil er im Kampfe gegen Sie nicht von der undurchdringlichen Verruchtheit des Grafen unterstützt wird."

„Was hat Sie auf diesen Schluß gebracht?" fragte ich etwas überrascht.

„Meine eigene Kenntniß von Sir Percivals Eigensinn und Widerwillen gegen die Controle des Gra-

Digitized by Google

sen," ewiederte sie. „Ich glaube, er wird darauf bestehen, Ihnen Mann gegen Mann zu begegnen — gerade wie er zu Blackwater Park auch zuerst darauf bestand, allein zu handeln. Die Zeit, da Sie des Grafen Einmischung zu besorgen haben, wird da eintreten, wo Sie Sir Percival so weit gebracht haben, daß er Ihrer Gnade preisgegeben ist. Seine eigenen Interessen sind dann direct bedroht — und er wird handeln, Walter, zu einem schrecklichen Zweck, in seiner Selbstvertheidigung."

„Wir können ihn seiner Waffen zuvor berauben," sagte ich. „Einige Punkte, die ich von Mrs. Clements gehört habe, mögen sich gegen ihn wenden lassen, auch stehen wohl noch andere Mittel, eine Rechtsfrage zu begründen, zu unserer Verfügung. Es finden sich Stellen in Mrs. Michelsons Erzählung, welche zeigen, daß der Graf es für nöthig fand, sich mit Mr. Fairlie in Communication zu setzen; und es können sich Umstände finden, wodurch er bei diesem Verfahren compromittirt wird. So lange ich fort bin, Marian, schreiben Sie an Mr. Fairlie und begehren Sie von ihm eine Antwort, worin genau beschrieben ist, was zwischen dem Grafen und ihm selbst vorging, und nebenbei von allen einzelnen Vorfällen, welche zu derselben Zeit und im Zusammenhang mit der Person seiner Nichte ihm zur Kenntniß gelangten, Mittheilung gemacht wird. Erklären Sie ihm, daß man früher oder später auf der geforderten Aussage bestehen wird, wenn er irgend ein Widerstreben zeigt, Ihnen von selbst eine solche verabfolgen zu lassen."

„Der Brief soll geschrieben werden, Walter. Aber

Digitized by Google

sind Sie wirklich entschlossen, nach Welmingham zu gehen?"

„Absolut entschlossen. Die nächsten zwei Tage sind dazu bestimmt, das zu verdienen, was wir für die kommende Woche bedürfen; und am dritten Tage gehe ich nach Hampshire."

Als der dritte Tag kam, war ich zu meiner Reise gerichtet.

Da es wohl sein konnte, daß ich etwas länger ausblieb, so verabredete ich mit Marian, uns gegenseitig einen Tag um den andern zu schreiben. So lang, als ich regelmäßig von ihr hörte, wollte ich annehmen, es sei Alles in Ordnung. Käme aber der Morgen und brächte mir keinen Brief, so würde selbstverständlich meine Rückkehr nach London mit dem ersten Zug erfolgen. Ich wußte Laura mit meiner Abreise dadurch zu versöhnen, daß ich ihr sagte, ich wolle auf das Land gehen, um neue Käufer für ihre und meine Zeichnungen zu finden; und ich verließ sie beschäftigt und glücklich. Marian folgte mir die Treppe hinab bis zur Hausthüre.

„Erinnern Sie sich, was für ängstliche Herzen Sie zurücklassen," flüsterte sie mir zu, als wir bei einander im Gange standen; „erinnern Sie sich all der Hoffnungen, welche von Ihrer glücklichen Rückkehr abhängen. Wenn etwas Besonderes auf dieser Reise Ihnen widerfahren sollte; wenn Sie und Sir Percival einander begegnen sollten —"

„Was bringt Sie auf den Gedanken, daß wir einander begegnen?" fragte ich.

„Ich weiß es nicht — ich habe Besorgnisse und Einbildungen, von denen ich mir keine Rechenschaft

Digitized by Google

geben kann. Lachen Sie darüber, Walter, wenn es Ihnen beliebt — aber um Gotteswillen, bewahren Sie Ihre Fassung, wenn Sie in Berührung mit jenem Mann kommen!"

„Unbesorgt, Marian! Ich stehe für meine Selbstbeherrschung!"

Mit diesen Worten schieden wir.

Ich marschirte rasch nach dem Bahnhof. Es stieg ein Schimmer von Hoffnung in mir auf; eine wachsende Ueberzeugung bemächtigte sich meines Geistes, daß meine Reise dießmal nicht vergeblich unternommen würde. Es war ein schöner, klarer, kalter Morgen; meine Nerven waren fest angespannt und es war mir, als ob die ganze Kraft meines Entschlusses mir frisch vom Scheitel bis zur Ferse durch den Körper vibrirte.

Als ich über die Plattform des Bahnhofs schritt, und mich rechts und links unter dem daselbst versammelten Volke umschaute, nach bekannten Gesichtern zu suchen, stieg der Zweifel in mir auf, ob es nicht vortheilhafter für mich gewesen wäre, wenn ich vor meinem Aufbruch nach Hampshire zu einer Verkleidung gegriffen hätte. Aber es lag in dieser Idee etwas mir so Widerstrebendes — in der bloßen Thatsache einer Verkleidung etwas so Niedriges, an den gemeinen Haufen von Spionen und Denuncianten Erinnerndes — daß ich die Frage beinahe ebenso schnell, als sie in meinem Geiste aufgestiegen war, wieder außer Betracht ließ. Selbst als bloßes Auskunftsmittel war das Verfahren äußerst zweifelhaft. Versuchte ich es mit dem Experiment daheim, so mußte der Hausbesitzer früher oder später mich entdecken

und sogleich Verdacht schöpfen. Versuchte ich es fern vom Hause, so konnten dieselben Personen, durch den gemeinsten Zufall, mich mit und ohne Verkleidung sehen, und ich mußte auf solche Weise Notiznahme und Mißtrauen, was ich um jeden Preis vermeiden wollte, nur herausfordern. In meiner eigenen Person hatte ich bisher gehandelt — und in meiner eigenen Person war ich entschlossen, es bis zu Ende zu führen.

Ich stieg zu guter Stunde Nachmittags in Welmingham aus.

Gibt es eine Wildniß in den Sandwüsten Arabiens, gibt es eine Einöde unter den Ruinen Palästina's, welche rücksichtlich der abstoßenden Wirkung, die sie auf das Auge macht, des niederdrückenden Einflusses, den sie auf das Gemüth ausübt, mit einem englischen Landstädtchen in dem ersten Stadium seiner Existenz in dem Uebergangszustande seines Gedeihens, die Vergleichung aushält? Diese Frage legte ich mir selbst vor, als ich durch die glatte Oede, die saubere Häßlichkeit, die schmucke Starrheit der Straßen von Welmingham schritt. Und die Gewerbsleute, welche aus ihren einsamen Läden mir nachschauten; die Bäume, welche in dem dürren Exil unvollendeter halbmondförmiger Häusercomplexe und Squares hülflos verschmachteten; die todten Häuserskelette, welche vergeblich auf das beseelende menschliche Element warteten, um ihnen Lebensathem einzuhauchen; jede Creatur, die ich sah; jeder Gegenstand, an dem ich vorüber ging — Alles schien mir mit einer Stimme zu antworten: die Wüsten Arabiens sind leidlich gegen unsere civi-

Digitized by Google

lisirte Einöde; die Ruinen Palästina's sind verschont von unserem modernen Düster!

Ich fragte mich nach dem Stadtviertel hin, wo Mrs. Catherick wohnte; und als ich dort anlangte, befand ich mich in einem Viereck kleiner einstockiger Häuser. In der Mitte befand sich ein kahler, kleiner Grasplatz, von einem wohlfeilen Drahtzaun geschützt. Eine ältliche Kindsmagd und zwei Kinder standen an einer Ecke des verzäunten Grundstückes und sahen einer magern Geise zu, die dort zum Grasen angebunden war. Zwei Fußgänger redeten mit einander auf der einen Seite des Pflasters vor den Häusern, und ein müßiger kleiner Knabe führte einen müßigen kleinen Hund an einem Strick auf der andern Seite dahin. Ich hörte das düstere Geklimper eines Piano's in der Ferne, begleitet von dem intermittirenden Klopfen eines Hammers mehr in der Nähe. Das waren alle die Lebenszeichen und Lebenslaute, welche mir bei meinem Eintritt in den Square aufstießen.

Ich ging sogleich auf die Thüre Numero dreizehn — die Numer von Mrs. Cathericks Hause, zu — und klopfte ohne mich zuvor zu besinnen, wie ich bei meinem Erscheinen mich am besten präsentiren könnte. Das Erste, was Noth that, war, Mrs. Catherick zu sehen. Ich konnte dann, nach meiner eigenen Beobachtung, über die sicherste und leichteste Art, auf den Zweck meines Besuchs zu kommen, ein Urtheil fällen.

Die Thüre wurde von einer trübseligen Magd mittlern Alters geöffnet. Ich gab ihr meine Karte und fragte, ob Mrs. Catherick zu sprechen wäre.

Digitized by Google

Die Karte wurde in das Wohnzimmer auf der Vorderseite des Hauses gebracht, und einen Augenblick darauf kehrte die Magd zurück, um sich zu erkundigen, was für ein Geschäft mich hieher führe.

„Sagen Sie gefälligst, mein Geschäft beziehe sich auf Mrs. Cathericks Tochter," gab ich zur Antwort. Dieß war der beste Vorwand, welcher mir im Augenblick einfiel, um damit meinen Besuch zu erklären.

Die Magd zog sich abermals in das Wohnzimmer zurück und kehrte abermals wieder. Dießmal ersuchte sie mich, mit einem Blicke düstern Erstaunens, hereinzukommen.

Ich betrat ein kleines Zimmer mit schreienden, großgemusterten Tapeten an den Wänden. Stühle, Tische, Chiffonier *) und Sopha, Alles erglänzte von dem leimichten Schimmer wohlfeilen, vom Möbelhändler gelieferten Zimmergeräthes. Auf dem größten Tische, mitten im Gemache, stand eine schmucke Bibel, genau im Centrum desselben, auf einem roth- und gelbwollenen Teppich; und an dem Tisch zunächst dem Fenster saß mit einem kleinen Strickkorb auf dem Schooße, und einem zusammengekauerten winselnden, triefäugigen, alten Wachtelhund zu ihren Füßen, eine ältliche Frau, mit einer schwarzen netten Haube und einem schwarzen Seidenkleide und schieferfarbigen Fausthandschuhen an den Händen. Ihr eisengraues Haar hing in schweren Strängen zu beiden Seiten des Gesichts herab; ihre dunkeln Augen schauten gerade aus, mit einem harten, trotzigen, unversöhnlichen Starrblick. Sie

*) Arbeitstischchen.

Digitized by Google

hatte volle, eckige Wangen, ein langes, festes Kinn und dicke, sinnliche, farblose Lippen. Ihre Gestalt war derb und stämmig, und ihre Manieren zeugten von herausfordernder Selbstbeherrschung. Dieß war Mrs. Catherick.

„Sie wollen mit mir über meine Tochter sprechen," sagte sie, ehe ich meinerseits ein Wort äußern konnte. „Lassen Sie mich gefälligst hören, was es ist."

Der Ton ihrer Stimme war ebenso hart, trotzig und unversöhnlich, als der Ausdruck ihrer Augen. Sie deutete auf einen Stuhl und betrachtete mich aufmerksam vom Kopf bis zu den Füßen, während ich mich niedersetzte. Ich sah, mir blieb keine andere Möglichkeit, als mit dieser Frau in ihrem eigenen Tone zu sprechen und ihr schon beim Beginn unserer Unterredung auf ihrem eignen Grund und Boden die Spitze zu bieten.

„Sie wissen," sagte ich, „daß Ihre Tochter verloren ist?"

„Vollkommen."

„Haben Sie eine Besorgniß gehegt, das Unglück ihres Verlustes werde von dem Unglück ihres Todes gefolgt sein?"

„Ja. Kommen Sie, mir zu sagen, daß sie todt ist?"

„Ja."

„Warum?"

Sie stellte diese außerordentliche Frage ohne die geringste Veränderung in Stimme, Gesicht oder Benehmen. Sie hätte äußerlich nicht gleichgültiger bleiben können, wenn ich ihr von dem Tode der Geise draußen in der Verzäunung gesagt hätte.

Digitized by Google

„Warum?“ wiederholte ich. „Sie fragen, warum ich hieher komme, um Ihnen Ihrer Tochter Tod zu melden?“

„Ja. Welches Interesse nehmen Sie an mir, oder an ihr? Wie kommen Sie dazu, Etwas von meiner Tochter zu wissen?“

„Auf folgende Art. Ich traf sie in der Nacht, als sie aus der Irrenanstalt entfloh, und half ihr, eine sichere Zufluchtsstätte zu erreichen.“

„Daran haben Sie sehr unrecht gethan.“

„Es thut mir leid, so Etwas von ihrer Mutter hören zu müssen.“

„Ihre Mutter sagt so. Woher wissen Sie, daß sie todt ist?“

„Ich darf nicht sagen, wie ich es weiß — aber ich weiß es einmal.“

„Dürfen Sie sagen, wie Sie meine Adresse erfahren haben?“

„Gewiß. Ich erhielt Ihre Adresse von Mrs. Clements.“

„Mrs. Clements ist ein närrisches Weib. Hat sie Ihnen gesagt, Sie sollen hieher gehen?“

„Nein.“

„Dann frage ich noch einmal, warum sind Sie gekommen?“

Da sie entschieden eine Antwort haben wollte, so gab ich sie ihr in möglichst klarer Form.

„Ich bin gekommen,“ sagte ich, „weil ich dachte, Anna Catherick's Mutter habe ein natürliches Interesse, zu erfahren, ob dieselbe am Leben, oder todt sei.“

„Gut so,“ sagte Mrs. Catherick, mit erhöh-

Digitized by Google

ter Selbstbeherrschung. „Hatten Sie kein anderes Motiv?“

Ich zögerte. Die richtige Antwort auf diese Frage war im Augenblick nicht so leicht zu finden.

„Wenn Sie kein anderes Motiv haben,“ fuhr sie fort, bedächtig ihre Fausthandschuhe ausziehend und zusammenwickelnd, „so habe ich Ihnen nur für Ihren Besuch zu danken und zu bemerken, daß ich Sie nicht länger hier aufhalten will. Ihre Botschaft würde befriedigender sein, wenn Sie zu erklären geneigt wären, wie Sie von dem Inhalt derselben Kunde erhalten haben. Gleichwohl rechtfertigt sie es, dünkt mir, wenn ich in Trauer gehe. Es ist keine große Veränderung in meinem Anzug nöthig, wie Sie sehen. Wenn ich meine Fausthandschuhe gewechselt habe, bin ich ganz in Schwarz.

Sie suchte in der Tasche ihres Kleides, zog ein Paar Spizenfausthandschuhe hervor, zog sie mit unwandelbarer, steinharter Ruhe an und faltete gelassen ihre Hände auf dem Schooße.

„Ich wünsche Ihnen guten Morgen,“ sagte sie.

Die kalte Verachtung in ihrem Benehmen trieb mich zu dem directen Geständniß, daß der Zweck meines Besuches bis jetzt noch nicht erreicht worden war.

„Ich habe noch ein anderes Motiv, warum ich hieher kam,“ sagte ich.

„Ah! Ich dachte mir's doch,“ bemerkte Mrs. Catherick.

„Ihrer Tochter Tod —“

„Woran starb sie?“

„An einer Herzkrankheit.“

„So. Fahren Sie fort.“

Digitized by Google

„Ihrer Tochter Tod ist zum Vorwand genommen worden, um einer Person, welche mir sehr theuer ist, schweres Leid anzuthun. Zwei Männer sind, wie ich gewiß weiß, bei Ausübung dieses Frevels betheiligt. Der Eine davon ist Sir Percival Glyde."

„Wirklich?"

Ich gab genau Acht, ob sie bei der plötzlichen Erwähnung dieses Namens mir etwa ausweiche. Nicht eine Muskel bewegte sich an ihr — der harte, trotzige, unversöhnliche Starrblick in ihren Augen änderte sich nicht eine Secunde.

„Sie sind vielleicht begierig zu hören," fuhr ich fort, „wie das Ereigniß von Ihrer Tochter Tod zu einem Mittel werden konnte, einer andern Person Unrecht anzuthun."

„Nein," sagte Mrs. Catherick, „nicht im Mindesten begierig. Das ist offenbar Ihre Sache. Sie haben kein Interesse an meinen Angelegenheiten, ich habe keines an den Ihrigen."

„Sie werden also fragen," fiel ich sogleich ein, „warum ich der Sache gegenüber von Ihnen erwähne?"

„Ja! Allerdings."

„Es geschieht, weil ich entschlossen bin, Sir Percival Glyde für den begangenen Frevel zur Verantwortung zu ziehen."

„Was habe ich mit Ihrem Entschluß zu thun?"

„Sie werden es sogleich hören. Es gibt gewisse Ereignisse in Sir Percivals früherem Leben, von denen ich mir für meinen Zweck genaue Kenntniß verschaffen muß. Sie sind damit bekannt — und aus diesem Grunde komme ich zu Ihnen."

Digitized by Google

„Was für Ereigniſſe meinen Sie?"

„Ereigniſſe, welche zu Alt-Welmingham vorgekommen ſind, da Ihr Gatte Kirchſpielküſter an dieſem Orte war, und vor der Zeit, da Ihre Tochter geboren wurde."

Ich war der Frau endlich durch die Schranke undurchdringlicher Zurückhaltung, welche ſie zwiſchen uns zu werfen verſucht hatte, nahe gekommen. Ich ſah in ihren Augen, wie ihr Temperament in Wallung gerieth — ſo deutlich, als ich bemerkte, daß ihre Hände zuckten, dann aus einander fuhren und mechaniſch ihr Kleid über den Knieen glatt zu ſtreichen begannen.

„Was wiſſen Sie von dieſen Ereigniſſen?" fragte ſie.

„Alles, was Mrs. Clements mir erzählen konnte," erwiederte ich.

Eine momentane Röthe ergoß ſich über ihr feſtes, eckiges Angeſicht, eine momentane Ruhe trat in ihren raſtloſen Händen ein, welche einen drohenden Zornesausbruch, der ihre bisher behauptete Faſſung erſchüttern mochte, zu verrathen ſchien. Aber nein — ſie bemeiſterte die aufſteigende Erregung, lehnte ſich in ihren Seſſel zurück, kreuzte ihre Arme auf der breiten Bruſt und ſchaute mich mit einem Lächeln von grimmigem Sarkasmus ſo feſt wie immer an.

„Ah! Ich beginne jetzt Alles zu verſtehen," ſagte ſie, während der bezähmte und zurückgehaltene Zorn ſich nur in der erkünſtelten Spötterei ihres Tones und Benehmens kund that. „Sie haben für Ihre Perſon einen Groll gegen Sir Percival Glyde gefaßt — und ich muß Ihnen nun dazu behülflich

Digitized by Google

ſein, denſelben auszulaſſen. Ich muß Ihnen Dieß und Jenes und Anderes über Sir Percival und mich ſagen, muß, nicht wahr? Ja, wirklich? Sie haben in meine Privatangelegenheiten die Naſe hineingeſteckt. Sie denken, Sie haben es mit einer verlorenen Frau zu thun, die hier nur ſo geduldet wird, und ſich in alle Ihre Forderungen ergeben wird, aus bloßer Furcht, Sie werden ihr in der Meinung des Stadtvolks Schaden thun. Ich durchſchaue Sie und Ihre koſtbare Speculation — in der That! und es ergötzt mich. Ha! Ha!"

Sie hielt einen Augenblick an: ihre Arme zogen ſich ſtraffer an auf ihrer Bruſt, und ſie lachte in ſich hinein — es war ein hartes, heiſeres, zorniges Lachen.

„Sie wiſſen nicht, wie ich hier gelebt und was ich hier gethan habe, Herr So und So," fuhr ſie fort. „Ich will es Ihnen ſagen, ehe ich klingle und Sie hinausführen laſſe. Ich kam hieher, als eine mißhandelte Frau. Ich kam hieher, meines Rufs beraubt, und entſchloſſen, ihn mir wieder zu verſchaffen. Ich habe Jahre und Jahre darnach getrachtet — und ich habe ihn wieder errungen. Ich habe es frei und offen mit den achtbaren Leuten auf ihrem eigenen Grund und Boden aufgenommen. Wenn Sie jetzt Etwas gegen mich ſagen, müſſen Sie es insgeheim ſagen: offen vermögen Sie, wagen Sie es nicht zu ſagen. Ich ſtehe hoch genug in dieſem Städtchen, um außer Ihrem Bereich zu ſein. Der Geiſtliche verbeugte ſich vor mir. Aha! Das haben Sie nicht in Rechnung gebracht, als Sie hieher kamen. Gehen Sie in die Kirche und

Digitized by Google

fragen Sie nach mir — Sie werden finden, daß Mrs. Catherick dort ihren Sitz hat, wie alle Andern, und daß sie ihre Miethe auf den Verfalltag bezahlt. Gehen Sie auf das Rathhaus. Dort liegt eine Petition auf; eine Petition der respectabeln Einwohner gegen die Zulassung einer Kunstreitergesellschaft und deren für unsere Sittlichkeit verderbliche Schaustellungen: ja! für unsere Sittlichkeit. Ich habe die Petition diesen Morgen unterzeichnet. Gehen Sie in den Buchhändlerladen. Des Geistlichen Mittwochabendpredigten über die Rechtfertigung durch den Glauben erscheinen dort auf Subscription — ich stehe auch auf der Liste. Des Doctors Frau legte nur einen Schilling auf den Teller bei unserer letzten Armenpredigt — ich eine halbe Krone. Der Herr Kirchenvorsteher hielt den Teller und verbeugte sich vor mir. Vor zehn Jahren hat er zu dem Chemiker Pigrum gesagt, man sollte mich öffentlich aus der Stadt peitschen. Ist Ihre Mutter noch am Leben? Hat sie eine bessere Bibel auf ihrem Tische, als die dort auf dem meinigen? Steht sie besser mit ihren Handwerksleuten, als ich mit den meinigen? Hat sie immerdar nach ihrem Einkommen gelebt? Ich habe stets nach dem meinigen gelebt! — Ah! dort kommt der Geistliche an dem Square vorüber. Schauen Sie, Herr So und So — schauen Sie, wenn es Ihnen beliebt!"

Sie fuhr auf, mit der Lebendigkeit einer jungen Frau, trat zu dem Fenster, wartete, bis der Geistliche herbeikam, und verbeugte sich feierlich vor ihm. Der Geistliche nahm ceremoniös seinen Hut ab und schritt weiter. Mrs. Catherick kehrte zu ihrem Sessel

Digitized by Google

zurück und betrachtete mich noch mit grimmigerem Sarkasmus, als zuvor.

„Da!“ sagte sie. „Was denken Sie davon bei einer Frau, die ihren Ruf eingebüßt hat? Wie sieht es jetzt mit Ihrer Speculation aus?“

Die sonderbare Art und Weise, wie sie sich zu vertheidigen für gut gefunden, die außerordentliche praktische Ehrenrettung ihrer Verhältnisse in der Stadt, die sie mir eben vor Augen gehalten hatte, war für mich von so überraschender Wirkung gewesen, daß ich ihr in stillschweigender Verwirrung zuhörte. Nichts desto weniger war ich entschlossen, noch eine zweite Anstrengung zu machen, um sie aus ihrer behutsamen Stellung herauszutreiben. Hatte einmal des Weibes Temperament die Oberhand über ihre Selbstbeherrschung gewonnen, und war gegen mich in Flammen gerathen, so konnte sie sich zu Worten verleiten lassen, welche mir vielleicht den Schlüssel in die Hand gaben.

„Wie sieht es jetzt mit Ihrer Speculation aus?“ wiederholte sie.

„Gerade so, wie es aussah, als ich hieher kam,“ antwortete ich. „Ich zweifle nicht an der Stellung, die Sie sich in der Stadt erworben haben; und ich wünsche nicht, sie anzugreifen, wenn ich auch könnte. Ich bin hieher gekommen, weil Sir Percival, wie mir genau bekannt, Ihr Feind ist, sowohl als der meinige. Habe ich einen Groll gegen ihn, so ist es derselbe Fall auch bei Ihnen. Sie mögen es läugnen, wenn Sie wollen; Sie mögen mir mißtrauen, so viel Ihnen beliebt; Sie mögen so zornig sein, als Sie wollen — aber unter allen Frauen

Digitized by Google

Englands sollten Sie, wenn Sie ein Gefühl für Beleidigung haben, diejenige sein, die mir behülflich wäre, den Mann zu zermalmen."

„Zermalmen Sie ihn allein," sagte sie — „dann kommen Sie wieder und sehen Sie, was ich Ihnen sage."

Sie sprach diese Worte, wie sie bisher nicht gesprochen hatte — rasch, ungestüm, rachsüchtig. Ich hatte den Schlangenhaß von Jahren in seinem Lager aufgestöbert — aber nur auf einen Augenblick. Gleich einem lauernden Reptil sprang er gegen mich auf — wie sie sich lebhaft nach der Stelle, wo ich saß, vorbeugte. Gleich einem lauernden Reptil war er wieder verschwunden — sobald sie ihre vorige Haltung auf dem Sessel wieder annahm.

„Sie wollen mir nicht trauen?" sagte ich.

„Nein."

„Sie fürchten sich?"

„Sehe ich so aus?"

„Sie fürchten sich vor Sir Percival Glyde?"

„Wirklich?"

Ihre Farbe hob sich, und ihre Hände waren wieder am Werke, ihr Kleid streichend. Ich steuerte immer schärfer auf den Punkt los — ich fuhr fort, ohne ihr einen Augenblick Frist zu gönnen.

„Sir Percival hat eine hohe Stellung in der Welt," sagte ich; „es wäre nicht zu verwundern, wenn Sie ihn fürchteten. Sir Percival ist ein mächtiger Mann — ein Baronet — der Besitzer eines schönen Gutes — der Abkömmling einer großen Familie —"

Digitized by Google

Sie setzte mich in unaussprechliches Erstaunen, als sie plötzlich in ein lautes Gelächter ausbrach.

„Ja," wiederholte sie im Tone bitterster, völligster Verachtung. „Ein Baronet — der Besitzer eines schönen Gutes — der Abkömmling einer großen Familie. Ja, wahrhaftig! Einer großen Familie — besonders von mütterlicher Seite!"

Es war jetzt keine Zeit, die Worte, welche ihr eben entschlüpft waren, in Erwägung zu nehmen; es war nur Zeit zu erkennen, daß es sich der Mühe verlohnte, sobald ich das Haus verließ, sie zum Gegenstand des Nachdenkens zu machen.

„Ich bin nicht hier, mit Ihnen über Familienfragen zu streiten," sagte ich. „Ich weiß Nichts von Sir Percivals Mutter —"

„Und Sie wissen eben so wenig von Sir Percival selbst," fiel sie scharf ein.

„Ich rathe Ihnen, dessen nicht allzu sicher zu sein. Ich weiß Manches von ihm — und argwohne noch mehr."

„Was argwohnen Sie?"

„Ich will Ihnen sagen, was ich nicht argwohne. Ich argwohne nicht, daß er Anna's Vater ist."

Sie sprang auf und trat mit dem Blick einer Furie hart auf mich zu.

„Wie wagen Sie es, mir von Anna's Vater zu reden! Wie wagen Sie, zu sagen, wer ihr Vater war, oder wer er nicht war!" stieß sie hervor, das Gesicht zuckend, die Stimme zitternd vor Leidenschaft.

„Das Geheimniß zwischen Ihnen und Sir Per-

Digitized by Google

cival ist nicht dieses Geheimniß," fuhr ich rascher fort. „Das Mysterium, welches Sir Percivals Leben verfinstert, entsprang nicht mit Ihrer Tochter Geburt, und starb nicht mit Ihrer Tochter Tod!"

Sie wich einen Schritt zurück. „Gehen Sie!" sagte sie und wies streng nach der Thüre.

„Es war kein Gedanke an das Kind in Ihrem und in seinem Herzen," drängte ich weiter, entschlossen, sie auf ihre letzte Vertheidigungslinie zurückzuwerfen. „Es bestand kein Band schuldhafter Liebe zwischen Ihnen und ihm, als Sie jene verstohlenen Zusammenkünfte hielten, — als Ihr Mann Sie mit ihm flüstern sah unter der Sakristei der Kirche."

Ihre ausgestreckte Hand sank alsbald an ihrer Seite herunter, und die tiefe Röthe des Zorns verschwand bei diesen Worten von ihrem Angesicht. Ich sah, wie der Wechsel über sie kam, ich sah, wie das harte, feste, furchtlose, sich selbst beherrschende Weib unter einem Schrecken sich krümmte, dem selbst ihre äußerste Entschlossenheit nicht zu widerstehen vermochte — als ich jene fünf letzten Worte aussprach „unter der Sakristei der Kirche."

Eine Minute oder noch länger blickten wir einander schweigend an. Ich nahm zuerst wieder das Wort.

„Weigern Sie mir noch immer Ihr Vertrauen?" fragte ich.

Sie vermochte die Farbe, die dahin geschwunden war, nicht auf ihr Angesicht zurückzurufen — aber ihrer Stimme hatte sie wieder mehr Festigkeit gegeben, die trotzige Selbstbeherrschung in ihrem Be-

Digitized by Google

nehmen hatte sie wieder gewonnen, als sie mir antwortete:

„Ich weigere es.“

„Sie heißen mich immer noch gehen?“

„Ja — und kehren Sie niemals wieder.“

Ich wandte mich nach der Thüre, wartete einen Augenblick, ehe ich sie öffnete, und drehte mich um, sie noch einmal anzusehen.

„Ich kann Ihnen vielleicht Nachrichten bringen von Sir Percival, die Sie nicht erwarten,“ sagte ich — „und in diesem Fall werde ich wiederkehren.“

„Es gibt keine Nachricht von Sir Percival, die ich erwarte, ausgenommen — —“

Sie hielt an; ihr blasses Gesicht verdunkelte sich; und sie schlich mit leisem, verstohlenem, katzenähnlichem Schritt zu ihrem Sessel zurück.

„Ausgenommen die Nachricht von seinem Tode,“ sagte sie, sich wieder niedersetzend, mit jenem spöttischen Lächeln, das wieder auf ihren grausamen Lippen schwebte, und mit dem heimlichen Schimmer des tief in ihren starren Augen lauernden Hasses.

Als ich die Thüre des Zimmers öffnete, schaute sie noch schnell nach mir um. Das grausame Lächeln spaltete langsam ihre Lippen — sie maß mich mit jenem seltsamen, verstohlenen Interesse vom Kopf bis zu den Füßen — eine unaussprechliche Erwartung verbreitete sich böslich über ihr ganzes Gesicht. Machte sie im Innern des Herzens Betrachtungen über meine Jugend und Kraft, über die Stärke meines Gefühls von Unrecht, und über die Grenzen meiner Selbstbeherrschung, erwog sie, wie weit die-

Digitized by Google

ſelben mich etwa bringen könnten, wenn Sir Percival und ich jemals einander begegneten? Die bloße Vermuthung, es möchte ſo ſein, verſcheuchte mich aus ihrer Nähe und ließ ſelbſt die gewöhnlichſten Abſchiedsworte nicht über meine Lippen kommen. Ohne daß noch eine Sylbe von ihrer oder meiner Seite geäußert wurde, verließ ich das Zimmer.

Als ich die Hausthüre öffnete, ſah ich denſelben Geiſtlichen, welcher ſchon einmal am Hauſe vorübergegangen war, auf ſeinem Rückweg über den Square, gerade wieder vor demſelben. Ich wartete auf der Thürſchwelle, um ihn vorbei zu laſſen, und blickte zugleich nach dem Fenſter des Wohnzimmers zurück.

Mrs. Catherick hatte in der Stille des öden Platzes das Nahen ſeiner Schritte gehört; und ſie war wieder auf ihren Füßen am Fenſter, um ihn zu erwarten. Nicht die geſammte Kraft aller der ſchrecklichen Leidenſchaften, welche ich in des Weibes Herz geweckt hatte, vermochte ſie, ihren verzweifelten Halt an dem einzigen Bruchſtück geſellſchaftlicher Achtung, welches Jahre entſchloſſener Anſtrengung gerade in ihren Bereich gezogen hatten, fahren zu laſſen. Da war ſie wieder, nicht eine Minute, nachdem ich ſie verlaſſen hatte, abſichtlich in einer Stellung, welche es von Seiten des Geiſtlichen zu einer Pflicht gemeiner Höflichkeit machte, ſich zum zweiten Mal gegen ſie zu verbeugen. Er nahm abermals ſeinen Hut ab. Ich ſah das harte, geiſterhafte Geſicht hinter dem Fenſter in befriedigtem Stolze ſich erweichen und aufheitern; ich ſah den Kopf mit der düſtern, ſchwarzen Haube ceremoniös zur Erwiede-

Digitized by Google

rung ſich bücken. Der Geiſtliche hatte ſich vor ihr verbeugt — und in meiner Gegenwart — zweimal an einem Tage!

IX.

Ich verließ das Haus mit der Ueberzeugung, daß Mrs. Catherick mir wider ihren Willen einen Schritt vorwärts geholfen hatte. Ehe ich bis zu der Ecke des Square's gelangte, wurde meine Aufmerkſamkeit durch ein Geräuſch, wie vom Schließen einer Thüre hinter mir, angezogen. Ich ſchaute um, und ſah einen unterſetzten Mann in ſchwarzer Kleidung auf der Thürſchwelle des Hauſes, welches, ſo weit ich beurtheilen konnte, zunächſt an Mrs. Catherick's Wohnung, herwärts gegen mich, ſtieß. Der Mann kam raſch auf die Ecke zu, wo ich anhielt. Ich erkannte in ihm den Advocatenſchreiber, der mir bei meinem Beſuch zu Blackwater Park vorangegangen war und Händel mit mir anzufangen geſucht hatte, als ich ihn fragte, ob man das Haus ſehen könnte.

Ich wartete, wo ich mich befand, um mich zu verſichern, ob es ſeine Abſicht war, dießmal mir näher auf den Leib zu rücken und mich anzuſprechen. Zu meinem Erſtaunen ging er ſchnell vorüber, ohne ein Wort zu reden, ſelbſt ohne mir nur im Vorbeigehen ins Geſicht zu ſchauen. Dieß war ſo ganz das Gegentheil von dem Verfahren, auf das ich mir ſeinerſeits mit allem Grunde Rechnung gemacht hatte, daß meine Neugierde, oder vielmehr mein Verdacht dadurch erweckt wurde, und ich meinerſeits mir vornahm, ihn

Digitized by Google

sorgfältig im Auge zu behalten und zu entdecken, welcher Art das Geschäft sein möchte, zu dem er nun verwendet wurde. Ohne mich darum zu kümmern, ob er mich sah oder nicht, ging ich ihm nach. Er schaute sich nicht um und führte mich geradeaus durch die Straßen nach der Eisenbahnstation.

Der Zug war auf dem Punkte abzugehen, und zwei oder drei verspätete Passagiere drängten sich noch um die kleine Oeffnung herum, wo die Billets abgegeben wurden. Ich schloß mich ihnen an und hörte deutlich, wie der Advocatenschreiber ein Billet nach Blackwater begehrte. Ich versicherte mich, daß er wirklich mit dem Zuge abgefahren war, ehe ich mich entfernte.

Es gab nur eine Erklärung für das, was ich eben gesehen und gehört hatte. Unbezweifelt hatte ich den Mann ein Haus verlassen sehen, welches hart an Mrs. Catherick's Wohnung stieß. Er war sicherlich auf Sir Percivals Anweisung als Miethsmann hieher gesetzt worden, in der Voraussicht, daß meine Nachforschungen mich früher oder später veranlassen würden, mit Mrs. Catherick in Communication zu treten. Er hatte ebenso gewiß mich ein- und ausgehen sehen, und war nun mit dem ersten Zug hinweggeeilt, um Bericht in Blackwater Park abzustatten — wo Sir Percival natürlich seinen Aufenthalt nehmen mußte (mit meinen Bewegungen, wie der Augenschein lehrte, bekannt), um alsbald auf der Stelle zu sein, wenn ich nach Hampshire zurückkehrte. Ehe viele Tage verfloßen, war demnach alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir einander begegneten.

Digitized by Google

Zu welchen Resultaten nun auch die Ereignisse führen mochten, ich war entschlossen, meinen eigenen Weg zu verfolgen, das Ziel gerade im Auge zu behalten, ohne um Sir Percivals oder eines Andern willen zu zögern oder zur Seite zu weichen. Die große Verantwortlichkeit, welche schwer auf mir in London lastete — die Verantwortlichkeit, meine geringfügigsten Handlungen so einzurichten, daß sie nicht zufällig zu einer Entdeckung von Laura's Zufluchtsort führten — war nun, da ich mich in Hampshire befand, beseitigt. Ich konnte in Welmingham gehen und kommen, wie es mir beliebte; und wenn es mir möglicher Weise mit der Beobachtung der nothwendigen Vorsichtsmaßregeln mißglückte, so trafen die unmittelbaren Folgen wenigstens Niemand anders, als mich selbst.

Als ich die Station verließ, brach der Winterabend herein. Es war wenig Hoffnung vorhanden, meine Nachforschungen, nachdem es dunkel geworden war, mit einigem Erfolg in einer Nachbarschaft, die mir unbekannt war, fortzusetzen. Ich begab mich also nach dem nächsten Hotel und bestellte mir ein Diner und ein Bett. Nachdem dieß geschehen war, schrieb ich an Marian, um ihr mitzutheilen, daß ich mich wohl befinde und hübsche Aussichten auf Erfolg habe. Ich hatte sie bei meinem Abgang von Hause angewiesen, den ersten Brief, den sie mir schrieb (den Brief, welchen ich am nächsten Morgen erwartete) an das „Postamt Welmingham" zu adressiren; und ich ersuchte sie nunmehr, ihren zweiten Brief unter derselben Adresse abgehen zu lassen. Ich konnte ihn leicht mittelst eines Schreibens an den Post-

Digitized by Google

meister erhalten, wenn ich gerade zur Zeit von dessen Ankunft von der Stadt weg war.

Das Kaffeezimmer im Hotel glich, als es Abends später wurde, einer völligen Einöde. Ich blieb in meinen Betrachtungen über das, was ich den Nachmittag vollbracht hatte, so ungestört, als ob das Haus mein eigen gewesen wäre. Ehe ich mich zur Ruhe begab, hatte ich noch meine außerordentliche Begegnung mit Mrs. Catherick von Anfang bis zu Ende aufmerksam überdacht und nach Bequemlichkeit die Schlüsse, zu welchen ich früher am Tage in der Eile gelangt war, mir als richtig dargethan.

Die Sakristei von Alt-Welmingham war der Ausgangspunkt, von welchem mein Geist sich langsam seinen Weg zurückbahnte, durch Alles, was ich Mrs. Catherick sagen gehört, durch Alles, was ich Mrs. Catherick thun gesehen hatte.

Zur Zeit, als Mrs. Clements zuerst der Nachbarschaft der Sakristei von mir erwähnte, hatte ich nur gedacht, es wäre der seltsamste und unerklärlichste aller Orte, welche Sir Percival zu einer heimlichen Zusammenkunft mit des Küsters Frau wählen konnte. Unter dem Einfluß dieses Gedankens, und nicht anders hatte ich vor Mrs. Catherick „die Sakristei" genannt, auf bloße Spekulation hin — sie repräsentirte mir eine der geringern Einzelnheiten der Geschichte, welche mir unter dem Sprechen gerade einfiel. Ich war darauf gefaßt, daß sie mir eine verwirrte oder zornige Antwort gab; aber der blasse Schrecken, der sie befiel, als ich jene Worte aussprach, setzte mich in das äußerste Erstaunen. Ich hatte schon lang Sir Percivals Geheimniß mit

Digitized by Google

der Verheimlichung eines schweren Verbrechens, um welches Mrs. Catherick wußte — in Zusammenhang gebracht, — war aber dabei nicht weiter gegangen. Jetzt aber setzte der Schreckensanfall der Frau das Verbrechen direct oder indirect mit der Sakristei in Verbindung und überzeugte mich, daß sie mehr als bloßer Zeuge dabei — daß sie ohne Zweifel die Mitschuldige war.

Welches war die Natur des Verbrechens gewesen? Sicherlich hatte dasselbe eine verächtliche Seite, so gut als eine gefährliche Seite — sonst würde Mrs. Catherick meine, auf Sir Percivals Rang und Macht bezügliche Worte nicht mit so auffallender Geringschätzung, wie sie offenbar zu erkennen gab, wiederholt haben. Es war also ein verächtliches, und es war ein gefährliches Verbrechen, und sie hatte daran Theil genommen, und dasselbe stand mit der Sakristei der Kirche im Zusammenhang.

Die nächste sich darbietende Erwägung führte mich einen Schritt weiter von diesem Punkte.

Mrs. Cathericks unverstellte Verachtung gegen Sir Percival dehnte sich deutlich ebenso sehr über seine Mutter aus. Sie hatte mit dem bittersten Sarkasmus auf die große Familie, der er „insbesondere von mütterlicher Seite" entsprossen war, hingedeutet. Was war damit gemeint? Es gab offenbar nur zwei Erklärungen dafür. Entweder war seine Mutter von niedriger Geburt gewesen; oder seiner Mutter Ruf war durch einen verborgenen Makel, um den Mrs. Catherick und Sir Percival insgeheim wußten, befleckt. Die Richtigkeit der ersten Erklärung ließ sich nur dadurch

Digitized by Google

herausbringen, daß ich im Eheregister nachschlug und so mir Kenntniß von ihrem Vaternamen und ihrer Familie, als Einleitung zu weitern Nachforschungen, mir verschaffte.

Auf der andern Seite, wenn der zweite angenommene Fall der richtige war — welches war der Makel in ihrem Rufe gewesen? Eingedenk der mir durch Marian gegebenen Erzählung von Sir Percivals Vater und Mutter und von dem verdächtig ungeselligen, abgeschlossenen Leben, das beide geführt hatten, fragte ich mich jetzt selbst, ob seine Mutter möglicher Weise gar nicht verheirathet gewesen sein mochte. Hier mußte wiederum das Register, indem es den geschriebenen Beweis für die Heirath enthielt, auf alle Fälle darthun, daß dieser Zweifel keine wahrhafte Begründung hatte. Aber wo war das Register zu finden? Hier nahm ich die Schlüsse wieder auf, die ich zuvor mir gebildet hatte; und derselbe geistige Proceß, welcher die Lokalität des verborgenen Verbrechens entdeckt hatte, verlegte das Register gleichfalls in die Sakristei der Kirche von Alt-Welmingham.

Dieß waren die Resultate meiner Unterredung mit Mrs. Catherick — dieß waren die verschiedenen, alle stetig in einem Punkt zusammenlaufenden Betrachtungen, welche den Gang meines Verfahrens am nächsten Tage bestimmten.

Der Morgen war wolkig und trübe, aber es regnete nicht. Ich ließ meinen Reisesack zur Aufbewahrung im Hotel, bis ich ihn abholen würde, und wanderte, nachdem ich mir den Weg hatte be-

Digitized by Google

schreiben lassen, zu Fuß nach der Kirche von Alt-Welmingham.

Es waren gut über zwei Meilen, und der Boden stieg auf dem ganzen Wege langsam an.

Auf dem höchsten Punkt stand die Kirche — ein altes, wetterzerschlagenes Gebäude, mit schweren Strebepfeilern auf den Seiten und einem plumpen, viereckigen Thurm in der Fronte. Die Sakristei im Rücken war aus der Kirche herausgebaut und schien von gleichem Alter zu sein. In Abständen rund um das Gebäude zeigten sich noch die Trümmer des Dorfes, welches mir Mrs. Clements als ihres Mannes Wohnort in früheren Jahren beschrieben, und das die vornehmsten Bewohner längst verlassen hatten, um nach der neuen Stadt überzusiedeln. Einige der leeren Häuser waren ihrer Außenwände beraubt, andere dem vernichtenden Zahn der Zeit ganz überlassen worden; einige waren noch von Personen, offenbar aus der ärmsten Classe, bewohnt. Es war eine düstere Scene — und dennoch, in dem schlimmsten Aussehen des Verfalls, nicht so düster, als die andere Stadt, die ich eben verlassen hatte. Hier gab es einen braunen, luftigen Streifen umliegender Felder, worauf das Auge ruhen konnte; hier brachten die Bäume, wenn auch entlaubt, doch einige Abwechslung in das Einförmige der Aussicht und halfen dem Geiste, der Sommerzeit und dem Schatten entgegen zu sehen.

Als ich mich von der Rückseite der Kirche entfernte und an einigen der halbabgetragenen Häuser vorüberging, um eine Person zu suchen, welche mir den Küster weisen könnte, sah ich zwei Männer

Digitized by Google

hinter mir um die Ecke einer Mauer hervorschlendern. Der größte von ihnen — ein stämmiger, muskelkräftiger Mann im Anzug eines Wildhüters — war mir unbekannt. Der Andere war einer von jenen Männern, die mir in London an dem Tage, da ich Mr. Kyrle's Bureau verließ, nachgefolgt waren. Ich hatte mir ihn damals besonders bemerkt und war versichert, daß ich mich im vorliegenden Fall rücksichtlich der Identität Beider nicht täuschte.

Weder er noch sein Genosse versuchten es, mit mir zu sprechen, und Beide hielten sich in respectvoller Entfernung — aber der Beweggrund ihrer Gegenwart in der Nähe der Kirche lag deutlich vor Augen. Es verhielt sich ganz so, wie ich vermuthet hatte. Sir Percival Glyde war bereits auf mich vorbereitet. Mein Besuch bei Mrs. Catherick war ihm am vergangenen Abend hinterbracht worden; und jene beiden Männer waren bei der Kirche in der Voraussicht meines Erscheinens zu Alt-Welmingham auf die Lauer gestellt worden. Hätte es noch eines Beweises für mich bedurft, daß ich mit meinen Nachforschungen endlich auf dem rechten Weg begriffen war, so würde der jetzt zu meiner Bewachung angenommene Plan mir denselben geliefert haben.

Ich ging von der Kirche weiter, bis ich eines der bewohnten Häuser, mit einem anstoßenden Fleckchen Küchengarten, worin gerade Jemand an der Arbeit war, erreichte. Er wies mir die Wohnung des Küsters — ein Häuschen, das in einiger Entfernung vereinzelt an der Außenseite des verlassenen

Digitized by Google

Dorfes stand. Der Küster war zu Hause und zog eben seinen Oberrock an. Es war ein heiterer, vertraulicher, laut-schwazhafter alter Mann, mit einer sehr geringen Meinung (wie ich bald entdeckte) von dem Ort, wo er lebte, und einem glücklichen Gefühl von Ueberlegenheit über seine Nachbarn, kraft der großen persönlichen Auszeichnung, einmal in London gewesen zu sein.

„Es ist gut, daß Sie so früh kommen, Sir," sagte der alte Mann, als ich ihm den Zweck meines Besuches angegeben hatte. „In zehn Minuten wäre ich nicht mehr zu Hause gewesen. Kirchspielgeschäfte, Sir, — und ein ziemlich langer Marsch, bevor Alles gethan ist, für einen Mann meines Alters. Aber, Gott sei Dank, ich bin noch immer stark auf meinen Beinen! So lang einen Mann seine Beine nicht verlassen, ist er immer noch zu Etwas nütze. Sind Sie nicht auch der Meinung, Sir?"

Während er so sprach, nahm er seine Schlüssel von einem Hacken hinter dem Kamin herab und schloß seine Hütte hinter uns.

„Es ist Niemand da, um das Haus für mich zu hüten," sagte der Küster mit einem heitern Gefühl vollkommener Freiheit von allen Familienbeläſtigungen. „Mein Weib liegt dort auf dem Kirchhof; und meine Kinder sind alle verheirathet. Ein elender Platz hier, nicht wahr, Sir? Aber das Kirchspiel ist groß — es könnte nicht Jedermann so mit dem Geschäft fertig werden, wie ich. Die Erfahrung gibt das; und ich habe mein gut Theil, und noch Etwas mehr. Ich kann der Königin Englisch reden (Gott segne die Königin!) — und

Digitized by Google

das ist mehr, als die meisten Leute hier vermögen. Sie sind von London, vermuthlich, Sir? Ich bin auch in London gewesen, so vor fünfundzwanzig Jährchen. Bitte, was gibts Neues jetzt daselbst?"

Unter solchem Geplauder führte er mich zur Sakristei zurück. Ich schaute um mich, um mich zu überzeugen, ob die beiden Spione noch in Sicht wären. Sie ließen sich nirgends blicken. Nachdem sie mein Anliegen bei dem Küster entdeckt, hatten sie wahrscheinlich wieder einen Versteck aufgesucht, von wo aus sie mein nächstes Thun in vollkommener Freiheit bewachen könnten.

Die Sakristeithüre war von dickem Eichenholz, mit starken Nägeln beschlagen, und der Küster steckte seinen großen schweren Schlüssel in das Loch mit der Miene eines Mannes, welcher wußte, daß er eine schwierige Aufgabe zu lösen hatte, und nicht ganz sicher war, ob er mit Ehren dabei bestehen würde.

„Ich muß diesen Weg mit Ihnen einschlagen, Sir," sagte er, „weil die Thüre von der Sakristei in die Kirche auf der Sakristeiseite verriegelt ist. Sonst hätten wir durch die Kirche gehen können. Das ist ein verzwicktes Schloß, wenn es jemals eines gab. Es ist groß genug für eine Kerkerthüre; es ist wieder ganz verdreht worden; man dürfte es wohl mit einem neuen vertauschen. Ich habe wenigstens fünfzigmal den Kirchenvorsteher darauf aufmerksam gemacht; er sagt immer, 'ich will darnach sehen' — und thuts doch niemals. Ah, es ist eine Art verlorener Posten, dieser Ort. Nicht wie London — wahrhaftig, Sir! Der Himmel helfe uns,

Digitized by Google

wir schlafen hier Alle! Wir schreiten nicht mit der Zeit fort!"

Nachdem er den Schlüssel einige Minuten gedrückt und gedreht hatte, gab das schwere Schloß nach; und er öffnete die Thüre.

Die Sakristei war größer, als ich mir, nach der Außenseite zu urtheilen, gedacht hätte. Es war ein düsteres, dumpfiges, melancholisches altes Gemach, mit einer niedrigen Sparrendecke. An zwei Seiten desselben, den Seiten zunächst dem Innern der Kirche, liefen schwere hölzerne Wandschränke hin, wurmstichig und klaffend vor Alter. In der innern Ecke von einem dieser Schränke hingen mehrere Chorhemden, sämmtlich an ihrem untern Ende zu einem schlaffen, nichts weniger als ehrwürdig aussehenden Faltenwurf ausgebaucht und nur der Beine darunter bedürftig, um den Gedanken an eine Gruppe verkümmerter Unterpfarrer zu erregen, welche hier, sich in Kompagnie aufhängend, einen Selbstmord begangen hatten. Unter den Chorhemden, auf dem Fußboden standen drei Packkisten, die Deckel halb weg, halb darauf, das Stroh durch Spalten und Risse auf allen Seiten in Menge hervorbrechend. Hinter denselben, in einer Ecke, befand sich ein Stoß staubiger Papiere, theils groß und aufgerollt, gleich architektonischen Plänen, theils lose aufgebeugt, gleich Rechnungen und Briefen. Das Gemach wurde einst durch ein kleines Seitenfenster erleuchtet; jetzt war dasselbe mit Ziegelsteinen vermauert und man hatte es durch ein Gewölbfenster ersetzt. Die Atmosphäre war schwer und dumpfig, und wurde noch drückender dadurch, daß die Thüre nach der Kirche ver-

Digitized by Google

schlossen war. Auch diese Thüre bestand aus massivem Eichenholz und war oben und unten auf der Sakristeiseite verriegelt.

„Wir könnten's sauberer hier haben, nicht wahr, Sir?" sagte der heitere Küster. „Aber wenn man auf einem verlorenen Posten wie dieser hier ist, was soll man machen? Da, sehen Sie her — sehen Sie diese Packkisten an. Da stehen sie, schon ein Jahr oder noch länger bereit, nach London abzugehen, — da sind sie — und versperren den Platz — und da werden sie stehen bleiben, so lang die Nägel sie noch zusammenhalten. Wissen Sie was, Sir, wie ich schon gesagt habe, das ist nicht London. Wir schlafen hier Alle. Der Himmel helfe uns, wir schreiten nicht mit der Zeit fort!"

„Was ist in diesen Kisten?" fragte ich.

„Einige alte Holzschnitzereien von der Kanzel, Täfelwerk aus dem Chor und Bilder von der Orgel," sagte der Küster. „Bildnisse der zwölf Apostel in Holz — und nicht eine ganze Nase an ihnen. Alles zerbrochen und wurmstichig und zu Staub zerbröckelnd an den Rändern — so zerbrechlich wie Töpferwaare, Sir, und so alt wie die Kirche, wenn nicht älter."

„Und warum sollen sie nach London? Um sie zu restauriren?"

„So ist es, Sir. Um sie zu restauriren; und wo das nicht mehr angeht, in gesundem Holz nachzubilden. Aber der Himmel segne uns, das Geld dazu fiel knapp aus — und da sind sie, und warten auf neue Subscriptionen, und Niemand ist da, der subscribirt. Es wurde Alles ausgemacht, vor einem

Digitized by Google

Jahr, Sir. Sechs Gentlemen hielten darüber ein Diner, in dem Hotel der Neustadt. Da wurden Reden gehalten, und Resolutionen gefaßt, und die Namen unterzeichnet, und ein Prospectus in Tausenden von Exemplaren gedruckt. Ein schöner Prospectus, Sir, ganz verziert mit gothischen Devisen in rother Tinte, mit der Erklärung, es sei eine Schmach, die Kirche nicht zu restauriren, die berühmten Schnitzereien herzustellen und so fort. Da sind die Prospecte, die nicht ausgetheilt werden können, und da sind die Plane und Anschläge des Baumeisters, und die ganze Correspondenz, welche alle Leute für Einfaltspinsel erklärte und mit einer Zänkerei endigte; da liegt Alles in der Ecke, hinter den Packkisten. Das Geld tröpfelte Anfangs ein wenig — aber was ist von London zu erwarten? Es reichte gerade aus, verstehen Sie, um die zerbrochenen Holzschnitzereien zu packen, und die Schätzungen einzuholen, und die Buchdruckersrechnung zu bezahlen — und hernach blieb nicht ein Pfennig übrig. So stehen die Dinge, wie ich oben sagte. Wir wissen sie nirgends sonst hinzuthun — Niemand in der Neustadt denkt daran, uns auszuhelfen — wir sind auf einem verlornen Posten — und das ist eine unsaubere Sakristei — und wer will helfen? — das möchte ich wissen."

Meine Neugierde, das Register einzusehen, machte mich nicht geneigt, die Geschwätzigkeit des alten Mannes sonderlich aufzumuntern. Ich gab ihm Recht, daß Niemand der Unsauberheit der Sakristei abhelfen könne — und schlug ihm dann vor, ohne weitern Verzug an unser Geschäft zu gehen.

Digitized by Google

„Ah, ah, das Eheregiſter, richtig," ſprach der Küſter, indem er einen kleinen Schlüſſelbund aus ſeiner Taſche nahm. „Wie weit wollen Sie zurückgehen, Sir?"

Marian hatte mich über Sir Percivals Alter belehrt, zur Zeit, als wir ſein Verlöbniß mit Laura beſprachen. Sie hatte ihn damals als einen Fünfundvierziger beſchrieben. Rechnete ich darnach zurück und nahm das Jahr hinzu, welches ſeit jener Mittheilung an mich verfloſſen war, ſo fand ich, daß er Achtzehnhundertundvier geboren ſein mußte, und daß ich mit Sicherheit bei meiner Unterſuchung des Regiſters von jenem Datum ausgehen konnte.

„Ich wünſche mit dem Jahr achtzehnhundertundvier zu beginnen," ſagte ich.

„Und wie, Sir?" fragte der Küſter. „Vorwärts auf unſere Zeit, oder rückwärts von uns?"

„Rückwärts von Achtzehnhundertundvier."

Er öffnete die Thüre von einem der Wandſchränke — den Wandſchrank von der Seite, wo die Chorhemden hingen — und brachte ein großes, in fettig-braunes Leder gebundenes Buch hervor. Mir fiel die Unſicherheit des Ortes auf, wo das Regiſter aufbewahrt wurde. Die Thüre des Schranks hatte ſich geworfen und krachte vor Alter, und das Schloß war von der kleinſten, gemeinſten Art. Ich hätte es leicht mit dem Spazierſtock, den ich in der Hand trug, aufbrechen können.

„Gilt das als ein genügend ſicherer Ort für das Regiſter?" fragte ich. „Gewiß, ein Buch von ſolcher Wichtigkeit, wie dieſes, ſollte durch ein beſſeres

Digitized by Google

Schloß geschützt und sorgfältig hinter Eisen verwahrt werden!"

„Nun, das ist doch seltsam!" rief der Küster, indem er das Buch, welches er eben geöffnet hatte, wieder zuschlug und munter mit der Hand auf den Deckel klopfte. „Das sind dieselben Worte, welche mein alter Herr mir vor Jahr und Tag gesagt hat, da ich noch ein Junge war." ‚Warum wird das Register' (er meinte das Register hier, unter meiner Hand) — ‚warum wird es nicht hinter Eisen verwahrt?' Ich habe ihn das nicht blos einmal, sondern hundertmal sagen hören. Er war damals der Rechtsanwalt, Sir, welcher die Anstellung als Kirchenschreiber*) hier hatte. Ein feiner, herziger, alter Gentleman — und der sonderbarste Mann, der da athmete. So lang er lebte, hielt er eine Abschrift von diesem Buch auf seinem Bureau zu Knowlesbury, und sah sie regelmäßig von Zeit zu Zeit durch und ergänzte sie, um sie in Uebereinstimmung mit den Einträgen hier zu bringen. Sie würden es kaum glauben, aber er hatte seine bestimmten Tage, ein- oder zweimal in jedem Vierteljahr, wo er auf seinem alten weißen Pony zu der Kirche herüberritt, um die Copie mit eigenen Augen und Händen nach dem Register zu controlliren. ‚Wie kann ich wissen' (pflegte er zu sagen) — ‚wie kann ich wissen, ob das Register in der Sakristei hier nicht gestohlen oder zerstört wird? Warum wird es nicht hinter Eisen verwahrt? Warum kann ich die Leute nicht so achtsam machen, als ich selbst

*) Ein von den Kirchenältesten ernannter Sekretär. A. d. U.

Digitized by Google

bin? Einen oder den andern Tag kann einmal ein Unglück passiren — und wenn das Register verloren ist, dann wird das Kirchspiel den Werth meiner Abschrift jetzt zu schätzen wissen.' Darauf pflegte er seine Prise Tabak zu nehmen und um sich zu schauen, so kühn wie ein Lord. Ach!, Leute wie er für Geschäfte sind erst nicht mehr leicht zu finden. Sie können nach London gehen, und werden Seinesgleichen selbst dort nicht finden. Welches Jahr sagten Sie, Sir? Achtzehnhundert und —?"

„Achtzehnhundert und Vier," antwortete ich, innerlich entschlossen, dem alten Mann keine Gelegenheit mehr zum Schwatzen zu geben, bis meine Prüfung des Registers vorüber wäre.

Der Küster setzte seine Brille auf und drehte Blatt für Blatt des Registers um, indem er sorgfältig Zeigefinger und Daumen bei jeder dritten Seite anfeuchtete. „Da ist es, Sir," sagte er, „mit einem zweiten heitern Klaps auf das offene Buch, „das ist das Jahr, das Sie wünschen."

Da ich den Monat, in welchem Sir Percival geboren war, nicht wußte, so begann ich meine Forschung rückwärts mit dem ersten Theil des Jahres. Das Register war von der altmodischen Sorte; die Einträge waren alle auf leeren Blättern, in Handschrift, gemacht, und die Abtheilungen, welche sie trennten, durch Linien bezeichnet, welche am Schluß jedes Eintrags quer mit Tinte über das Blatt gezogen waren.

„Ich gelangte bis zum Anfang des Jahrs Achtzehnhundert und Vier, ohne auf die Heirath zu stoßen; und machte dann den December Achtzehn-

Digitized by Google

hundert und Drei durch; dann den November und October; dann —"

Nein! Nicht auch den September. Unter der Ueberschrift dieses Monats im Jahr fand ich die Heirath!

Ich betrachtete sorgfältig den Eintrag. Er stand zu unterst auf der Seite und war aus Mangel an Raum näher zusammengedrängt, als die Heirathen darüber. Die Ehe unmittelbar zuvor erregte meine Aufmerksamkeit dadurch, daß der Bräutigam denselben Taufnamen, wie ich, hatte. Der unmittelbar darauf folgende Eintrag (oben auf der nächsten Seite) war dagegen durch den großen Raum, welchen er einnahm, bemerkenswerth; es handelte sich hiebei um die zu derselben Zeit geschlossene Ehe zweier Brüder. Die Aufzeichnung der Ehe von Sir Felix Glyde war durch Nichts bemerkenswerth, als, wie gesagt, durch den engen Raum, in den sie unten auf dem Blatt zusammengedrängt war. Der Nachweis über seine Frau lautete wie gewöhnlich in solchen Fällen. Sie war bezeichnet als „Cäcilia Jane Elster, von Park-View Cottages, Knowlesbury; einzige Tochter des verstorbenen Patrick Elster, Esq., früher in Bath."

Ich notirte mir diese Worte in meinem Taschenbuch, nicht ohne wirklich in Bezug auf mein nächstes Verfahren zweifelhaft und entmuthigt zu sein. Das Geheimniß, welches ich bis auf diesen Augenblick in meinem Bereich zu haben glaubte, schien mir jetzt weiter als je entrückt.

Welche Vermuthungen eines unerklärten Geheimnisses waren von meinem Besuch in der Sakristei

Digitized by Google

in mir aufgestiegen! Jetzt war von Vermuthungen nirgends mehr die Rede. Welche Fortschritte hatte ich in Bezug auf die Entdeckung des beargwohnten Mackels auf dem Rufe von Sir Percivals Mutter gemacht! Die einzige Thatsache, deren ich mich versichert hatte, schützte ihren Ruf. Frische Zweifel, frische Schwierigkeiten, frische Verzögerungen begannen sich in unendlicher Ferne vor mir aufzuthun. Was war zunächst anzufangen? Das einzige Auskunftsmittel, das mir noch blieb, bestand offenbar darin, daß ich neue Erkundigungen über „Miß Elster von Knowlesbury" einleitete, auf die Möglichkeit hin, dem Hauptziel meiner Forschung insofern näher zu kommen, als ich zuerst das Geheimniß von Mrs. Catherick's Verachtung gegen Sir Percivals Mutter entdeckte.

„Haben Sie gefunden, was Sie suchten, Sir?" sagte der Küster, als ich das Register schloß.

„Ja," erwiederte ich, „aber ich habe noch einige Erkundigungen einzuziehen. Ich denke mir, der Geistliche, welcher Achtzehnhundert und Drei hier im Amte war, ist nicht mehr am Leben?"

„Nein, nein, Sir; er war schon drei oder vier Jahre todt, ehe ich hieher kam — und das ist schon siebenundzwanzig Jahre her. Ich kam an diesen Platz," fuhr mein geschwätziger alter Freund fort, „dadurch, daß der Küster vor mir abdankte. Man sagte, er sei durch sein Weib von Haus und Heimath vertrieben worden — jene lebt noch drunten in der neuen Stadt. Ich selbst weiß nicht recht, wie es sich mit der Geschichte verhält; Alles, was ich weiß, ist, daß ich den Platz bekam. Mr. Wansborough

Digitized by Google

verschaffte ihn mir — der Sohn meines alten Herrn, von dem ich Ihnen schon gesagt habe. Er ist ein so offener, freundlicher Gentleman, als je einer lebte; er reitet auf die Fuchsjagd, er hält seine Vorstehhunde und so fort. Er ist jetzt hier Kirchenschreiber, wie sein Vater es vor ihm war.

„Haben Sie mir nicht gesagt, Ihr früherer Herr habe zu Knowlesbury gewohnt?" fragte ich, indem ich mir die lange Geschichte von dem pünktlichen Gentleman alter Schule, womit mich mein schwatzhafter Freund vor Oeffnung des Registers ermüdet hatte, ins Gedächtniß zurückrief.

„Ja, gewiß, Sir," erwiederte der Küster. „Der alte Mr. Wansborough wohnte zu Knowlesbury; und der junge Mr. Wansborough wohnt auch dort."

„Sie haben aber gesagt, er sei Kirchenschreiber, wie sein Vater vor ihm. Ich weiß nicht recht, was ein Kirchenschreiber ist."

„Wirklich nicht, Sir? — und Sie kommen auch von London? Jede Pfarrkirche, wissen Sie, hat einen Kirchenschreiber — und einen Küster. Der Küster ist ein Mann gleich mir (nur daß ich mehr Wissen habe, als die meisten von ihnen, wenn ich mich dessen auch nicht rühme). Der Kirchenschreiber ist eine Art Anstellung für die Advokaten; und wenn es ein Geschäft für die Kirchengemeinde zu thun gibt, nun, so sind sie da. Es ist ganz dasselbe in London. Jede Pfarrkirche hat dort gleichfalls ihren Kirchenschreiber, und sie dürfen mein Wort darauf nehmen, er ist sicher ein Advokat.

„Dann ist der junge Mr. Wansborough auch ein Advokat, vermuthe ich?"

Digitized by Google

„Natürlich, Sir! Ein Advokat in der High-Street zu Knowlesbury — auf dem alten Geschäftsbureau, das sein Vater vor ihm hatte. Wie oft habe ich jenes Bureau ausgekehrt und den alten Herrn auf seinem weißen Pony zum Geschäft herantraben sehen, rechts und links die ganze Straße hinabschauend und Jedermann zunickend! Der Himmel helfe uns, er war ein populärer Charakter! — er hat seine Lehre in London gemacht!"

„Wie weit ist Knowlesbury von hier?"

„Das ist eine weite Strecke, Sir," sprach der Küster, mit jener übertriebenen Idee von Entfernungen und jenem lebhaften Gefühl für Schwierigkeiten, von einem Ort zum andern zu gelangen, dergleichen allen Landleuten eigenthümlich ist. „Nahezu fünf Meilen, kann ich Ihnen sagen."

Es war noch früh am Vormittag. Ich hatte Zeit genug für einen Gang nach Knowlesbury und wieder zurück nach Welmingham; und es gab wahrscheinlich keine Person in der Stadt, welche mir zu meinen Erkundigungen über den Charakter und die Stellung von Sir Percivals Mutter vor ihrer Verheirathung eher behilflich sein konnte, als der Ortsanwalt. Ich entschloß mich also, zu Fuß nach Knowlesbury zu gehen, und verließ die Sakristei.

„Ich danke Ihnen bestens, Sir," sagte der Küster, als ich mein kleines Geschenk in seine Hand gleiten ließ. „Sie wollen wirklich den ganzen Weg nach Knowlesbury und zurück zu Fuß machen? Nun! Sie sind auch stark auf den Beinen — und was ist das für ein Segen, nicht wahr? Da ist die Straße; Sie können nicht fehlen. Ich wünsche, ich hätte auch

Digitized by Google

denſelben Weg — es iſt ſo angenehm, einem Gentleman von London zu begegnen, auf einem verlornen Poſten, wie dieſer. Man hört die Neuigkeiten. Wünſche Ihnen guten Morgen, Sir — und danke Ihnen noch einmal beſtens."

Wir ſchieden. Als ich die Kirche hinter mir ließ, ſchaute ich rückwärts — und da ſtanden die beiden Männer wieder, auf der Straße unten, mit einem Dritten in ihrer Geſellſchaft; und dieſe dritte Perſon war der kleine Mann in Schwarz, deſſen Spur ich geſtern Abend bis zur Eiſenbahn nachgegangen war.

Die Drei blieben eine Weile im Geſpräch bei einander ſtehen — dann trennten ſie ſich. Der ſchwarze Mann ging allein hinweg, Welmingham zu; die andern zwei blieben zuſammen, augenſcheinlich bereit, mir zu folgen, ſobald ich abmarſchirte.

Ich ging meines Wegs, ohne die Burſchen ſehen zu laſſen, daß ich irgend eine ſpecielle Notiz von ihnen nahm. Sie erregten mir in dieſem Augenblick, ſo viel ich dachte, kein ſonderliches Gefühl von Verdruß — im Gegentheil, ſie belebten meine ſinkenden Hoffnungen. Unter dem Erſtaunen über die Entdeckung des Zeugniſſes für die Heirath hatte ich den Schluß vergeſſen, zu welchem mir der Anblick der Männer in der Nähe der Sakriſtei Veranlaſſung gab. Ihr Wiedererſcheinen erinnerte mich, daß Sir Percival meinen Beſuch in der Kirche von Alt-Welmingham als das nächſte Ergebniß meiner Unterredung mit Mrs. Catherick vorausgeſehen hatte — ſonſt würde er nicht die Spione mir wieder hieher nachgeſchickt haben. So glatt und eben die Dinge in der Sakriſtei ſich ausnahmen, ſo war es doch

Digitized by Google

nicht ganz richtig damit — es hing noch Etwas an dem Register, so viel ich mir dachte, das ich noch nicht entdeckt hatte.

X.

Als mir die Kirche einmal aus dem Gesicht war, marschirte ich rasch Knowlesbury zu.

Die Straße war größtentheils gerade und eben. So oft ich auf derselben rückwärts schaute, sah ich die beiden Spione mir beharrlich folgen. Den größten Theil des Wegs hielten sie sich in gehöriger Entfernung hinter mir. Aber ein- oder zweimal beschleunigten sie ihre Schritte, als ob sie die Absicht hätten, mich zu überholen — hielten dann wieder an — beriethen sich mit einander — und fielen wieder in ihren frühern Gang zurück. Sie hatten offenbar einen speciellen Zweck vor Augen und schienen zu zögern, oder über das beste Mittel zur Erreichung desselben abweichender Meinung zu sein. Ich konnte mir nicht recht denken, was ihre Absicht sein mochte; aber ich hegte ernstliche Zweifel, ob es mir möglich sein würde, Knowlesbury ohne ein Mißgeschick unterwegs zu erreichen. Diese Zweifel verwirklichten sich.

Ich war gerade an einem einzelnen Theil der Straße angelangt, mit einer scharfen Wendung in einiger Ferne vor mir, und hatte eben nach der Zeit berechnet, daß ich in der Nähe der Stadt sein müsse, als ich plötzlich die Schritte der Männer hart hinter mir hörte.

Ehe ich umschauen konnte, ging der Eine von ihnen (der Mann, welcher mich in London verfolgt

Digitized by Google

hatte) rasch links an mir vorüber und stieß mich mit seiner Schulter an. Ich war durch die Art und Weise, wie er und sein Genosse mir von Alt-Welmingham her auf Schritt und Tritt nachgegangen waren, mehr gereizt, als ich selbst wußte, und stieß unglücklicher Weise den Burschen mit ausgestreckter Hand heftig bei Seite. Dieser schrie sogleich um Hülfe. Sein Genosse, der große Mann in dem Wildhüteranzug, sprang auf meine rechte Seite — und im nächsten Moment hielten mich die zwei Schurken mitten auf der Straße fest.

Die Ueberzeugung, daß mir eine Falle gelegt worden war, und der Verdruß, zu wissen, daß ich in dieselbe gefallen war, hielt mich glücklicher Weise ab, meine Lage durch unnützen Kampf mit den zwei Männern, von welchen schon einer aller Wahrscheinlichkeit nach mir im Einzelkampfe überlegen gewesen wäre, noch zu verschlimmern. Ich unterdrückte also die erste natürliche Bewegung, durch welche ich sie abzuschütteln versucht hatte, und schaute um mich, um zu sehen, ob nicht eine Person in der Nähe wäre, die ich anrufen konnte.

Auf dem anstoßenden Felde arbeitete ein Mann, welcher Alles, was geschehen war, mit angesehen haben mußte; ich forderte ihn also auf, uns nach der Stadt zu folgen. Er schüttelte aber mit dummer Hartnäckigkeit den Kopf und entfernte sich in der Richtung nach einer Hütte, welche rückwärts von der Landstraße stand. Zu gleicher Zeit erklärten mir die Männer, welche mich zwischen sich hielten, sie seien entschlossen, mich wegen gewaltsamen Angriffs zu belangen. Ich war jetzt kalt und klug genug,

Digitized by Google

um keinen Widerstand zu leisten. „Lassen Sie meine Arme los," sagte ich, „und ich bin bereit, mit Ihnen nach der Stadt zu gehen." Der Mann in dem Wildhüteranzug weigerte sich rauh. Aber der kleinere Mann war so besonnen, auf die Folgen zu sehen und nicht zu dulden, daß sein Genosse sich durch unnöthige Gewaltthätigkeit compromittire. Er machte dem andern ein Zeichen, und ich schritt zwischen ihnen mit freien Armen einher.

Wir erreichten die Wendung der Straße, und hier, hart vor uns, lag die Vorstadt von Knowlesbury. Ein Mann von der Localpolizei ging auf dem Weg an der Straße dahin. Die Männer riefen ihn sogleich an. Er erwiederte, der Magistrat halte gerade Sitzung auf dem Rathhause, und rieth, uns sogleich vor demselben zu stellen.

Wir begaben uns nach dem Rathhaus. Der Schreiber nahm ein förmliches Verhör vor, und die Klage wurde mit der in solchen Fällen gewöhnlichen Uebertreibung und Verdrehung der Wahrheit gegen mich erhoben. Der Beamte (ein übellauniger Mann, mit einer Art herben Genusses an der Ausübung seiner Gewalt) forschte nach, ob Jemand auf oder in der Nähe der Straße Zeuge des Anfalls gewesen wäre; und zu meiner großen Ueberraschung gab der Kläger die Anwesenheit eines Arbeiters auf dem Felde zu. Ich wurde jedoch über die Absicht bei diesem Zugeständniß durch die nächsten Worte des Beamten aufgeklärt. Er verschob sein Urtheil gegen mich sogleich bis nach der Vorführung jenes Zeugen, indem er zu gleicher Zeit seine Bereitwilligkeit ausdrückte, Bürgschaft für mein Wiedererscheinen anzunehmen, wenn

Digitized by Google

ich solche in genügender Weise stellen könnte. Wäre ich in der Stadt bekannt gewesen, so würde er mich auf meine bloße Verpflichtung, mich vor Gericht zu stellen, losgelassen haben; aber da ich gänzlich fremd war, so schien es nothwendig, eine genügende Bürgschaft aufzufinden.

Der ganze Zweck der Kriegslist war mir jetzt enthüllt. Man hatte es so zu richten gewußt, daß ein Aufschub des Urtheils in einer Stadt nothwendig wurde, wo ich gänzlich fremd war, also nicht hoffen durfte, auf Bürgschaft hin meine Freiheit zu erlangen. Der Aufschub erstreckte sich bloß auf drei Tage, bis zur nächsten Magistratssitzung. Während ich aber inzwischen in Verwahrung gehalten wurde, konnte Sir Percival alle ihm beliebigen Mittel anwenden, mein ferneres Thun zu hemmen — vielleicht sich ganz vor Entdeckung zu schützen — ohne die geringste Besorgniß vor einem Hinderniß, das ich ihm in den Weg legen konnte. Nach drei Tagen wurde die Klage ohne Zweifel zurückgezogen, und die Erscheinung des Zeugen war ganz nutzlos.

Meine Entrüstung, ich muß fast sagen, meine Verzweiflung über diese augenblickliche Hemmung aller meiner fernern Schritte — so niedrig und geringfügig an sich, und doch so entmuthigend und ernsthaft in ihren wahrscheinlichen Folgen — machte es mir Anfangs ganz unmöglich, darüber nachzudenken, wie ich mir am besten aus dieser Klemme, worin ich mich befand, heraushelfen könnte. Ich war thöricht genug, Schreibmaterialien zu begehren und darauf zu sinnen, meine Lage insgeheim dem Beamten mitzutheilen. Die Hoffnungslosigkeit und

Digitized by Google

Unklugheit eines solchen Benehmens leuchtete mir nicht eher ein, als bis ich die offenen Zeilen des Briefs wirklich geschrieben hatte. Erst nachdem ich das Papier weggeschoben — erst nachdem, ich muß es zu meiner Schande gestehen, der Verdruß über meine hilflose Lage beinahe die Oberhand über mich gewonnen hatte — fiel mir plötzlich ein Ausweg ein, den Sir Percival wahrscheinlich nicht in Vorausberechnung genommen hatte, und der in einigen Stunden mich zur Freiheit führen konnte. Ich beschloß, die Lage, worein ich versetzt worden war, Mr. Dawson von Oak Lodge mitzutheilen.

Ich hatte, wie man sich noch erinnern wird, zur Zeit meiner ersten Nachforschungen in der Nachbarschaft von Blackwater Park das Haus dieses Gentlemans besucht und mich bei ihm mit einem Brief von Miß Halcombe eingeführt, worin sie mich in den stärksten Ausdrücken seiner Aufmerksamkeit empfahl. Ich schrieb nun, auf jenen Brief und auf das, was ich Mr. Dawson damals über die zarte und gefährliche Natur meiner Nachforschungen erzählt hatte, Bezug nehmend. Ich hatte ihm die Wahrheit mit Laura nicht offenbart, sondern meinen Auftrag nur als solchen beschrieben, der für geheime Familieninteressen, bei welchen Miß Halcombe betheiligt erschien, von höchster Wichtigkeit war. Die gleiche Vorsicht anwendend, erklärte ich nun meine Anwesenheit zu Knowlesbury aus demselben Grunde, und fragte nun bei dem Doctor an, ob das mir von einer ihm wohlbekannten Dame geschenkte Zutrauen, und die von mir selbst in seinem Hause genossene Gastfreundschaft es nicht vielleicht rechtfer-

Digitized by Google

tigte, wenn ich ihn bäte, mir an einem Orte, wo ich völlig freundlos wäre, zu Hilfe zu kommen.

Ich erhielt Erlaubniß, einen Boten zu miethen und ihn mit einem Briefe und einem Fuhrwerk, von dem der Doctor sogleich zu seiner Rückkehr Gebrauch machen könnte, abzuschicken. Oak Lodge lag zwischen Knowlesbury und Blackwater. Der Mann erklärte, er könne in vierzig Minuten an Ort und Stelle sein und in weitern vierzig Minuten Mr. Dawson zurückbringen. Ich wies ihn an, dem Doctor zu folgen, wo er sich gerade befände, wenn er nicht zu Hause wäre — und setzte mich dann nieder, das Ergebniß abzuwarten, mit all der Geduld und all der Hoffnung, die ich zu meinem Beistand aufrufen konnte.

Es war noch nicht ganz halb zwei Uhr, als der Bote abging. Vor halb vier Uhr kehrte er zurück und brachte den Doctor mit sich. Mr. Dawsons Freundlichkeit und die Delikatesse, womit er seine schnelle Hilfe als eine selbstverständliche Sache behandelte, rührte mich herzlich. Die erforderliche Bürgschaft wurde angeboten und sogleich angenommen. Vor vier Uhr Nachmittags drückte ich — wieder ein freier Mann — dem guten alten Doctor auf der Straße von Knowlesbury warm die Hand.

Mr. Dawson lud mich gastfreundlich ein, mit ihm nach Oak Lodge zurückzukehren und für die Nacht mein Quartier bei ihm aufzuschlagen. Ich konnte ihm nur erwiedern, daß meine Zeit nicht mir gehörte, und ihn nur bitten, mich meinen Besuch in einigen Tagen abstatten zu lassen, wenn ich meinen Dank wiederholen und ihm alle die Erklärungen

Digitized by Google

geben könnte, welche ich ihm nur schuldig wäre, aber meiner Lage nach jetzt noch nicht geben dürfte. Wir schieden unter freundlichen Versicherungen beiderseits, und ich wandte sogleich wieder meine Schritte nach Mr. Wansborough's Bureau auf der High-Street.

Zeit war jetzt von höchster Wichtigkeit.

Die Nachricht von meiner auf Bürgschaft erlangten Freiheit mußte, darüber war kein Zweifel, noch vor Nacht an Sir Percival gelangen. Wenn ich in den nächsten paar Stunden es nicht dahin brachte, seine schlimmsten Besorgnisse zu rechtfertigen und ihn hilflos meiner Gnade preisgegeben zu sehen, so verlor ich vielleicht jeden Zoll des Grundes und Bodens, den ich gewonnen hatte, um ihn nie wieder zu erlangen. Die gewissenlose Natur des Mannes, der örtliche Einfluß, den er besaß, die verzweifelte Gefahr der Bloßstellung, womit meine gleichsam mit verbundenen Augen unternommenen Nachforschungen ihn bedrohten — Alles trieb mich an, auf die positive Entdeckung loszugehen, ohne auch nur eine Minute nutzlos zu verschwenden. Ich hatte Zeit zum Nachdenken gefunden, während ich auf Mr. Dawsons Ankunft wartete; und ich hatte sie wohl angewendet. Gewisse Theile des Gesprächs mit dem schwatzhaften alten Küster, die mich damals gelangweilt hatten, kehrten jetzt mit einer neuen Bedeutung in mein Gedächtniß zurück; und ein Verdacht durchkreuzte dunkel meinen Geist, der in mir, so lang ich in der Sakristei mich befand, nicht aufgestiegen war. Auf meinem Weg nach Knowlesbury hatte ich mir nur vorgenommen, mich an Mr. Wansborough zum Zweck meiner Erkundigung über Sir Percivals

Digitized by Google

Mutter zu wenden. Jetzt war mein Ziel, von dem Duplikat des Kirchenregisters von Alt-Welmingham Einsicht zu nehmen.

Mr. Wansborough war auf seinem Bureau, als ich nach ihm fragte.

Es war ein jovialer, roth im Gesicht und behaglich aussehender — eher einem Landsquire, als einem Advokaten ähnlicher Mann — und schien, als ich mein Anliegen vorbrachte, ebenso wohl überrascht als ergötzt. Er hatte von seines Vaters Abschrift des Registers gehört, aber selbst noch nicht einmal hineingesehen. Man hatte noch nie darnach gefragt — und es befand sich ohne Zweifel unter Schloß und Riegel mit andern Papieren, die seit seines Vaters Tod nicht gestört worden waren. Es wäre Schade, sagte Mr. Wansborough, daß der alte Herr nicht mehr lebte, um wenigstens nach seiner kostbaren Abschrift fragen zu hören. Er würde sein Steckenpferd jetzt wackerer geritten haben, als je. Wie ich von der Copie gehört hätte? Ob es durch Jemand in der Stadt geschehen wäre? wollte er noch wissen.

Ich parirte die Frage, so gut ich vermochte. Auf dieser Stufe der Nachforschung angelangt, konnte man nicht vorsichtig genug sein; und es war natürlich, Mr. Wansborough nicht vor der Zeit wissen zu lassen, daß ich bereits das Originalregister in Augenschein genommen hatte. Ich gab also an, meine Nachfrage gelte einer Familienangelegenheit, und möglichste Zeitersparniß sei hiebei von höchster Wichtigkeit. Ich hege den Wunsch, über gewisse einzelne Punkte noch mit der heutigen Post Mittheilung nach

Digitized by Google

London zu machen; und ein Blick in das Duplicat-Register (wofür ich natürlich die gehörigen Gebühren bezahlen werde) könne mir die erforderlichen Dienste leisten und mich einer Weiterreise nach Alt-Welmingham überheben. Ich setzte noch hinzu, für den Fall des spätern Bedürfnisses einer Abschrift aus dem Originalregister würde ich an Mr. Wansboroughs Bureau wegen Lieferung jenes Documentes mich wenden.

Nach dieser Auseinandersetzung machte man keine Schwierigkeit, mich das Register sehen zu lassen. Ein Schreiber wurde nach dem feuerfesten Gemach geschickt und kehrte nach einer Weile mit dem Buche zurück. Es war genau von derselben Größe, wie das Buch in der Sakristei; der einzige Unterschied bestand darin, daß es sauberer als dieses gebunden war. Ich nahm es mit mir an einen unbesetzten Pult. Meine Hände zitterten — mein Kopf brannte heiß — ich fühlte die Nothwendigkeit, meine Aufregung so viel möglich vor den bei mir im Zimmer befindlichen Personen zu verbergen, ehe ich das Buch zu öffnen wagte.

Auf der vordersten Seite, die ich zuerst umschlug, waren einige Linien in verblichener Tinte geschrieben. Sie enthielten folgende Worte:

„Abschrift des Eheregisters der Pfarrkirche von Welmingham. Auf mein Geheiß ausgeführt und hernach, Eintrag um Eintrag, mit dem Original verglichen von mir selbst. (Unterzeichnet) Robert Wansborough, Kirchenschreiber."

Unter dieser Note war noch eine Linie in anderer Handschrift beigefügt, wie folgt:

Digitized by Google

„Erſtreckt ſich vom erſten Januar 1800 bis zum dreizehnten Juni 1815.“

Ich ſchlug den Monat September Achtzehnhundertunddrei auf. Ich fand die Ehe des Mannes, der denſelben Taufnamen mit mir hatte. Ich fand das doppelte Verzeichniß der Ehen der zwei Brüder. Und zwiſchen dieſen Einträgen unten auf der Seite —?

Nichts! Nicht eine Spur des Eintrags, worin der Ehe von Sir Felix Glyde und Cäcilia Jane Elſter in dem Kirchenregiſter gedacht war!

Mein Herz begann heftig zu klopfen, als ob es zerſpringen wollte. Ich ſchaute noch einmal hin — ich traute meinen Augen nicht recht. Nein! Kein Zweifel. Von der Ehe ſtand Nichts da. Die Einträge in dem Abſchreibbuche nahmen genau dieſelbe Stelle auf der Seite ein, wie in dem Original. Der letzte Eintrag auf der einen Seite handelte von der Ehe des Mannes mit meinem Taufnamen. Darunter war ein unbeſchriebener Raum — ein Raum, offenbar leer gelaſſen, weil er zu ſchmal war, um den Eintrag der Ehen der zwei Brüder aufzunehmen, der in der Copie wie im Original oben auf der nächſten Seite ſich befand. Dieſer Raum verrieth die ganze Geſchichte. Er mußte ſo in dem Kirchenregiſter geblieben ſein, von Achtzehnhundert und drei (wo die Ehen eingeſegnet und die Abſchriften gemacht worden waren) bis zum Jahr Achtzehnhundert und Siebenundzwanzig, wo Sir Percival zu Alt-Welmingham erſchien. Hier, zu Knowlesbury, war die Möglichkeit, die Fälſchung zu begehen, welche ſich mir in der Copie zu erkennen gab — und dort, zu

Digitized by Google

Alt-Welmingham, in dem Kirchenregiſter, war die Fälſchung wirklich begangen.

Mir ſchwindelte der Kopf; ich hielt mich an dem Pult, um nicht zu fallen. Keine der Vermuthungen, welche bezüglich jenes verzweifelten Mannes in mir aufgeſtiegen waren, hatte die Wahrheit nur einigermaßen getroffen. Die Idee, daß er Sir Percival Glyde überhaupt nicht war, daß er auf die Baronetſchaft und auf Blackwater Park ſo wenig Anſprüche hatte, als der ärmſte Taglöhner, welcher auf dem Gute arbeitete, war mir nicht ein einziges Mal in den Sinn gekommen. Einmal hatte ich gedacht, er möchte Anna Catherick's Vater ſein; ein andermal, er möchte Anna Catherick's Gatte ſein — der Frevel, deſſen er in Wirklichkeit ſich ſchuldig gemacht hatte, war von Anfang bis zu Ende außerhalb des weiteſten Bereichs meiner Einbildungskraft gelegen.

Die Betrachtung der ſchlechten Mittel, durch welche der Trug bewerkſtelligt worden war, der Größe und Keckheit des Verbrechens, und das Entſetzen vor den Folgen, welche die Entdeckung deſſelben in ſich ſchloß, überwältigte mich völlig. Wer mochte ſich jetzt noch wundern über die wilde Raſtloſigkeit im Leben des Böſewichts, über den verzweifelten Wechſel von niedriger Doppelzüngigkeit und ungeſtümer Heftigkeit; über den Wahnſinn ſchuldbewußten Mißtrauens, welches ihn beſtimmt hatte, Anna Catherick in der Irrenanſtalt einzukerkern und ſich zu der gemeinen Verſchwörung gegen ſeine Frau herzugeben, auf den bloßen Verdacht hin, daß die Eine und die Andere um ſein ſchreckliches Geheimniß wußte. Die Enthüllung dieſes Geheimniſſes mochte in frühern

Digitized by Google

Jahren zu dem Galgen geführt haben — mochte ihn jetzt zu lebenslänglicher Deportation führen. Die Enthüllung dieses Verbrechens mußte, selbst wenn die, welche durch seinen Betrug zu Schaden kamen, ihn mit der Strafe des Gesetzes verschonten, ihn mit einem Schlag des Namens, des Rangs, des Besitzthums der ganzen socialen Stellung, die er sich angemaßt hatte, berauben. Dieß war das Geheimniß, und ich kannte es. Ein Wort von mir: und Haus, Land, Baronetschaft war für ihn auf immer dahin — ein Wort von mir, und er wurde in die Welt getrieben, als ein namenloser, geldloser, freundloser Auswürfling! Des Mannes ganze Zukunft hing an meinen Lippen — und er wußte es um diese Zeit so gewiß, als ich selbst!

Dieser letzte Gedanke flößte mir wieder die nöthige Besonnenheit ein. Interessen, weit kostbarerer Art als meine eigenen, hingen von der Vorsicht ab, welche jetzt meine geringsten Handlungen leiten mußte. Es war keine denkbare Verrätherei, welche Sir Percival nicht gegen mich versuchen möchte. In der Gefahr und Verzweiflung seiner Lage ließ er sich durch kein Wagniß aufhalten, schauderte er vor keinem Frevel zurück — unternahm er zu seiner Rettung buchstäblich das Aeußerste.

Ich überlegte eine Minute. Das Erste, was Noth that, war, schriftlich den positiven Beweis für die von mir eben gemachte Entdeckung zu sichern, und diesen Beweis, im Fall mir ein persönliches Mißgeschick begegnen sollte, außer Sir Percivals Bereich zu bringen. Das Duplicat des Registers war in Mr. Wansborough's feuerfestem Gemach wohl

Digitized by Google

aufgehoben; aber das Original in der Sakristei war, wie ich mit eigenen Augen gesehen hatte, nichts weniger, als in gutem Verwahrsam.

In dieser Noth beschloß ich, zu der Kirche zurückzukehren, mich noch einmal an den Küster zu wenden und den nothwendigen Auszug aus dem Register zu machen, ehe ich mich noch diese Nacht zur Ruhe begab. Ich wußte damals noch nicht, daß eine gesetzlich beglaubigte Abschrift nothwendig war, und daß kein, von mir allein aufgenommenes Document die gehörige Beweiseskraft beanspruchen konnte. Ich wußte davon Nichts; und mein Entschluß, mein gegenwärtiges Thun geheim zu halten, hielt mich ab, die Fragen zu stellen, durch welche ich mir die nothwendige Aufklärung verschafft hätte. Mein einziger eifrigster Wunsch war nur der, nach Alt-Welmingham zurück zu kommen. Ich entschuldigte mich, so gut ich vermochte, wegen der Unruhe, die sich in meinem Gesicht und Benehmen zu erkennen gab und Mr. Wansborough bereits aufgefallen war; legte die nothwendige Gebühr auf seinen Tisch; machte mit ihm aus, daß ich ihm in einem oder zwei Tagen schreiben würde, und verließ das Bureau, mit wirbelndem Kopfe und in Fieberhitze durch meine Adern tobendem Blute.

Es wurde gerade dunkel. Es schoß mir der Gedanke durch den Kopf, man möchte mir wieder folgen und mich auf der Landstraße angreifen.

Mein Reisestock war leicht, von wenig oder keinem Nutzen zum Zwecke der Vertheidigung. Ich hielt also an und kaufte mir, ehe ich Knowlesbury verließ, einen starken Bauernknüttel, kurz und schwer

Digitized by Google

am Kopfe. Mit dieſer einfachen Waffe konnte ich, wenn ein einzelner Mann mich aufzuhalten ſuchte, es ſchon mit ihm aufnehmen. Würde ich von mehr als Einem angegriffen, verließ ich mich auf meine Beine. In meiner Schulzeit war ich ein ausgezeichneter Läufer geweſen — und an praktiſcher Uebung hatte es mir ſpäter, zur Zeit meiner Abenteuer in Central-Amerika, nicht gefehlt.

Ich brach raſchen Schrittes von der Stadt auf und hielt mich auf der Mitte der Straße.

Es fiel ein leichter, nebliger Regen, und auf der erſten Hälfte des Wegs war es mir unmöglich, darüber ins Klare zu kommen, ob ich verfolgt würde oder nicht. Aber in der zweiten Hälfte meines Marſches, da ich meiner Vermuthung nach etwa zwei Meilen noch von der Kirche entfernt war, ſah ich im Regen einen Mann an mir vorbeilaufen — und hörte darauf die Gitterthüre auf einem Feldſtück an der Straße raſch ſchließen. Ich hielt gerade aus, den Knüttel fertig in meiner Hand, die Ohren geſpitzt, die Augen weit aufgethan, um durch Nebel und Dunkelheit zu dringen. Ehe ich ein paar hundert Schritte weiter gegangen war, ließ ſich ein Raſcheln in der Hecke zu meiner Rechten hören, und drei Männer ſprangen auf die Straße hinaus.

Ich zog mich augenblicklich auf den Fußpfad zurück. Die zwei vorderſten Männer ſchoßen über mich hinaus, ehe ſie anhalten konnten. Der Dritte war ſo ſchnell wie der Blitz. Er hielt an — drehte ſich halb um — und ſchlug auf mich mit ſeinem Stock. Der Schlag war aufs Gerathewohl geführt und nicht ſchwer. Er traf mich auf die linke Schul-

Digitized by Google

ter. Ich gab ihm denſelben ſchwer auf ſeinen Kopf zurück. Er taumelte und ſtieß ſeine beiden Genoſſen an, gerade als ſie auf mich zuſtürzten. Dieſer Umſtand gab mir einen augenblicklichen Vorſprung. Ich ſchlüpfte an ihnen vorbei, mitten auf die Straße und rannte aus Leibeskräften davon.

Die zwei unverletzten Männer verfolgten mich. Sie waren beide gute Läufer; die Straße war glatt und eben, und die erſten fünf Minuten oder weiter fühlte ich wohl, daß ich noch Nichts gewonnen hatte. Es war ein gefährliches Stück Arbeit, in der Dunkelheit fortzurennen. Ich vermochte die düſtere ſchwarze Linie der Hecken zu beiden Seiten kaum zu ſehen, und jedes etwaige Hinderniß auf der Straße hätte mich ſicherlich zu Fall gebracht. Es dauerte nicht lang, ſo fühlte ich, daß der Boden ſich änderte; bei einer Wendung ſenkte er ſich etwas abwärts, und ſtieg dann wieder an. Dort waren ſie im Vortheil; aufwärts ließ ich ſie allmälig weiter hinter mir zurück. Der raſche, regelmäßige Aufſchlag ihrer Füße gelangte ſchwächer an mein Ohr, und ich berechnete nach dem Laut derſelben, daß ich weit genug voraus war, um auf die Felder einzulenken, mit der ziemlich gewiſſen Vorausſicht, daß ſie in der Dunkelheit an mir vorüberſchießen würden. Ich wich alſo auf den Fußpfad aus und eilte auf die erſte Unterbrechung in der Hecke, die ich mehr errathen, als ſehen konnte, zu. Ich ſtand vor einer verſchloſſenen Gitterthüre. Ich kletterte hinüber, befand mich auf einem Güterſtück und ſchritt nun quer über daſſelbe hin, immer mit dem Rücken gegen die Straße. Ich hörte die Männer, noch immer geſtreck-

Digitized by Google

ten Laufes, an dem Gitter vorüberkommen — hörte dann, eine Minute später, Einen von ihnen den Andern zurückrufen. Jetzt kam Nichts mehr darauf an, was sie thaten; ich war ihnen außer Gesichts- und Gehörweite. Ich hielt immer quer über das Feld, und als ich das äußerste Ende desselben erreicht hatte, machte ich eine Pause, um wieder zu Athem zu kommen.

Auf die Straße durfte ich mich unmöglich zurückwagen, aber ich war nichts desto weniger entschlossen, diesen Abend noch Alt-Welmingham zu erreichen.

Weder Mond noch Sterne hatte ich zur Führung. Ich wußte nur, daß ich bei meinem Abgang von Knowlesbury Wind und Regen im Rücken hatte — und wenn ich es so fort ließ, blieb mir wenigstens die Gewißheit, daß ich nicht allzu sehr von der geraden Richtung abkam.

Diesem Plane getreu, marschirte ich über das Land hinweg — ohne auf schlimmere Hindernisse, als Hecken, Gräben, Gebüsche zu stoßen, welche mich dann und wann nöthigten, meinen Lauf ein Stück weit zu ändern — bis ich mich an einer Hügelseite befand, von wo der Boden ziemlich jäh vor mir abfiel. Ich stieg in die Tiefe hinab, drückte mich durch eine Hecke und kam auf einen Feldweg hinaus. Als ich die Straße verließ, hatte ich mich rechts gewandt; jetzt hielt ich mich links, in der Hoffnung, auf die Linie, von welcher ich abgewichen war, wieder zurückzukommen. Nachdem ich zehn Minuten oder mehr den kothigen Windungen des Feldwegs gefolgt war, sah ich ein Häuschen mit einem Licht in einem der Fenster. Die Gartenthüre gegen den Feldweg war

Digitized by Google

offen; ich ging sogleich hinein, um nach dem Wege zu fragen.

Ehe ich an die Thüre klopfen konnte, wurde sie plötzlich geöffnet, und ein Mann mit einer Laterne in der Hand stürzte heraus. Er blieb stehen und hielt mir die Laterne ins Gesicht. Wir Beide fuhren beim ersten Anblick vor einander zurück. Meine Wanderungen hatten mich um die Außenseite des Dorfes herumgeführt und an das untere Ende desselben gebracht. Ich war hinter Alt-Welmingham, und der Mann mit der Laterne war kein Anderer, als mein Bekannter vom Morgen, der Küster.

Sein Benehmen schien seit der Zeit, da ich ihn zum letzten Mal gesehen, sich sehr verändert zu haben. Er blickte mich argwöhnisch und verwirrt an; seine an sich lebhaft gefärbten Wangen waren tief gerö-thet, und seine ersten Worte, als er sprach, waren mir ganz unverständlich.

„Wo sind die Schlüssel?" fragte er. „Haben Sie dieselben genommen?"

„Was für Schlüssel?" wiederholte ich. „Ich komme diesen Augenblick von Knowlesbury. Was für Schlüssel meinen Sie?"

„Die Schlüssel der Sakristei. Gott helfe uns und rette uns! Was soll ich thun? Die Schlüssel sind fort! Hören Sie?" rief der alte Mann, die Laterne in seiner Aufregung gegen mich schwingend; „die Schlüssel sind fort!"

„Wie? Wann? Wer kann sie genommen haben?"

„Ich weiß es nicht," sagte der Küster, wild in der Finsterniß um sich starrend. „Ich bin eben erst zurückgekommen. Ich sagte Ihnen diesen Morgen,

Digitized by Google

ich habe ein langes Tagewerk vor mir; — ich schloß die Thüre und ließ das Fenster herab — jetzt ists offen, das Fenster ist offen. Schauen Sie! Es ist Jemand hineingestiegen und hat die Schlüssel genommen."

Er drehte sich nach dem Fenster um und zeigte mir, daß es weit offen stand. Das Thürchen der Laterne ging auf, als er sie schnell umwandte, und der Wind blies augenblicklich das Licht aus.

„Machen Sie wieder Licht," sagte ich, „und lassen Sie uns mit einander nach der Sakristei gehen. Schnell! Schnell!"

Ich trieb ihn wieder ins Haus. Die Verrätherei, welche ich zu besorgen allen Grund hatte, die Verrätherei, die mich jedes gewonnenen Vortheils berauben konnte, war diesen Augenblick vielleicht in der Ausführung begriffen. Meine Ungeduld, die Kirche zu erreichen, war so groß, daß ich nicht unthätig in dem Hause bleiben konnte, während der Küster die Laterne wieder anzündete. Ich ging wieder hinaus, den Garten hinunter und auf den Feldweg.

Ehe ich zehn Schritte gemacht hatte, trat ein Mann von der Seite der Kirche her auf mich zu. Er redete respectvoll, als wir zusammentrafen. Ich konnte sein Gesicht nicht erkennen; aber seiner Stimme nach allein zu urtheilen, war er mir vollkommen fremd.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir Percival —" begann er.

Ich fiel ihm ins Wort, ehe er weiter reden konnte.

Digitized by Google

„Die Finsterniß führt Sie irre," sagte ich. „Ich bin nicht Sir Percival."

Der Mann zog sich sogleich zurück.

„Ich dachte, es sei mein Herr," brummte er verwirrt und unschlüssig.

„Sie erwarteten, Ihren Herrn hier zu treffen?"

„Man hieß mich auf dem Feldwege warten."

Mit dieser Antwort entfernte er sich. Ich blickte nach dem Häuschen zurück und sah den Küster mit der wieder angezündeten Laterne herauskommen. Ich nahm des alten Mannes Arm, um ihm zu schnellerem Gehen behülflich zu sein. Wir eilten durch den Feldweg und kamen an dem Mann, der mich angeredet hatte, vorüber. So viel ich bei dem Laternenlicht sehen konnte, war es ein Diener außer Livree.

„Wer ist das?" flüsterte der Küster. „Weiß er Etwas von den Schlüsseln?"

„Wir dürfen uns nicht mit Fragen bei ihm aufhalten," erwiderte ich. „Wir wollen zuerst nach der Sakristei gehen."

Die Kirche war selbst bei Tag nicht sichtbar, ehe man bis an das Ende des Feldwegs gelangte. Als wir die kleine Anhöhe hinaufstiegen, welche von hier aus nach dem Gebäude führte, kam eines der Dorfkinder — ein Knabe — auf uns zu, angezogen von dem Lichte, das wir trugen, und erkannte den Küster.

„Ich sage, Meister," rief er, den Küster lebhaft am Rock fassend, „dort geht Etwas in der Kirche vor. Ich hörte, wie die Thüre von selbst aufging — ich hörte mit einem Zündhölzchen Licht machen."

Digitized by Google

Der Küster zitterte und stützte sich schwer auf mich. „Kommen Sie! Kommen Sie!“ sagte ich ermuthigend. „Es ist noch nicht zu spät. Wir werden den Mann fassen, wer er auch ist. Halten Sie die Laterne, und folgen Sie mir so schnell als möglich.“

Ich stieg rasch den Hügel hinan. Die dunkle Masse des Kirchthurms war das Erste, was ich, düster vom nächtlichen Himmel sich abhebend, unterscheiden konnte. Als ich zur Seite wandte, um nach der Sakristei mich zu begeben, hörte ich schwere Schritte hart bei mir. Der Diener war hinter uns zu der Kirche heraufgestiegen. „Ich habe nichts Böses im Sinn,“ sagte er, als ich mich zu ihm umdrehte; „ich will nur nach meinem Herrn sehen.“ Der Ton, worin er sprach, verrieth unzweifelhafte Furcht. Ich nahm weiter keine Notiz von ihm und schritt vorwärts.

Im Augenblick, da ich um die Ecke bog und die Sakristei zu Gesicht bekam, sah ich das Gewölbefenster auf dem Dach hell von innen beleuchtet. Es stach mit blendendem Glanze gegen den trüben, sternenlosen Himmel ab.

Ich eilte über den Kirchhof nach der Thüre.

Als ich näher kam, drang mir ein seltsamer Geruch durch die dumpfe Nachtluft in die Nase. Ich hörte ein knisterndes Geräusch innen — ich sah das Licht oben heller und heller werden — eine Fensterscheibe zersprang — ich rannte nach der Thüre und legte meine Hand daran. Die Sakristei stand in Feuer!

Ehe ich mich rühren, ehe ich nach dieser Entdeckung nur Athem holen konnte, befiel mich Ent-

Digitized by Google

setzen bei einem schweren Stoß gegen die Thüre. Ich hörte den Schlüssel heftig im Schlosse arbeiten — ich hörte eines Mannes Stimme hinter der Thüre schrecklich aufkreischen, um Hülfe rufen.

Der Diener, welcher mir gefolgt war, bebte schaudernd zurück und fiel auf die Kniee. „O mein Gott!" stöhnte er, „es ist Sir Percival!"

Als diese Worte über seine Lippen gingen, gesellte sich der Küster zu uns — und in demselben Augenblick ließ sich ein zweites und letztes knarrendes Drehen des Schlüssels in dem Schlosse vernehmen.

„Der Herr sei seiner Seele gnädig!" sprach der alte Mann. „Er ist gerichtet und todt. Er hat das Schloß verdreht!"

Ich stürzte nach der Thüre. Der einzige ausschließliche Zweck, der seit vielen, vielen Wochen alle meine Gedanken erfüllt, alle meine Handlungen geleitet hatte, war in einem Augenblick aus meinem Geiste verschwunden. Jede Erinnerung an das unbarmherzige Unrecht, das der Frevel des Mannes verübt; an die Liebe, die Unschuld, die Glückseligkeit, die er mitleidlos vernichtet; an den Eid, den ich mir im Herzen geschworen hatte, ihn zu der furchtbaren Rechenschaft, die er verdiente, zu ziehen — war aus meinem Gedächtnisse gleich einem Traume entwichen. Ich gedachte an Nichts, als an das Schreckliche seiner Lage. Ich fühlte Nichts als den natürlichen, menschlichen Antrieb, ihn von einem schrecklichen Tode zu retten.

„Versuchen Sie es an der andern Thüre!" rief ich. „Versuchen Sie es an der Thüre in die Kirche!

Digitized by Google

Das Schloß ist verdreht. Sie sind ein todter Mann, wenn Sie noch einen Moment daran verlieren!"

Es erfolgte kein erneuter Hülferuf, als der Schlüssel zum letzten Mal sich drehte. Es ließ sich kein Laut irgend einer Art vernehmen, zum Zeichen, daß er noch am Leben sei. Ich hörte Nichts als das beschleunigte Knistern der Flammen und das scharfe Krachen der Scheiben in dem Gewölbefenster oben.

Ich schaute nach meinen beiden Gefährten um. Der Diener hatte sich wieder erhoben: er hatte die Laterne ergriffen und hielt sie, gedankenlos vor sich hinstarrend, an die Thüre. Der Schrecken schien seine Verstandeskräfte völlig gelähmt zu haben — er heftete sich an meine Fersen und folgte mir, wenn ich mich bewegte, wie ein Hund. Der Küster saß zusammengekauert auf einem der Grabsteine, bebend und in sich hinein klagend. Es bedurfte nur dieses einzigen Blicks, um mich zu überzeugen, daß von ihm keine Hülfe zu erwarten war.

Ohne zu wissen, was ich that, und in der Verzweiflung nur dem ersten Impulse, der mich antrieb, folgend, ergriff ich den Diener und schob ihn an die Wand der Sakristei. „Bücken Sie sich!" sagte ich, „und halten Sie sich an den Steinen. Ich will über Sie auf das Dach klettern — ich will das Fenster einschlagen und ihm Luft verschaffen!"

Der Mann zitterte vom Kopf bis zu den Füßen, aber hielt fest. Ich stieg auf seinen Rücken, mit meinem Knüttel im Munde, faßte die Brustwehr und war sogleich auf dem Dache. In der wahnsinnigen

Digitized by Google

Hast und Aufregung des Moments kam es mir gar nicht in den Sinn, daß ich der Flamme einen Ausgang verschaffte, anstatt die Luft einzulassen. Ich schlug auf das Gewölbefenster, und die gelockerten, zersprungenen Scheiben brachen mit einem Mal ein. Das Feuer drang gleich einer wilden Bestie aus ihrem Lager hervor. Hätte der Wind sich nicht gedreht, so daß er es von der Seite, wo ich mich befand, hinwegtrieb, ich wäre hier am Ziele aller meiner Anstrengungen gewesen. Ich schmiegte mich auf das Dach nieder, als der Rauch mit der Flamme über mir hinwegfuhr. Die Lichtblitze zeigten mir des Dieners Gesicht an der Mauer unten, bewußtlos in die Höhe starrend; den Küster, auf dem Grabsteine aufgerichtet und in Verzweiflung die Hände ringend; und die dürftige Einwohnerschaft des Dorfes, hagere Männer, erschreckte Weiber, auf dem Kirchhof drüben gruppirt — Alles erscheinend und wieder verschwindend in der Röthe des schrecklichen Schimmers, in dem Dunkel des erstickenden Rauches. Und der Mann da unten zu meinen Füßen! — der Mann, erstickend, brennend, sterbend ganz in unserer Nähe, und doch so ganz außer unserem Bereich!

Der Gedanke machte mich halb wahnsinnig. Ich ließ mich mit den Händen an dem Dach herab, und gelangte auf den Boden.

„Den Kirchenschlüssel her!“ rief ich dem Küster zu. „Wir müssen es dort versuchen — wir können ihn vielleicht noch retten, wenn wir die innere Thüre erbrechen.“

„Nein, nein, nein!“ rief der alte Mann. „Keine Hoffnung! der Kirchen- und der Sakristeischlüssel sind

Digitized by Google

an einem Ringe — beide da drinnen! O, Sir, Rettung ist zu spät — er ist bereits Staub und Asche!"

„Man wird das Feuer von der Stadt aus sehen," sagte eine Stimme aus der Mitte der Männer hinter mir. „In der Stadt ist eine Feuerspritze. Man wird die Kirche retten."

Ich rief dem Mann zu — er hatte seinen Verstand noch beisammen — ich forderte ihn auf, herbeizukommen und mit mir zu reden. Es mußte wenigstens noch eine Viertelstunde dauern, ehe die Stadtfeuerspritze anlangte. Der schreckliche Gedanke, unterdessen unthätig zu bleiben, war mehr als ich ertragen konnte. Meiner eigenen Vernunft zum Trotz redete ich mir noch ein, der gerichtete und verlorne Bösewicht in der Sakristei liege vielleicht nur besinnungslos auf dem Boden und sei noch nicht todt. Wenn wir die Thüre erbrechen, können wir ihn noch retten. Ich kannte die Stärke des schweren Schlosses — ich kannte die Dicke des nägelbeschlagenen Eichenholzes — ich kannte die Hoffnungslosigkeit, das Eine oder Andere mit gewöhnlichen Mitteln anzugreifen. Aber es gab doch gewiß noch Balken an den halbzerstörten Häusern bei der Kirche. Wie, wenn wir einen uns verschafften und als Sturmbock gegen die Thüre gebrauchten?"

Der Gedanke durchzuckte mich, gleich dem Feuer, das durch das zerbrochene Gewölbefenster fuhr. Ich wandte mich zu dem Mann, welcher zuerst der Feuerspritze in der Stadt erwähnt hatte. „Habt Ihr Eure Spitzäxte zur Hand?" — „Ja." — „Und ein Beil, und eine Säge, und ein Stück Seil?" — „Ja!

Digitized by Google

Ja! Ja!" Ich lief unter den Dörflern herum, mit meiner Laterne in der Hand. „Ein Fünfschillingstück Jedem, der mir hilft!" Bei diesen Worten fuhr wieder Leben in sie. Jener, der Armuth immer in zweiter Linie beigesellte Heißhunger — der Hunger nach Geld — brachte im Augenblick Bewegung und Thätigkeit unter sie. — „Zwei von Euch schaffen mehr Laternen herbei, wenn zu haben sind! Zwei Andere holen die Spitzäxte und sonstige Werkzeuge! Der Rest mit mir, um einen Balken zu holen!" — Sie schrieen auf — mit gellenden, gierigen Stimmen. Die Weiber und Kinder wichen auf beiden Seiten zurück. Wir stürzten in Masse über den Kirchhof hinab nach dem ersten leeren Hause. Kein Mann blieb zurück, außer dem Küster — der arme alte Mann stand auf dem flachen Grabstein, stöhnend und wehklagend über die Kirche. Der Diener folgte mir immer noch auf dem Fuße nach; sein weißes, hilfloses, mit Schrecken geschlagenes Angesicht drückte sich an meine Schulter, als wir in das Haus drangen. Da lagen Sparren von dem obern, abgebrochenen Fußboden, auf der Erde zerstreut — aber sie waren zu leicht. Ein Balken lief quer über unsern Köpfen hin, aber außerhalb des Bereichs unserer Arme und Aexte — ein Balken, zu beiden Seiten fest in der halbzerstörten Wand steckend, Decke und Boden weggerissen, und eine große Lücke im Dach oben, gegen den Himmel offen. Wir griffen den Balken an beiden Enden zugleich an. Gott! wie fest er hielt — wie Ziegelstein und Mörtel der Mauer uns widerstand! Wir schlugen und zerrten und rißen. Der Balken gab an dem einen Ende nach

Digitized by Google

— er kam mit einer Masse Schutt herab. Die Weiber, die unter der Thüre sich zusammengedrängt hatten, um uns zuzuschauen, kreischten auf — ein Schrei erscholl von den Männern — zwei derselben waren zu Boden geworfen, hatten aber keinen Schaden genommen. — Noch ein Ruck von Allen zusammen — und der Balken war an beiden Enden los. Wir hoben ihn auf und geboten, an der Thüre Platz zu machen. Jetzt an's Werk! Jetzt ein Anlauf gegen die Thüre! Da wälzt sich das Feuer zum Himmel empor, immer größere Helle ausströmend, um uns zu leuchten! Stets voran auf dem Weg über den Kirchhof — voran, mit dem Balken, zum Anlauf gegen die Thüre. Eins, Zwei, Drei — und dräuf! Wieder erhebt sich unaufhaltsam der Freudenruf. Wir haben sie bereits erschüttert; die Angeln müssen nachgeben, wenn das Schloß nicht will. Noch ein Anprall mit dem Balken! Eins, Zwei, Drei — und drauf! Sie ist los! Das verstohlene Feuer bricht gegen uns hervor, durch die ganze Spalte. Ein dritter und letzter Anprall! Die Thüre stürzt krachend hinein. Eine schreckensvolle Stille, ein Schweigen athemloser Erwartung lastet auf jeder lebenden Seele von uns. Wir schauen nach dem Körper um. Die versengende Hitze auf unsern Gesichtern treibt uns zurück: wir sehen Nichts — oben, unten, in dem ganzen Gemach sehen wir nichts als ein lebendiges Feuermeer.

„Wo ist er?" flüsterte der Diener, gedankenlos in die Flammen starrend.

„Er ist Staub und Asche," sagte der Küster.

Digitized by Google

„Und die Bücher sind Staub und Asche — und, o ihr Leute! die Kirche wird bald Staub und Asche sein!"

Sie waren die Einzigen, welche sprachen. Als sie wieder schwiegen, störte Nichts die Stille, als das Aufflackern und Prasseln der Flammen.

Horch! Ein scharfes, knarrendes Geräusch in der Ferne — dann der hohle Hufschlag von Pferden in vollem Galopp — dann das tiefe Brausen, der überwältigende Tumult von hundert durch einander rufenden und schreienden Menschenstimmen. Die Feuerspritze ist endlich da.

Die Leute um mich herum wandten sich alle von dem Feuer hinweg und eilten nach der Spitze des Hügels. Der alte Küster wollte auch mit den Andern gehen, aber seine Kraft war erschöpft. Ich sah, wie er sich an einem Grabstein hielt. „Rettet die Kirche!" rief er mit schwacher Stimme, als ob die Feuerleute ihn schon hören könnten. „Rettet die Kirche!"

Der einzige Mann, der sich nicht rührte, war der Diener. Da stand er, seine Augen immerfort starr und unveränderlich auf die Flammen geheftet. Ich redete ihn an, ich schüttelte ihn am Arm. Er gab kein Lebenszeichen von sich. Er flüsterte nur noch einmal: „Wo ist er?"

In zehn Minuten hatte die Feuerspritze ihre Stellung genommen; sie wurde von dem Brunnen hinter der Sakristei gespeist und richtete ihren Schlauch gegen die Thüre der Sakristei. Hätte man jetzt von mir Hülfe begehrt, ich wäre nicht im Stande dazu gewesen. Meine Energie war gelähmt — meine

Digitized by Google

Kraft erschöpft — der Aufruhr meiner Gedanken auf eine plötzliche, furchtbare Weise gedämpft, nun da ich wußte, daß er todt war. Ich stand da, unbrauchbar und hilflos — immer und immer auf das brennende Gemach schauend.

Ich sah, wie man des Feuers langsam Meister wurde. Der grelle Schimmer milderte sich — der Wasserdunst stieg in weißen Wolken auf, und die dampfenden Aschenhaufen auf dem Boden ließen roth und schwarz hindurch sich sehen. Jetzt trat eine Pause ein — dann rückten die Feuerleute sammt der Polizeimannschaft, welche den Eingang absperrte, vor — hernach folgte eine Berathung mit leiser Stimme — endlich wurden zwei Mann auserlesen und von dem Kirchhof hinweggeschickt. Die Menge machte rechts und links in Todtenstille Platz und ließ sie vorüberziehen.

Nach einer Weile lief ein lebhafter Schauder durch das Volk; und die lebende Gasse erweiterte sich wieder langsam. Die Männer kamen mit einer Thüre von einem der leeren Häuser zurück. Sie trugen sie nach der Sakristei und gingen hinein. Die Polizei sperrte wiederum den Eingang; und zu Zwei und Drei stahlen sich die Männer aus der Menge hervor und stellten sich hinter ihr auf, um des Anblicks zuerst theilhaftig zu werden. Andere warteten in der Nähe, um wenigstens zuerst Etwas zu hören. Weiber und Kinder waren unter den Letztern.

Die Kunde aus der Sakristei verbreitete sich allmälig unter der Menge — sie ging langsam von Mund zu Mund, bis sie zu der Stelle gelangte, wo

Digitized by Google

ich stand. Ich hörte die Fragen und Antworten in leisen, lebhaften Tönen rings um mich herum sich immer und immer wiederholen.

„Haben Sie ihn gefunden?" — „Ja." — „Wo?" — „An der Thüre. Auf dem Gesicht liegend." — „An welcher Thüre?" — „An der Thüre nach der Kirche, mit dem Kopf gegen dieselbe, mit dem Gesicht zur Erde." — „Ist sein Gesicht verbrannt?" — „Nein." — „Ja, es ist." — „Nein: versengt, nicht verbrannt. Er lag auf dem Gesicht, sage ich euch." — „Wer war er? Ein Lord, sagen Sie?" — „Nein, kein Lord. So ein Sir; Sir bedeutet Ritter." — „Und Baronet auch." — „Nein." — „Ja." — „Was wollte er dort?" — „Nichts Gutes, darauf könnt ihr euch verlassen." — „Hat er es mit Fleiß gethan?" — „Sich mit Fleiß verbrannt?" — „Ich meinte nicht sich selbst, ich meine die Sakristei." — „Ist er schrecklich anzusehen?" — „Schrecklich." — „Doch nicht im Gesicht?" — „Nein, nein; im Gesicht nicht so sehr." — „Kennt ihn Jemand?" — „Da ist ein Mann, der sagt, er kenne ihn." — „Wer?" — „Ein Bedienter, heißt es. Aber er ist wie mit Blödsinn geschlagen, und die Polizei glaubt ihm nicht. — Kennt ihn nicht sonst Jemand?" — „Still!"

Die laute, klare Stimme eines Beamten brachte plötzlich das leise Sumsen der Schwätzer rings herum zum Schweigen.

„Wo ist der Gentleman, der ihn zu retten versuchte?" rief die Stimme.

„Hier, Sir — hier ist er!"

Ein Dutzend neugieriger Gesichter drängten sich

Digitized by Google

um mich herum — ein Dutzend eifriger Arme theilten die Menge. Der Beamte kam mit der Laterne in der Hand auf mich zu.

„Hieher, Sir, wenn's Ihnen gefällig ist," sprach er ruhig.

Ich war nicht im Stande, mit ihm zu sprechen; ich war nicht im Stande, mich zu widersetzen, als er meinen Arm ergriff. Ich versuchte es, ihm zu sagen, daß ich den todten Mann zu seinen Lebzeiten nie gesehen hatte — daß keine Hoffnung vorhanden war, die Identität seiner Person mittelst eines Fremden, wie ich, zu erweisen. Aber die Worte versagten mir auf den Lippen. Ich war schwach und schweigsam und hilflos.

„Kennen Sie ihn, Sir?"

Ich stand innerhalb eines Kreises von Männern. Drei von ihnen, mir gegenüber, hielten die Laternen tief auf den Boden. Ihre und aller Andern Augen waren still und erwartungsvoll auf die meinigen geheftet. Ich wußte, was zu meinen Füßen lag — ich wußte, warum sie die Laternen so tief auf den Boden hielten.

„Ist Ihnen seine Person bekannt, Sir?"

Meine Augen senkten sich langsam. Zuerst sah ich nichts unten, als eine grobe Kanevasdecke. Die Regentropfen fielen hörbar darauf in der schrecklichen Stille. Ich blickte über die Decke hin; und da, an dem einen Ende, starr, grimmig und schwarz, in dem gelben Lichte — da war sein todtes Angesicht.

So, zum ersten und letzten Mal, sah ich ihn. So hatte die Heimsuchung Gottes es gefügt, daß er und ich einander begegnen sollten.

Digitized by Google

XI.

Die Todtenschau wurde aus gewissen Lokalrücksichten, welche auf den Coroner und die Stadtbehörden wirkten, beschleunigt. Sie wurde schon am folgenden Nachmittag gehalten. Ich war nothwendig einer der Zeugen, welche man, den Zweck der Untersuchung zu unterstützen, vorgeladen hatte.

Das Erste, was ich am Morgen that, war, daß ich auf das Postamt ging, um nach dem von Marian erwarteten Brief zu fragen. Kein noch so außerordentlicher Wechsel der Umstände vermochte die eine große Besorgniß, welche, so lang ich von London entfernt war, auf meinem Geiste lastete, in den Hintergrund zu drängen. Der Morgenbrief, die einzige Versicherung, die ich erhalten konnte, daß kein Unglück in meiner Abwesenheit vorgefallen war, bildete noch immer das ausschließliche Interesse, womit mein Tag begann.

Zu meiner Beruhigung wartete der Brief von Marian auf dem Postamt auf mich.

Nichts war vorgefallen — beide waren so gesund und wohl, wie ich sie verlassen hatte. Laura sandte ihre Grüße und bat mich, sie meine Rückkehr um einen Tag früher wissen zu lassen. Ihre Schwester fügte zur Erklärung dieser Botschaft hinzu, sie habe aus ihrer Privatbörse „beinahe einen Souverain" erspart und spreche das Privilegium an, das Diner anzuordnen und zu geben, womit der Tag meiner Rückkehr gefeiert werden sollte. Ich las diese kleinen häuslichen Mittheilungen an dem hellen Morgen,

Digitized by Google

mit der schrecklichen, noch in meinem Gedächtniß lebenden Erinnerung dessen, was am Abend zuvor sich ereignet hatte. Die Nothwendigkeit, Laura mit jeder plötzlichen Kenntniß der Wahrheit zu verschonen, war die erste Betrachtung, zu welcher mich der Brief leitete. Ich schrieb sogleich an Marian, um ihr zu erzählen, was in den vorangehenden Blättern enthalten ist, indem ich ihr die Kunde so allmählig und sanft als möglich beibrachte und sie ermahnte, darauf Bedacht zu nehmen, daß keine Zeitung oder dergleichen Laura während meiner Abwesenheit in die Hände gerathe. Bei jeder andern minder muthigen und zuverläßigen Frau würde ich gezögert haben, ehe ich es wagte, ihr ohne Rückhalt die ganze Wahrheit zu enthüllen. Marian dagegen war ich es schuldig, nach meiner bisherigen Erfahrung von ihr wahrhaft zu sein und ihr zu vertrauen, wie ich mir selbst vertraute.

Mein Brief war nothwendig lang. Er beschäftigte mich, bis die Zeit kam, bei der Todtenschau zu erscheinen.

Der Gang der Legalinspection war natürlich mit eigenthümlichen Verwicklungen und Schwierigkeiten verknüpft. Außer der Untersuchung über die Art und Weise, wie der Verstorbene den Tod gefunden hatte, gab es noch ernste Fragen zu erörtern, über den Ursprung des Feuers, die Entwendung der Schlüssel und die Gegenwart eines Fremden in der Sakristei, zur Zeit, als das Feuer ausbrach. Selbst die Herstellung der Identität des Todten war noch nicht beendet. Der hilflose Zustand des Dieners hatte die Polizei bezüglich seiner Versicherung, seinen

Digitized by Google

Herrn zu erkennen, mißtrauisch gemacht. Man hatte über Nacht nach Knowlesbury gesandt, um das Zeugniß von Leuten beizuziehen, welche mit der Person Sir Percival Glyde's wohl bekannt waren, und gleich am Morgen sich mit Blackwater Park in Communikation gesetzt. Diese Maßregeln setzten den Coroner und die Jury in den Stand, die Frage der Identität zu erledigen und die Richtigkeit von des Dieners Aussage zu bestätigen; und der durch competente Zeugen und durch die Entdeckung gewisser Thatsachen gelieferte Beweis wurde in der Folge noch durch Untersuchung der Uhr des Todten verstärkt. Der Helmschmuck und Name Sir Percival Glyde's waren auf der innern Seite eingravirt.

Die nächste Frage galt dem Feuer.

Der Diener und ich und der Knabe, welcher das Licht in der Sakristei anzünden gehört hatte, wurden als erste Zeugen aufgerufen. Der Knabe gab seine Aussage deutlich genug; aber der Geist des Dieners hatte sich von der erlittenen Erschütterung noch nicht erholt — er war ganz und gar unfähig, irgend einen Aufschluß in der Sache zu geben, und man fand für gut, von ihm abzustehen.

Zum Trost für mich dauerte meine Vernehmung nicht lange. Ich hatte den Verstorbenen nicht gekannt; ich hatte ihn nie gesehen; ich wußte Nichts von seiner Gegenwart in Alt-Welmingham; und ich war nicht in der Sakristei gewesen, als man den Leichnam fand. Alles was ich angeben konnte, war, daß ich vor dem Hause des Küsters angehalten, um nach dem Wege zu fragen; daß ich von ihm den Verlust der Schlüssel erfahren; daß ich ihn nach der

Digitized by Google

Kirche begleitet, um zu helfen, was ich konnte; daß ich das Feuer gesehen; daß ich eine unbekannte Person in der Sakristei, welche vergeblich die Thüre zu öffnen suchte, gehört, und daß ich aus Rücksichten der Menschlichkeit alles Mögliche, um den Mann zu retten, gethan hatte. Andere Zeugen, welche mit dem Verstorbenen bekannt gewesen waren, wurden gefragt, ob sie das Geheimniß seines muthmaßlichen Schlüsseldiebstahls und seiner Gegenwart in dem brennenden Gemache zu erklären wüßten. Aber der Coroner schien es, natürlich genug, für ausgemacht anzunehmen, daß ich, gänzlich fremd in der Nachbarschaft und gänzlich unbekannt mit Sir Percival Glyde, nicht in der Lage war, über diese beiden Punkte Aufschluß zu geben.

Das von mir einzuhaltende Verfahren, als mein formelles Verhör zu Ende war, schien mir klar vorgezeichnet. Ich fühlte mich nicht berufen, eine freiwillige Aussage über meine Privatüberzeugungen zu machen; für's Erste, weil dieß überhaupt von keinem praktischen Nutzen gewesen wäre, sofern nun jeder Beweis zur Stütze meines Verdachts mit dem verbrannten Register dahin war: hernach, weil ich meine Ansicht — meine durch Nichts unterstützte Ansicht — nicht verständlich hätte darthun können — ohne die ganze Geschichte der Verschwörung zu enthüllen und gleichwohl damit ohne Zweifel dieselbe ungenügende Wirkung auf den Geist des Coroners und der Jury, wie schon früher auf Mr. Kyrle, hervorgebracht hätte.

In diesen Blättern jedoch und nach der seitdem verflossenen Zeit brauche ich den freien Ausdruck

Digitized by Google

meiner Meinung nicht durch Gründe der Vorsicht und Zurückhaltung, wie sie hier beschrieben sind, zu fesseln. Ich will also, ehe meine Feder sich mit andern Ereignissen beschäftigt, kurz andeuten, wie meine eigenen Ueberzeugungen mich geneigt machten, mir die Entwendung der Schlüssel, den Ausbruch des Feuers und den Tod des Mannes zu erklären.

Die Nachricht von meiner unerwarteten, auf Bürgschaft hin erlangten Befreiung bestimmte, wie ich glaube, Sir Percival, zu seinen letzten Hilfsmitteln zu greifen. Der versuchte Angriff auf der Straße war das eine derselben; und die Unterdrückung jedes thatsächlichen Beweises für sein Verbrechen durch Zerstörung des Blattes im Register, worauf die Fälschung begangen worden war, das andere und sicherste von Beiden. Vermochte ich keinen Auszug aus dem Originalbuch, zur Vergleichung mit der beglaubigten Copie zu Knowlesbury vorzubringen, so war mir jeder positive Beweis überhaupt unmöglich, und ich bedrohte ihn vergeblich mit einer für ihn verderblichen Bloßstellung. Zur Erreichung dieses Zweckes war Nichts weiter nöthig, als unbemerkt in die Sakristei zu gelangen, das Blatt im Register auszureißen, und die Sakristei so geheim, als er sie betreten hatte, zu verlassen.

Unter dieser Voraussetzung ist es leicht, sich zu erklären, warum er mit seinem Vorhaben bis zum Einbruch der Nacht wartete, und warum er die Abwesenheit des Küsters benützte, um sich die Schlüssel zu verschaffen. Um zu dem rechten Register zu gelangen, mußte er nothdwenig Licht anwenden; und die gemeine Vorsicht machte es ihm

Digitized by Google

rathsam, die Thüre von innen zu verschließen, um sich vor jeder Störung durch einen neugierigen Fremden, oder durch meine Person, wenn ich zufällig gerade in der Nachbarschaft wäre, zu schützen.

Ich kann nicht glauben, daß es zu seiner Absicht gehörte, durch förmliche Brandlegung in der Sakristei die Zerstörung des Registers als das Resultat eines Unfalls erscheinen zu lassen. Schon der muthmaßliche Fall, daß schnelle Hilfe herbeikommen, und daß die Bücher, wenn auch nur entfernt möglich, gerettet werden könnten, hätte bei nur augenblicklicher Ueberlegung genügt, jeden Gedanken der Art aus seinem Geiste zu verbannen. In Anbetracht der Menge brennender Stoffe in der Sakristei — des Strohs, der Papiere, der Packkisten, des dürren Holzes, der alten wurmstichigen Schränke — sprach meiner Meinung nach jede Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Feuer die Wirkung eines Unfalls mit seinen Zündhölzchen oder seinem Lichte war. Sein erster Impuls trieb ihn unter diesen Umständen ohne Zweifel an, einen Versuch zum Löschen der Flamme zu machen — und da ihm dieß mißlang, mußte er — unbekannt, wie er war, mit dem Zustand des Schlosses, zunächst darauf denken, durch die Thüre, durch welche er hereingekommen, seine Flucht zu bewerkstelligen. Als ich ihm zurief, mußten die Flammen sich bereits über die nach der Kirche führenden Thüre, zu deren beiden Seiten die Schränke standen, und neben welchen die andern brennbaren Stoffe gelagert waren, sich verbreitet haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren Rauch und Flamme, bei ihrer Beschränkung auf das Gemach, zu viel für ihn ge-

Digitized by Google

wesen, als er durch die innere Thüre zu entkommen versuchte. Er mußte in seine Todesohnmacht gefallen — er mußte an der Stelle, wo man ihn fand, niedergesunken sein — gerade als ich das Dach erstieg, um das Gewölbefenster einzuschlagen. Wäre es später sogar möglich gewesen, in die Kirche zu gelangen und die Thüre auf dieser Seite zu erbrechen, so hätte der Verzug unheilbringend für ihn werden müssen. Es wäre damals schon zu spät, lang zu spät zur Rettung gewesen. Wir hätten nur den Flammen freien Zutritt in die Kirche gewährt: die Kirche, welche jetzt gerettet war, aber in jenem Fall das Schicksal der Sakristei getheilt hätte. Mir bleibt kein Zweifel — wie es überhaupt Niemand zweifelhaft sein kann — daß er ein todter Mann war, schon ehe wir vor dem verlassenen Hause ankamen und aus Leibeskräften arbeiteten, um den Balken herunterzubekommen.

Auf solche Weise vermag ich mir möglichst annähernd ein Resultat zu erklären, das sich als sichtbare Thatsache darstellte. Wie ich sie beschrieben habe, so gingen die Ereignisse außerhalb an uns vorüber. Wie ich es erzählt habe, so wurde sein Körper aufgefunden.

Die weitere Untersuchung wurde auf den nächsten Tag verschoben, da bis jetzt keine, vor dem Auge des Gesetzes annehmbare Erklärung für die geheimnißvollen, bei dem Ereigniß obwaltenden Umstände zur Kenntniß gekommen war.

Man fand für gut, noch weitere Zeugen zu vernehmen, auch den Londoner Rechtsanwalt des Verstorbenen vorzuladen. Ein Arzt erhielt den Auftrag,

Digitized by Google

über das geistige Befinden des Dieners, welches ihn für den Augenblick selbst zur Ablegung des unbedeutendsten Zeugnisses unfähig machte, Bericht zu erstatten. Er vermochte nur, und noch dazu auf halb krankhafte Weise die Erklärung abzugeben: er habe in der Nacht des Brandes Befehl erhalten, in dem Feldwege zu warten, und wisse sonst von Nichts, als daß der Verstorbene in der That und Wahrheit sein Herr gewesen sei.

Nach der Vorstellung, die ich mir von der Sache bildete, war er zuerst (ohne daß ihn einerseits irgend eine Schuld treffen konnte) von seinem Herrn dazu benützt worden, sich Tags zuvor über die bevorstehende Abwesenheit des Küsters vom Hause Gewißheit zu verschaffen; hatte dann späterhin die Weisung erhalten, unweit der Kirche (aber außerhalb Sehweite der Sakristei) zu warten, um seinem Herrn für den Fall, daß ich dem Angriff auf der Landstraße entginge, oder daß eine Collision zwischen Sir Percival und mir vorkäme, Beistand zu leisten. Es ist jedoch beizufügen, daß man des Mannes eigene Aussage zur Bestätigung dieser Ansicht niemals erlangte. Der ärztliche Bericht über ihn sprach sich dahin aus, daß die geringen geistigen Fähigkeiten, die er besäße, ernstlich erschüttert wären; Genügendes konnte man selbst bei dem Aufschub der Untersuchung nicht aus ihm herausbringen; und so viel ich für meine Person weiß, hat er sich bis auf den heutigen Tag nicht erholt.

Ich kehrte in das Hotel zu Welmingham zurück, so zerschlagen an Leib und Seele, so geschwächt und niedergedrückt von Allem, was ich durchgemacht hatte,

Digitized by Google

daß ich völlig außer Standes war, die Lokalklatschereien über die Todtenschau auszuhalten, und auf all die trivialen Fragen, welche von den Schwätzern im Kaffeezimmer an mich gestellt wurden, Antwort zu geben. Ich zog mich also von meinem dürftigen Diner auf mein wohlfeiles Dachstübchen zurück, um mir ein wenig Ruhe zu verschaffen und ungestört an Laura und Marian zu denken.

Wäre ich ein reicherer Mann gewesen, ich hätte mich nach London zurückbegeben und diese Nacht wieder mit dem Anblick der beiden lieben Gesichter getröstet. Aber ich war verpflichtet, auf eine mögliche Vorladung bei der vertagten Untersuchung zu erscheinen, und doppelt verpflichtet, vor dem Magistrat von Knowlesbury die gestellte Bürgschaft einzulösen. Unsere spärlichen Geldmittel hatten bereits gelitten; und die zweifelhafte Zukunft — jetzt zweifelhafter als je — flößte mir Bedenken ein, dieselben noch unnöthiger Weise dadurch zu vermindern, daß ich mir, selbst um den geringen Preis einer doppelten Eisenbahnfahrt in der zweiten Wagenclasse, die Erfüllung eines solchen Wunsches gestattete.

Der nächste Tag — der unmittelbar auf die Untersuchung folgende Tag — war zu meiner Verfügung gestellt. Ich begann den Morgen wieder damit, daß ich mich auf das Postamt begab, um den regelmäßigen Bericht von Marian dort abzuholen. Er wartete meiner dort wie gewöhnlich und war durchaus in heiterer Stimmung geschrieben. Ich nahm dankbar den Inhalt des Briefes auf und brach dann, beruhigt in meinem Innern für diesen Tag, nach Alt-Welmingham auf, um den Schau-

Digitized by Google

platz des Brandes im Morgenlicht in Augenschein zu nehmen.

Welche Veränderungen traten mir entgegen, als ich dorthin gelangte!

Auf allen Wegen unserer unbegreiflichen Welt geht das Alltägliche und Schreckliche Hand in Hand mit einander. Die Ironie der Umstände wird durch keine sterbliche Katastrophe in Respect erhalten. Als ich die Kirche erreichte, war der zertretene Zustand des Begräbnißplatzes die einzige ernste Spur, welche von Tod und Brand zurückgeblieben war. Ein roher Bretterverschlag war vor der Sakristeithüre errichtet worden. Grobe Karikaturen waren schon darauf gekritzelt; und die Dorfkinder stritten sich lärmend um den Besitz des besten Gucklochs durch denselben. Auf der Stelle, wo ich den Hülferuf aus dem brennenden Gemach gehört hatte, auf der Stelle, wo der mit Schrecken geschlagene Diener auf die Kniee gefallen war, scharrte ein stolzer Flug Hühner nach den ersten vom Regen ausgiebigen Würmern — und auf dem Boden zu meinen Füßen, wo die Thüre und ihre schreckliche Bürde niedergelegt worden war, wartete auf einen Taglöhner sein Mittagessen, in eine gelbe Schüssel eingebunden, und sein treuer, mit der Hut beauftragte Köter bellte nach mir, um mich von der Speise fern zu halten. Der alte Küster, welcher müßig dem langsamen Beginn der Reparatur zusah, hatte jetzt nur ein Interesse, worüber er zu sprechen wußte — nämlich das Interesse, sich jedem Tadel für seine Person bezüglich des geschehenen Unglücks zu entziehen. Eines der Dorfweiber, an dessen bleiches, verstörtes Gesicht ich mich noch

Digitized by Google

erinnerte, ein Bild des Schreckens, als wir den Balken herunterrißen, kicherte mit einem andern Weibe, dem Bilde der Beschränktheit, über einem alten Waschzuber. Es gibt nichts Ernstes im menschlichen Leben! Salomo in all seiner Glorie, war Salomo mit den Elementen der Gemeinheit, die in jeder Falte seiner Gewänder, in jeder Ecke seines Palastes lauerte.

Als ich den Ort verließ, kehrten meine Gedanken zu der vollständigen Vernichtung zurück, welche über alle meine bisherigen Hoffnungen, die Identität von Laura's Person herzustellen, mit Sir Percival's Tod ergangen war. Er war dahin — und mit ihm jede Aussicht, an das Ziel meiner Mühen und Wünsche zu gelangen.

War es nicht möglich, dieses Mißlingen von einem richtigeren Gesichtspunkte aus in's Auge zu fassen?

Angenommen, er wäre am Leben geblieben, würde dieser Wechsel der Umstände das Ergebniß geändert haben? Hätte ich aus meiner Entdeckung selbst nur einen preiswürdigen Vortheil für Laura's Sache ziehen können, nachdem mir klar geworden war, daß der Raub der Rechte Anderer das Wesentliche von Sir Percivals Verbrechen ausmachte? Hätte ich den Preis meines Stillschweigens für sein Bekenntniß der Verschwörung bieten können, wenn die Wirkung dieses Stillschweigens nothwendig gewesen wäre, den wahren Erben von dem Grundbesitz, den wahren Eigenthümer von der Führung seines Namens fern zu halten? Unmöglich! Wäre Sir Percival am Leben geblieben, ich hätte

Digitized by Google

es nicht in meiner Gewalt gehabt, die Entdeckung, von welcher ich (in meiner Unkenntniß von der wahren Natur des Geheimnisses) so viel gehofft hatte, zur Vertheidigung von Laura's Rechten, je nachdem ich es für's Beste hielt, zu unterdrücken oder zu veröffentlichen. Nach dem Gesetz gemeiner Rechtlichkeit und Ehre hätte ich sogleich zu dem Unbekannten, dessen Geburtsrecht usurpirt worden war, mich begeben — hätte ich dem Siege, im Augenblick, da er mein war, durch rückhaltlose Anheimgabe der gemachten Entdeckung zu Händen jenes Unbekannten entsagen — hätte ich von Neuem all den Schwierigkeiten, welche sich zwischen mich und das Ziel meines Lebens stellten, die Spitze bieten müssen, gerade, wie ich jetzt in meinem Innersten entschlossen war, den Kampf von Neuem aufzunehmen.

Ich kehrte nach Welmingham ruhig im Gemüthe zurück, sicherer meiner selbst und meines Entschlusses, als ich mich bisher gefühlt hatte.

Auf meinem Weg zu dem Hotel kam ich an der Ecke des Square's vorbei, wo Mrs. Catherick wohnte. Sollte ich in das Haus zurückkehren und einen zweiten Versuch machen, sie zu sehen? Nein. Die Kunde von Sir Percivals Tod, die letzte Kunde, die sie zu hören erwartete, mußte schon seit Stunden zu ihr gelangt sein. Der ganze Verlauf der gerichtlichen Untersuchung war in dem Lokalblatt von diesem Morgen gegeben worden: ich konnte ihr Nichts sagen, was sie nicht bereits wußte. Mein Interesse, sie zum Sprechen zu bringen, war geschwunden. Ich gedachte des verstohlenen Hasses in ihrem Angesicht, als sie sagte: „Es gibt keine Kunde von Sir Per-

Digitized by Google

cival, die ich erwarte — außer die Kunde von seinem Tode.“ Ich gedachte der verstohlenen Theilnahme in ihren Augen, als sie nach diesen Worten bei meinem Abgang auf mir ruhten. Ein tief in meinem Herzen verborgener, aber meinem Gefühl nach richtiger Instinct machte mir die Aussicht, noch einmal in ihre Nähe zu kommen, zuwider — ich wandte mich von dem Square hinweg und kehrte geraden Wegs in das Hotel zurück.

Einige Stunden später, während ich im Kaffeezimmer verweilte, überreichte mir der Kellner einen Brief. Er war an mich mit Namen adressirt, und ich erfuhr auf mein Befragen, daß er vor Nacht, gerade ehe man die Gaslaternen angezündet hatte, von einer Frau hier abgegeben worden war. Sie hatte Nichts dazu gesagt, und sich wieder entfernt, ehe nur so viel Zeit übrig blieb, sie anzureden, oder nur sich von ihr zu merken, wer sie war.

Ich öffnete den Brief. Er trug weder Datum noch Unterschrift; und die Hand war augenscheinlich verstellt. Ehe ich jedoch den ersten Satz gelesen hatte, wußte ich, wer mein Correspondent war. Mrs. Catherick.

Der Brief war folgenden Inhalts — ich setze ihn genau, Wort für Wort, hieher.

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google